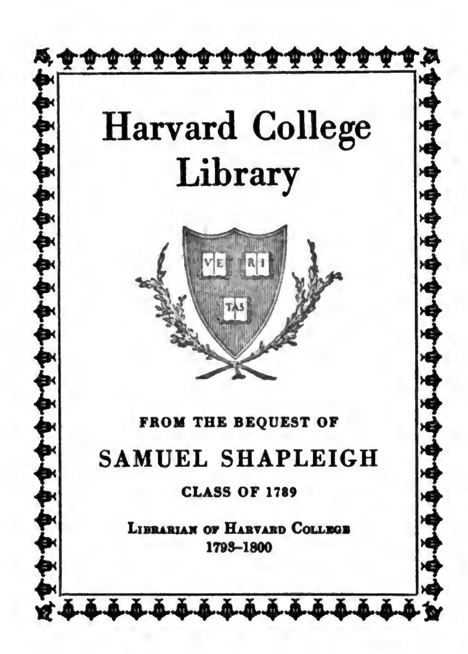
Werke: Abt. Goethes Briefe (53 v.)

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...


Harvard College
Library
VE
RI
TAS
FROM THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH
CLASS OF 1789
Librarian of Harvard College
1793–1800

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

26. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1902.

Goethes Briefe

26. Band

24. Mai 1815 — 30. April 1816.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1902.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

7121.

An Christiane v. Goethe.

Kund und zu wissen jedermann den es zu wissen freut, daß ich

In Erfurt 7½ Uhr
In Gotha 11 —
Eisenach 3 —

eingetroffen. Daß mich unterwegs sogleich die guten Geister des Orients besucht und mancherley gutes eingegeben, wovon vieles auf das Papier gebracht wurde. Nun lebet wohl und gedenckt mein.

Eisenach
d. 24. May
1815.

G.

Nahe bey Gotha gegen Eisenach finden sich auf den Chausseehaufen viele Ammonshörner und Pecktiniten, aus einem schwachen Steinlager. Wie der Kalckstein stärcker und fester wird hören sie auf.

7122.

An Christiane v. Goethe.

Wiesbaden. Sonnabend
d. 27. May 1815.

Vor allen Dingen also die Fortsetzung der Stationen.

d. 25. May	d. 26. May	d. 27. May
von Eisenach ab 6 Uhr	von Fuld 5¼	von Franckf. 8¾
von Bercka — 8¼	Neuhof 7	Hadersheim 11
— Fach — 11	Schlüchtern 10	Wiesbaden 1½
— Buttlar — 1½	Saalmünst. 11½	
— Hünefeld — 3¾	Gelnhaus. 1	
in Fulda angek. 6½	Hanau 6	
	Franckf. 8	

Durchaus ist alles gut gegangen. Hier hab ich grade das gewünschte Zimmer getroffen. Ich richte mich ein. Die Reise war nicht unfruchtbar. Mein Divan ist mit 18 Assessoren vermehrt worden. In Erfurt hab ich niemand gesehen. Wenn man von der Höhe vor Wiesb. den Rhein sieht, von Oppenheim herab, bey Maynz vorbey fließen und wie er dann, gegen Elfeld, die große Aue in sich faßt und weiter hinab die Reihe von Ortschaften, der Johannesberg und bis Bingen die Landschaft erscheint; so weis man doch warum man Augen hat. Dies zu erfahren war mir sehr nötig. Nun lebet wohl und liebet.

G.

7123.

An S. Boisserée.

Nicht zu viel sage ich, wenn ich Sie versichere, daß ich täglich und stündlich Ihrer gedenke, und nicht zu fromm drücke ich mich aus, wenn ich hinzusetze: in meiner Art von Gebet. Sie mit Ihren unschätzbaren Besitzungen wieder in der Kriegesklemme zu wissen ist mir peinlich. Sagen Sie mir, daß es besser steht, als man sich von weitem sorglich einbildet, und so werde ich einigermaßen getröstet seyn über die fehlgeschlagene Hoffnung Sie zu besuchen: Denn wir haben doch dieses Jahr von beyden Seiten mancherley guten Dingen etwas abgewonnen. Ihr letzter Brief hat mich sehr gefreut, jene Soutmannischen Kupfer besitze ich von Jugend auf, und wie ich Ihre Könige sah, sprach mich etwas Bekanntes an; nun habe ich die Blätter wieder betrachtet und es ist wohl keine Frage. Dadurch bezeichnet sich jene Epoche immer mehr als rückkehrend zur Porträtnatur. Lassen Sie mich bald von sich wissen; von hier gehe ich wieder grade nach Hause; meine Tage sind zugemessen, ich wäre sogar nicht hierher gekommen, wenn ich nicht von der vorjährigen Cur so entschiedene gute Wirkung empfunden hätte. Mögen Sie mich den sämmtlichen Gönnern und Freunden schönstens empfehlen und mir deren Gunst auf's neue versichern? Trifft Sie dieses in einem einiger-

maßen ruhigen Moment, so schreiben Sie mir ausführlich.

Sie sehen aus vorstehendem, daß meine Canzley in die Kindheit zurückgekehrt ist. Wir müssen so oft wieder von vorne anfangen. Melden Sie mir doch etwas näheres über die Schicksale unsers Reinhardts, und wo er sich jetzt befindet.

Wiesb. d. 2. Juni 1815.

Goethe.

7124.

An Christiane v. Goethe.

Wiesbaden.

Nun bin ich so ziemlich eingerichtet, ich wohne allerliebst, aber theuer, esse gut und wohlfeil, Wein habe ich von Frankfurt verschrieben und werde mich also in diesen Hauptpuncten bald wohl versorgt finden. Morgens, nach köstlichem Schwalbacher Wasser, bade ich in dem heilsamen Wiesbade, das alles bekommt mir recht gut und ich kann dabey thätig seyn. Neapel rückt vor, so wie Sicilien; diese lustigen Erinnerungen unterhalten mich, ohne die mindeste Anstrengung. Ich habe sie so oft erzählt daß es Zeit ist sie auf dem Papier zu befestigen. Oberbergrath Cramer und Bibliothekar Hundeshagen sind freundlich, theilnehmend, hülfreich, wie voriges Jahr. Major von Luck aus Maynz hat mich schon besucht, von niemand weiter habe ich gehört und lebe also in

der erwünschtesten Einsamkeit. Des Tages gehe ich zweymal spazieren, die Gegend erscheint herrlicher, je mehr man sie sieht und schätzt.

Es ist das heiterste Wetter, freylich zum Schaden des Land- und Gartenbaues, sie haben in zehn Wochen keinen anhaltenden Regen gehabt. Indessen genießt man schon hier Schotenerbsen, auch ausgelieferte; was aber besonders erfreulich ist wird doch immer der Salmen bleiben, dessen Portion mit trefflicher Gelée man, zu jeder Stunde, für 30 Kreuzer im Cursaal haben kann. Es ist jetzt grade seine rechte Zeit, ich muß mich nur in Acht nehmen daß ich mich nicht daran überesse. Herzkirschen stehen schon, in großen Körben, an allen Ecken.

Unter den Pflanzen ist mir eine gefüllte Lychnis vorgekommen, als Gartenschmuck das schönste was man sehen kann, auf den Herbst hoffe ich soll man uns Pflanzen schicken. Die Rosen blühen vollkommen, die Nachtigallen singen wie man nur wünscht und so ist es keine Kunst sich nach Schiras zu versetzen. Auch sind die neuen Glieder des Divans reinlich eingeschaltet und ein frischer Addreßcalender der ganzen Versammlung geschrieben, die sich nunmehr auf hundert beläuft, die Beygänger und kleine Dienerschaft nicht gerechnet.

Und so sind denn die Tage der Reise und des hiesigen Aufenthalts froh und nützlich zugebracht. Die Fortsetzung nächstens.

Sonntag den 4. Juny.

Nun bin ich volle acht Tage hier und alles läßt sich sehr gut an. Ich trinke das Weilbacher Schwefelwasser mit Milch, bade täglich und dictire dabey immerfort. Nach der Badeliste sind schon vierhundert Gäste hier, die ich nicht bemerke: der Ort ist groß, sie sind alle wahrhaft krank und dann komme ich auch weder an öffentliche Tische noch Orte. Bergrath Cramers bedeutendes Kabinett unterhält mich wie voriges Jahr, schon weiß ich mir die metallreichen Gegenden, bis nach der Grafschaft Mark hin, besser zu vergegenwärtigen und der Umgang mit diesem biedern, verständigen, unterrichteten Mann ist mir belehrend und erheiternd.

Die hiesige Bibliothek, alle Zeitungen, Staatsblätter und Journale anschaffend, sie in der schönsten Ordnung mittheilend, bewirkt gleichfalls eine für den Fremden sehr günstige Unterhaltung.

Mittwoch d. 7ten Jun. 1815.

Und nun zum Schlusse einiges! Deinen lieben Brief habe erhalten. Du wirst nun in Carlsbad seyn. An Genast schreibe ich. August lassen wir gewähren. Brentanos haben mich freundlichst besucht, Wein zurückgelassen und mich liebevoll eingeladen. Auch hier wird mir das Beste erwiesen. Beuters Dekorationen läßt mich Geh. R. Pfeifer nach und nach sehen, wenn das Schauspiel vorbey ist. Von denen

Sachen die du kennst sehr schöne. Eingerichtet bin ich zum Besten. Das hoffe ich nun von dir auch zu hören. Heut über 14. Tage schreib ich wieder. Melde mir wenn dieser Brief ankommt. Grüße die Geleitende.

G.

Carl macht seine Sachen sehr gut. Heute war Gewitter und Plazregen.

Die Liebe das beste!

7125.

An A. v. Goethe.

Nun bin ich so ziemlich eingerichtet, ich wohne . . . . . . u. s. f. wie 4, 12 — 6, 17 . . . . Fremden sehr günstige Unterhaltung.

Das Zimmer, worin diese sämmtlichen Neuigkeiten, in schöne Pappen geheftet, auf Pulten umherliegen, ist wirklich reizend zu sehen und muß den Zeitungslustigen doppelt ergötzen. Heute gehe ich nach Biebrich und so wäre denn die erste Woche feyerlich beschlossen.

Nun muß ich dir vorläufig berichten daß mir ein Unicum, ein Hysterolith, so groß wie diejenigen die du einzeln besitzest, in und am Gestein zu Handen gekommen!! Schon ist er in Baumwolle gepackt, daß ihm ja kein Schade widerfahre. Dabey sind noch einzelne, ferner ein wunderschöner Pectinit, klein, aber zweyschalig, wie die Jacobsmuscheln, oben flach unten

gehöhlt, ferner noch einige andere Exemplare jener gegliederten verkiesten Würmer im Dach-Schiefer von Dillenburg, die sich sehr rar machen.

Ich hoffe an Curiosis dieser Gegend auch dießmal reich nach Hause zu kommen, nur bedaure ich nicht mobil genug zu seyn. Wenn ich die Gegenden selbst besuchte, würde ich nicht allein den anschaulichsten Begriff wegtragen, sondern auch manches köstliche Product, welches mir dort die Freunde zudenken. Dieses sogenannte Übergangsgebirge ist mir höchst merkwürdig, weil ich seine Eigenthümlichkeiten erst jetzt kennen lerne, der ich sonst nur im Ur- und (in seinem Gegensatz) dem Flötzgebirge verweilte.

Brentanos haben mich, auf einen Augenblick, besucht. Georg und dessen Frau, auch Franz; dieser aber als Wittwer, alle in tiefer Trauer: denn die schöne Person, der du dich wohl erinnerst, starb in den Tagen meiner Reise nach Frankfurt. Für mich war es glücklich daß ich durcheilte und nicht in einen so zerstörten Zustand hineinrannte.

Wie viel man thun kann, anhaltend, in sechzehn bis siebenzehn Stunden, sich selbst gelassen und mit entschiedenem Zweck, erfahre ich wieder, seit langer Zeit zum erstenmale. Die sicilische Reisegeschichte geht ihren lustigen Gang, ich dictire sogar im Bade. Dieß aber wird ganz allein möglich durch die bedeutende Vorarbeit, die ich, mit Ulinen, vor'm Jahr in Berka zu Stande brachte, woraus der vollkommne Calender

meiner Reise sich reihte. Dieß giebt mir ein Anhalten, welches auf andere Weise nicht denkbar wäre.

Nach Beuthers Arbeiten, der das hiesige Theater einrichtete, habe ich sogleich nachgefragt. Herr Geheimerath von Pfeiffer, dem die hiesigen Theatergeschäfte untergeben sind, hat die ganz besondere Gefälligkeit mir, an schicklichen Abenden, nach Beendigung des Schauspiels, wenn die Erleuchtung noch vollständig ist, mehrere Decorationen, oder wenigstens Hintergründe zu zeigen, wo ich denn das im Großen sehe, was wir im Kleinern schon kennen und was bey uns größer ausgeführt werden soll. Woraus erhellt, daß der Mann auf dem rechten Wege ist und daß wir auf jede Weise Freude an ihm haben werden.

Soweit möge es für diesmal genug seyn. Nahst du dich Ihro Königl. Hoh. der Fr. Grosherzoginn, so dancke Ihr auf das angelegenste, daß Sie mich zu meinem Heil hierher beordert, und richte theilnehmende Empfehlungen der Bibricher Herrschaften aus. Gleichfalls empfiel mich dem Erbgroßherzog und wo man mein freundlich gedenckt. Hofr. Meyer, Riemers, v. Müller und Peucer. Von dir hoffe ich auch bald zu hören. In Beyliegendem* wird G. wegen des

* Ich habe mich besonnen und will lieber Genasten nicht schreiben. Sprich mit ihm und veranlasse ihn mir zu schreiben. Über Theatersachen, auch über jene Sache an der mir viel liegt!

Nachbarhauses aufmercksam gemacht. Und somit lebe deine Tage so sachte hin. Auch hier ist alles wie im tiefsten Frieden.

Wiesb. Donnerst. d. 8. Jun. 1815. G.

7126.

An A. v. Goethe.

Du erhälst hierbey, mein Söhnlein, ein Gedicht, längst entworfen, heute erst geschrieben. Übergieb es den beyden Gefeyerten, mit meiner schönsten Empfehlung, Abschriften besorge, wie es sich schicken will. Peucern lässest du es vor allen sehen. Ich befinde mich wohl und bin fleißig, geht es so fort so kann ich weit gelangen. Sage mir bald auch etwas und empfiel mich überall.

W. d. 11. Jun. 1815. G.

7127.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliche Sendung habe zu rechter Zeit erhalten und verfehle nicht dagegen baldigst zu erwiedern: daß ich nach vollendeter Cur, leider, meinen Weg nach Norden gleich wieder antreten muß, welches mir umso mehr leid thut, als ich das Vergnügen nicht hatte Sie Ostern bey uns zu sehen, und doch über so manches zu sprechen wünschte was für Briefe nicht geeignet ist.

Die Rechnung fand ich nicht beygelegt, den Contract sende von meiner Seite vollzogen zurück, mit einer Bemerckung zu No 5. In der Anzeige habe ein einziges Wort verändert.

Sehr angenehm ist es mir daß meine Mittheilungen in's Morgenblat mit Ihren Wünschen übereintreffen und daß der Herr Redackteur den Aufsätzen für gute Nachbarschaft sorgt. Hierbey folgt abermals ein Beytrag, nächstens noch einiges das sich anschließt. Auch etwas freundliches will ich auf die Nachricht von der Aufführung des Götz in Dresden erwiedern.

Bey der jetzigen Stimmung der Theater ist es der Mühe werth fördernd einzugreifen. Ich habe noch manches im Sinne wie man nach und nach immer mehr in's Ganze wircken kann. In Berlin hat man Epimenides zum drittenmal aufgeführt. Kosten und Sorgfalt welche darauf verwendet worden stehen im Gleichgewicht und geben einen Maasstab für folgendes. Diesmal nichts mehr als meine aufrichtigsten Wünsche.

Wiesb. d. 15. Jun. 1815. Goethe.

Zugleich gehen ab.

1) Contract.

2) Anzeige.

3) a) zu Schillers und Ifflands Andencken.

b) Nachspiel zu den Hagestolzen.

Contract.

Der Herr Geh. Rath von Goethe zu Weimar überläßt Herrn Dr. Cotta in Stuttgard die abermalige Ausgabe seiner Werke, und zwar wird folgendes bestimmt und bedingt:

1) Die Zahl der Bände wird auf zwanzig festgesetzt, den Inhalt derselben weiset beyliegendes Verzeichnis.

2) Sie erscheinen in fünf Lieferungen, je von acht zu acht Monaten.

3) Das Verlagsrecht wird bis Ostern 1823 zugestanden, nach Ablauf dieses Termins behält der Herr Verleger das Vorrecht vor andern unter gleichen Bedingungen.

4) Der Verfasser bedingt sich dagegen die Summe von
Sechzehn tausend Thalern sächs.

5) Die Zahlungs Termine sind bey jeder Lieferung
Drey tausend Thaler —
bey der letzten Lieferung
Vier tausend Thaler

Was der Herr Verfasser von diesen Zahlungen nicht bezieht bleibt gegen 5 pr. Cent jährl. Interessen, und halbjährige, jedem Theil freystehende Aufkündigung stehen.

6) Die Zahl der Exemplarien bleibt wie bey den bisherigen Verlagsartikeln auf 44 festgesetzt, wovon 20 Velinpapier, 24 auf Schreibpapier.

Wiesbaden d. 15. Juni 1815. J. W. v. Goethe.

ad 5) Der erste Zahlungstermin trifft mit dem ersten Ablieferungstermin, also Ostern 1815 zusammen, sodann werden die Zahlungstermine von acht zu acht Monaten gerechnet.

eod. G.

7128.

An Zelter.

Wiesb. d. 16. Jun. 1815.

Dein längst ersehnter Brief ist mir erst gestern geworden, ich schreibe sogleich.

In den alten Bären ist dein Baumeisterlicher Geist gefahren, er würde dich in Verwunderung setzen. Der dunckle Gang ist erweitert, eine durchaus zusammenhängende Reihe von Zimmern angelegt. Der Vorplatz mit dem Balcon macht jetzt mein abgeschloßnes Vorzimmer, so ist es auch auf der andern Seite und so weiter. Jedermann würdest du willkommen seyn, mir am meisten. Was läßt sich aber in diesen Zeiten bestimmen. Wie lange ich hierbleibe? ob ich zurück oder seitwärts gehe wüßt ich nicht zu sagen. Die Entfernung ist zu groß um zu verabreden, handle also nach deinen Zuständen.

Die abermalige Recension des Epimenides verdancke dir höchlich. Das Resultat das mir entgegentritt möchte ich so ausdrücken: Es gebricht im Ganzen an Einbildungskraft und Gefühl, und da muß bald einmal Übertreibung, bald Ermangelung eintreten. Auch

dieses gäbe sich bey öfterer Wiederhohlung: denn was die Menschen nicht erfinden können das entdecken sie doch. Kannst du es einleiten daß die Inschrift, wenn sie Epimenides nicht rezitirt, hinter der Scene von Geistern gesungen wird; so ist viel gewonnen. Sie bringen das Stück doch gelegentlich wieder und vielleicht läßt sich ihm künftig eine selbstständige Form geben.

Der Brief an Catel war viel länger und ausführlicher dicktirt, wie mir es oft geht, beym Abschreiben lies ich abbrechen: denn je weiter man geht je mehr müßte man bestimmen und schließt doch nicht ab. Du hast ganz richtig geahndet was hinter jenem Gedanckenstriche folgen sollte. Lebe wohl. Das Schreiben wird mir sauer. Um die Milder beneide ich dich. Wenn man älter wird sollte man in einer großen Stadt leben, und mit dir. Vale.

G.

An Dr. Christian Schlosser zu Franckf. a. M. bitte die beliebige Antwort zu adressiren.

Benedictus qui venit.

7129.

An Kirms.

[Concept.] [Wiesbaden] d. 17. Jun. 1815.

Ew. Wohlgeboren

behandeln mich recht als einen Curgast indem Sie mir nur angenehme Dinge vermelden. Da steht denn

freylich oben an daß unser gnädigster Herr gesund und froh nach Hause gekommen. Möge alles was ihm, in Gefolg so großer Bemühungen, gelingt volle Zufriedenheit und Freude bringen.

Bey'm Theater war unsere Schuldigkeit auf etwas Schickliches zu diesem erwünschten Empfang zu denken. Nach Kenntniß, daß unser Fürst nichts Aufgeblasenes liebt versuchte man ein leicht Vorübergehendes. Wird auch ein solches, in höherer Betrachtung, abgelehnt; so haben wir diese zu verehren und uns zu fügen.

Zunächst ist die Zufriedenheit Ihro Hoheit mit der Theaterveränderung eine Hauptsache. Die vorläufige Versicherung beruhigt mich. Beuther ist recht geschickt und wird bey uns noch zunehmen. Hier in Wiesbaden hat er vierzehn Decorationen gemahlt; durch besondere Gefälligkeit sah ich sie alle, theils nach geendigtem Schauspiel, theils an freyen Abenden. Der gute Begriff, den ich von dem Manne gehabt, erhöhte sich nur. Fixirte er sich bey uns; so sind wir von dieser Seite auf immer geborgen. Für gewisse Rollen wird seine Frau gewiß brauchbar werden.

Auch bin ich überzeugt, daß es mit Erfurt in diesem Jahr viel besser sey als mit Halle, und so wird durch Ihre Vorsorge auch dieser Sommer glücklich vorübergehn.

Wodurch Sie mir ferner großes Vergnügen machen, ist die Nachricht daß unser Theater zusammen bleibt. Man darf nur ein bißchen heraus in die Welt schauen,

so sieht man was für eine Verbildung und Unzulänglichkeit überall herrscht. In stillen Privatzuständen giebt es immer noch geborne Talente. Das hübsche Kind, hier am Orte, ist noch immer wie vor'm Jahr; Gott bewahre mich aber einen solchen Zankapfel nach Weimar zu werfen.

Um von mir zu reden, waren die ersten vierzehn Tage sehr erwünscht und angenehm, nun brechen aber die Übel, denen zu entgehen ich die Reise hierher machte, sehr fatal auf mich los, die gichtischen Schmerzen nehmen zu, daß ich den linken Arm kaum bewegen kann, und ich soll das Douchebad brauchen, das mir ganz zuwider ist. Der Arzt versichert aber das sey alles ganz vortrefflich, man müsse nur aushalten. Dieß ist nun keinesweges meine Absicht: denn mein größter Wunsch wäre baldmöglichst an Ort und Stelle zu seyn.

Übrigens leben wir hier im tiefsten Frieden und hören von nichts als von hohen Verbindungen; des Erzherzogs Carl mit der Prinzeß von Weilburg, des Palatinus mit der Prinzeß von Schaumburg. Dieß giebt mancherley zu reden und noch mehr zu denken.

7130.

An Christiane v. Goethe.

Dein Brief war nur zehn Tage unterwegs, deshalb schreibe ich sogleich wieder. Meinen umständ-

lichen Brief, der den achten von hier abging, wirst du erhalten haben. Da es im Carlsbad denn doch einmal auf's Steigen angesehen ist, so habt ihr wohlgethan in die Höhe zu ziehn. Die Aussicht ist immer höchst angenehm und auch bey Regenwetter tröstlich.

Ich lebe hier ganz einfach fort, man kann auch nicht viel Sprünge machen, denn das Bad ist auf die Länge doch angreifend und regt die Übel auf, die man gerne los seyn möchte. Die Ärzte verweisen uns zur Geduld und Ordnung. Übrigens ist es hier so stille wie im tiefsten Frieden. Sähe ich Sonntags in Biebrich nicht Östreicher und Preußen; so wüßte ich gar nicht daß Krieg bevorsteht und glaubte den Zeitungen kaum, deren mir täglich eine große Menge mitgetheilt wird.

In Biebrich habe ich den Erzherzog Carl gesprochen, der sich sehr freundlich und gnädig erwies. Sonst ist niemand Bekanntes unter den Curgästen.

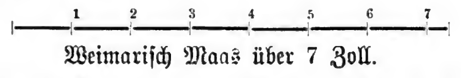
Mein Speisewirth nährt mich zwar nicht köstlich, dabey ist aber angenehm daß sie einem zubereiten was man ihnen schickt. Brentanos haben mich von Frankfurt mit Artischocken versehen, heute sind große Krebse gekauft worden, von welchen das Stück etwas über 3 Kreuzer kostet. An Confect und getrockneten Früchten zum Nachtisch, nicht weniger an Chocolade lassen es die Freunde auch nicht fehlen. Rothen und weißen Wein ließen sie mir gleichfalls zurück. Ferner

habe ich einen Petit-Burgunder verschrieben, die Bouteille einen leichten Gulden, hier auf der Stelle, ein sehr angenehmer und trinkbarer Wein. Auf einem nahen Lustorte, der Geisberg genannt, findet sich treffliches Pökelfleisch, von welchem mir der freundliche Wirth manchmal ein Stück herein sendet. Denkt Ihr nun noch gutes Brot und Brezeln darzu, so seht Ihr ein daß mir von dieser Seite nichts abgeht.

August hat mir den Verlauf jener Feyerlichkeit umständlich beschrieben, es war alles recht schicklich und ordentlich, später habe ich noch ein Gedicht gesandt und dadurch meine Theilnahme aus der Ferne bewiesen.

Von Landsleuten hat mich Riese schon besucht und ein alter achtzigjähriger Forstmann. Sodann kann ich vermelden daß der Magnetismus in Frankfurt und überhaupt in dieser ganzen Gegend besonders unter jungen Ärzten im Schwange ist.

Und hier, im Gegensatz von so hohen Dingen, das Maas der Krebse die ich heute gespeist. Schwarz von Schaalen, auf dem Punckte des Übergangs die alte Hülle abzuwerfen.



Weimarisch Maas über 7 Zoll.

Um die Seite noch anzufüllen will ich noch allerley, wie es mir einfällt, hinzufügen. Abermals haben

sich schöne Mineralien bey mir eingefunden, von Zeit zu Zeit wird ein Spaziergang in die Steinbrüche und auf die Bauplätze unternommen, wo allerley Merkwürdiges zusammengepocht wird. Für Jena wird auch ein interessanter Kasten zusammengepackt. Herr Oberbergrath Cramer, als Gevatter von Lenz, wird sich dabey hervor thun.

Gebaut wird hier sehr viel, die Anlagen dazu sind höchst verständig und lobenswürdig, die Linien, wornach gebaut werden muß, wohl überlegt. Es giebt Straßen die der größten Stadt Ehre machen würden. Alles greift eins in's andere, was aus den Kellern ausgegraben wird schafft man in Vertiefungen, die ein kleiner Bach verursachte und durchfloß, dadurch entstehen sehr schöne Gärten. Aufgeregt zu diesem Bauen werden die Einwohner durch die günstigsten Umstände. Die Plätze erhalten sie von der Herrschaft, ein ansehnliches verhältnißmäßiges Baudouceur dazu, dagegen sie vorschriftmäßig bauen müssen. Ein unerschöpflicher Steinbruch von kalkartigem Thonschiefer in der Nähe liefert das Material.

Und so lebe recht wohl. Versäume nicht mir wenigstens drey complete Creuzkrystalle von Müllern mitzubringen. Grüße ihn schönstens. Die Briefe an mich werden immer an Schlosser addressirt.

Wiesb. d. 17. Jun. 1815. G.

7131.

An A. v. Goethe.

Copia Schreibens an die Mutter nach Carlsb. Wiesb. d. 17. Jun. 1815.

Dein Brief war nur zehn Tage unterwegs, des-
. . . . u. s. f. wie 16, 24 — 18, 17 . . . .
sonders unter jungen Ärzten im Schwange ist.

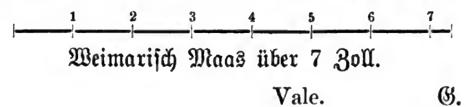
Um die Seite noch auszufüllen will ich noch aller-
. . . . u. s. f. wie 18, 25 — 19, 20 . . . .
in der Nähe liefert das Material.

Randglossen. ad modum Werneri. Dein Brief, m. l. Sohn ist mir am gleichen Tage geworden. Zu dem glücklich gelungenen Feste gratulire ich. Mercke dir auch diese Formen, dergl. Dinge kommen immer wieder, bringen dasselbe Vergnügen und dieselben Unannehmlichkeiten.

Sollten Fälle vorkommen wo — ! ! — anzuwenden wäre, laß dich nichts irren. Gedencke des Polonius.

Carl macht seine Sachen sehr ordentlich, seine Schreibung hilft mir doch über das Nothdürftige.

Und nun zum Schluß das Maas der Krebse wie ich sie heute gespeist in schwarzrothen Schaalen, eben im Begriff sie abzuwerfen. Voll und schmackhaft.



Weimarisch Maas über 7 Zoll.

Vale. G.

7132.

An den Fürsten Heinrich XIII. von Reuß-Plauen-Greiz.

[Concept.]

Wenn vor einiger Zeit Herr Major von Roth sich mir vorstellte, so entschied seine einnehmende Persönlichkeit und die näheren Verhältnisse zu Ew. Durchlaucht alsbald zu seinen Gunsten. Da nun Höchstdieselben mir die Gnade erzeigen, gedachten verdienten Mannes gegen mich zu erwähnen, in dem Vertrauen, daß ich, auf seiner künftigen Lebensbahn, ihm einigermaßen nützlich seyn könnte; so überzeugen Sich Ew. Durchlaucht gewiß daß, in dankbarer Erinnerung so vieler mir seit früheren Jahren erwiesener Gnade und Zutrauens, und aus wahrer Anhänglichkeit, ich, soviel nur mein geringer Einfluß vermögen kann, gegenwärtig und künftig, zu Förderung der Absichten desjenigen beyzutragen verpflichtet bin, welchen Höchstdieselben geprüft und einer ferneren Vorsorge würdig achten. Sey auch mir die bisherige Gnade und Huld vollständig erhalten, damit ich Zeitlebens ein so unschätzbares Gut dankbar verehrend anerkennen möge.

[Wiesbaden] d. 18. Juni 1815.

7133.

An A. v. Goethe.

Nachdem ich so lange nichts von dir gehört habe, wieder einmal zu schreiben habe verschiedne Anlässe.

Herr Hänlein bringt mir, bey Tisch im Cursaal, viele Grüße von dir, Geh. R. Leonhard sendet das Diplom. Dieses behalte ich, den Brief sende. Dancke gleich, es ist eine besondere Aufmercksamkeit, da die Societät, unter der jetzigen Regierung, sich unthätig verhält.

Brentanos haben mich abermals besucht. Willemer auch, der dich herzlich liebt. Er hat mir ganz von freyen Stücken, in Geldsachen seine Dienste freundschaftlichst angeboten. Da nun in Franckf. das Abzugsgeld aufgehoben wird, und wir die Caution loskriegen; so würde er, wenn wir die Capitale retiriren wollten, uns wahrhaft ersprießliche Hülfe, ohne Risico und Schaden, leisten können. Ich rede vorläufig mit ihm ab. Wahrscheinlich werden in der jetzigen Lage auch die Cessionen erleichtert; diese 4000 fl. hätten wir also auch erharrt! (Vid. Cammerjuncker.)

Dagegen hab ich zu klagen daß mir die Götter eine harte Systole zugedacht. Denn als ich eben eingerichtet und Cur und Thätigkeit recht im Zug war, wurde Carl sehr kranck, weshalb ich, mit großen Unstatten, von vorne anfangen mußte mich zu rücken und zu schicken. Das ist nun ziemlich vorbey, den Rest werden wir auch überstehen. Man muß nur dencken man wäre am achtzehnten leicht blessirt worden. Freude und Schmerz über diesen Tag waren auch hier sehr groß. Der letzte lindert sich, die erste

wächst, da man die Gefahr näher kennen lernt, in der man schwebte. Über Prinz Bernhard war man auch hier schnell beruhigt. Gefällig kam ein Abgeordneter von Biebrich mir es anzuzeigen.

Viele Versuchungen hab ich abweisen müssen, man lud mich nach vielen Seiten hin, wo es wohl ergötzlich gewesen wäre. Nun will ich mich noch etwas ruhig verhalten, und sodann die Cur von vorne anfangen. Bad und Weilburger Schwefelwasser bekamen mir köstlich. Die Gegend nicht weniger. Man kann alle Tage ein paarmal die Augen stärcken.

Nachstehendes bitte sogleich abzuschreiben und an Döbereiner zu senden.

Mir haben aufmerckſame Müller versichert: daß frische, kalte Wasser die Mühle stärcker treiben als laue oder warme. Eine Beobachtung die nur in der Nähe warmer Bäder gemacht werden konnte. Daraus würde denn doch nur folgen daß kältere Wasser schwerer, die wärmeren leichter wären. Sollte etwas ähnliches im physisch-chemischen vorkommen? Blumenbachs Beyspiel lehrt uns alte Fabeln als Fingerzeige des Wahren zu schätzen. Wie steht es mit dieser von einfachen Menschen mir erzählten Erscheinung? Hiemit hängt zusammen daß Nachts die Mühlen besser mahlen sollen als bey Tage. Dies kann alles nur bey Oberschlächtigen bemerckt werden.

Andre wundersam hübsche Dinge habe gesehen und erfahren. Es ist etwas lebendiges hier unter den Menschen, das man für die Wissenschaft gewiß nutzte, wenn man sich diesem Leben auch hingäbe. In jedem Sinne kenne ich nun die Landesart besser.

Und werde sie noch besser kennen lernen wenn ich noch einige Touren mit BergR. Cramer mache. Und zwar auf geschäftlichen Wegen, denn hier lernt man die Menschen kennen welche die Dinge unter sich haben und ihr Leben damit zubrachten, welche der Reisende nicht trifft.

Empfiel mich überall, grüße alles. Riemern sage: daß ein Freund der Neugriechen bey mir war, der (sogenannte) Volckslieder dieses Volcks mit sich führt, das köstlichste, in dem Sinne der lyrisch, dramatisch, Epischen Poesie was wir kennen (und doch also Volckslieder). Ich dencke mit ihm in Bund zu treten und mitzubringen.

Im Augenblicke des Siegelns erhalte die ganze Sendung durch Lynckers. Ich will das Blat nicht aufhalten. Sage der Gräfinn Fritsch das freundlichste. Empfiel mich überall. An seidnen Strümpfen solls nicht fehlen. Bedancke dich zum allerschönsten für den Cammerjuncker. Und gedencke mein.

Wiesb. d. [5. Juli 1815.] G.

7134.

An J. H. Meyer.

Ihr Brief, mein theuerster, macht mir große Freude, er kommt in einem Augenblick da Karl sich bessert. Durch sein Übel gingen mir vierzehn Tage aufs schmählichste verlohren und noch bin ich in einer Lage die nicht erfreulich ist; doch es bessert sich, das muß mir genug seyn, da ich zu fürchten hatte ihn in Wolzogens Nachbarschaft beyzusetzen.

Viel bedeutendes habe in der Nähe erlebt. Die großen Nachrichten des Verlustes erst, dann des Gewinnes trafen hier heftig. Der Nassauer einzelne Leiden und Sorgen theilte man mehrere Tage. Von Prinz Bernhards Wohlbefinden bey großer Gefahr wußte man früh genug. Und ich wünschte nur gleich meine Beruhigung so viele Meilen weiter. Erzherzog Carl sprach ich in Biebrich, traf daselbst manche alte Bekannte. Jetzt ist alles vorwärts und wir wären in Langeweile versuncken, wenn nicht der deutsche Merkur tägliche Aufmercksamkeit erregte.

Lassen Sie Sich von August etwas über den Fund neugriechischer Balladen (so mögen sie genannt werden) sagen. Das ist das beste was mir in diesen Wochen vorgekommen. Sie sollen dem vergangnen Jahrhundert angehören. Dem Besten gleichreichend was wir in dieser Art haben.

Übrigens sind Steine und Metalle das Geformteste was mir begegnet. Diese Lust und Liebe findet in aller Welt einige Befriedigung. Kunst, Wissenschaft und deren Verwandte spielen hier (das heißt in ziemlich weitem Kreise) eine sonderbare Rolle.

Einen Guten Wein verspricht man sich dieses Jahr und das ist das liebste Gespräch mit dem man allgemeiner als mit dem Wetter durchkommt. Es ist aber auch keine Kleinigkeit. Das Rheingau ist werth viele Gedancken zu absorbiren.

Nun ist die Witterung wieder schön und die Beeren schwellen. Mein unterbrochnes Baden kann ich auch wieder anfangen.

Empfehlen Sie mich unsrer geliebten Hoheit aufs stillste und angelegentlichste. Ein zierliches Zeichen Ihres Andenckens verscheucht alle Mobilien um mich her. Ich habe es auch deshalb zugedeckt.

Frau v. Stein dancken Sie verbindlichst für das Andencken. Manchmal kommt es mir denn doch wunderbar vor daß ich meine Freunde und mich selbst hinter dem Thüringer Wald suchen muß, da man hier einer viertel Stunde Steigens nur bedarf um in die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu sehen.

Lynckers Ankunft macht mir viel Freude, ich hoffe ihnen nützlich zu seyn. Von Franckf. habe manche Freunde schon hier gesehen. Diejenigen welche sich um neue Verfassung am wenigsten kümmern sind die glücklichsten.

Und so fehlt es mir nicht an manchem Guten. Kommt Carl wieder auf die Beine: so wollen wir des Restes danckbar genießen.

Die Resultate der Wiel. Auction sind recht hübsch zeitgemäß. Dancke vielmals für mitgetheilte Schilderung.

Liebern behandeln und bedeuten Sie vorgeschlagnermaßen.

Den Aufsatz über Zeichenschulen werde auch mit Freuden verdancken. Es ist doch nicht schlimm zu sagen was man auch allenfalls unterlassen mag.

Von Ihrem Landaufenthalt habe mir nichts bessers geweissagt. Sie werden sehr wohl thun diesen Gedancken aufzugeben.

Die Leipziger sollen gelobt und glücklich gepriesen werden daß sie etwas Gutes auffinden.

Und nun will ich schließen. Das Beste wünschend, für alle Förderniß schönstens danckend. Wenn ich mich von dem Unfall erholt habe muß ich nun erst überlegen was zu thun sey? Ausdehnen werd ich mich nicht, das sehe ich schon. Tausend Lebewohl!

Wb. d 5. Jul.
1815. G.

Beyliegende Poetica bitte Riemern mitzutheilen.

7135.

An Antonia Brentano.

Kaum hatten Sie Sich, verehrte Freundinn, zu meinem Leidgefühl entfernt: so kam der Brief, der Sie anmelden sollte gar freundlich an und tröstete mich über Ihren Abschied aufs lieblichste. So muß man denn auch wohl den Verirrungen des Zufalls manches Gute verdancken.

Die Erscheinung Ihres Herrn Schwagers führte mich dann abermals in Ihre Nähe. Seine dringende Einladung mit nach Ems zu gehen setzte in Versuchung, die ich überwand und nach wie vor mich hier befinde, nicht allzu weit von Ihnen entfernt.

Freund Willemer brachte mir durch seine Gegenwart frohe und bedeutende Stunden, und ich fühlte weniger wie sehr mich die Lage drückt in die ich durch Carls Kranckheit versetzt bin. Dieser gute Mensch erholt sich nun wieder und ich will die vierzehn böse Tage gern verschmerzen, wenn ich ihn wieder herumkrabeln sehe.

Mad. Bansa hat Wort gehalten und mir das Mädchen producirt, das allenfalls für Dorotheens jüngere Schwester gelten könnte. Gestalten die nicht aus der Luft gegriffen sind müssen sich doch wohl hie und da auf der Erde wieder finden. Die Umgebung des Mädchens ist auch schön und bedeutend. Mutter, Geschwister, Tante, Mühle und Feldgüter, enge rein-

liche Wohnung, wohlgeordnete Landwirthschaft im beschränckten Hofe. Es macht zusammen ein so hübsches Ganze als man nicht leicht findet. Möchte ich Sie und die lieben Ihrigen dort mit einer frischen Milch bewirthen!

Nicht weiter! Damit das Blat noch abgehe.

Wb. d. 6. Jul. 1815. Herzlich verbunden Goethe.

7136.

An A. v. Goethe.

Deine Briefe vom Ende Juni habe wohl erhalten und mich daran erfreut. Nun möcht ich wohl abermals von dir erfahren, besonders wie es mit dem Treuterischen Hause steht und ob der Anschlag nahe ist. Versäume ja nicht mit Genast deshalb zu sprechen und selbst, oder durch ihn, das nöthige zu besorgen. Was den Preis betrifft, so ist es uns immer soviel, ja mehr, werth als andern. Mir ist sehr viel daran gelegen denn ein bauender Nachbar würde mir meinen Garten unerträglich machen. Schreibe mir bald über die Lage der Sache.

Meinen Brief vom fünften wirst du erhalten haben. Carl ist auf der Besserung und es wird noch einige Zeit brauchen bis er ganz hergestellt ist. Meine Zeit suche ich möglichst zu nutzen, indessen sind meine Plane und Vorsätze verrückt und ich muß nun abermals an die Cur gehen, und komme nicht, wie ich

wünschte, Ende Juli nach Hause. Wo ich mir will wohl seyn lassen, wenn diese bunte und verworrene Welt hinter mir liegt.

Frau von Lyncker hat mir gar manches gebracht und erzählt. Empfiel mich der Gräfinn Fritsch. Ehstens werd ich ihr schreiben. So verfehle denn auch nicht unsern Erbhoheiten das allerverpflichtetste zu sagen.

Chr. Schloßer ist gegenwärtig hier und mir zur angenehmen Unterhaltung. Es ist merckwürdig zu betrachten in welchem Kreise der Thätigkeit er sich bewegt.

Noch immer ist das Wetter ungünstig, die Badegäste vermehren sich jedoch. Vorgestern sah ich in Bieberich Herrn von Stein, der mich freundlichst behandelte und mich dringend zu sich einlud. Vielleicht besuche ich ihn Ende der Woche. Schreibe nur bald. Empfiel mich überall. Wiesb. d. 11. Jul. 1815.

Goethe.

7137.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

einige Nachricht von mir zu überschreiben bereitete ich mich, es sind jetzt eben drey Wochen. Bis dahin hatte nichts als Gutes zu melden, auch ist mir persönlich bis jetzt alles wohl gelungen, nur ward mir mein treuer, sorgfältiger Diener kranck und ich dadurch in Sorge und Unbequemlichkeit versetzt. Nun geht es

wieder besser mit ihm und ich finde mir einigen Muth werthen Freunden Kunde zu geben wie es mit mir beschaffen sey.

Vor allem bitte daher Ew. Exzellenz unserm gnädigsten Herrn, den ich nicht brieflich zu behelligen wage, meinen unterthänigsten Danck, für die abermalige gnädige Beförderung meines Sohnes abzustatten. Es ist mir dadurch eine unerwartete große Freude geworden. Erhalten Ew. Exzell. diesem jungen Manne Ihre Gunst und erzeigen ihm die Ehre auf sein Thun und Lassen zu mercken.

Aus der Sorge um Prinz Bernhard war ich hier gar bald gerissen, indem ein Brief an den Herzog von Nassau, welcher viel Freude erregte, von dem besten Befinden Nachricht gab. Übrigens ist für den Zuschauer hier ein ganz eigen schöner Platz, indem alle Radien der jetzigen Weltbewegungen hier zusammenlaufen, deswegen auch wohl Talleyrand hier eingemiethet hatte. Ein Elephant von Reisewagen steht noch hier.

In Bieberich sah ich Herrn v. Stein, der mir sehr freundlich begegnete und mich dringend zu sich einlud, deswegen ich denn auch nächste Woche mich nach der Lahn hinzubegeben dencke.

Herr von Hügel, welcher vergebens nach Fulda gezogen, um den einen Theil an Preußen zu übergeben, aber keine jenseitige Commissarien fand, hat mich auch besucht, und mir erzählt: die Phasanerie bey Fulda habe viele Liebhaber gefunden, auch sey man gar nicht

abgeneigt gewesen sie zu verschencken; er aber habe sie, als dem künftigen Landesbesitzer zur Annehmlichkeit unentbehrlich, zu erstreiten gewußt. Gewiß würde die Stadt noch unerfreulicher werden, wenn dieser Landsitz abgerissen wäre.

Während des provisorischen Zustandes hat Hessen die von Trümbachischen Güter in der Nähe von Hünefeld vor seinen Lehnhof gezogen. Auch diese Familie hofft durch Weimar von jenen Banden erlöst zu werden. Überhaupt wenn es auf die Stimmen der Landesbewohner ankäme; so würde unser Fürst zum Herrn des Ganzen, per acclamationem berufen werden. Von Pensionen die überall hinlasten hört man freylich nur zu viel reden. Hier aber sieht man mit Entsetzen die Gefahr in der man schwebte, und mit welchem Danck man das Fest jener Schlacht zu feyern hat. Franckfurt kann nun auch erst mit Beruhigung in seiner Verfassung beharren. Es hat noch wunderliche Händel gegeben bis das Regiment aus provisorischen Händen entlassen ward. Und nun meine herzlichste Angelegenheit, daß ich Ew. Exzell. und Frau Gemahlinn möge für immer empfohlen seyn. Wiesb. d. 11. Jul. 1815.

Goethe.

Ein Blättchen Beylage um zu berichten: daß ich auch Erzherzog Carl in Biebrich gesehen. Derselbe sowohl als die dortigen Herrschaften erkundigten sich

theilnehmend nach unserm Fürstenpaare und trugen mir viele Empfehlungen auf. Die wahrhaft gutwollende Herzoginn wünschte nichts mehr als die Nachricht von des Prinzen Bernhard Befinden so viele Meilen weiter im Augenblick zu spediren.

Mich selbst wiederhohlt angelegentlichst empfehlend.

Goethe.

7138.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeb.

haben mir unterm 1. May gemeldet daß Sie die Absicht hätten Versuche über die Stahlbildung anzustellen, indem Sie Manganoxyd und gepülfertes Glas auf Eisen wirken zu lassen gedächten. Hievon habe ich, *im Allgemeinen*, mit einem Freunde gesprochen, welcher mit den Stahlfabriken im Bergischen und der Grafschaft Mark in Verbindung steht. Er zweifelt nicht daß man dort wünschen werde von dem zu beobachtenden Verfahren unterrichtet zu werden und daß man solche Mittheilung zu honoriren geneigt sey. Vorläufig ersuche daher Ew. Wohlgeb. Ihre Versuche geheim zu halten, fortzusetzen und soweit als möglich zu treiben, auch mir baldigst wie weit Sie gekommen vertraulich anzuzeigen. Indessen erfahre ich wie man am Niederrhein hierüber denkt und kann, in der Mitte noch einige Zeit verharrend, ein beyden Theilen nützliches Verhältniß einleiten.

Überhaupt bin ich hier, im Kreise unglaublicher Merkantilität und technischen Bestrebens, aufmerksam geworden wie hoch man zu schätzen weis was auf chemische und mechanische Weise fördert. Ich werde Sie ersuchen künftig jeden neuen Fund zu secretiren, mir ihn anzudeuten, damit man den Versuch mache, ihn zu fremdem und eignem Nutzen anzuwenden. Sie sehen daß auch mich der Kaufmannsgeist anweht. Es sollte mich sehr freuen zwischen Ihnen und den hiesigen thätigen Freunden eine Verbindung zu knüpfen. Baldiger Antwort entgegen sehend mit den besten Wünschen

ergebenst

Wiesb. d. 11. Jul. 1815. Goethe.

7139.

An Christiane v. Goethe.

Deinen lieben Brief vom 19. Juni habe zu rechter Zeit erhalten, den meinigen vom 17ten wirst du auch empfangen haben. Möge dir es recht wohl gegangen seyn! Persönlich habe mich auch recht gut befunden, leider ist mir aber Carl kranck geworden, wodurch denn freylich manche Unbequemlichkeit entsprang. Da wir aber einen sehr geschickten Arzt haben; so war die Sorge geringer, ich suchte meine Zeit möglichst zu nutzen und nun geht alles wieder ganz leidlich und wird nächstens im alten Wege seyn. Besuche von Franckfurt hab ich mehrere gehabt. Jetzt ist

Chr. Schlosser bey mir zu sehr angenehmer und nützlicher Unterhaltung. Die, bey immer trübem und kaltem Wetter, um so erwünschter ist. Einige schöne Tage habe auf dem Lande zugebracht. Sonntags fahre nach Biberich. Gestern war ich mit Frau von Lyncker dort. Durch diese habe ich Briefe und Nachrichten von Weimar erhalten, auch ein sehr artiges Täßchen von Granit mit Stahlarbeit, von der Erbprinzeß Hoheit.

Wegen des Treuterischen Hauses ist Vorsehung getroffen. Daß August zum Cammerjuncker erhoben worden, weiß ich zu schätzen. Er aber genösse der Ehre noch lieber, wenn auch was klingendes dabey gewesen wäre. Das wird auch kommen.

Kreuter höre ich benimmt sich sehr gut, August lobt ihn. Es war nicht anders zu vermuthen. Solch ein Wesen ist mir höchst nöthig.

Ehe Karl kranck wurde habe ich ihm viel dicktirt und das korrigirte abschreiben lassen, daß ich also doch nicht ganz leer nach Hause komme. Wenn wir nur erst wieder zusammen sind wird sich manches schicken und richten.

Vielleicht ist ein Brief von dir unterwegs. Wenn du diesen erhältst, schreibe mir noch einmal was du zu thun gedenckst, und dann nicht weiter. Ich dencke noch ein Stückchen Badekur mitzunehmen, in Franckfurt wenige Tage mich herum zu komplimentiren und dann nach Hause zu eilen. Die Menschen sind alle

so erstaunend in Agitation daß ich mich recht wieder zum Koppenfelsischen Giebel sehne.

Brentanos fahren fort sehr freundlich zu seyn, sie haben mir Wein und alles erfreuliche gesendet und gebracht. Georg hat seine schöne Frau verlohren. Er ist nach Ems und wollte mich auf's freundlichste mit sich. Franz und Frau waren schon zweymal hier.

Eine große stille und laute Freude ist in dieser Gegend wegen des errungenen Siegs. Wäre die Schlacht verlohren gegangen, so hätte man die unruhige, unglückliche Nachbarschaft schon wieder auf dem Halse. Unterdessen bedauert jede Familie einen todten, verwundeten, vermißten, verstummten. Und dies giebt bey so großem Glück dem Aufenthalt eine traurige Stimmung, auch blessirte kommen nach und nach. Charpie und Bandagen werden in Massen über den Rhein gesendet. Die vorjährigen Vereine sind wieder in voller Thätigkeit. Und doch ist alles froh weil man bedenckt daß diese Übel von dem allergrößten hätten verschlungen werden können.

Nun lebe recht wohl an deinen Böhmischen Felsen. Grüße alles zum schönsten. Namentlich der Herzoginn v. Curland Durchl., Frau v. Reck und Tiedge. Schützens auch die wohl noch da sind. Deine Gesellschaft zum besten. Schöbe sich nicht so manches dazwischen was ich nicht wegräumen kann;

so wäre ich Anfangs August in Weimar. Schreibe mir wann du dort zu seyn gedenckst.

Wb. d. 11. Jul. 1815 G.

7140.

An C. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

dancke verbindlichst für die bedeutende Gabe, für die manigfaltigen Nachrichten und die angenehme Hoffnung, bey nächstem Zusammentreffen soviel Bedeutendes, was man zu sehen wünschte, durch einen wohlschauenden Dritten gewahr zu werden.

Diesmal möchte nur wegen des Rostocker Monuments einige Worte sagen. Die Unternehmung ist so wichtig, daß man wohl noch einmal interloquiren darf. Daher eröffne den Wunsch: Herr Schadow möge das Modell einer pedestern Statue verfertigen. Dem Urtheil würde hiedurch ein drittes vorgestellt, es gewänne größeren Spielraum.

Ein Standbild hat vieles vor sich, indeß ein reitendes unendlichen Hindernissen begegnet. Doch davon könnte erst die Rede seyn, wenn mein Vorschlag genehmigt und ein Modell aufgestellt wird.

Entschuldigen Sie mich bey Herrn von Pren, daß ich nicht sogleich unmittelbar antworte. Diese Zwischenrede gelangt an Ew. Wohlgeb. in Hoffnung, daß wir diese drey Vorschläge, im Kreise der Weimarischen Kunstfreunde, diesen Winter zusammen überlegen.

Vielleicht springt etwas hervor das die Unternehmenden fördert. Solche Dinge kann man, wie hier der Fürst bedächtig ausgesprochen, nicht genug hin und her überlegen. Nicht weiter! damit das Blat nicht aufgehalten werde. Die schönsten Empfehlungen den lieben Ihrigen.

Wiesbaden. An Gellerts Geburtstag d. 14. Jul. 1815.

Goethe.

7141.

An Anton Genast.

Für so manche gute Nachrichten bin ich Ihnen, mein werthester Herr Genast, viel Dank schuldig, möge diesen Sommer alles recht erwünscht gehen! Meine Gedanken sind auf Herbst und Winter gerichtet. Da nun der Feldzug so glücklich vorwärts schreitet und das Beste zu erwarten ist, so wünsche ich, daß auch bey uns Epimenides erwache und uns Freude bringe.

Wollen Sie wohl mit Herrn Geheimehofrath Kirms überlegen, wie man sich mit Herrn Capellmeister Weber in Verhältniß setzt, um gegen billige Vergütung die Partitur zu erlangen. Besetzen können wir das Stück sehr gut, Herr Beuther wird uns an Decorationen nichts fehlen lassen und Ihre Sorgfalt würde über das Ganze hinaushelfen. Denken Sie doch darüber! Ich wünschte es zum achtzehnten October zu geben. Es scheint lange hin, will aber vorbereitet seyn.

Noch einige Zeit treffen mich Ihre Briefe hier. Da ich in die Nachbarschaft dringend und freundlichst eingeladen bin, kehre ich doch immer hierher zurück.

In dem bewußten Geschäft kennen Sie meine Wünsche. Auf welche Weise Sie denselben zu Gunsten wirken, soll durchaus meinen Beyfall haben. Wenn Sie mir mit umgehender Post schreiben, wie die Sache steht, werden Sie mich sehr verbinden.

Empfehlen Sie mich aller Orten und sagen mir etwas von den letzten Vorstellungen in Weimar und Erfurt.

Das Wetter ist nun wieder warm und bademäßig, mein getreuer, sehr hart angegriffener Carl auch wieder auf gutem Wege und so fügt sich's ja wohl, bis wir vergnüglich zusammentreffen.

Wiesbaden, d. 15. Juli 1815.

Goethe.

7142.

An J. H. Meyer.

Auf den einen Punckt Ihres Schreibens eilige Antwort.

Ernesti, Gellert, Platner versahen von Leipzig aus die Welt mit Hofmeistern, im Durchschnitt hatten sie Ehre von ihrer Empfehlung. Sie konnten unter den vielen Schülern und Stellebedürftigen nur wählen und nach Erfordernissen sie austheilen. Ich habe keine Schüler, kein Verhältniss zu geprüften Jünglingen, ich würde also nur mit halber Überzeugung

rathen und empfehlen dürfen. Da aber unsre Verehrteste die Sache wieder zur Sprache bringt, so eröffne folgendes: Mit Geh. Rath Wolf hatte ich voriges Frühjahr die Sache durchgesprochen und er getraute sich, mit Beyrath mathematischer Freunde, in dem Kreise in dem er wirckt ein passendes Subjeckt zu finden. Unsre Trennung, verlängerte Reisen, Abwesenheit Ihro Hoheit ließen die Angelegenheit ruhen; wollte man sie wieder aufnehmen; so ließen Sie Sich die Ackten geben, die in dem Schrancke neben meinem Schlafzimmer, durch August, oder Kräutern gefunden werden. Sie schrieben, mit Ihro Hoheit Genehmigung, an Geh.R. Wolf, meldeten ihm die Bedingungen welche in den Ackten ausgesprochen und von mir, zur Communication übersetzt und modifizirt sind. So wäre denn doch das Geschäft wieder eingeleitet, und vielleicht eh ich zurückkomme schon Vorschläge geschehen. Jener Freund erinnert sich gewiß unsrer vorjährigen Unterredung und seiner Theilnahme.

Wegen des Rostocker Monuments habe ein Interlocut an Bertuch geschickt und vorgeschlagen: ein Modell zu einer pedestern Statue fertigen zu lassen. Wenn etwas seyn soll, so dächte ich wäre dies das Beste, weil man da am wenigsten fehlgreifen kann. Wobey Sie auf alle Fälle loben werden daß ich Urtheil und Entschluß hinausgeschoben habe.

Unter uns! — den abgedruckten Brief des Prinzen Bernhard, den ich aus Weimar erhielt, secretirte ich

sorgfältig. Als er in der Franckfurter Zeitung erschien machte er die böse Wirckung, die ich befürchtete, daß er das Misverhältniß zwischen den Nassauern und Preussen hervorhetzte. Vulnera non dantur ad mensuram. Nicht froh genug können wir aber seyn über das neue unverdiente Glück; denn wie das alles wieder am Pferdehaar hing, wird überall empfunden, besonders in dieser Nähe.

Und so leben Sie denn wohl! Meine Feder wird stumpfer und so sage ich Ihnen mit mehr Behaglichkeit daß ich hoffe Sie bald wieder zu sehen. Möge ich durch Sie am rechten Orte empfohlen seyn!

Wiesb. d. 15. Jul. 1815. G.

Auch diesmal habe ich, wie es mir oft geht, die Hauptsache subintelligirt. Wenn ich auch jenen Darmstedter sähe und oberflächlich prüfte, wie wollt ich ihn beurtheilen? Und so schließt sich das Ende an den Anfang dieses Blattes.

7143.

An Gräfin Constanze v. Fritsch.

Frau von Lyncker ist mir niemals hübscher vorgekommen als da sie mir das köstliche Gefäß und die lang entbehrten holden Worte meiner lieben Freundinn übergab. Meinen empfundensten Dank für jenes erstatten Sie höchsten Ortes und Sich

selbst sehen Sie einmal im Spiegel recht freundlich an, in meinem Rahmen und zu meinem Andencken.

Die Geschichte meiner Wanderungen theilt sich in zwey Epochen, eine günstige und eine Widerwärtige. Gute Wirckung des Bades, schönes Wetter, gemäße Thätigkeit, ununterbrochen fast einen Monat; dann kaltes Wetter, Carls Kranckheit, worüber ich in Mismuth und Unthätigkeit verfiel, indem ich zugleich einen Diener, Rechner und Schreiber vermißte. Nun scheint sich's mit allem wieder in's bessre zu schicken. Auch die Übel sind nicht ohne Vortheil geblieben; denn ich habe gelernt daß man bey meiner Taille, mit Rheumatismus in der Schulter doch noch, wenn's Noth thut, enge seidne Strümpfe selbst anziehen kann.

Montag d. 17 ten.

Gedachtes Kunststück habe abermals gestern durchgeführt, es war aber auch der Mühe werth. Ein Fest in Bibrich zu Mittage, abends hier im Cursaal, welches Erzherzog Carl durch seine Gegenwart verherrlichte, war, bey dem doppelten schönen Local, höchst erfreulich. Nur konnte man niemanden seine Freude über das allgemeine Glück mittheilen, der nicht einen Familien Verlust zu bedauren hatte. Aber am betrübtesten war der Herzog selbst, der sich auf die würdigste Weise darüber erklärte.

Durch solche Feste und sonstige Annäherungen bin in soviel Verhältnisse gekommen und nach manchen

Seiten eingeladen worden, daß es mir bange wird wie ich scheiden will, ohne für unartig gehalten zu werden, und am Ende muß man doch auf den Rückzug denken.

Wie viel sollen Sie mir nicht von Wien erzählen! Damit ich wieder Muth fasse unsern allerhöchsten und hohen Damen auch nur in Gedancken mich zu nähern; wo nicht gar, wenn die Liebe zu kleinen Büchelchen noch obwaltet, mein Andencken wieder anzufrischen.

Mit der Bitte mich unsrer unmittelbarsten, gnädigsten Herrin oft und dringend zu empfehlen, schließe und nenne mich aufrichtig

Den Ihrigen.

Wiesb. d. 18. Juli 1815. Goethe.

7144.

An Antonia Brentano.

Unser kleiner Freund wird hoffentlich meine schönsten Grüße überbracht haben, ich muß ihm das beste Zeugniß geben. Er hat als ein ächt katholischer Christ, ohne sein Gewissen zu beschweeren, mit einem rein protestantischen Heiden, sich recht traulich benommen. Seine Gegenwart ist mir deshalb aufregend, unterhaltend und belehrend geworden. Carl ist wieder auf den Beinen, aber schwach, indessen bin ich auch so schon glücklich einen provisorischen Aufwärter los zu seyn. Ich fange nun an Besuche und Aufwartungen in der Gegend abzustatten, die alle schon entrichtet

seyn sollten. Dann will der Arzt mir noch eine Anzahl Bäder zumuthen und was wird mich nicht alles noch abhalten meine theuerste Freundinn zu begrüßen! Und wie werd ich mich anstellen um jener lockenden Einladung zu entgehen, welche, nebst vielem Erfreulichen, auch mancherley Bedrohliches in der Form zeigt. Dies alles müssen wir also in die Hände der waltenden Götter legen, wenn wir nicht besser thun für uns selbst zu handeln, da jene ohnehin genug zu thun haben.

Vierzehn Tage werden hinreichen diese Räthsel aufzuklären, da die großen Welträthsel eben soviel Knoten schürzen als lösen und uns unfreundlich an die Arglist der Penelope erinnern. Mögen Sie dagegen mit offner Neigung meinen aufrichtigen Gesinnungen begegnen. Mich überall empfehlend

Wiesb. d. 18. Juli 1815.

Goethe.

7145.

An Peucer.

[Wiesbaden, den 18. Juli 1815.]

Ew. Wohlgeb.

werthes Schreiben hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, indem es mich wieder in das liebe Weimar an Ihre Seite versetzte. Hier, so nahe an den großen Begebenheiten, fehlt es mir nicht an Unterhaltung, noch an Freunden, die auf mannichfaltige Weise Theil

nehmen an Großem und Kleinem, wofür ich mich interessire; doch fühl' ich mich aus dem Kreise gerissen, in welchem es mir am behaglichsten ist.

Unser dramatisches Werklein habe, wie Sie nun wohl selbst gesehen, mit einer Einleitung in's Morgenblatt gegeben. Es könnte uns nicht unangenehm seyn, wenn künftig andere Theater das Fest auf gleiche Weise feyerten. Bey nächster Gelegenheit lassen Sie uns etwas Ähnliches versuchen!

Die vergangenen Wochen habe mit abwechselndem Glück zugebracht. Mein Diener wurde sehr krank, und meine kleine, recht artig getroffene Einrichtung ward durch provisorische Aufwartung grausam gestört. Nun scheint sich's wieder in's alte Gleis zu lenken.

Eine Mittheilung in's Modejournal überlasse ganz. Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken.

Ergebenst
Goethe.

7146.

An A. v. Goethe.

Da ich dir, mein lieber Sohn, mit der Nachricht von meiner Systole beschwerlich gefallen; so will dir eine angehende Diastole sogleich vergnüglich melden. Sonntag d. 16ten. War in Bibrich grosses Fest, welchem Erzherzog Karl, mit seinem Generalstab, auch dem Überrest von Preusen beywohnte. In Wiesbaden fortgesetzte Feyer bis Mitternacht.

Dienstag d. 18ten Nach Mayntz, bey Kayserl. Hoheit zu Tafel, höchst gnädig und freundlich aufgenommen. Kehrte mit dem Geschencke des Prachtwerckes: Grundsätze der Strategie zurück. Tags darauf sollte die Übergabe des Johannisberges an des Kaysers von Österreich Majestät geschehen. Wozu ich dringend eingeladen ward. Als ich nun

Mitwoch d. 19ten mich früh abzufahren bereitete, trat Herr v. Hügel bey mir herein, mir gratulirend daß mir von Kayserl. Maj. die Würde eines Kommandeurs des Leopoldsorden ertheilt worden. Meine Verwunderung war groß. Nun fuhr ich mit Herrn v. Hügel auf den Johannisberg. Nach vollbrachter Übergabe, vor Tafel, wünschten mir die sämtlichen Beamten Glück, unter allerley Scherzen und Bezügen. Wie denn unter den Österreichern großes Wohlwollen gegen mich ist. Einige kannte ich schon von Böhmen her.

Und so kam ich glücklich zurück. Auch hatte Carl diese Touren schon wieder mit gemacht. Officiel ist mir von jenem Ereigniß noch nichts zugekommen. Herr v. Hügel wußte es auch nur aus den Zeitungen. Nun lebe wohl. Überstehe muthig die Systolen, die Ausdehnung wird sich geben.

Wsb. d. 20 Jul. 1815. G.

Secretire diesen Brief, Morgen schreibe ich an Serenissimum. Es ist zwar kein Geheimniß, doch geziemt es sich daß ich davon zu erst zu ihm rede.

7147.

An den Großherzog Carl August.

Durchlauchtigster Grosherzog
gnädigster Herr,

Ew. königliche Hoheit einige Nachrichten schuldigst mitzutheilen hat mir bisher nicht gelingen wollen; denn verschiedne an Höchstdieselben gerichtete Blätter veralteten über den andern Tag, und da überhaupt das Beste was ich zu sagen hatte mehr in Betrachtungen als That, mehr in Reflexion als Begebenheiten bestand, auch dergleichen dem Papier anzuvertrauen nicht räthlich; so habe von Woche zu Woche gezaudert, die ich noch überdem in ziemlichem Unmuth über häusliche an fremdem Ort sehr beschwerliche Übel zubrachte.

Nun aber seyen die ersten heiteren Stunden Höchstdenenselben gewiedmet und vor allen Dingen meine aufrichtigste herzlichste Danckbarkeit ausgesprochen, für die meinem Sohn gnädigst gegönnte Beförderung; möge er sich jederzeit Ihro Höchsten Bemerckung werth machen.

Für mich selbst habe dann auch einen freudigen Danck hinzuzufügen. Denn als ich gestern mich bereitete, auf den Johannisberg zur Übergabe an Ihro Kayserl. Maj. von Österreich zu fahren, trat Herr v. Hügel herein, mir Glückwünschend daß Allerhöchstdieselben mich zum Commandeur des Leopoldsorden zu ernennen geruht, wobey ich sogleich, in meiner

frohen Verwunderung gedachte, wie auch dieses Gut Ew. königl. Hoheit früherer Verwendung schuldig geworden, und also auch die Feyer dieses Tags in danckbarer Erinnerung an Höchstdieselben zubrachte. Nach vollbrachter Übergabe, nach einem Umgang um Schloß und Berg, sodann einem heitern Mittagsmahl, die Gegend immerfort bewundernd, sah ich denn den Kayserl. Adler über den alten, in Eisen gegossnen Fuldischen Kreuzen schweben und also auch den Besitz dieses merckwürdigen Erdpunctes entschieden. Möge doch auch bald das Ew. Hoheit zugesagte wircklich zu Theil werden. In diesen Tagen wird wohl die Übergabe jenes Landstrichs an Preußen geschehen.

Erzherzog Karls Kayserl. Hoheit ertheilten mir den freundlichsten Auftrag zu den allerbesten Empfehlungen als ich am 18ten in Maynz aufwartete. Das Gleiche war den 16ten am großen Feste zu Bibrich von den hiesigen Herrschaften geschehen.

Mögen Höchstdieselben auch meiner bey Ihro Frau Gemahlinn Hoheit in Gnaden gedencken und meiner ewigen Anhänglichkeit einen gnädigen Blick gewähren!

unterthänigst

Wiesbaden d. 20. Jul. 1815. treu gehorsamst

J. W. v. Goethe.

In einem Beyblatte gedencke der Hoffnung und Zuversicht daß Höchstdieselben mir noch einen längeren Aufenthalt in diesen Gegenden gewähren mögen.

Der Großfürstinn Catharine Kayserl. Hoheit aufzuwarten gelingt mir wohl heute.

Einer freundlichen Einladung des Herrn von Stein zu Folge bereite ich mich in diesen Tagen denselben zu besuchen.

Die Empfindung in diesem Augenblicke ist sehr angenehm daß, durch das allgemeine Glück die Herzen mehr geöffnet, sich freyer gegen einander bewegen. Klänge nicht hie und da die Mishelligkeit innerer Partheien hervor; so würde man sich im Himmel glauben. Auch blickt schon wieder niemand nach Paris mit Zufriedenheit.

Der Ihrigen sich empfehlend

Goethe.

7148.

An S. Boisserée.

Ihren werthen Mahnbrief erhalte im Augenblick da ich meine Gebirgsreise anzutreten im Begriff bin. Also kürzlichst! Nach Heidelberg gelange schwerlich; wenn ich in Franckfurt eintreffe erfahren Sie gewiß. Ohne Sie gesehen zu haben will ich nicht scheiden, ohne persönlich erneuerte Wechselversicherung des schönsten Verhältnisses. Nur ein herzlich Lebewohl Ihnen und den Lebensverwandten.

Wiesb. d. 21. Jul. 1815.

Goethe.

7149.

An S. Boisserée.

Wiesb. d. 1. Aug. 1815.

Dienst. d. 25ten Jul. führte Herr Min. v. Stein mich im Wagen bis Thal E. im Nachen bis Cöln.

Mittw. d. 26. Der Dom, in und auswendig, oben und unten, mit allem Zubehör. Privatsammlungen, Merckwürdiges.

Donnerst. d. 27. Um die Stadt gefahren, Besuche, Bilder. Walrafs angefüllte Wohnung. Gebäude. Schulrecktor. Auf Bonn. Fuchs begleitete.

Freytag d. 28. Canonicus Pick. Mittag Andernach. Über Laach, die Steinbrüche nach Coblenz.

Sonnabend d. 29. Frühstück auf der Carthause, veranstaltet durch Görres und Familie. Zu Wagen ferner. Nach Nassau.

Sonnt. 30. In Nassau.

Montag 31. In Wiesbaden.

Daß ich nach allem diesem Sie verfehlen mußte war mir sehr schmerzlich. Bis Sonnab., d. 5ten, bleib ich hier, dann wohl noch acht Tage in Franckfurt. Uns zu besprechen ist höchst nöthig, wär es nur eine Stunde.

Herzlichst

Goethe.

7150.

An A. v. Goethe.

Wiesb. d. 1. Aug. 1815.

Deine Beyden Briefe vom 18. und 20. vorigen Monats erhielt ich gestern bey meiner Rückkehr. Beyliegendes kommunicable Blättchen bezeichnet meine Reisefreuden. Herrn Geh. R. v. Voigt zeigst du es zuerst, bey Übergabe des Billets. Mündlich habe viel zu erzählen: denn du kannst dencken daß diese Tour so bedeutend als kurz war. Alle Beamten und Angestellte haben die größte Deferenz für Herrn v. Stein, und die Menschen-Masse den besten Willen gegen mich. Sie haben mich enthusiastisch, ja fanatisch aufgenommen, so daß man es kaum erzählen darf. Beynahe alles habe gesehen und bin aufgeregt worden über Erhaltung und Ordnen der Kunstschätze am Rhein mein Gutachten abzugeben. Das will ich denn auch wohl thun, denn es ist der Mühe werth, die besten Dinge stehn am Rande des Verderbens und der gute Wille der neuen Behörden ist groß, dabey herrscht Klarheit und so läßt sich etwas wircken.

Daß ich mit Herrn v. Stein gerade in diesem Moment die Reise machte hat viel zu dencken gegeben; sonderbar genug ist es daß sie absichtslos, aus dem Stegreife geschah, gewiß aber nicht ohne Folgen bleiben wird. Die Schilderung dieses auserordentlichen Manns wird auch für dich fruchtbar

seyn. So wie mehrere Menschen bedeutend und schätzenswerth gefunden wurden, von denen du gern vernehmen wirst.

Und nun sollst du Danck haben wenn du Tuch und Stickerey zur neuen Uniform von Dresden auch für mich besorgst. Zum Geburtstag des guten Grosherzogs wollen wir uns herausputzen. Die Rose am Fus und was daraus folgt will mir nicht gefallen. Möge Baden recht hülfreich seyn.

Zugleich sendet Micio einige Theater Assignationen zu mäßigem Gebrauch. Es sind deren zehne. Viere für Kreiter bestimmt, an welchen eher hätte dencken sollen. Grüße ihn schönstens. Wenn ich zurückkomme soll Neapel mundirt werden. Carls Kranckheit setzte mich zurück. Von der Mutter habe gute Nachricht. Sie will nun den neunten auch in Weimar seyn.

Meine Absicht ist nächsten Sonntag d. 6ten abzugehen. Bey Willemer auf der Gerbermühle dencke zu logiren. Schreibe allenfalls nach Franckfurth, bey Chr. Schlosser abzugeben.

An Westen, seidne Strümpfe u. d. werde dencken.

Nun lebe wohl. Grüße alles. Lebe ruhig, und gedencke daß unser Zustand einer von den Besten bleibt. Diese herrliche Gegend ist so untergraben, daß der gegenwärtigen Generation wenig Freude übrig bleibt. Ich möchte um alles hier nicht wohnen.

Vale

G.

Die Reiseblättchen, das an Herrn v. Voigt bestimmte kommt nächstens. Empfiel mich und grüße. Gestern erhielt ich durch Herrn von Hügel, nebst sehr ehrenvollem Schreiben des Fürsten Metternich, die Decoration eines Commandeurs des Leopoldsordens. Nächsten Sonntag werde mich damit zieren.

Inliegendes besorge baldigst. Die Verse gieb Riemern mit meinem Gruße. Mehr sage nicht. Damit das Gegenwärtige gleich abgehe. Vale.

Wsb. d. 3. Aug. 1815.

Boisserée ist so eben angekommen.

7151.

An Joseph De Lort.

[Concept.]

An Ihro Kaiserliche Hoheit beyliegendes Schreiben unterthänigst zu überbringen, wäre mir die angenehmste Pflicht, von welcher nur dadurch abgehalten werde, daß mich die letzten Tage meines Hierseyns durch mancherley Obliegenheiten geengt sehe. Ew. Hochwohlgeb. ersuche daher um die Gefälligkeit an meiner Stelle und mit meiner unterthänigsten Empfehlung, gedachtes Schreiben einzuhändigen.

Mit großem Vergnügen kann ich zugleich vermelden, daß die Ordens-Decoration, wozu mir auf dem Johannisberg so freundlich Glück gewünscht ward, mit einem verehrlichen Schreiben des Fürsten von

Metternich Erlaucht gestern in meine Hände gekommen, wodurch ich denn gleichfalls aufgefordert bin, Ihro Kaiserlichen Hoheit mich als verpflichteter Angehöriger darzustellen.

Ferner darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß bey meiner dieser Tage ausgeführten Reise in die Lahngegend und sodann mit Herrn Minister von Stein nach Cöln, mir zum größten Vortheil gereichte, die erste Platte des mir gnädigst geschenkten Werkes vor meinem Abgang fleißig studiren und nach meiner Wiederkunft auf derselben sowohl die Wege, die ich betreten, als die Gegenstände, welche ich in der Ferne erblickt, genau kennen und beurtheilen zu lernen. Überraschend erfreulich war mir zu bemerken, wie der Kriegsmann, indem er seine Zwecke verfolgt, auch für Geognosten arbeitete. Wie denn alles was gründlich und tüchtig geschieht, nach mehreren Seiten hin seine Wirksamkeit bethätigt.

Mit wiederholter Empfehlung.

Wsb. d. 3. Aug. 1815.

7152.

An den Fürsten Metternich.

[Concept.]

Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst und Herr.

Das unschätzbare Zeichen allerhöchster Gnade, welches Ew. Durchlaucht, begleitet von so ehrenvollen

Zeilen, durch eine theure Hand an mich gelangen lassen, verpflichtet mich zu dem gefühltesten Dancke, welchem keine Worte zu finden weis, dessen Ausdruck zu den Füssen des Trohns daher Höchstderoselben weitumfassendem Geiste zutrauensvoll anheim zu geben, mich genötigt sehe.

Noch überraschender wäre jene Höchste Gabe mir geworden, wenn nicht, auf meinem Lebenswege, Ew. Durchlaucht schon öfter als fördernden Schutzgeist erkannt hätte. Die Ehre, Mitglied einer ansehnlichen Kayserlich-Königlichen Academie der Künste zu seyn, verdancke Höchstderoselben gnädiger Aufmercksamkeit; wie denn auch Ihro persönliche Gegenwart, in so glücklichen als unruhigen Stunden, meine Wohnung von andringenden Kriegsübeln befreyte und mir die, Wissenschafts- und Kunstfreunden so wünschenswerthe Ruhe wiedergab.

Wird mir nun, ebenmäßig durch Ihro Vermittlung, eine unerwartete Auszeichnung zu theil; so bekenne mit Wahrheit daß ich leider die Gebrechen des Alters, so wie das Verschwinden der Kräfte, welchen der Mensch, als allgemeinem Schicksal, sich fügen lernt, zum erstenmal unangenehm empfinde, weil diese Allerhöchste, in der wichtigsten Epoche, auch auf mich gerichtete Aufmercksamkeit, nicht sowohl als Belohnung eines Verdienstes, sondern als Aufforderung zu bedeutenden Leistungen ansehen darf.

Weil man sich aber vielleicht durch das, was man anregt, mehr Verdienst erwirbt, als durch das was man selbst vollbringt; so kann ich hoffen, durch fernere treue Fortwirckung auf deutsche Männer und Jünglinge der Allerhöchsten Absicht, wo nicht zu genügen, doch wenigstens, nach Pflicht und Vermögen, getreulich entgegen zu arbeiten, und so den Schmuck einer Allerhöchsten Auszeichnung mit bescheidnem Danckgefühle führen zu dürfen.

Vergönnt sey es daher schließlich anzuführen, daß ich mich so eben veranlaßt sehe zu bedencken: wie so manche am Rhein und Mayn, ja überhaupt in diesen Gegenden befindlichen und zu hoffenden Kunstschätze, durch Gunst und Aufmercksamkeit höchster Behörden, durch Theilnahme und Neigung Einzelner, versammelt, geordnet, erhalten werden könnten; dergestalt daß jeder Ort sich seines Kunstbesitzes erfreute und alle zusammen sich zu wechselseitiger Mittheilung des Genußes und der Kenntniß vereinigten.

Wäre dergleichen Übersicht und Vorschlag zu einiger Allgemeinheit und Reife gediehen; so würde Ew. Durchl. zu gnädiger Prüfung und Begünstigung die vollständigeren Entwürfe vertrauensvoll vorzulegen mir die Erlaubniß erbitten.

Wsb. d. 4. Aug. 1815.

pp.

7153.

An Antonia Brentano.

Meiner verehrten Freundinn zeige, die freundlichen Grüße danckbarlichst erwiedernd, eiligst an, daß heute nach Biebrich, morgen nach Maynz fahre, sodann bis Ende der Woche hier bleibe und Sonnabend in Franckfurt Sie zu finden hoffe. Wegen Anwesenheit höchster Personen bin ich hier meiner Stunden nicht Herr, doch wünsche nichts mehr als Sie auf Ihrer Durchreise nach Winckel zu sehen und werde mich daher im Orte halten und so lose als möglich. Franckfurt hat überhaupt eine andre Physiognomie als vor einem Jahr und nun verliert es gar den schönsten Zug. Leben Sie recht wohl. Möge die Reise und der Rheinaufenthalt recht gesegnet seyn.

Wünsche des herzlich geeigneten

Wsb. d. 6. Aug. 1815. G.

7154.

An J. J. Willemer.

Endlich darf ich hoffen, verehrter Freund, bey Ihnen einzutreffen. Sehr leid hat es mir gethan Sie am 21ten Juli versäumt zu haben. Nächsten Sonnabend, d. 12ten hoffe bey Ihnen anzuklopfen. Da aber manches Hinderniß begegnen könnte, bitte nicht allzuentschieden meiner zu warten. Mehr nicht! Lassen Sie mir die Freude mündlich auszusprechen

wie sehr ich Ihnen verbunden bin. Die schönsten Grüße den lieben Ihrigen.

treu ergeben

Wsb. d. 7. Aug. 1815. Goethe.

7155.

An A. v. Goethe.

Reise-Bericht.

July 21. Auf *Idstein*, Kirche und Schloß besehen. *Oberselters* zu Mittag bey Hüttenverwalter *Münz*. Nach *Niederselters*, den Brunnen sehr reinlich, die Wohnung des Brunnen-Commissairs *Westermann* sehr zierlich gefunden. Nachts in *Blessenbach* bey dem Landgeistlichen Pfarrer *Meß*.

22. In das *Weinthal*, wo nie Wein gewachsen, in die *Lange Hecke*, beyde Namen berüchtigt wegen Schinderhannes Fluchtwinkel. Lange Hecke, ein enges Thal, durchaus unregelmäßige Dachschieferbrüche. Halden und Höhlen, höhlenartige Häuser. Oberwärts Bleygrube, unterwärts Eisenhütte. Zunächst Eisensteingrube. Zu Mittag sämmtliche gestern benannte Angestellte. Abends *Limburg*.

23. Über *Diez* auf *Holzappel*. Wichtiger Bau auf Bley und Silber, sehr unterrichteter Bergcommissair, *Schreiber*, freundliche belehrende Bewirthung. Modell des Verwerfens der Gänge. An der Lahn her. Beschwerliche aber interessante Wege. In *Nassau*.

24. Trennte ich mich von Oberbergrath Cramer, den ich auf dieser Geschäftsreise begleitet. Spaziergang. Herrliches Local. Donnerwetter, Wolkenzüge, sehr trefflich zu den Oranischen und Steinschen Ruinen sich fügend. Auf Einladung des Herrn Minister von Stein in das Schloß gezogen. Höchst willkommene und belehrende Unterhaltung. Spaziergang auf die Burgen, wohin leicht zu besteigende Gänge führen. Familientafel. Die Hausfrau fehlte, wegen Krankheit. Entschluß nach Cöln zu fahren.

25. Zu Wagen, über Ems, glatten Wegs, sodann bergauf, bergab, hinter Ehrenbreitstein her in's Thal. Im Posthause gefrühstückt. Im Nachen fortgeschwommen. Angehalten bey Andernach und Linz wegen des Zolles. Durchaus bedeutend abwechselnde angenehme Ansichten. Drachenfels, Siebengebirge, bey Bonn vorbey. Abends Regen, Dämmerung, Nacht. Unsicheres Landen. Ferne Feuer. An Cöln her, an vielen Schiffen vorbey. Endlich gelandet. Gasthof zum heilgen Geist. Rheinaussicht bey Mondschein.

26. Rheinaussicht bey Sonnenschein. Professor Wallraff. Dom, von Außen umher, Dom von Innen. Altes köstliches Gemälde. Chor. Äußere Gallerien bestiegen. Inwendig Reliquienkasten. Überrest des Schatzes, den Nachmittag Privat-Sammlungen. Aus der Zerstörung und Zerstreuung gerettete altdeutsche Kirchen-Bilder. Schöne neuere Gemälde. Das Dupli-

cat eines großen Jabachischen Familienbildes, von Le Brun. Geschmackvoll decorirte Hauscapelle. Architektonische Perspective, in einem engen kurzen Hofe, von sehr artiger Wirkung. Wie sie Beuther glücklich mahlen würde. Weitläufiges Gesellschaft- und Logengebäude. Kirche St. Gereon, Römischer Thurm.

27. Um die Stadt gefahren. Winterhafen. St. Cunibert. Mittag General von Ende zu Tische. Sammlung der Frau von Groote. General von Rauch, der Befestigung der Stadt vorgesetzt. Manches Interessante, bey dieser Gelegenheit Ausgegrabene, sammelt General Rauch zu künftiger öffentlicher Sammlung diese Einzelheiten bestimmend. Wallrafs vielseitige noch zu ordnende Sammlung. Bey Schulrector [Fochem]. Gemälde, Manuscripte. Eins vorzüglich mit gemahlten Vorstellungen und Zierrathen versehen. Sodann auf Bonn gefahren. Mahler Fuchs geleitete.

28. Merkwürdige heiter und geistreich aufgestellte Sammlung bey Canonicus Pick. Mittag zu Andernach. In's Gebirge. Verödete Abtey Laach. Monumente. See. Bruch der rheinischen Mühlsteine. Weissenthurm. Coblenz spät.

29. Frühstück auf der Carthause, veranstaltet durch Görres und Familie. Rückweg über Ems auf Nassau. Familientafel, Thee und Unterhaltung.

30. Desgleichen Spaziergänge.

31. Über Schwalbach nach Wiesbaden.

August 1. Herr von Hügel überreichte mir, im Cursaal, nach Tische den Orden. Ihro Hoheit des Großherzogs Brief erfreute mich gleich darauf.

2. Sulpiz Boisserée kam an. Wiederholung der Cölner Merkwürdigkeiten.

3. Verschiedenes vor- und nachgearbeitet.

4. Fürsten Metternich gedankt. Durch Hügelsche Staffete befördert.

5. Bey Großfürstin Catharine Hoheit zu Tafel.

6. Biebrich zur Tafel. Großes Hoffest. Die Weilburgischen Herrschaften. Prinzeß Braut. Erzherzog Carl und Gefolge. Die neue Dienerschaft von Dillenburg. Darmstädter und Frankfurter.

Die Höchsten Personen Ihro Hoheit sich bestens und verbindlichst empfehlend. Erzherzog Carl, ein Schreiben einhändigend, und ich mich zum Schlusse beurlaubend.

Nachrichtl.

Wiesb. d. 8. Aug. 1815. G.

7156.

An C. G. v. Voigt.

Wiesb. d. 1. Aug. 15.

Verzeihung! wenn ich ein Blättchen, als käme es vom Frauenplan, aus der Ferne her übersende. Die Post versäume nicht, um, für das Überschriebne, weniges danckbar zu erwiedern.

Das Diarium einer achttägigen Reise wird mein Sohn vorlegen. Sie war sehr fruchtbar an Vergnügen und Belehrung. Daß mit Herrn v. Stein in so nahe Berührung gekommen, ist für mich, in vielfachem Sinne, höchst bedeutend und es ergeben sich aus diesem Anfange, für mich und für andre, gewiß erwünschte Folgen.

192 Dinstag, den

Wien.

Se. k. k. Majestät haben vermittelst höchsten, aus Speyer vom 28. Jun. erlassenen Kabinet Schreibens, dem herzogl. Weimar'schen geheimen Rathe v. Göthe, das Commandeur-Kreuz des Oesterreichisch-Kaiserl. Leopoldi-Ordens in Gnaden zu verleihen geruhet.

Was den Orden betrift habe weiter kein Document als obige Stelle aus der Wiener Hofzeitung, nach welchem, als einem untrüglichen, auf dem Johannisberg, am 9ten Julius mir von Herrn v. Hügel und sonstigen Gegenwärtigen, gar freundlich gratulirt worden. Ich vermuthete, es sey an Ihro Hoheit, den Grosherzog gesendet, und freute mich es aus dieser Hand zu erhalten. Ew. Excellenz erlangen vielleicht nähere Kenntniß durch unsern Geschäftsträger in Wien. Wenn es einmal seyn soll; so wünschte mich an Serenissimi Geburtstag damit zu schmücken.

Die neuen Baulichkeiten und Baudirecktionen verlangen freylich einen guten Rückenhalt, wofür Ew. Exzell. wie immer treulich sorgen und gewiß um so

lieber als man, bey manchen National-Gebrechen, doch die Aussicht hat, die fremden Verbrechen los zu seyn. Denn was für Übel den Franzosen begegnen mag; so gönnt man es ihnen von Grund des Herzens, wenn man die Übel mit Augen sieht, mit welchen sie seit zwanzig Jahren diese Gegend quälten und verderbten, ja auf ewig entstellten und zerrütteten. Die neue Regierung findet schwere Aufgaben. Davon mündlich. Auf alle Fälle leben wir dorthinten, mit mehr oder weniger Seelen, wie in limbo patrum.

Möge ich bey meiner Rückkehr die Gesinnungen wieder finden, die mich so glücklich machen. Serenissimo bitte mich angelegentlichst zu empfehlen.

Treu ergeben und geeignet

Goethe.

Wiesb. d. 8ten Aug. 1815.

Zu inliegendem habe, nach verfloßner Woche, hinzuzufügen, daß indeßen die Ordensdecoration, durch Herrn v. Hügels freundliche Hand erhalten und meinen schuldigen Danck des Fürsten von Metternich Durchl. sogleich abgestattet habe. Gar manigfaltige gute und schöne Wirckung entwickelt sich aus dieser mir gewordnen Gnade.

Am zwölften hoffe in Franckfurt einzutreffen, und von mir fernere Nachricht zu geben. Glückwünschend zu dem neuen Besitz, ob er gleich nur theilweise überliefert wird. Angeeignet

G.

7157.

An Toussaint.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

dancke ergebenst für die baldige Fertigung des Ordens-Sternes von St. Annen, wofür den Betrag nächstens schuldigst entrichten werde. Was hingegen das Leopoldskreuz betrifft, kann ich solches nicht annehmen, da ich dasselbe nicht bestellte, sondern, als die erbetne Zeichnung nicht erfolgte, mir weitere Entschließung vorbehielt. Meine Briefe, von denen ich zwar keine Copie besitze, werden ohnfehlbar hievon Zeugniß geben. Ich nehme mir daher die Freyheit, gedachtes Kreuz durch sichere Gelegenheit zurückzusenden. Weshalb mir Verzeihung und Erlaubniß erbitte, bey meiner Anwesenheit in Hanau, mich Ew. Wohlgeb. für die Zukunft zu empfehlen.

Wsb. 7. Aug. 1815.

7158.

An J. F. H. Schlosser.

Nichts angenehmeres konnte mir, bey meinem Abschied aus Wiesbaden begegnen als die abermalige Einladung in Ihren theuren und verehrten Familienkreis; sie bürgt mir daß ich so lieben Freunden und Verwandten auf alle Weise willkommen seyn muß.

Da es aber billig ist daß, bey wiederholter Erscheinung in meiner Vaterstadt, sich die Wohlwollenden in die Einquartierungs-Last liebevoll theilen; so habe nicht angestanden, schon früher das Anerbieten Herrn Geh.Rath Willemer anzunehmen, da ich denn zu Ende dieser Woche glücklich auf der wohlgelegenen Mühle einzutreffen und von da meine theuren Franckfurter Freunde fleißig zu besuchen hoffe.

Empfehlen Sie mich angelegentlichst Ihrem würdigen Familienkreise und bleiben meiner treuen Anhänglichkeit versichert.

Herr Kriegsrath Toussaint wird eine Anweisung auf 68 f. einreichen welche zu honoriren bitte. Auf manche Mittheilung mich zum voraus herzlich freuend, das Beste wünschend

Wsb. d. 8. Aug. 1815.

Goethe.

7159.

An Ferdinand Franz Wallraf.

[Wiesbaden, 9. August 1815.]

Ew. Wohlgeboren

bin ich bey meinem kurzen Aufenthalt in Cöln so viel schuldig geworden, daß ich diese Gegenden nicht verlassen darf, ohne meinen lebhaftesten Dank aufrichtig zu wiederholen. Ihre ausgebreiteten Kenntnisse, Ihr geistreicher Blick in die Kunsterfordernisse haben mir in wenigen Stunden so manche frohe und bedeutende Ansicht gegeben, daß ich nichts mehr be-

dauere, als Ihres heitern und mittheilenden Umgangs nicht länger genossen, besonders aber auch Dero eigene Kunstschätze nicht gründlicher durchschaut zu haben.

Lassen Sie mich bey meiner nächsten Wiederkehr auf einen gleichen freundlichen Empfang hoffen und empfehlen mich zu derselben Gunst allen Freunden, Künstlern und Kunstliebhabern. Möge mein Andenken in jenem schönen Kreise immer lebendig bleiben!

Ergebenst verbunden

Goethe.

7160.

An Heinrich Friedrich Carl vom und zum Stein.

[Concept.] [Wiesbaden, 10. August 1815.]

Da mir das Glück nicht geworden Ew. Exzellenz am hiesigen Orte meine Verehrung zu bezeigen; so eile schriftlich für die genußvollen und lehrreichen Tage gehorsamst zu danken, deren Sie mich mit soviel Güte theilhaft gemacht. Ich finde mir eine neue Ansicht des Lebens und der Erkenntniß eröffnet, indem ich durch Dero Vertrauen hellere Blicke in die uns zunächst umgebende moralische und politische Welt richten, so wie eine freyere Übersicht über Fluß und Landgegenden gewinnen konnte.

Diese Erinnerung macht mich doppelt glücklich, wenn ich mir die Dauer dieser Gunst und eine Wiederholung so unschätzbarer Tage für die Zukunft versprechen darf. Hierzu kommt noch daß die schönen

Stunden, die mir in Ihrer Nähe gegönnt waren, Vorboten eines höchst bedeutenden Ereignisses geworden, da bey meiner Zurückkunft das Commandeur-Kreuz des Kaiserlichen Leopolds-Orden, nebst einem ehrenvollen Handschreiben des Fürsten von Metternich Erlaucht, durch die freundliche Hand des Herrn Baron von Hügel zu erhalten das Glück hatte. Zum erstenmal beklage ich die Gebrechen des Alters und die Abnahme der Kräfte, die mich außer Stand setzen, so viel aufgehäufte Gunst und Glück durch redliche Bemühungen wo nicht zu verdienen doch wenigstens mit geziemender Dankbarkeit zu erwidern.

Indessen verfehle ich nicht, die von Ew. Excellenz angeregte Betrachtung fortzusetzen, und dasjenige was ich bey näherer Prüfung den Umständen gemäß zu finden glaube niederzuschreiben, um es bald möglichst höherer Beurtheilung vorzulegen.

Sulpiz Boisserée, mit Zweck und Mitteln einverstanden, überliefert mir theilnehmend die genaueren Kenntniße zu einem solchen weitgreifenden Unternehmen.

Möge Dero Reise nach Paris nach Wünschen glücklich seyn und mitten unter der bedeutendsten Umgebung auch die Kunst und Alterthumstrümmer des südwestlichen Deutschland sich Ihrer fördernden Theilnahme erfreuen.

Mit angelegentlichster Bitte in dem schönen Kreise der Hochdieselben umgiebt, mein Andenken von Zeit zu Zeit gefällig walten zu lassen.

7161.

An F. v. Luck.

Wiesbaden, den 10. August 1815.

Ihr lieber und abermals poetisch begabter Brief war an dem Tage geschrieben, als ich mich von Cöln nach Coblenz zurückbewegte und das Ende einer für mich so angenehmen als unterrichtenden Reise vor mir sah.

Sehr glücklich machte mich die lang entbehrte Wiederansicht der schönen Natur und bedeutenden Kunst; nur der Zustand war nicht ganz erfreulich, in welchem man die Menschen antraf, die nach fremdem Druck und provisorischer Ungewißheit nunmehr einem Reiche angehören, dessen Mittelpunct von ihnen durch Gebirge, Flüsse, weitschichtige Provinzen, ja durch Bildung, Denkweise, Religion, Sitten, Gesetz und Herkommen getrennt ist. Einsichtige Vorgesetzte werden mit Zeit und Geduld hier das Beste thun.

Nach meiner Rückkehr habe noch einige Badeversuche gemacht; aber die Zerstreuung wächst mit jedem Tage, da noch mancher verspätete Gast sich einfindet. Ich werde mich deshalb morgen nach Frankfurt zurückziehen, wo ich vor meiner endlichen Rückkehr in die nordischen Gauen noch ein freundliches Wort von Ihnen zu vernehmen wünsche. Doctor Christian Schlosser weiß mich, wo ich auch seyn möge, zu finden.

Leben Sie recht wohl, gedenken mein mit Freundschaft, empfehlen mich dem Herrn General und lieben mich bey'm Schweigen wie bey'm Geräusch der Waffen.

Goethe.

7162.

An Johann Jacob Günther.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben würde schon längst dankbar beantwortet haben, wenn ich nicht gehofft hätte, auf einer Reise nach Cöln Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Da jedoch nur wenig Zeit auf jene Fahrt verwendet werden konnte, bin ich, so sehr ich es auch gewünscht, nicht nach Deutz gekommen und sehe mich daher im Falle, ehe ich aus dieser Gegend scheide, Ew. Wohlgeb. schriftlich verbindlichst zu danken für den mir an meinen Arbeiten gegönnten Antheil.

Denn was kann wohl erfreulicher seyn, als wenn der Schriftsteller seine späteren Tage belebt sieht durch glückliche Wirkungen, die er auf jüngere Männer hervorgebracht.

Bleiben Sie daher versichert, daß jedes Zeichen Ihres Andenkens und Ihrer Neigung mir höchst schätzbar seyn werde.

Zu fortdauerndem Wohlwollen mich angelegentlichst empfehlend

ergebenst

Wsb. d. 10. Aug. 1815. Goethe.

7163.

An Julius Adolph Völkel.

Ew. Wohlgeb.

nehme mir die Freyheit beykommendes zuzusenden. Solches war mir in Wiesbaden übergeben, und ich hätte mich glücklich geschätzt Ihro Kays. Hoheit das Packet selbst zu überreichen. Da mich aber meine Vaterstadt noch einige Zeit festhalten möchte; so bitte ich an meiner Statt mit meinen unterthänigsten Empfehlungen dieses kleine Geschäft zu übernehmen und von meiner vollkommenen Hochachtung überzeugt zu seyn.

Ergebenst

Frankf. d. 18. Aug. 1815. Goethe.

7164.

An Christiane v. Goethe.

Endlich muß ich denn doch die Stockung unterbrechen, die in unsern Briefwechsel gekommen ist. Täglich hoffte auf Briefe von dir, da mir August unter dem 7ten Aug. deine Ankunft und Geburtstagsfeyer gemeldet hatte. Wahrscheinlich habt ihr mir nicht mehr geschrieben weil ich die Absicht äusserte früher zu kommen. Folgendes zum Ersatz des bisherigen Schweigens.

Am 11. Aug. Fuhr ich von Wiesb. ab, mit Boisseree nach Maynz, am 12ten durch Franckfurt

auf die Gerbermühle, wo ich freundlichst empfangen wurde. Die ersten Tage ungünstige Witterung, doch wurde die Stadt besucht, Freunde und Sammlungen. Am 16ten überraschten mich Abends Herzog und Herzoginn von Cumberland. Am 17ten fand den Erbgrosherzog von M. Streliz und Frau von Berg noch im römischen Kayser. Jenes hohe Paar war schon abgereist.

Von da bis zum 21ten. Täglich Besuch, Mittagsgäste, Abendspazierfahrt. Nun hohlte Herr Nic. Schmidt mich ab aufs Forsthaus, zum Hochzeitfeste einer Enckelinn der T. Melbert.

d. 22. In der Stadt. Grambs Cabinet. Bey Schlossers zu Tische. Gemälde bey Stedel.

d. 24. Kam Dr. Seebeck. Mit ihm nach der Stadt. Bey Herrn v. Hügel gespeist. Bis zum 27ten Beschäftigung mit Seebeck, Boisseree, Schloßer. Ersterer zog auf die Mühle. Die andern gingen ab und zu. Wie mehrere Freunde.

Den 28ten Früh. Musick auf dem Wasser. Allerley artige und lustige Geschencke. Gesellschaft zu Tische. Wobey Riese und die obbenannten. Nach Tische Mehrere. Sehr schöner Tag. Die Gegend herrlich. Und so sind wir denn bis hierher gelangt. Schreibe mir weniges. Von deinem Befinden vorzüglich. Bey Schlossers findet mich der Brief. Von mir hört ihr noch. Seidenmuster leg ich bey. Sende das Gewählte gleich zurück. Die Messe ist noch nicht angegangen

und schon wird wüthend gekauft und verkauft. Nun Adieu. Grüsse und liebe.

d. 30. Aug. 1815. G.

Die Muster schicke nicht. Ich will das gefälligste wählen, damit es nicht weggekauft werde.

7165.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.] [Frankfurt, 3. September 1815.]

Ew. Königliche Hoheit möge gegenwärtiges Blatt, womit ich diesen mir so wichtigen Tag im Stillen feyere, vollkommen hergestellt antreffen, damit meine aufrichtigen und treuen Wünsche mit ganz heiterem Sinne mögen aufgenommen werden. Gedenke ich der vielen Jahre, die ich das Glück habe Ihnen anzugehören und der unendlichen Abwechselung der äußern und innern Welt, so bekräftigt sich mir auf's neue die alte Wahrheit, daß nichts dauerhaft sey als echte Neigung, Anerkennung und Ergebenheit, mit welchen unveränderlichen Gesinnungen ich die Hoffnung nähre, Höchstdieselben bald glücklich wieder zu sehen.

An dem Oberrhein verklingt nun auch nach und nach der Kriegsdonner, meinen stillen Betrachtungen kann ich hier am Mayn am stillsten Orte nachhängen, der bey heiterm Wetter auch wohl für den angenehmsten gelten kann; es ist ein unmittelbar am

Fluß gelegener, der Holzhausischen Familie gehöriger Wohnort, welchen Geheimde Rath Willemer auf seine Lebzeit gepachtet und nun die vor mehr als dreyßig Jahren gepflanzten Bäume immerfort gen Himmel streben sieht.

Von denen mich betroffenen Ereignissen melde nur soviel, daß ich von Wiesbaden den 11. August mit Boisserée nach Maynz gefahren, daselbst die Merkwürdigkeiten die man wohl empfehlen darf, unter Anleitung des Sammlers und Ordners betrachtet, und in Abwesenheit Ihro Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs den 12. wieder abgefahren, und hier wieder angelangt bin. Mancherley Besuche, Bewirthung und Feste verzehrten eilig die Zeit, überraschend war mir der Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland und des Erbgroßherzogs von Strelitz; auch sah ich Frau von Berg, die durch einen kleinen Unfall länger in Frankfurt gehalten wurde; kostbare und schätzenswerthe Sammlungen zu betrachten werde ich jeden Tag veranlaßt, es ist unglaublich, was Privatpersonen im Stillen während diesen traurigen und drängenden Zeiten aufgehäuft und erhalten haben. Hiedurch werde ich denn veranlaßt, zu jenem unternommenen Aufsatz über Kunst und Alterthum sammelnd nachzudenken, wobey es mir aber geht, wie jenem Zauberlehrling; die Geister die ich berief, mehren sich und ich sehe nicht wie ich sie los werden will; doch wird es am Ende Belohnung seyn, sich von diesen Zu-

ständen gründlich unterrichtet zu haben. Eine klare Darstellung derselben kann, da alles im Gähren und Werden ist, vielleicht verhüten, daß bey dem besten Willen mancher Mißgriff geschehe. Schon glaube ich in Frankfurt durch diensame Vorstellungen auf manchen schädlichen Wahn die Hauptpersonen aufmerksam gemacht zu haben.

Ew. Hoheit werden die Gnade haben, mir von dem Oberrhein das mir noch Mangelnde mitzutheilen, wozu ich die dringende Bitte hinzufüge, die Boisseréesche Sammlung in Heidelberg ja nicht vorbey zu gehn.

Seit einigen Tagen besucht uns Doctor Seebeck, und der Wunsch diesen vorzüglichen Mann für unsere Kreise zu gewinnen wird auf's neue rege; leider sind die Ursachen, die ihn damals von Jena entfernten, noch immer dieselben, er bedarf zu Benutzung seines Vermögens einer handelsthätigen Umgebung.

Die paar Jahre, daß ich ihn nicht gesehen, hat er auf's ernstlichste und bedächtigste seine früheren physisch-chemischen Arbeiten fortgesetzt und mir das, was er mir bisher durch Briefe angedeutet, ausgelegt und vorgezeigt; es ist bewunderungswürdig, mit wie sicherem Schritt er bey einer weiten und sicheren Umsicht in den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft den einmal eingeschlagenen Weg verfolgt und dabey sich und andere controllirt. Von manchem was er mir mitgetheilt, wünsche in Jena gute Anwendung machen zu können.

7166.

An A. Schopenhauer.

Ihre freundliche Sendung, mein werthester, hat mich zu guter Stunde in Wiesbaden getroffen, so daß ich lesen, überdencken und mich an Ihrer Arbeit erfreuen konnte. Hätte ich ein schreibendes Wesen neben mir gehabt; so hätten Sie viel vernommen. Nun müßte ich aber, mit unwilliger Hand, eine ganze Litaney von Unfällen, Ortsveränderungen, lehrreichen und erfreulichen Erfahrungen und Zerstreuungen aufzeichnen, wenn ich mein Schweigen entschuldigen wollte. So eben schon wieder den Fuß im Stegreife bitte ich nur sich kurze Zeit zu gedulden und mir das Werck biß ich nach Weimar komme zum Geleit zu lassen. Alsdann erfolgt es zurück mit Bemerckungen wie sie der Tag bringt und erlaubt. Bleiben Sie nur meines Dancks und Andenckens versichert. Bey Franckfurt, am Mayn d. 7. Sept. 1815.

Goethe.

7167.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeb.

für so manche Schreiben und angenehme Sendungen nicht gedankt zu haben ist kaum zu entschuldigen, wenn ich auch sage daß ich seit geraumer Zeit in Behagen und Unbehagen herumgetrieben werde, so daß

ich kaum zu mir selbst komme. Gegenwärtig in ruhigen Augenblicken sehe der angenehmen Hoffnung entgegen, Denenselben bald meinen Besuch abzustatten. Ich werde mich im Voraus anmelden und wenn ich nicht allzu sehr eilen muß, Ihre geneigte Einladung dankbar annehmen. Der Frau Gemahlin mich angelegentlichst empfehlend

gehorsamst

Frankfurt d. 10. Sept. 1815. Goethe.

7168.

An die Herzogin Friederike Caroline von Cumberland, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz.

[Concept.]

Die kleine Hütte, welche Ihro Königliche Hoheit durch Höchst Ihro Gegenwart beglückten, kann ich nicht verlassen, ohne jener schönen Augenblicke feyerlichst zu gedenken, und damit dieses insofern es möglich, in Höchstderoselben Gegenwart geschehe, so ergreife dieses Blatt welches ein sonderbares Bekenntniß ablegen soll. Den andern Morgen zauderte ich nach der Stadt zu gehen, in Furcht Ew. Hoheit noch anzutreffen: denn ich war in Sorge, der Tag, der so manchen Traum verscheucht, möchte der schönen Wirklichkeit jenes überraschenden Abends doch einigen Abbruch thun, und ob ich gleich an Ihro Hoheit unveränderlichen Gnade

nicht den mindesten Zweifel hegen konnte; so entstand in mir die Frage, ob ich des wiederholten Ausdrucks derselben würdig seyn dürfte.

Wenn die verehrlichen Äußerungen Ihro Höchsten Herrn Gemahls auf eine so freye als reine Übersicht über Welt und Menschen deuteten, eignete ich mir diese Belehrungen mit freudiger Verehrung zu, wie ich denn auch mit Höchst Ihro Herrn Bruder, mit Frau von Berg und einigen wohldenkenden unterrichteten Männern unvergeßliche Stunden zubrachte; verdanke ich dies alles Ew. Hoheit unwandelbarer Gnade, welche selbst verliehene Freuden, als wenn es Schulden wären, mit Interessen wiederholend erstattet.

Möge, wenn der Strudel der Welt und der Glanz des Hofes entfernte Verehrende Ew. Hoheit Augen entrückt, in stillen Momenten meine treue Anhänglichkeit vor Ihrem heitern und erheiternden Geiste augenblicklich erscheinen, mir auch jenes Abends unverdientes Glück stets als der lichteste Punct meines hiesigen Aufenthalts vorleuchten. Womit ich mich Höchstdenenselben zu fortdauernder Gnade unterthänigst empfehle.

Frankfurt den 10. September 1815.

7169.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Soeben erfahre von unserm Hofrath Schweizer den großen Verlust, welchen Ew. Excellenz erduldet. Auch hier kann Ihnen nur der eigene Charakter, von der Natur verliehen, durch ununterbrochene Thätigkeit ausgebildet, den wahren Trost gewähren. Wenn ich bedenke, wie viele Leiden Sie ausgestanden, ja daß Ihr Geschäftsgang selbst, in den Jahren wo man für sein Thun Belohnung hofft, durch die Unbilden der Zeit ein fast anhaltendes Dulden gewesen; so erkenne erst recht lebhaft die Stärke des menschlichen Geistes, welcher sich üben und bereiten muß, das Unerträgliche zu ertragen. Lassen Sie mir die Hoffnung, bey meiner Rückkehr etwas zu Ihrer Erholung und Zufriedenheit beyzutragen, damit ich thätig beweise, wie durch die so vieljährige Wechselwirkung, ich Ihnen bis an's Ende treu verbunden sey.

Frankfurt den 10. September 1815.

7170.

An Christiane v. Goethe.

Von dir wieder ein Wort zu vernehmen war mir sehr erfreulich. Wohl hat uns beyde der Sommer übel behandelt und darin hast du vollkommen recht

daß man sich, durch äussere Gegenstände, von der Betrachtung seines innern Zustandes zerstreuen müsse. Die angenehmsten Tage die ich zubrachte, waren immer die wo alles so schnell zuging daß ich nicht an mich dencken konnte. Deshalb mache dir soviel Bewegung und Veränderung als du kannst, in diesen schönen Tagen und dencke darauf wie wir diesen Winter abwechselnd die Tage zubringen. Etwas Musick wäre sehr wünschenswerth, es ist das unschuldigste und angenehmste Bindungsmittel der Gesellschaft. Gegenwärtig bin ich in der Stadt, allein, in Willemers Wohnung, deren unschätzbare Aussicht du kennst. Von Morgens bis Abends ists unter meinen Fenstern lebendig, Tags laufe in der Stadt herum, Menschen und Sammlungen zu sehen. Franckfurt stickt voll Merckwürdigkeiten.

Seebeck war hier und wohnte mit auf der Mühle, Boisseree ist noch hier, Schlossers sind förderlich und liebreich. Wie gerne gönnt ich dir nur vierzehn Tage in dieser unendlich schönen Gegend! Mittags esse ich manchmal im Schwanen an Wirths Tafel, das ist auch in der Messe unterhaltend. Riese ist noch unverändert. Alle suche ich auch zu fördern und alle sind froh und freundlich. Das seiden Zeug ist gekauft, es gefällt jedermann. Manche Kleinigkeit bring ich mit, dencke wem man eine Artigkeit erzeigt? Riemers, M. Kirsch, Kreiter, und wem sonst?

Friz Stein versäumt zu haben thut mir leid. Sein Brief ist gar liebreich, und verständig. Suche die Mutter und übrige Frauen im Guten zu erhalten. In kleinen und großen Städten, an Hof wie im Freystaat ist Ruhe und nachgiebige Beharrlichkeit das einzige was leidlich durchs Leben bringt. Daß wir in Weimar sind, daß August sich in das Hofwesen so gut findet, ist unschätzbar. Wie sich das alles in diesen Paradies=Gegenden treibt und reibt ist höchst unerquicklich. Wie sehr wünsche ich über alles das mit dir zu sprechen, und wenigstens für die nächste Zeit hierüber Masregeln zu nehmen. Herr und Frau von Mettig sind hier, ich habe sie aber noch nicht finden können. Hofr. Schweizer besucht ich. Szen grüßt Augusten vielmal. Wegen meiner Rückkehr sag ich folgendes: Da es in vielem Betracht so schicklich als räthlich ist daß ich dem Gr. Herzog unterwegs begegne; so halte ich mich hier solange auf bis er zurückkehrt und sehe ihn wahrscheinlich in Heidelberg und kehre über Würzburg zurück. Das nähere erfährst du. Möge ich euch froh und gesund antreffen! Zu einiger Unterhaltung sende ein Kästchen ab mit dem Postwagen, darin ihr euch vergnüglich theilen werdet.

Gar mancherley habe ich vorgearbeitet welches diesen Winter fertig werden soll. Grüße August, Kreiter und die Freunde in der Stadt. Hofr. Meyer sage: daß ich ihn oft vermisse, indem ich Kunstwercke aller Art beschaue. August möge mich den Herr=

schaften empfehlen! Und nun lebe wohl meine herzlich geliebte und dencke auf Unterhaltung für den Winter.

Frfurt d. 12. Sept. 1815. G.

7171.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

sind nahe bey mir vorüber gegangen, wie sehr hätte gewünscht noch einige Worte zu wechseln! Gegenwärtig bitte eine zu Gunsten Hr. Geh. Rath Willemer in Franckfurt gestellte Assignation gefällig zu honoriren, und vermelde zugleich daß ich dringend aufgefordert bin über manches was über Kunst und Alterthum auch Wissenschaft auf der Reise gesehen, bedacht und besprochen worden, einen Aufsatz bald möglichst ins Publicum zu senden.

Mit Ihrer Vergünstigung soll nach meiner Rückkunft sogleich der Anfang mit dem Druck gemacht werden. Mit Herrn Fromann verhandle das Nötige und Schickliche. Soviel für diesmal mit herzlichen Wünschen und Empfehlungen.

Franckfurt am M. d. 13. Sept.
1815.

Goethe.

7172.

An Antonia Brentano.

Und so wäre ich denn abermals in Ihrer Wohnung gewesen, die, ohngeachtet der bilderreichen Wände, sehr verwaist, ja verödet aussieht. Die herrlichen Gemälde die mich lange festhielten, erinnerten mich nur zu sehr daß die Besitzerinn fehlte, der ich, wie für so manche schöne Stunden, auch für diese gern herzlich gedanckt hätte. Dabey erfreute mich jedoch der Gedancke daß Sie, in diesen kostbaren Herbsttagen, an den Ufern des unteren Rheins, gewiß manches frohen Augenblicks genießen. Ich aber muß Landeinwärts, ohne Ihnen mündlich ausgedruckt zu haben wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin. Dem Herrn Gemal empfehle mich danckbar. Bey Georg haben wir einen ungezogen lustigen Mittag zugebracht.

Frfurt d. 15. Sept. 1815.

Goethe.

7173.

An Christiane v. Goethe.

Mit den schönsten Grüßen, im Begriff nach Heidelberg zu fahren. [Frankfurt] d. 18. S. 1815.

G.

7174.

An Caroline von Heygendorf, geb. Jagemann.

Als ich heut, am herrlichsten Morgen, vom Schloß hinüber nach Manheim sah, dachte ich nicht daß mir von daher sogleich das freundlichste kommen würde. Seyn Sie freundlichst auch dagegen gegrüßt. Unsern theuren Fürsten erwarte stündlich, die Boiseréesche Sammlung hat sich brautmäßig geschmückt, bey der Freude des Wiedersehens des Verehrtesten soll mirs der wünschenswertheste Befehl seyn Ihn zu Ihnen zu begleiten. Der schönen lieben Gevatterinn und Freundinn Heil und Heiterkeit.

Heidelberg d. 24. Sept. 1815.

Goethe.

7175.

An Anna Rosine Magdalene Städel, geb. Willemer.

In Hoffnung daß Sie den theuren Freunden alles getreulich ausrichten werden, wovon ich nicht den tausendsten Theil auszusprechen im Stande bin, schreib ich, liebe Rosette, diesen Brief. Da ich denn gleich, wie bisher, mich in die Poesie flüchten und ausrufen muß:

Wo war das Pergament? der Griffel wo?
Die alles faßten; doch so war's — ja so!

Nachdem uns denn die Freunde verlassen hatten, fingen die bisher nur drohenden Übel an förmlich auszubrechen, es entstand ein Brustweh, das sich fast in Herzweh verwandelt hätte, natürliche Folge der Heidelberger Zugluft und veränderlichen Schloß-temperatur, worüber mir unberufen und ungefragt Herr Dr. Nägeli die genauste Auskunft gab, so daß ich, mit einiger Resignation die gegenwärtigen, mit einiger Vorsicht die künftigen Gebrechen in lauter Heil und Glück umwandlen könnte. Inwiefern es gelingt kann ich vielleicht zukünftig vertrauen.

Aus dem Niedergeschriebnen aber ist ersichtlich daß ich mit grundgelehrten Leuten umgehe, welche sich zwar an dem was uns mit äusseren Sinnen zu fassen erlaubt ist gerne ergötzen, zugleich aber behaupten daß hinter jenen Annehmlichkeiten sich noch ein tieferer Sinn verstecke; woraus ich, vielleicht zu voreilig schließe, daß man am besten thäte etwas ganz unverständliches zu schreiben, damit erst Freunde und Liebende einen wahren Sinn hineinzulegen völlige Freyheit hätten.

Da jedoch jenes bekannte wunderliche Blat, durch seine prosaische Auslegung einigen Antheil gewonnen; so stehe hier die rhythmische Übersetzung:

Dieses Baums Blat, der, von Osten,
Meinem Garten anvertraut,
Giebt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es Ein lebendig Wesen?
Das sich in sich selbst getrennt;
Sind es Zwey? Die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt.

Solche Frage zu erwiedern
Fand ich wohl den rechten Sinn;
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich Eins und doppelt bin?

Kaum als ich dieses geschrieben erfreute mich eine lange Unterredung mit Hofr. Kreuzer deren Resultat war: es sey am besten gethan etwas faßliches und begreifliches, gefälliges und angenehmes, ja verständiges und liebenswürdiges vorauszusetzen, weil man viel sichrer sey alsdann den rechten Sinn herauszufinden, oder hineinzulegen.

Hiermit nun, liebe Rosette, (Sie erlauben mir doch diesen zierlichen Nahmen, daß ich zugleich meine Neigung und mein Vertrauen ausdrücke) überliefre ich Ihnen, mit den sämmtlichen Geheimnißen der neuern Philologie, auch meine eignen, zu beliebigem Privatgebrauch. Lassen Sie mich bald etwas vernehmen was den Recepten des Herrn Dr. Nägeli zu Hülfe kommen könnte.

Immer in Ihrer Nähe.

Angeeignet

Heidelb. d. 27. Sept. 1815. Goethe.

7176.

An Christiane v. Goethe.

Dein lieber Brief vom 14ten ist mir heute den 26ten in Heidelberg geworden. Ich begrüße dich von Herzen und fahre fort zu erzählen. Seit meinem letzten ist mir's durchaus wohlgegangen. Ich blieb in Frfurt bis den 15ten. Durchkroch die Stadt und habe viel gesehn und erfahren. Nun zog ich mit Boisserée auf die Mühle, nachdem ich das Krämchen an dich abgesendet hatte. Nach zwey muntern Tagen zogen wir beyde auf Darmstadt, wo ich mich am Museum sehr ergötzte und meinen gnädigsten Herrschaften aufwartete, auch Künstler und gute Leute sah. Am 20ten trafen wir zu Mittag in Heidelberg ein. Die Bergstraße war über alle Begriffe schön und herrlich. Die Freunde wurden besucht, das Schloß bestiegen, allerley vorgenommen, bey Paulus arabisch geschrieben.

Am 22ten Kamen Willemers und Fr. Stedel. Voll Wohlwollen und Theilnahme. Sie blieben bis den 26ten früh, sahen und besahen sich alles. Die guten Frauen grüßen dich schönstens, auch Willemer den August. Indessen war ein Brief von Fr. v. Heygendorf gekommen, die in Mannheim den Gr. Herzog erwartet. Er wäre schon längst hier, aber er macht den Weg jagend. Der Grosh. von Baden ist auch ein großer Jäger, Prinz Christian von

Darmstadt ist auch dabey. Wir wollen es ihnen gönnen nach so viel Noth und Leiden. Die Russen gehen in drey Colonnen durch Francken, täglich ziehen sie hier eilig durch. Da sie so geschwind gehen, werden sie bald vorüber seyn, worauf ich hoffe, um den Rückweg über Würzburg zu machen. Nach Frfurt möcht ich nicht wieder. Es ist schwer sich von soviel Verwandten, Bekannten und Freunden loszumachen, dazu kommen noch so viele Fremde, die man nicht umgehen kann noch will.

Erinnerst du dich des schönen Russen mit Einem Arm? Er begegnete mir gestern, auf dem Schloß, wir freuten uns beyderseits des Wiedersehns. Er wird durch Weimar kommen. Sodann besuchte mich ein gleichfalls hübscher Junge, der auch schon auf Euch guten Eindruck machte: v. Bülow. Er kommt von Paris, erzählt die seltsamsten Verworrenheiten von dort. Er fragte theilnehmend nach dir, ich gab ihm Gelegenheit von Ulinen zu reden, welches ihm sehr wohl that. Kieser ist in Paris, hat die Aufsicht über alle preusische Hospitäler und noch andre! Bülow erzählte dies scherzend. Jener thue doch solche große Thaten nur aus Verzweiflung, meynte er. Bülow ist würcklich recht hübsch und angenehm.

So wie auf die Gerbermühle, bey schönen Tagen, so zu den köstlichen Bildern wirst du hergewünscht. Ich arbeite einen Aufsatz aus über meine Reise, Herr von Stein forderte mich auf. Überall find ich nur

Gutes und Liebes. Bin überall willkommen, weil ich die Menschen lasse wie sie sind, niemanden etwas nehme, sondern nur empfange und gebe. Wenn man zu Hause den Menschen so vieles nachsähe als man auswärts thut, man könnte einen Himmel um sich verbreiten; freylich ist auf der Reise alles vorübergehend und das druckende läßt sich ausweichen.

Deshalb freu ich mich sehr daß du mit Riemers gut stehst, ich wünsche diesen Winter mit ihm das nähere Verhältniß, denn ich bringe viel zu thun mit, bedarf seiner Hülfe und kann ihm helfen. Kreiter kriegt auch vollauf zu thun, diesen grüße.

Zwey Kisten werden ankommen, auch ein Coffre, laßt sie stehn bis ich komme. Das Käftchen habt Ihr längst, ich hoffe zur Freude. Getrocknetes Obst schickt Fr. Schöff Schlosser.

Sage August: Herr v. Gerning habe die berühmte Vase, aus Orientalischem Alabaster, welche im Kloster Eibingen, als Gefäß von Cana in Galiläa, aufbewahrt wurde, grosmüthig spendirt; grüß Hofr. Meyer und sag ihm dasselbe. Übrigens habe noch gar hübsche Alter- und Neuthümer verehrt erhalten.

Nun wüßte nur noch das Wichtigste hinzuzufügen, den Wunsch, daß du dich immer mehr herstellen mögest. Dich zu zerstreuen ist die Hauptsache, sieh immer Leute, und leite dir und mir manches gute Verhältniß ein. Sobald der Grosherzog da war schreibe ich wieder.

Vielleicht folg ich ihm nach Mannheim. Lebe recht wohl und liebe mich. Verlangend dich wieder zu sehen die besten Wünsche

Heidelberg. d. 27. Sept. 1815. G.

7177.

An H. F. C. vom und zum Stein?

[Concept.] [Heidelberg, Ende September 1815?]

Ew. Excellenz

mich schriftlich gehorsamst zu empfehlen ziehe einer schuldig persönlichen Aufwartung vor, weil es nicht immer gelingen will in Gegenwart des hochgeachteten Mannes auszudrücken was wir empfinden. Erlauben Sie mir daher unverhohlen zu sagen wie mein Danck für so viele unschätzbare Aufmercksamkeit, die Anerkennung der seltensten Eigenschaften, die Verehrung des geprüftesten Charackters nicht sowohl zugenommen, als vielmehr sich in sich selbst vervollständigt hat. Wenn nun alle meine Landsleute gleiche Gesinnungen hegen so ist in diesen bedencklichen Zeiten für sie eine große Beruhigung. Mögen Ew. Exzell. uns sämtlich, wie wir sind und auch mich, wie ich mich aufrichtig dargebe, stets mit vielvermögender Theilnahme wie bisher beglücken!

7178.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

herrliches Schreiben und dessen traurig süßen Mittheilungen haben mich diese Tage, in der herrlichsten Gegend, bey dem schönsten Wetter, innig beschäftigt. Hätte da ein geheimer Schnellschreiber alles gleich zu Papiere gebracht, was ich in meinem Herzen verwahre bis zu persönlicher Gegenwart.

Jetzt will ich nicht verfehlen zu vermelden: daß Serenissimus Donnerst. d. 28. gesund und glücklich, mit Prinz Christian angekommen. Welcher letztere, nach einem lustigen Abendessen, sogleich in der Nacht, weiter gereist. Freytag den 29. ward das Schloß bestiegen, dann die Sammlung der Gebrüder Boisseree betrachtet. Der Abend ward bey Fr. v. Zillenhardt geb. (oder vielmehr kunstgebohrene) v. Lichtenberg zugebracht.

Sonnabend d. 30. ging es nach Mannheim, wo das Merckwürdigste besucht, der Mittag bey Fr. v. Stryck, der Abend bey Admiral Kinckel zugebracht wurde.

Sonntag d. 1. Octobr. bey Zeiten, fuhren Serenissimus von Mannheim ab, in Willens Fr. v. Dalberg zu besuchen und Nachts in Darmstadt zu seyn.

Ich, nach Heidelberg zurückgekehrt, werde, auf höchsten Befehl, Carlsruh besuchen, alsdann in Franckf.

mit unserm theuren Fürsten wieder zusammen treffen. Es ist wundersam genug daß ich vor vierzig Jahren, gerade in diesem Monat, durch eine Kalbische Staffete von Heidelberg nach Weimar gerufen wurde. Welch ein Glück, nach so unendlichen Ereignissen, immer noch in gleichem Verhältniß zu stehen, und nach einem solchen Kreislauf, dieselbe Bahn aufs neue zu betreten.

Ew. Exzell. erwähnen eine Veränderung des Locals der Zeichenschule, Serenissimus gedachten im Vorbeygehen dieser Absicht und äußerten, daß sie Hofr. Meyern, damit er sein eigen Haus beziehe, ein Locarium geben wollten. Sollte irgend etwas zu dieser höchsten Absicht vorzubereiten seyn; so haben Sie die Gnade, es nach Überzeugung zu thun, welche auch die meinige seyn wird.

Unsre Seelenangelegenheit geht wie Serenissimus sagten nach Wunsche. Ein Glück bey soviel unseligen Verhandlungen. Wie aber die Welt gespalten und in die kleinsten Bißlein zerrissen ist, erfährt man zu Wunder und Schrecken, wenn man unter fremden Menschen viel hin und her wandelt. Möge ich doch bald wieder in dem engeren Kreise anlangen.

Dürfte ich bitten mich Ihro königl. Hoheiten gelegentlich unterthänigst zu empfehlen, Herrn Grafen Etling die verbindlichsten Grüße zu entrichten und mich in freundschaftlich wohlwollendem Andencken zu bewahren.

Heidelberg d. 1. Octbr. 1815.

Goethe.

7179.

An Rosine Städel.

Jene gehaltvolle Sendung, liebe Rosette, hätten Sie nicht abschicken können, ohne ein sichres Gefühl daß sie wohl angewendet sey. Das war sie auch; sie aber werth und würdig zu erwiedern müßte ich in besserer Lage seyn. Dencken Sie, daß, bis Gestern, ich hoffen konnte Sie jeden Tag zu sehen und nun nimmt mich's beym Schopfe und führt mich, über Würzburg, nach Hause. Lassen Sie mich erst Unterwegs seyn und das als eine unausweichliche Nothwendigkeit begreifen; so hören Sie mehr von mir, und wills Gott was ordentliches. Verzeihen Sie das Federspritzen und die Kleckschen; das sieht meinem Zustand ganz ähnlich. Adieu den Beyden! Mögen sie vereint bleiben! Und Mir!

Heidelberg, d. 6. Octbr. 1815. G.

7180.

An J. J. Willemer.

Daß ich, theurer, verehrter Freund, immer um Sie und Ihre glücklichen Umgebungen beschäftigt bin, ja Ihre selbstgepflanzten Haine, das flüchtig gebaute und doch dauerhafte Haus, lebhafter als in der Gegenwart sehe und mir alles Gute, Liebe, Vergnügliche, Nachsichtige wiederholt wiederhole, werden Sie an Sich fühlen, da ich gewiß aus jenen Schatten nicht vertrieben werden kann, und Ihnen oft begegne. Hun-

dert Einbildungen hab ich gehabt: wann? wie? und wo? ich Sie zum erstenmal wiedersehen würde; da ich noch bis gestern Beruf hatte, mit meinem Fürsten, am Rhein und Mayn, schöne Tage zu verleben; ja vielleicht jene glänzende Jahresfeyer auf dem Mühlberg zu begehen. Nun kommts aber! und ich eile über Würzburg nach Hause, ganz allein dadurch beruhigt, daß ich, ohne Willkühr und Widerstreben, den vorgezeichneten Weg wandle und um desto reiner meine Sehnsucht nach denen richten kann die ich verlasse.

Doch das ist schon zu viel für meine Lage, in der sich ein Zwiespalt nicht verläugnet, den ich auch nicht aufrege, sondern lieber schließe.

Herzlichen Danck für alles Gute und Liebe. Doch dieser Danck wäre nicht der rechte wenn er nicht eine Schmerzensform annähme. Das werden Sie, Herzenskündiger, zu vermitteln wissen. Wie denn billig diese Worte an die zwey gerichtet sind, die man beneidenswerth glücklich verbunden sieht.

Heidelb. d. 6. Octbr 1815. G.

7181.

An Georg Ulrich Ludwig Friedrich Joachim von Otterstedt.

Hochwohlgebohrner
Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgeb. für so viele Theilnahme und Gefälligkeit zum allerbesten danckbar, ersuche gehorsamst

beykommendes meinem gnädigsten Herren baldigst zukommen zu lassen. Mich zugleich freundlichem Andencken empfehlend, indem so eben, über Würzburg, nach Hause zu eilen veranlaßt bin. Möge ich das Glück haben Dieselben im nächsten Jahre gesund und geneigt wieder anzutreffen.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

Heidelberg d. 6. Octbr. 1815. J. W. v. Goethe.

7182.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

theilnehmendes Schreiben erhalte in Heidelberg, von wo morgen, über Würzburg, nach Weimar zu gehen gedencke. Abermals ersuche Dieselben eine Assignation auf vierhundert Gulden ausgestellt auf Herren Christ. Adam Fries in Heidelberg gefällig zu honoriren. Das schöne Wetter genösse noch gern am Rhein; doch jene angemeldete Schrift ist eine Sache des Augenblicks, wenn sie nach Absicht wircken soll.

Das Morgenblat soll im letzten Vierteljahr nicht vergessen werden. Erweitert sich's so thue einige Vorschläge. Herrn Haug viele Empfehlungen. Zu geneigtem Andencken!

ergebenst

Heidelb. d. 6. Octbr. 1815. Goethe.

7183.

An J. F. H. Schlosser.

Heidelb. d. 6. O. 15.

Bis vor einigen Tagen hofft ich meine werthen theuren Freunde in Franckfurt wiederzusehen und, wenn auch nur kurze Zeit, mich mit ihnen danckbar zu unterhalten. Nun aber werde veranlaßt über Würzburg nach Hause zu kehren und jenes Vortheils beraubt. Nehmen Sie daher schriftlich meine schönsten Grüße und aufrichtigsten Wünsche und gedencken mein oft am Familientische vor den Damen. Mancher guten Dinge bin ich theilhaft geworden, zuletzt beynahe zu vieler. Weiter als Carlsruhe hab ich jedoch meine Touren nicht ausgedehnt. Was für mich in Franckfurt liegen sollte haben Sie die Güte nach Weimar zu senden, und beyliegende Assignation, 25 rh. 8 gr. Sächsisch betragend, gefällig einzukassiren und zur Casse zu nehmen. Möchte Freund Christian mich in Weimar etwas von Fortschritten jeder Art vorfinden lassen.

Herzlichst

G.

7184.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königlichen Hoheit

bin zum danckbarsten verpflichtet daß Höchstdieselben mich aus meinem Heidelberger Kunsttraum wecken

und nach Carlsruhe hin dirigiren wollen. Geh. Hofr. Gmelin demonstrirte, den Linné in der Hand, wiederholt das Conchylien Kabinet, wobey sich mir der alte Spruch bewahrheitete: Um einsichtig zu werden müsse man das fürtreffliche betrachten. Und gewiß, ich fühle mich eingeführt in ein Feld, in welchem ich immer fremd geblieben.

Die für Ew. Hoheit bestimmten Mineralien werden sorgfältig zusammen gelegt. Gm. lehnte ab als ich von Auslagen sprach. Die Fossilien sind bewunderns-würdig. Jene Chalcedon Druse im Basalt höchst merckwürdig.

Der Botanische Garten unterhielt uns einen ganzen Morgen, manches Neue ward gelernt, manches Alte aufgefrischt.

Weinbrenner führte mich in seinen Wercken umher. Ich sah in dem Hochberger Palais die beyden Grafen, auch die junge Gräfinn. Das Theater, bey einer Vorstellung, auch bey Tage gesehen hat mir sehr wohl gefallen.

Der protestantischen Kirche haben Ew. Hoheit zu einer verzierteren Schlußwand geholfen, indessen wird der geistliche Herr immer, zwischen dem gekreuzigten und auferstehenden Heiland, mehr als Mauerschwalbe denn als Taube schweben.

Prinz Louis wollte aufwarten fand ihn aber nicht zu Hause, hinterlies jedoch Grüße von Ew. Hoheit.

Freundliche Aufnahme habe überall gefunden, so-

gar die Museums-Gesellschaft brachte ein artiges Ständchen und so bin ich denn unterrichtet und erfreut wieder nach Heidelberg zurück.

Nun aber muß hoffen und bitten daß Ew. Hoheit mir nicht zürnen mögen, wenn ich anzeige: daß es mich beym Schopfe faßt und über Würzburg nach Hause führt. Eigentlich ist es derselbige Dämon, der aus Herrn v. Steins Munde mich zu einem Aufsatz über Alterthum, Kunst, ja Wissenschaft in den Rhein- und Mayngegenden verführte. Dieser, wenn er wircken soll, muß diesen Augenblick hervortreten, wo so vieles in Bewegung ist und sich nach allen Richtungen durchkreuzt. Setzer und Drucker in Jena harren, dieses Wercklein zu bearbeiten, schon einige Wochen, so daß ich hoffen kann Ew. Hoheit bey Ihro Zurückkunft solches zu Füßen zu legen. Herr v. Stein, dem ich sogleich ein Exemplar sende, bitte mich bestens zu empfehlen, ich hoffe er wird abermals meine Bestimmbarkeit billigen.

Die Franckfurter Kunstmerckwürdigkeiten notire auf dem nächsten Blat, sie sind alle zugänglich auf Anmeldung.

Mögen Ew. Hoheit der herrlichen Tage, am prächtigen Rhein, frölich genießen, heiter und glücklich zu den Ihrigen, wohlwollend zurückkehren!

unterthänigst

Heidelb. d. 8. Octbr. 1815. J. W. v. Goethe.

In Franckfurt Kunstgegenstände.

1. Städelisches Haus. Gemählde verschiedener Schulen. Zeichnungen in großer Zahl und fürtrefflich. Der Besitzer hat Haus, Kunstschätze und ein ansehnliches Capital zu einer öffentlichen Anstalt gestiftet.
2. Dr. Grambs besitzt treffliche Niederländische Gemälde. Handzeichnungen von großer Schönheit, ingl. ausgewählte Kupfer.
3. Franz Brentano. Ein neuangelegter köstlicher Bildersaal. Kupfersammlung sehr vollkommen. Die Marc Antons Abdrücke ohne gleichen. Diese Schätze stammen vom Schwiegervater, dem Edlen v. Birckenstock.
4. Das Museum. Viele Bilder, wenig bedeutende, nur eine kostbare Tafel von Martin Schön steht daselbst.

Mahler Schütz (mit dem Zunahmen der Vetter, eigentlich Neffe) ein braver Landschafts Zeichner, wird mit Vergnügen einführen.

Auch sind seiner Obhut übergeben die alten aus den Klöstern genommenen Bilder. Sehr interessant, weil man hier die fränckisch-oberrheinische Schule, wie ich sie nennen möchte, genauer kennen lernt.

Hier schließt sich die von Brönner dem Museum vermachte große Kupferstich-Sammlung an.

Dies sind bedeutende Massen. Einzelne schöne Wercke sind zerstreut, welche auszusuchen Zeit und Geduld nötig sind.

Heidelb. d. 6. Octbr. 1815. G.

7185.

An Rosine Städel.

Meiningen d. 10. Octbr. 1815.

Schon bin ich auf die Höhe gelangt wo die Wasser nicht mehr nach dem Mayn fließen, ich muß also meine Gedancken der Post anvertrauen und so sollen die Freundinnen hören: daß ich im Geiste immer so hartnäckig bey Ihnen geblieben, als mich ungern persönlich entfernt habe.

Am 7ten reisten wir von Heidelberg ab. Boisseree, der sich überzeugt hatte daß mir einige Pflege nötig sey, begleitete mich. Wir übernachteten in Neckar Els, in einer Eisgrube.

Am 8ten ging es weiter, begünstigt vom schönsten Wetter, und so gelangten wir unter tausend Rückerinnerungen nach Würzburg. Kaum hatte ich die Ufer des Mayns erreicht als ich sogleich die zierlichsten Kuchen hinein warf. Möchten sie zur rechten Stunde, zwischen dem Rohr, zunächst der bekannten lieben Terasse, glücklich landen!

Am 9ten, früh, gings an ein Scheiden, wo ich denn ganz eigentlich die Trennung fühlte, denn bisher war es noch immer eine Fortsetzung des glücklichsten Zustands. Auch, wie es zu geschehen pflegt, waren die letzten Stunden die interessantesten. Eine gewisse Scheu verliert sich wenn man das unvermeidliche vor sich sieht und man sucht im offensten Vertrauen einen

Ersatz für den drohenden Verlust. Nicht ohne Rührung war der Abschied und, wie man eine Hand umwendet, wäre Sulpiz mit nach Weimar gegangen. Nun war ich denn allein, auf den weiten fruchtbaren Räumen zwischen Mayn und Mayn. Zu Werneck nahm ich nochmals von dem geliebten Wasser Abschied, nachdem vorher die Weltgeschichte mich ereilt hatte. Auf den weiten Stoppelflächen hetzten donische Cosacken verschüchterte Hasen. Eine Meilenlange Colonne des russischen Trains retardirte meinen Eilweg und doch traf ich, gegen acht, bey hellem Mondschein, auf ein schlimmeres Hinderniß, indem der Wagen sich umlegte. Da ich aber in den besten Gedancken war lies ich mich nicht stören, sondern ging zu Fuße nach der Stadt, einen Weg ohngefähr so lang als von der Mühle nach der Sandgasse, oder umgekehrt und glaubte so von einer Freundinn zu der andern zu gehen. Möchten sie mich Beyde nicht aus ihrer Mitte lassen!

Nun, indessen der Wagen hergestellt wird, halte ich es für ein glückliches Ereigniss, das mir Zeit giebt von hier aus meine kleinen äusseren Schicksale zu melden. Überlassend sich, in feinen Gemüthern, nach Analogie eigner Gefühle, die inneren Zustände auszubilden. Diesen kommen gar sehr jene Talismane zu Hülfe an denen Ihr liebes Brieflein so reich war. Von Zeit zu Zeit wünsche ich mir Erneuerung, ob sie gleich von der Art sind daß sie ihre Kraft nimmer verliehren.

Auch Ihnen liebe Rosette wünsche den herrlichen Tag wie er über diesen Gebirgen waltet. Reiner Himmel, glänzende Sonne, dabey aber eine Winterkälte. Deshalb auch meine Schrift zu entschuldigen bitte, die in einer nicht zu erheizenden Stube mehr eilt als billig. Schon ist der Wagen wieder hergestellt und Carl abermals mit aufpacken beschäftigt. Möchte ich doch zu Hause ein Wort von Ihnen vorfinden! — Und wieviele Optative möchte ich nicht noch hinzufügen. Lassen Sie mir die schönste Freude zwey Wesen unzertrennlich zu wissen, die ich immer so fort vereint mir dencken will, und was alles weiter daraus folgt, wie ich es so gern auf mich beziehe.

Tausend Lebe wohl.

G.

7186.

An J. A. C. Levezow.

Wäre mein kleiner Auffatz über gemeinschaftliche Arbeiten für's Theater, besonders in Fällen, wo Gelegenheitsgedichte verlangt werden, Ew. Wohlgeb. zur Zeit bekannt gewesen, als Sie die Fortsetzung des Epimenides unternahmen, so hätten Sie keinen Augenblick in Zweifel stehen können, daß mir nicht ein solches Werk höchst angenehm seyn würde. Denn auch diese Arbeit kann als eine gemeinsame angesehen werden, wenn der zweyte Dichter den Faden da aufnimmt, wo ihn der erste gelassen hat; das erste wird

als Exposition angesehn, das zweyte als Folge und Schluß, wie es denn in dem gegenwärtigen Falle ganz eigentlich gefordert wurde.

Nur soviel sage ich gleich nach meiner Rückkunft vom Rhein und Mayn, dankbar für das übersendete dramaturgische Blatt, für welches vielleicht bald etwas einsende. Des Herrn Graf. v. Brühl Hochgeb. bitte meine gehorsamste Empfehlung auszurichten, mit Entschuldigung daß ich nicht auch seinen Brief sogleich beantwortend erwidere.

ergebenst

Weimar d. 15. Octbr. 1815. J. W. v. Goethe.

7187.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

habe, wegen des nicht abgestatteten Besuchs, gar vielmal um Vergebung zu bitten. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich, Ihnen so nah in der Gegend von Oberrad eine Zeitlang wohnend, nicht den Entschluß gefaßt, Sie, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu besuchen, allein ich konnte nicht denken, daß mir ein Rückweg über Würzburg bestimmt sey. Da ich denn nunmehr, nach Hause gekehrt, meinen Freund Seebeck beneide, welcher von Frankfurt aus seinen Besuch abstattete.

Doppelt und dreyfach aber unangenehm ist mir das Versäumniß dessen ich mich anklage aus folgen-

der Ursache, der ich einige Aufmerksamkeit zu widmen bitte: Ich bin aufgefordert meine Reisebemerkungen über Kunst und Alterthum, über Bemühungen um Natur und Wissenschaft in den Rhein- und Mayngegenden zusammenzustellen und baldigst zu publiciren. Man hofft hievon manches Gute in diesen sehr bewegten Zeiten, wo so vieles aufgeregt ist, und überall sich etwas zu bilden strebt, ohne jedoch die rechte Form finden zu können.

Ob ich gleich ungern in den Augenblick einwirke, weil so mancher Mißgriff möglich ist, so habe ich mich doch jenem Vertrauen nicht entziehen können, und das Wagstück unternommen. Nun muß ich nothwendig auch von Hanau reden, und hätte gern diese merkwürdige Stadt unter Ihrer Anleitung nochmals beschaut, da mir aber dieß nicht gelungen, so nehme mir die Freyheit hierbey ein Blatt zu übersenden, auf welchem aus dem Gedächtniß die Hauptpuncte verzeichnet, mit Bitte um vollständigere Nachricht von allem, was Hanau in diesem Sinne merkwürdig macht. Indem ich also Ew. Hochwohlgeb. um die Gefälligkeit ersuche beyliegendes Blatt zu extendiren, so geschieht es auch in der Absicht, weil mir nicht ganz deutlich ist, was, unter gegenwärtigen Umständen, räthlich seyn möchte zu sagen. Dieses werden Dieselben am besten ermessen, und mir für meinen kleinen Aufsatz einen lichten und wirksamen Punct verschaffen. Freylich müßte ich Sie bitten,

daß Sie mir Ihren gefälligsten Beytrag baldmöglichst gewährten.

Zugleich aber wünsche ich von Ihnen und den Früchten Ihrer Thätigkeit umständlich zu erfahren, auch wann wir die versprochene Einleitung zur Mineralogie und die erste Sendung der Versteinerungen zu hoffen haben. Wobey ich mich gefälligst zu bedenken bitte.

Herrn von Albini, Excellenz, bitte mich gehorsamst zu empfehlen, ich höre daß dieser vortreffliche Geschäftsmann, wieder, zu unserm Vortheil in Thätigkeit gesetzt ist.

Lassen Sie mein Andenken auch in Ihrem häuslichen Kreise stets erneuert seyn.

gehorsamst

Weimar den 20. Octbr. 1815. Goethe.

7188.

An C. F. W. Jacobs.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. erprobte Gefälligkeit giebt mir Muth zu beyliegendem ergebensten Ersuchen. Ein werther Freund wünscht den Catalog zu erhalten, welchen die Herzoglich Gothaische Bibliothek, vor ein paar Jahren, von ihren arabischen Handschriften hat drucken lassen. Die Buchhändler konnten diesen Wunsch nicht be-

friedigen, sondern äußerten, die Schrift sey nicht in Buchhandel gekommen. Mögen Ew. Wohlgeb. mir hierüber einige Auskunft geben, oder mir vielleicht ein Exemplar dieses Catalogs verschaffen, so werden Sie mir eine ganz besondere Gefälligkeit erzeigen, da ich alle Ursache habe den Wünschen jenes Freundes entgegen zu kommen. Sollte ich etwas Angenehmes zu erzeigen im Falle seyn, so würde ich bereitwilligst meine Dankbarkeit zu bethätigen suchen.

Weimar, den 20. October 1815.

7189.

An C. v. Knebel.

Unverantwortlich muß ich es selbst nennen, wenn ich so lange nichts von mir hören lassen. Zu meiner Entschuldigung möcht ich dir recht bald erzählen, wie ich seit 4 Monaten, als ein Ball, von mehr guten als bösen Ereignissen hin und wieder geworfen worden. Denn es ist doch wohl seltsam genug, wenn ich gestehen muß, daß ich mehr dem Willen anderer als dem meinigen gefolgt bin. Da mir aber dadurch planlos mehr Gutes zugegangen, als mir nach dem wohlüberlegtesten Plan hätte werden können, so habe ich alle Ursache zufrieden zu seyn und suche nun, indem ich in der Erinnerung lebe, die Erfahrungen mir und andern zum Besten zu leiten.

Ich bin veranlaßt worden, über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayngegenden dasjenige zu

Papiere zu bringen, was zu wiederholten Malen theilnehmend, ja leidenschaftlich ausgesprochen worden. Auch dieses thu ich mehr andern als mir zu Liebe, denn freylich in diesem Augenblick, wo so vieles in Bewegung ist, fürchten die Einsichtigen, manches möchte sich falsch fixiren, und da wünschen sie, daß ich meine Meinung ausspreche, die zugleich die ihrige ist. Kommt dir dieses Heft zur Hand, wie es denn nicht lange säumen wird, so weißt du auf einmal, was mich bisher beschäftigte.

Zugleich muß ich dir mit Vergnügen melden, daß für den Divan sich neue reiche Quellen aufgethan, so daß er auf eine sehr brillante Weise erweitert worden. Bey Paulus habe ich 14 Tage arabisch geschrieben, welches zu manchen geselligen Scherzen Anlaß gab.

Das Wetter war in der letzten Zeit ganz himmlisch. Den 6. dieses befand ich mich noch in Carlsruh an einem unglaublich schönen Tage. Hebel ist ein ganz trefflicher Mann. Jung ist leider in seinem Glauben an die Vorsehung zur Mumie geworden. Ich darf nicht anfangen von Menschen zu reden, deren ich unzählige gesehen, und nehme für dießmal zugleich Abschied. Gerning bringt durch seine Art von Thätigkeit sich doch immer so durch und etwas weiter; weniger dünkelhaft würde er noch größere Vorschritte thun. Gegen mich hat er sich sehr gut betragen und es an einem dankenswerthen Gastgeschenk nicht fehlen lassen.

Vor allen aber bitt ich dich, mein Theuerster, mir von deinen Gesundheitsumständen das Genauere zu melden; ich höre leider, daß es dir nicht zum besten geht. Sag mir auch von den lieben Deinigen.

Auch habe die Gefälligkeit mir zu sagen, womit du dich vorzüglich beschäftigst.

Gerning schickt hier noch ein paar Ovide. Es ist nichts lustiger, als wenn er mit einem solchen Exemplar den jungen Prinzessinnen ein Geschenk macht, die eigentlich nicht wissen, was es heißen soll, wenn die älteren Damen es mit einer schicklichen Miene zu ignoriren suchen.

Mir geht es nach meiner Art ganz gut, möge ich bald das Beste von dir hören.

Weimar den 21. Octbr. 1815. G.

7190.

An Philipp Nicolaus Schmidt.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

vor meiner Rückreise nicht noch begrüßt zu haben, that mir sehr leid. Meine schnelle Rückkehr über Würzburg hat mich diese so wie so manche andere angenehme Pflicht in Frankfurt versäumen lassen.

Mit wiederholtem Danke melde ich daher, daß es endlich in Kasten glücklich angekommen, nur fehlt noch ein kleiner Koffer, ich ließ denselben vor meiner Abreise nach Heidelberg mit einem Billet an Ew. Wohlgeb.

bey Herrn Geh. Rath Willemer. In gedachtem Blättchen hatte ich ersucht, diesen Koffer wohl emballirt nach Weimar zu schicken. Da derselbe aber noch nicht angekommen, so ersuche ergebenst, mir einige Nachricht zu ertheilen, ob er Ew. Wohlgeb. übergeben worden, ob, und wie er abgegangen, damit ich etwa deshalb Nachfrage thun könnte.

Der ich mich und die Meinigen bestens zu geneigtem Andenken empfehle und mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohl mich zu unterzeichnen die Ehre habe.

Weimar d. 22. Octbr. 1815.

7191.

An S. Boisserée.

Den 11. Octbr. zu Mittag kam ich in Weimar an, nachdem mir zuletzt die Dämonen noch einige Gesichter geschnitten hatten. Ich that aber nicht dergleichen und so ging es vorüber. Vor allen Dingen warf ich mich auf den Aufsatz. Nun ist der Anfang, ohngefähr wie Sie ihn kennen, in die Druckerey; das Übrige mußte alles umgeschmolzen werden. An trocknem Holz und zinnernen Tellern haben wir's nicht fehlen lassen.

Daß ich zurückgeeilt, reut mich nicht, denn ich habe manche Verwirrung angetroffen, wo theils zu lösen, theils zu durchschneiden ist. Auch geht der junge Hof nächstens über Berlin nach Petersburg und zwar

auf einige Zeit, da gab es denn auch noch manches abzusprechen.

Die Heiligenbilder aus der Priesterfabrik zu Susdal sind mir abermals zugesagt. Sie sollen unterwegs, ja vielleicht schon hier seyn, nur ist man in Irrung wegen der Kiste worin sie befindlich. Es wäre mir sehr gelegen, wenn sie sich gerade jetzt aufthäten, denn ich bin schon bis an die Thore von Heidelberg gelangt und präparire einen feyerlichen Einzug, um, weniger refractär als die Europäer in China, den heiligen drey Königen le compliment d'usage zu machen.

Haben Sie doch die Güte mir über Mannheim etwas Detaillirteres geschwind zu schreiben; denn was ich unaufmerksam gemerkt, fällt gar zu mager aus.

Die Gefälligkeit mir den Domriß mitzugeben, kann ich Ihnen nicht genug verdanken. Unserer Frau Großherzogin Hoheit, welche Sie schönstens grüßen läßt, hat das Werk viel Freude gemacht, und mehrere Beschauer sind von selbst darauf gekommen, auszusprechen, daß es ein Glück sey nunmehr ein Musterbild zu haben, wonach man ähnliche Arbeiten beurtheilen könne. Unser Architekt sagte ganz unbewunden, seine Herrn Collegen hätten diese Bauart bisher einzuführen gewünscht, weil sie die Willkür zu begünstigen scheine; er hoffe, daß der Anblick dieses Risses sie erschrecken, und von jener Thorheit heilen werde. General Sivers besuchte mich gestern, er interessirt sich sehr für Sie und erwartet mit Schmerzen, was

gesagt werden soll. Unser Vorsatz ist schon weit genug erschollen, das ist desto besser; sobald das Werkchen erscheint, werde ich eine Anzeige davon in's Morgenblatt geben und dabey alles benutzen, was ich bey Seite ließ und deutlicher aussprechen, was ich in dem Heft nur andeutete. Und so müßte es nicht von rechten Dingen zugehen, wenn der löbliche Zweck verfehlt würde, wenn unsere patriotischen Feuerchen, die wir auf soviel Bergen und Hügeln des Rheins und Mayns anzünden, nicht auch patriotische Gesinnungen erregen und glücklich fortwirken sollten.

Antworten Sie mir übrigens bald und sagen mir etwas von Ihrem 18. Octbr. Auf unsern Thüringer Hügeln wurde er auch ganz löblich gefeyert. Grüßen Sie Melchior und Balthasar, der letztere macht, wie mir General Sivers erzählt, schon guten Gebrauch von meinen Äußerungen bey seinen gallerie-inspectorlichen Späßen, wofür er schönstens Dank haben soll. Wenn nun erst der Text anlangt, so wird sich noch manches zur Unterhaltung von Gästen aller Art auffinden lassen.

In den nächsten Tagen wird der Domriß sorgfältig wieder eingepackt. Soll ich das Kästchen, gut emballirt, auf die fahrende Post geben, oder soll ich es in den Kasten einschließen, worin ich das Schwänchen zu senden gedenke?

Herzlich dankbar für alles Gute und Liebe.

W. d. 23. Octbr. 1815. G.

7192.

An A. Schopenhauer.

Den ersten ruhigen Augenblick nach meiner Zurückkunft ergreife, um Ihren Aufsatz sowie den ersten und letzten Brief nochmals zu durchgehen und ich kann nicht verbergen, daß es mit großem Vergnügen geschieht. Ich versetze mich in Ihren Standpunct und da muß ich denn loben und bewundern, wie ein selbstdenkendes Individuum sich so treu und redlich mit jenen Fragen befaßt, und das, was gegenständlich daran ist, rein im Auge behält, indem es sie aus seinem Innern, ja aus dem Innern der Menschheit zu beantworten sucht.

Abstrahire ich nun von Ihrer Persönlichkeit und suche das was Ihnen gehört mir anzueignen, so finde ich sehr vieles was ich aus meinem bestimmten Gesichtspuncte gar gern gleichmäßig ausdrücke. Komm ich aber an das, wo Sie von mir differiren, so fühle ich nur allzu sehr, daß ich jenen Gegenständen dergestalt entfremdet bin, daß es mir schwer ja unmöglich fällt, einen Widerspruch in mich aufzunehmen, denselben zu lösen, oder mich ihm zu bequemen. Ich darf daher an diese strittigen Puncte nicht rühren; nur wegen des Violetten sende ich ein Blättchen nach.

Damit jedoch Ihre schöne und dankenswerthe Arbeit nach außen nicht völlig stocke, so thue ich folgenden Vorschlag. Auf meiner Reise hatte ich das Glück

Herrn Dr. Seebeck zu begegnen. Dieser sorgfältige, denkende Beobachter hat jene Phänomene nie außer Augen gelassen und ist vollkommen als in seinem Hauptgeschäft darin bewandert. Erlauben Sie es, so sende ich ihm Aufsatz und Briefe oder auch den Aufsatz allein, und es wird gewiß dadurch für Sie und mich erwünschte Theilnahme und Belehrung entspringen. Auch er verhält sich ohngefähr wie Sie gegen meine Farbenlehre, er läßt sie bestehen als Grund und Anleitung, als Fachwerk und Andeutung, und sie hat nie etwas Weiters seyn sollen. Auch er hat verschiednes Vernachlässigte herangezogen, manches Leichtübergangene ausgeführt, Stellen berichtigt, andere bestätigt, manches Neue supplirt und besonders die Gegner nach ihren Stärken und Schwächen sehr schön beurtheilt.

So sehr aber auch die Sache dadurch gewinnt und so sehr es mir Freude machen sollte, das zu erleben, was andern erst lange nach ihrem Hinscheiden aufgespart ist, so erforderte es doch in meiner gegenwärtigen Lage zu große Anstrengung, zu gewaltsamen Anlauf, mich wieder in die sonst so geliebte und betretene Region zu versetzen. Ja ich konnte meinem Freunde kaum, da er von mir einiges zu Förderung der Hauptpuncte begehrte, zu Willen seyn. Mein größter Wunsch wäre daher, daß Sie beyde sich näherten und so lange gemeinschaftlich wirkten, bis ich von meinen wunderlichen Geistesreisen, auf denen ich jetzt

hin- und hergezogen werde, wieder glücklich in die harmonisch farbigen Regionen zurückkehre. Ihre Antwort soll entscheiden, bleiben Sie meines Antheils versichert. Mit den besten Wünschen

Weimar den 23. Octbr. 1815.

Goethe.

7193.

An Rochlitz.

Mit Beantwortung Ew. Wohlgeboren freundlichen Schreibens vom 29. July komme leider erst nach dem Feste. Hätte ich gleich im Frühjahr die Aufträge, wie ich sie zu geben gedachte, niedergeschrieben, so würden Ew. Wohlgeb. solche entweder selbst oder durch einen Freund, gewiß zu meiner Zufriedenheit haben ausrichten lassen. Nun aber hielt mich meine Reise zu lange am Rhein und Mayn, und in den ersten Augenblicken meines Hierseyns konnte zu keiner Fassung gelangen, und leider entschlüpfte mir so die schönste Gelegenheit meine Sammlung abermals mit bedeutenden Kunstwerken zu vermehren. Nehmen Sie jedoch auch in dem gegenwärtigen Falle meinen aufrichtigen Dank für Ihre gütigen Bemühungen, und die aufrichtige Erklärung, in welcher ich Ihren längst erprobten Charakter auf's neue mit besonderer Rührung anerkannt. Seyn Sie überzeugt, daß ich in ähnlichen Fällen mich vollkommen beruhigen werde, wenn Sie, oder diejenigen, denen Sie Ihr Vertrauen schenken,

zu meinem Vortheile wirken mögen. Gegenwärtig aber würden Sie mir eine besondere Gefälligkeit erweisen, wenn Sie mir einen Catalog mit beygefügten Preisen für die Gebühr verschaffen möchten. Die Durchsicht desselben, wenn sie mir auch hie und da vielleicht eine unangenehme Empfindung erregte, würde für mich auf alle Fälle belehrend seyn, und ich werde Ihnen dieses, so wie so manches andere Gute herzlich verdanken.

Mit Bitte, mich allen werthen Gönnern und Freunden angelegentlichst zu empfehlen

ergebenst

Weimar den 23. Octbr. 1815. Goethe.

7194.

An August Claus von Preen.

Hochwohlgeborner,
Insonders Hochgeehrtester Herr!

Leider ist der verdienstvolle Land-Cammerrath Bertuch, durch dessen Vermittlung mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft geworden, unerwartet, nur allzu früh mit Tode abgegangen. Seinen Verlust bedauern alle Freunde der Kunst und Wissenschaft, ja es ist nicht zu viel gesagt, daß die durch seinen Tod entstehende Lücke jedem gebildeten Deutschen empfindlich seyn wird. Durch den tiefgebeugten Vater erhalte, bey meiner Rückkehr vom Rhein- und Maynstrom, das Modell der Blücher'schen Statue, vom Herrn

Professor Schadow verfertigt, in gutem Stande. Ich habe mich sogleich, theils zu Beschleunigung des Geschäfts, theils, weil nach meinem Dafürhalten die Berathung über ein dergleichen zu errichtendes Werk zwischen dem Künstler und dem Kunstfreunde unmittelbar einzuleiten das Beste sey, mit benanntem trefflichen Künstler in Verhältniß gesetzt, demselben meine Gedanken geschrieben, ihn um ein zweytes Modell und um die baldige unmittelbare Sendung an mich ersucht, wodurch es wohl möglich werden könnte, daß vor Ende Novembers wenigstens die Hauptsache keinem weitern Zweifel unterworfen wäre.

Freylich dient solchen Berathungen, zu schneller und vollkommener Entscheidung, am meisten die persönliche Gegenwart; wie ich noch vor einiger Zeit zu meiner größten Zufriedenheit erfahren, als eine ansehnliche Berliner Theater-Intendanz Herrn Capellmeister Weber veranlaßte, sich nach Weimar zu begeben, um wegen Composition und Aufführung des sehr verwickelten Festspiels Epimenides mit mir gemeinschaftlich Rath zu pflegen. In wenigen Tagen war die Sache geordnet und bestimmt, so daß es nachher keiner weitern Correspondenz bedurfte, doch wird es in dem gegenwärtigen Falle mit einem so einsichtigen Manne auch in der Ferne an deutlicher Übereinkunft nicht fehlen.

Die Zeichnungen des Herrn Wolff sende nächstens wieder zurück. Künstlerische Anlage und ein denkender

Geist ist bey diesem Manne nicht zu verkennen, allein er scheint mir nicht genug Ausbildung und Freyheit zu haben, als daß man ihm ein solches Werk anvertrauen dürfe, wie ich denn seine Statuen zu Fuß keineswegs verwerflich finde, mich aber über das, was ich daran desiderire, viel schwerer als über Herrn Schadows Vorschlag erklären könnte. Mögen Ew. Hochwohlgeb. höchsten und hohen Orts, insofern es erforderlich, meine aufrichtige Bereitwilligkeit betheuern, wie ich denn das Eingeleitete auf alle Weise möglichst zu befördern nicht ermangeln werde. Mit vollkommener Hochachtung mich unterzeichnend

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamsten Diener

Weimar d. 23. Octbr. 1815. J. W. v. Goethe.

7195.

An Johann Gottfried Schadow.

Auf höhere Veranlassung nehme mir die Freyheit Ew. Wohlgeboren über einen schon bekannten Gegenstand, nämlich das Blücher'sche Monument für Rostock gegenwärtig zu unterhalten. Das von Ew. Wohlgeb. verfertigte Modell ist in meinen Händen und ich darf nicht ablehnen, darüber meine Gedanken zu eröffnen. Da ich aber der Meinung bin, daß eine Unterhandlung über ein zu fertigendes Kunstwerk zwischen dem Kunstfreunde und dem Künstler unmittelbar zu veranstalten

sey, so nehme mir die Freyheit dasjenige zu übersenden, was mir über das vorstehende Modell beygegangen. Entschließen Sie Sich zu einem zweyten, so wünsche ich, daß Sie es, sowohl wegen erst bemeldter Ursache, als auch der Abkürzung des Geschäfts willen, unmittelbar an mich senden möchten.

Was ich Herrn von Preen geantwortet, lege ich abschriftlich bey, damit in einer so bedeutenden Sache eine wechselseitige Aufklärung nicht fehlen möge.

Der ich in Erwartung gefälliger Antwort die Ehre habe mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen

ergebenst

Weimar 25. Octbr. 1815. J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Weimar, den 25. October 1815.

Betrachtungen bey einem Modell des Blücher'schen Monuments für Rostock.

Mein Vorschlag wäre, den rechten Fuß zum Standfuße zu machen, wodurch der doppelte Vortheil entspränge, daß die rechte Schulter, nach welcher das Gesicht gerichtet ist, schon für sich höher käme, auch der Commandostab mehr rückwärts seinen Platz fände, und sich, zu einigem Anhalten, mit dem Körper verbinden ließe. Die Brust und der rechte Schenkel wären frey und dem einfallenden Lichte völlig zugänglich; daß alsdann der linke Fuß vorträte und der Säbel auch vorrückte, würde, sowohl artistisch als symbolisch,

vortheilhaft seyn, indem sich dieser Held beynahe noch mehr durch That als durch Befehl auszeichnet.

Der Brust wünschte ich einen Harnisch, weil ein solches Waffenstück, als eine große Partie, das Licht gar schön auffängt. An den Füßen wünschte das Nackte durch größere Faltenpartien bezeichnet, Löwenhaut und Kopf mehr symbolisch als real dargestellt, worin uns die Alten z. B. bey der Nebris der Bacchanten vorgegangen. Da die rechte Schulter nach dem gethanen Vorschlage ohnedieß in die Höhe kommt, so möchte die hier angebrachte Tatze zu verflächen seyn. Wie denn auch durch Symbolisirung der Löwenhaut die Rückseite der Statue, welche auf einen freyen Platz zu stehen kommt, interessanter werden müßte, wenn die Form des Körpers deutlich durchschiene. Vielleicht würde das Piedestal nicht rund, sondern viereckig gemacht, mit einfachem Simswerk verziert und, um für das Ganze mehr Höhe zu gewinnen, auf einen auf jeder Seite etwas vorspringenden Untersatz gestellt, welcher wohl eine Elle hoch werden dürfte. — Die viereckige Gestalt der Base bietet auch für die Inschrift mehr Bequemlichkeit dar als die runde.

Doch kann alles dieses der Kunstfreund nur andeuten und wünschen; dem Künstler, der mit Geist und Geschmack solche Werke ausführen soll, setzt freylich Material und Technik Schwierigkeiten entgegen, die nur von ihm zu beurtheilen und zu überwinden sind. Soviel für dießmal. Die Sache ist von solcher

Wichtigkeit, daß in der Folge wohl noch manchmal darüber zu interloquiren seyn möchte; einsichtigere Meinung nicht ablehnend.

Goethe.

7196.

An v. Münchow.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

nach einer so langen Abwesenheit wieder zu besuchen, und, an einem heitern Tage mich mit Ihnen des Himmels zu erfreuen, war mein größter Wunsch, welchen wegen gar zu vieler äußerer und innerer Abhaltung leider noch nicht erfüllt sehe.

Da nun zu Serenissimi bald zu hoffender glücklicher Ankunft über die Jenaischen wissenschaftlichen Institute ein ausführlicher Bericht zu erstatten ist, so veranlaßte den Hofmechanikus Körner über seine bisherigen Beschäftigungen nähere Auskunft zu geben und wie weit das parallaktische Instrument gediehen anzuzeigen. Sein Aufsatz liegt hier bey.

Möchten Ew. Hochwohlgeb. darüber gefällig Ihre Gedanken eröffnen, so wie auch sonst dasjenige, was zu Höchster Kenntniß allenfalls zu bringen wäre, gefällig mittheilen, so würde weiter nichts abgehen, was zu einem vollständigen commissarischen Bericht nothwendig ist.

Der ich die Ehre habe in Hoffnung baldigen Wiedersehens mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen.

Weimar d. 25. Octbr. 1815.

7197.

An J. J. Willemer.

Als der gute Sulpicius mich in Würzburg verlies und ich mich auf den weiten fränckischen Stoppelfeldern unter hasenjagenden donischen Cosacken allein sah, hätte ich meine beschleunigte Rückreise gewiß bereut, wenn nicht die Nothwendigkeit derselben mir vor Augen gewesen wäre, noch mehr aber die Gewißheit mich beruhigt hätte daß ich den Freunden so wie sie mir immer gegenwärtig wäre.

Wie angenehm hat mich daher das Protokoll vom 18ten Octbr. überrascht, welches, in so bedeutendem Augenblick, von so lieber Hand verfaßt, mir die Freuden des vorigen Jahrs, das Glück des jetzigen unmittelbar wieder zu Herz und Sinn brachte. Auch die von Anfang der Welt sich herschreibende Jahrzahl hat ihre Wirckung nicht verfehlt und ich hoffe wir wollen immer so fortrechnen.

Wie ich voraussehen konnte, waren die Tage seit meiner Ankunft am 11ten bis heute den 26ten sehr unruhig. Das Theater fand ich erschüttert auf einen Grad daß der Philosoph am Mayn es doppelt und dreyfach verwünschen würde. Vor der Abreise des jungen Hofes gab es hunderterley Beredungen, Aufträge und Bestellungen, nicht weniger häufige Besuche russischer Magnaten und Schönheiten; wie denn heute die Untergötter Baskiren Cosacken u. dergl. das

Bißchen Herbstluft vor sich her nach Norden zu treiben scheinen.

Am 18ten fuhr ich mit Freund Meyer auf unsre Hügel um die Feuer welche auf Thüringens Höhen, zwar nicht so reichlich und prächtig als am Mayn, aber doch ganz anständig und fröhlich brannten, im Ganzen zu überschauen; da vergegenwärtigte ich mir die Freunde und die über Franckfurts Panoram so zierlich aufpuncktirten Flämmchen, und zwar um so mehr als es gerade Vollmond war, vor dessen Angesicht Liebende sich jedesmal in unverbrüchlicher Neigung gestärckt fühlen sollen.

Das Buch Kabus kommt mit dem Postwagen. Diesem Weisheitsbuche ist ein dichterisches Blättchen beygefügt, dem Divan entnommen, welcher um viele Glieder gewachsen ist. Ich schickte mehr, wenn ich nicht bedächte daß es wohl besser sey diese Novitäten einige Monate aufzuheben, damit man, bey erneuter Gegenwart, auch wieder mit neuen Gaben vor den Freunden erscheinen könne.

Nun das Herzlichste Lebewohl. Die schönsten Grüße an die liebe Rosette und die sämmtlichen Kinder. Hat denn die ernste Vorsteherinn mir gar nichts mitzutheilen? Die Angelegenheiten des Vereins sind auch im Norden sehr wichtig.

Möge es Allen recht wohl ergehen.

W. d. 26. Octbr. 1815.

Goethe.

7198.

An Zelter.

So weit hätten wir es also gebracht, fünf Monate nichts von einander zu hören. Durch eigene und fremde Leiden und Freuden hin und hergewogt, hab ich sie zugebracht. Jetzt, unter leidlichen Auspicien nach Hause gelangt, fühl ich gleichmäßig, daß man immer auf innern und äußern Krieg gerüstet seyn muß.

Nicht leer komm ich von meinem Kreuzzuge, in einiger Zeit erhältst du gedruckt meine Betrachtungen über Kunst und Alterthum, beyläufig über Wissenschaft, in den Rhein- und Mayngegenden. Es ist zwar meine Art nicht auf den Tag zu wirken, dießmal aber hat man mich so treulich und ernsthaft zu solcher Pflicht aufgefordert, daß ich mich nicht entziehen kann. Eigentlich spiele ich auch nur den Redacteur, indem ich die Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen verständiger und guter Menschen ausspreche. In diesen Fächern, wie in allen andern, ist soviel guter Wille als Verwirrung und Unvertraun; jeder möchte etwas leisten und zwar das Rechte, und niemand begreift daß das nur geschehen kann, wenn man mit und in einem Ganzen wirkt.

Sodann verkündige, wie mein Divan um viele Glieder vermehrt ist, worunter sich welche von der jüngsten und frischesten Sorte befinden. Er kann nun

schon, dem verschiedenen Inhalt gemäß, in Bücher abgetheilt werden; manches Singbare wird sich darunter finden, doch waltet, nach orientalischer Art, die Reflexion am meisten darin, wie sie auch den Jahren des Dichters geziemt.

Ferner ist mein Aufenthalt in Neapel und meine Reise durch Sicilien, so ziemlich, nach Tagebüchern und Briefen, und aus der Erinnerung redigirt, und steht auf dem Puncte, abgeschrieben zu werden. Die Reise bis Rom war schon in Ordnung ehe ich wegging. Aus diesem Bändchen wird niemand viel lernen, aber Gegenden, Gegenstände, Menschen und Reisende werden dem Leser lebendig entgegentreten.

Von öffentlicher Musik habe ich auf meiner Reise nichts Erfreuliches gehört. Einzelne liebenswürdige Stimmen zu Clavier und Guitarre sind mir sehr anmuthig entgegen gekommen. Gott und die Bajadere hört ich vortragen, so schön und innig als nur denkbar. Ist denn das erste Heft deiner gestochenen Lieder nicht mehr zu haben? in Frankfurt war es nicht zu finden, jedoch die folgenden. Am Mayn weiß man nichts von dir, und der Rhein kennt dich nicht; wir haben daher dein Evangelium in diesen Gegenden gepredigt. In Heidelberg dagegen stehst du im frischesten Andenken. Du erlaubst ja wohl, daß ich etwas von deinen Canons und mehrstimmigen Liedern hinschicke, auch schickte ich gern die Partitur von Johanna Sebus. Eine Gesellschaft Liebhaber versammelt

sich unter kluger und geistreicher Anführung. In Frankfurt hat ein wohlwollender junger Mann eine Singschule angelegt, die ich zu fördern hoffe, ich wünschte ihr deine Prüfung. Das Unglück mit diesen Musikern ist dasselbe wie mit den Dichtern, daß jeder nur seine Arbeit vorträgt, und das was ihm ähnlich und erreichbar ist. Fräulein Hügel trägt die Händel'schen und Bach'schen Sonaten ganz trefflich vor, und ist leider in diesem Fache wie in allen übrigen kein Mittelpunct, nach dem ein jeder seufzt, indem er nur gewohnt ist, sich um sich selbst zu drehen.

Die erste Lieferung der neuen Ausgabe meiner Werke ist schon abgedruckt, Cotta secretirt sie aber und wartet mit der Subscriptionsanzeige auf besseres Wetter; wem will man auch jetzt zumuthen, sich mit solchen Dingen zu befassen? In den zwey Bänden kleiner Gedichte wirst du allerley wunderliches Zeug, und ich hoffe manches für deinen Gaum finden.

Unsere jungen Herrschaften sind in Berlin; ob sie für lauter Thätigkeit Raum finden werden, auf dich und dein schönes Thun Acht zu haben, weiß ich nicht.

Und so darf ich denn erwarten, daß du mir von deinem Thun und Lassen auch einige Nachricht gebest. Sage mir doch auch ein Wort, wie sich des Epimenides Urtheil ausgenommen, wie es mit Devrient steht und geht. Brühl hat uns Wolffs weggenommen, welches kein gutes Vorurtheil für seine Direction erregt. Es ist zwar nichts dagegen zu sagen wenn man

gebildete Künstler sich zuzueignen sucht, aber besser und vortheilhafter ist es, sie selbst bilden. Wär ich so jung wie Brühl, so sollte mir kein Huhn auf's Theater, das ich nicht selbst ausgebrütet hätte. Nun lebe schönstens wohl und sende auch irgend ein Liedchen oder Canon.

Weimar d. 29. Octbr. 1815. G.

Kannst du mir, nach deiner einsichtigen Schilderungsweise, eine recht deutliche Darstellung von Olle Düring machen, und das je eher je lieber, so erzeigst du mir einen großen Gefallen, laß es aber niemanden am wenigsten sie selbst mercken und bewahre mir dieses Geheimniß, wie so manches andre.

7199.

An die Hoftheater-Commission.

Ich wünsche daß künftig das Austheilungsgeschäft der Lust- und Trauerspiele so wie der Oper als commissarisches Geschäft behandelt werde, indem für mich gar zu viel Unangenehmes daraus entsprang, daß ich dasselbe gewissermaßen blos persönlich behandelte. Ich ersuche daher meine hochgeehrtesten Herrn Mitcommissarien beyliegende Austheilung gefällig gleichfalls zu signiren, da ich denn, wenn nichts zu erinnern ist, die Namen auf die Rollen schreiben werde. Zugleich wünsche, daß diese Dinge in ein Acten-Fas-

cicul geheftet und künftiger Notiz wegen aufbewahrt werden.

Weimar d. 31. Octbr. 1815.

Goethe.

7200.

An Riemer.

Mögen Sie lieber Professor veranstalten daß man mir von dem revidirten Bogen, wenn der reine Abdruck sich verspäten sollte, noch einen Abklatsch sende. Das heist wenn nach unsrer Revision alles berichtigt ist. Aushänge Bogen möchte ich wenigstens Vier haben. Wegen Morgen wird meine Frau sprechen.
W. d. 31. Octbr. 1815. G.

7201.

An J. F. H. Schlosser.

Durch Herrn Geh. Rath von Gersdorf erhalte so eben Ihren werthen Brief nebst dem Packet. Jedes Zeichen des Andenckens meiner lieben Landsleute und Verwandten erneuert immer die vergnügliche Erinnerung meines abermaligen glücklichen Aufenthalts. Wie sehr wünsche ich auch das nächste Jahr dieser Freuden theilhaft zu werden.

Die beyden Obligationen zusammen 500 f. so wie die eine zu 1000 f. haben Sie die Güte zu verkaufen und mir sodann gefällig zu melden auf wie viel ich assigniren könne. Bis dahin mag der gegenwärtige

Cassevorrath auch beruhen. Mich herzlich Ihnen und den theuren Ihrigen empfehlend aufrichtigst für treulich fortgesetzte Bemühung danckend.

W. d. 1. Nov. 1815.

Goethe.

7202.

An F. v. Schuckmann.

Ew. Excellenz

gütiges und vertrauenvolles Schreiben hat mich in einer Arbeit gestärkt, die, frohen Muthes unternommen, mir täglich unter den Händen wächst, und mehr Forderungen an mich macht als ich voraussehen konnte. Bey meinem Aufenthalte in Cöln fand ich unter den Einwohnern sehr viel Neigung und Freude an Kunst und Alterthum, bedeutende Reste älteren Besitzes, Lust zu sammlen, zu erhalten, zu benutzen und zu genießen, zugleich einen Durst nach Wissenschaft, das Gefühl des Bedürfnisses einer höheren Ausbildung. Wie diese schönen, aber zerstreut schwebenden Elemente zu vereinigen seyn möchten, darüber wurde vielfach verhandelt und man verlangte zuletzt daß ich aufzeichnen solle, was ich gesehen und erfahren, gehört und gedacht, damit man überblickte, was vorhanden, was erwartet, gewünscht und gehofft werde. Dieß habe ich, so gut es die Umstände zuließen, gethan und ferner in diesem Sinne die merkwürdigsten Orte, Rhein- und Maynaufwärts bis Basel und

Aschaffenburg theils bereist, theils Nachrichten daher gesammelt, woraus denn ein Heft entstanden, welches sich freylich in seinen Theilen nicht gleich seyn kann und wenn es seinem Zwecke vollkommen entsprechen sollte, neue Untersuchung und Bearbeitung erforderte. Da es aber der Wunsch der Personen, die mich veranlaßt, und auch mein eigener ist, auf den Augenblick, wo so vieles sich zu gestalten strebt, nach Kräften mitzuwirken, so fahre ich nun mit desto größerer Zuversicht fort, als dieses Unternehmen Ew. Excellenz Aufmerksamkeit auf sich ziehen können, wie ich denn dem Herrn Staatsrath Süvern den größten Dank schuldig bin, daß er mir diese Gunst verschaffen wollen.

Der Anfang des Manuscripts ist nicht mehr in meinen Händen, sobald aber ein Aushängebogen zu mir gelangt, so nehme mir die Freyheit solchen zu überschicken, mit der Bitte denselben als Handschrift einstweilen bey Sich niederzulegen. Ich werde nicht verfehlen bogenweis fortzufahren, und jedesmal dasjenige schriftlich nachzubringen, was man dem Druck anzuvertrauen Bedenken trug, und ich würde mich sehr glücklich schätzen wenn meine Betrachtungen in einer so wichtigen Angelegenheit irgend einen Einfluß haben und höchsten und hohen Orts gebilligt werden könnten.

Der Moment ist freylich gar zu schön und kommt nicht wieder, und also darf ich wohl Verzeihung

hoffen, wenn ich, gegen meine Gewohnheit, mich unaufgefordert mit Gegenständen beschäftige, die nur von Männern behandelt werden sollten, welche praktisch einzugreifen, durch That und Werk die Richtigkeit ihrer Überzeugungen darzuthun berufen sind. Mich verehrungsvoll empfehlend

Ew. Excell.

Weimar d. 1. Nov. 1815.

ganz ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

7203.

An Riemer.

Möchten Sie mir, mein lieber Professor, Notiz geben, ob und wenn ich Sie etwa heute sehen werde, nun den 2. Bogen zu revidiren. Auch etwas Manuscript so viel Sie zu Ausfüllung des 3. Bogen drüben brauchen zu ajustiren. Es ist grade noch bis an den Abschnitt Frankfurt so viel als nöthig vorhanden.

Die schönsten Grüße.

d. 3. Nvbr. 1815 G.

7204.

An die Hoftheater-Commission.

Der Aufsatz des Herrn Beuther ist vortrefflich gedacht, und, wenn er in seinem ganzen Umfange ausgeführt wird, so können wir unser Theater in Ab-

sicht auf Decoration für vollendet erklären. Die Vorschläge dieses ebenso kunstreichen als fleißigen Mannes sind in drey Abtheilungen verfaßt, über deren jede gegenwärtig ich meine Gedanken eröffne.

1) Alles bey diesem Punct Ausgesprochene trifft völlig mit meiner Überzeugung überein, denn leider haben sich Autoren, Schauspieler, Publicum und Urtheilende vereinigt, eine falsche, kunstzerstörende Natürlichkeit auf das deutsche Theater einzuführen. Da soll alles wirklich hingestellt und der Einbildungskraft nichts überlassen werden.

Bey den Acten werden sich Aufsätze finden, wo ich gegen solchen Unfug geeifert. Von diesem Puncte wäre abgesondert eine Abschrift zu nehmen und der Regie zu übergeben, damit sie die neue Einrichtung den sämmtlichen Schauspielern bekannt mache. Ich werde bey Proben und sonst immer dieselbe Sprache führen.

2) Um nun den ersten Punct zu realisiren, so wäre dieser zweyte gleichfalls der Regie abschriftlich mitzutheilen. Gr. Herzogl. Commission würde jedoch Einrichtung und Fortgang dieser neuen Anstalt beschleunigen und sichern, wenn sie in der nächsten Session die Theatermeister vorbeschiede, ihnen die Absicht auseinander setzte, und sie Herrn Beuther, welcher zum Geschäft eines Theatermahlers auch noch das eines Decorateurs übernimmt, in solcher Qualität zu diesem Zweck entschieden subordinirte. Wir können von dieser

Einrichtung desto mehr Gutes hoffen, da eine Einleitung hiezu schon bisher geschehen und zwischen dem Herrn Genast und Herrn Beuther das beste Vernehmen statt gefunden.

3) Hier wird uns vorgelegt, was noch von Decorationen und Einsetzstücken unserm Theater abgeht, und wie wir zur vollkommenen Übereinstimmung des Ganzen gelangen können. Was die Folge der Ausführung betrifft, so könnte man vielleicht mit den Partien altdeutscher Architektur vorrücken und diese zuerst fertigen, indem sie am öftersten verlangt werden, doch bin ich auch wohl zufrieden wenn man nach der hier aufgestellten Ansicht und Ordnung verfährt.

s. m.

Weimar d. 4. Nvbr. 1815. G.

7205.

An C. v. Knebel.

Gar freundlich blicken die zarten Gedichte aus den schönen Räumen, und wenn auch die Lettern anfangs etwas zu klein scheinen dürften, so befreundet man sich doch bald damit, da sie dem Inhalt angemessen sind, und manches Gedicht gerade dadurch einen schicklichen Platz ausfüllt. Habe herzlichen Dank, daß du sie mir so bald und liebreich übersenden wollen. Der erste ruhige Augenblick soll dir gewidmet seyn. Es freut mich sehr, dir einmal auf deinem stillen Musen-

pfade durchaus zu folgen. Leider schiebt sich ein Hinderniß über's andre daß ich dich nicht besuchen kann. Lebe und liebe.

W. d. 4. Nov. 1815. G.

7206.

An F. v. Schuckmann.

Ew. Excellenz

überreiche hierbey den ersten Bogen des bewußten Aufsatzes, zu geneigter Beurtheilung. Sie werden diesen Blättern gleich ansehen, daß es blos ein exoterischer Text ist, über den man mit Personen von Ansehn und Einfluß vertraulich zu communiciren hat, wenn er von einigem Nutzen seyn soll. Wie sehr danke ich daher Denenselben, daß Sie mir Gelegenheit gegeben, in hergebrachtem Vertrauen mich darüber zu äußern.

Ohne mich voreilig in die Frage einzulassen, inwiefern die Cölner hoffen können des Wunsches theilhaft zu werden, die Universität in ihren Mauern zu sehen, so darf ich wohl voraussetzen, daß die Sammlungen von dem, was zu Kunst und Alterthum gerechnet wird, daselbst ihren Hauptsitz finden werden. Deshalb wäre zuvörderst ein geräumiges Local auszumitteln. In dem Gebäude, welches sonst den Jesuiten angehörte, soll, außer der schon dorthin verlegten Schulanstalt, noch Raum genug seyn. Doch wäre vielleicht nicht einmal darauf zu bestehen alles

unter einem Dache zu versammeln. Es giebt in Cöln mehrere große Häuser, welche wohl irgend eine Abtheilung des Museums fassen könnten. Doch werden dieses die dortigen Behörden näher beurtheilen.

Der zweite Punct betrifft die Sammlung des Herrn Canonicus Wallraf, mit welchem man baldmöglichst eine Unterhandlung zu eröffnen hätte, um die von demselben aufgehäuften Schätze dem öffentlichen Wesen für die Zukunft zu sichern, und auch schon gegenwärtig auf diesen wunderlichen Mann einigen Einfluß zu gewinnen. Er gehört nämlich zu den Personen, die bey einer gränzenlosen Neigung zum Besitz, ohne methodischen Geist, ohne Ordnungsliebe geboren sind, ja die eine Scheu anwandelt, wenn nur von weitem an Sonderung, schickliche Disposition und reinliche Aufbewahrung gerührt wird. Der chaotische Zustand ist nicht denkbar, in welchem die kostbarsten Gegenstände der Natur, Kunst und des Alterthums über einander stehen, liegen, hängen und sich durcheinander umhertreiben. Wie ein Drache bewahrt er diese Schätze, ohne zu fühlen, daß Tag für Tag etwas Treffliches und Würdiges durch Staub und Moder, durch Schieben, Reiben und Stoßen einen großen Theil seines Werths verliert. Die Negotiation selbst, wodurch diese Masse in landesherrlichen Besitz käme, wird keine großen Schwierigkeiten finden. Er ist bey Jahren, genügsam, seiner Vaterstadt leidenschaftlich ergeben, und wird sich glücklich schätzen

wenn das, was er hier gesammelt, auch künftig an Ort und Stelle beysammen bleiben soll. Schwieriger aber, ja kaum zu lösen wird man die Aufgabe finden, diese Dinge ihm aus den Händen zu ziehen, Einfluß zu gewinnen auf Ordnung derselben, und eine Übergabe einzuleiten, wo derjenige, der das Ganze übernimmt, sich nur einigermaßen legitimiren kann, was er denn erhalten.

Da ich mit einem ähnlichen Manne, dem Hofrath Büttner in Jena, zwanzig Jahre in einem peinlichen Verhältniß gestanden, kann ich hierüber aus Erfahrung reden. Bey der größten Schonung seines seltsamen Wesens war es doch nicht möglich, ohne Verdruß mit ihm zu verkehren. Einstmals z. B. eröffnete er mir, daß er die Sommerzeit anwenden wolle, die in einem großen Saale an der Erde übereinander geschichteten rohen, gebundenen und gehefteten Bücher zu ordnen, und verlangte deshalb Ein Repositorium. Ich ließ, in Hoffnung daß die Sache in Gang kommen werde, zwölf Repositorien aufstellen und diese hätten nicht hingereicht, er aber war hierüber sehr verdrießlich und hat mir diese Voreile in seinem ganzen Leben nicht verziehen. Dergleichen erwarte ich mir von Herrn Wallraf auch und glaube kaum, daß bey seinen Lebzeiten anders als mit großer Vorsicht und Gewandtheit etwas Schickliches auszuführen seyn wird.

Das Dritte betrifft die Gebrüder Boisserée, deren Sammlung von alten niederrheinischen und brabanti-

schen Mahlerwerken sich gegenwärtig in Heidelberg, gereinigt, restaurirt und prächtig eingerahmt, befindet. Von ihrem Werth und dem Verhältniß zu anderen Schulen derselbigen Epoche wird mein Heft unter dem Artikel Heidelberg im Allgemeinen Kenntniß geben. Die beyden Gebrüder Sulpiz und Melchior, gegenwärtig in den besten Jahren, waren erst zum Handelsstande bestimmt und bildeten sich aus zu schöner Kenntniß von Kunst und manchen Theilen der Wissenschaft. Zu ihnen gesellte sich ein dritter namens Bertram. Zufällig wurden sie selbst zu sammeln veranlaßt, und haben nun, seit mehr als zehn Jahren, Zeit, Kräfte und Vermögen angewendet, um eine Sammlung aufzustellen, die in ihrer Art einzig ist, und welche, selbst der größten Gallerie einverleibt, immer als würdige Abtheilung glänzen würde. Noch erwünschter wäre sie jedoch zu Begründung eines neuen Museums, weil sie alsobald alles was sich um sie versammelte zu gleichmäßiger Klarheit und Ordnung nöthigen würde. Es sind den Besitzern schon mehrere Anträge geschehen, allein es bleibt ihr fester Vorsatz, sich von diesen Bildern nicht zu trennen, sondern sich vielmehr mit ihnen zugleich an den Ort zu begeben, den höhere Hand und Wirkung bestimmte. Nach meiner Überzeugung haben diese jungen Männer nur zwischen zwey Städten zu wählen, zwischen Frankfurt und Cöln, beyde in der günstigsten Lage und im gegenwärtigen Augenblick beyde der Hoffnung lebend, daß

ein neues und bedeutendes Kunstleben unmittelbar hervortreten werde. Denn die Absicht jener Gebrüder ist nicht etwa nur Conservatoren eines todten Schatzes zu bleiben, sondern angestellt zu werden, da wo sie, durch Kenntnisse so wie durch Thätigkeit, fortwirken können zum öffentlichen Besten, wie sie bisher als Privatleute, für eigene Rechnung, zu eigener Freude und Nutzen gethan. In Frankfurt ist, bey dem hohen Alter des Herrn Städel, welcher seine sämmtlichen Kunstschätze an Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen, nebst einem geräumigen Local, und ansehnlichen Capitalien zu einer öffentlichen Anstalt gestiftet, wahrscheinlich daß dieses Vermächtniß bald realisirt werde. Die Executoren des Testaments haben wegen Theilnahme an diesem Institut, vorläufig im Stillen, genannten jungen Männern Anträge gethan. Ob ich nun gleich alle Ursache habe, meiner Vaterstadt das Beste zu wünschen, und nicht Veranlassung seyn möchte, daß ihr ein so wichtiger Anhaltepunct eines frischen Kunstlebens entginge, so ist jedoch bey mir ein gewisses Gefühl, von Gründen unterstützt, daß ich die Sammler sowohl als die Sammlung am liebsten in Cöln sähe. Der folgende Druckbogen giebt Nachricht von dem bedeutenden Kupferwerke, welches mehrbenannte junge Männer herausgeben, um den Werth und die Würde des Cölner Doms zu versinnlichen; auch hier wäre zu wünschen, daß eine öffentliche Casse mit einigem

Vorschuß einträte, welcher genugsam gesichert werden könnte.

Diese drey wichtigen Puncte Ew. Excellenz erleuchteter Beurtheilung überlassend, füge nur noch hinzu, daß über die republicanische Form, die ich unter gewissen Umständen, bey Kunstanstalten den herkömmlichen Akademien vorziehe, unter dem Artikel Frankfurt weitläufiger gehandelt werden wird.

Nehmen Ew. Excellenz als einen Beweis meiner Verehrung die zutrauliche Offenheit, die mich an jene schönen Tage erinnert, die ich das Glück hatte, in Ihrer Nähe zu verleben. Bald hoffe ich bey Gelegenheit der nächsten Sendung, das Weitere nachzutragen.

Ew. Excell.
ergebenst
Weimar verpflichteter Diener
d. 4. Nov. 1815. J. W. v. Goethe.

7207.

An S. Boisserée.

Durch Ihren reich ausgestatteten Brief haben Sie mich erfreut und gefördert. Das Beyspiel moderner Mutterfreude ist erbaulich, und brachte mir jene angenehmen Stunden vollkommen wieder in's Gedächtniß. Ich läugne nicht, daß eine Schilderung jenes geselligen Vereins, von Palamedes Hand, mir sehr erwünscht wäre und wenn auch der Prinz von Gavre

etwas parodirt werden müßte. Am Liebchen war nichts auszusetzen.

Nun aber von unserm Hauptwerk, welches durch jene Episoden, mehr als billig, retardirt wurde. Die zwey ersten Bogen sind schon revidirt, der dritte wird es zunächst. Mit diesem gelange ich bis Maynz. Sodann wird Frankfurt, Hanau, Darmstadt wieder soviel betragen, wann aber die Sonne über'm Heidelberger Schlosse aufgeht, wird es der längste Tag seyn. Ausführlich schematisirt ist schon, was ich über Ihre Sammlung zu sagen gedenke. Riemer, dem ich es vortrug, war sehr damit zufrieden. Ich hoffe, es soll nicht nur wahr, sondern auch plausibel werden. Ich halte mich an die ganze Arbeit ununterbrochen, doch mit Bedacht.

Denn ich kann im Vertrauen vermelden, daß der Hauptzweck schon erreicht ist. Durch Herrn Staatsrath Süvern veranlaßt hat Herr Staats-Minister von Schuckmann von mir eine schriftliche Mittheilung verlangt, dessen, was am Rhein von mir beobachtet und verhandelt worden. Ich schicke ihm nunmehr die Aushängebogen, als Text, mit vertraulichen Noten, und so ist die Sache im Gange. Man tritt aufgefordert heran, und kann auf doppelte Weise zeigen, daß man unterrichtet ist, indem man dem Publicum sein Theil zu geben weiß, einwirkenden Geschäftsmännern aber das Ihrige. Ich hoffe, diese für uns alle so wichtige Angelegenheit soll einen erwünschten Erfolg haben.

Nun aber ersuche ich Sie, mir auch etwas über Schwetzingen zu sagen, mir Namen und Titel des dort angestellten Botanikers zu schreiben und was Sie sonst noch für nöthig halten. Hanau wird auch einen recht hübschen Artikel geben. Es macht überhaupt einen vergnüglichen Eindruck, wie an jedem Orte immer dasselbe unter einer andern Gestalt hervortritt.

Der Domriß hat noch einige Kunstfreunde erbaut, und geht nunmehr, wohl eingepackt, mit der fahrenden Post ab, das Schwändchen soll bald folgen, hiebey bemerk ich, daß ich leider den Schlüssel zum Schreibtisch mitgenommen, er soll beygelegt werden.

Schreiben Sie mir bald, wie man sich etwa vorläufig benehmen könnte, wenn von Berlin aus etwas Ernstliches angetragen würde, ich hoffe das Beste.

Nun leben Sie wohl, grüßen Sie alles.

Es war sehr freundlich, daß Sie das Fest des heiligen Wolfgang feyerten, die Meinigen haben es auch gethan, einigermaßen verdrießlich, daß ich den 28. Aug. immer auswärts zubringe. Und hiermit sey denn für dießmal geschlossen.

Herzlichst

Weimar den 6. Nobr. 1815. G.

[Beilage.]

Rheinischer Antiquarius. S. 789. 790.

Gegen dem Rathhaus über zeigt sich die sogenannte Jerusalems Capelle, so vor diesem die Judenschule ge-

wesen und worinn ein Gemälde zu betrachten ist, das von Mahlereykennern des Apellis Arbeit gleichgeschätzt wird.

Das ist ja wohl das Dombild?

7208.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Ich ersuchte Sie vor einiger Zeit um einen Nachtrag von Notizen zu dem Artikel Frankfurt, wahrscheinlich erhielt ich sie noch nicht, weil Sie solche gern ausführlich geben möchten. Nun aber bin ich gedrängt, denn der dritte Druckbogen bringt mich schon bis Maynz. Dürfte ich Sie daher noch um folgende Namen ersuchen:

Wie heißt der Gärtner des Senckenbergischen Instituts, der Gartenbesitzer vor Sachsenhausen, links gegen den Mühlberg zu, der die schönen Pflanzen und die hübsche Tochter hat, ferner

Der Landschaftsmaler, von dem wir die schönen farbigen Zeichnungen von den Gegenden um Frankfurt bey Grambs sahen, ferner

Der junge Maler, der genanntem Kunstfreunde assistirt?

Erhielt ich diese Namen mit umgehender Post, so wär ich schon gefördert. Ich hoffe von diesem Unternehmen, bey welchem ich Ihnen soviel verdanke, gar mannigfaltiges Gute.

Meine herzlichsten Wünsche für Ihr Wohl, so wie die treusten Grüße an die lieben Ihrigen.

Weimar d. 6. Novbr. 1815.

7209.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

danke, nur mit wenigen Worten, doch mit dem aufrichtigsten Herzen, daß Sie mir eine so schöne und gründliche Nachricht von Hanau mittheilen wollen. Wenn ich sie gleich nach meinen jetzigen Zwecken nicht in extenso kann abdrucken lassen, so sehe ich mich doch im Stande Wahres und Sicheres mitzutheilen, und benutze das Übrige bey nächster Gelegenheit.

Ew. Hochwohlgeb. aus der Gegend zu verlieren, die mir wieder so werth geworden, giebt mir keine erfreuliche Aussicht. Nach früheren Äußerungen werden Sie Sich wohl nach Bayern wenden, erlauben Sie mir jedoch eine Frage: Am Niederrhein, in Cöln, Bonn und jener Umgebung muß sich zunächst große Wirksamkeit für Kunst, Wissenschaft, Alterthum und für alles aufthun, was das Leben verschönert. Haben Sie Blick und Plan nie dahin gerichtet? Ihre sämmtlichen Besitzungen schwämmen so bequem hinunter und fänden in dem alten Cöln oder in dem heitern Bonn hinreichende Räume. Ist Ihr künftiger Zustand noch nicht entschieden, und wären Sie nicht ganz abgeneigt

rheinabwärts zu ziehen, so könnte ich Anlaß zu Unterhandlungen geben. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, es ist aber mein bester Wille Ihnen nützlich zu seyn, und wem wär ich es gerne mehr aus Überzeugung und Dankbarkeit.

Mich bestens empfehlend

gehorsamst

Weimar d. 6. Novbr. 1815. Goethe.

7210.

An J. H. Meyer.

[8. November 1815.]

Ein vacirender Bildhauer

Friedrich Voigt

von Stuttgard präsentirt das Gegenwärtige. Lassen Sie Sich seine Geschichte erzählen und schencken ihm etwas aus unsrer Casse daß er weiter reisen kann.

G.

7211.

An Georg Moller.

Ew. Wohlgeboren

haben mich durch die Sendung der beyden ersten Hefte Ihres schätzbaren Werks auf's angenehmste überrascht, indem ich nicht glaubte, daß die Arbeit schon so weit vorgerückt sey. Es ist höchst verdienstlich darauf hinzuwirken, daß uns der Kunstwerth jener alten wür-

digen Gebäude, auf historischem Wege, bekannt und deutlich werde, und daß die deutsche Welt sich zugleich überzeuge, wie gefährlich es sey, die Geister der vorigen Jahrhunderte in die Wirklichkeit hervorrufen zu wollen. Daß Sie Sich hierüber in Ihrer Vorrede so deutlich ausgedrückt, weiß ich Ihnen recht viel Dank, und werde nächstens Gelegenheit finden, mich über diesen wichtigen Punct gleichmäßig zu äußern, nicht weniger der so glücklich begonnenen Unternehmung gebührend zu gedenken. Ich darf wohl hoffen, daß Sie mir einen Abdruck der ersten Platte des Facsimile, sobald sie fertig ist, gefällig übersenden. Es war ein großer Fund, der, so wie alles was für den Cölner Dom geschieht, nicht genugsam zu schätzen ist. Wir haben denn doch nunmehr ein Musterbild, wie die Einbildungskraft geregelt, ja begründet werden kann, und sind in dem Falle, die willkürlichen Abweichungen derselben innerhalb des gegebenen Kunstkreises zu beurtheilen, und wir werden uns künftig nicht mehr aus dunkler, patriotischer Vorliebe für etwas entzücken, was tadelhaft ist.

Auch ich wünschte zu diesem löblichen Zwecke das Meinige beyzutragen. Vielleicht kann ich Ew. Wohlgeboren in Erwiderung bald etwas von meiner Arbeit senden. Denn ich beabsichtige gleichmäßig die Verdienste der ober- und niederrheinischen Mahlerschulen und ihre Eigenthümlichkeiten dergestalt auseinander zu setzen, daß es leichter werde, sich der dunkeln Prävention zu

entziehen und demjenigen mit freyer Einsicht Ehre zu geben, dem sie gebührt.

Uns und allen Freunden, denen diese löbliche Sache am Herzen liegt, alle Förderung wünschend

ergebenst

Weimar den 10. Novbr. 1815. J. W. v. Goethe.

7212.

An J. G. Schadow.

Weimar, den 12. November 1815.

Ew. Wohlgeboren

werden sich überzeugen, wie angenehm mir Dero Schreiben vom 4. November gewesen, wenn ich versichere, daß ich gegenwärtig keine andere Zufriedenheit kenne, als auf dem befreyten deutschen Boden, in gereinigter Luft, frühere schöne Verhältnisse wieder anzuknüpfen und für Kunst und Wissenschaft nach Kräften mitzuwirken. Empfangen Sie daher den verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme meines Vorschlags. Ich billige sehr, daß der Künstler sich in seinem Unternehmen nicht irre machen lasse; doch habe ich selbst in manchen Fällen und Fächern die Vortheile gemeinsamer Berathung erprobt. Kunstfreunde sind eine Art von Vorpublicum; kommen sie mit dem Künstler überein, so werden sie, wenn das Werk erscheint, demselben eine Schutzwehr gegen so manche unerfreuliche Urtheile, die in einer ungebildeten und wogenden Menge nicht fehlen können. Mit Verlangen erwarte daher das

zugesagte zweyte Modell, und denke das erste, welches indessen vor mir steht, immer wieder durch; man erkennt daran sogleich den gewandten Meister. Die Gestalt des Kriegers ist brav, bewegt, geistreich, und man freut sich schon zum voraus auf eine künftige Ausführung.

Könnten Ew. Wohlgeboren sich im Januar kurze Zeit abmüßigen, so würde es mich sehr glücklich machen, Sie bey uns zu sehen. Daß es auf Veranlassung der Herrn Unternehmer geschähe, ist schon eingeleitet, und hiezu gäbe neuerdings das beste Motiv der Umstand, daß die Statue aus Kupfer getrieben werden soll. Unser wackrer Pflug in Jena lebt noch, geschickte Söhne stehen ihm bey, auch haben sich, nach seinem Vorgange, an genanntem Orte, so wie auch hier in Weimar, noch zwey andere Meister gebildet, und es in dieser Art zu arbeiten sehr weit gebracht. Ew. Wohlgeboren würden sie sämmtlich prüfen und einen oder den andern vielleicht zu einer Probe veranlassen, und so jene wichtige Ausführung vorbereiten. Wie mancherley schlösse sich wohl noch an, was zum Nutzen und Vergnügen gereichen könnte. Ich würde mich z. B. gern mit Ihnen berathen, wie man die Stelle unseres voreilig abgeschiedenen Weißers wieder ersetzen könnte, da Ew. Wohlgeboren gewiß junge Männer kennen, die sich dazu qualificiren.

Da ich, in meinem ersten Schreiben an Herrn von Preen, mir schon die Freyheit genommen, auf

eine solche Zusammenkunft anzuspielen, so werde in meinem nächsten, mit anzuhoffender Ihrer Genehmigung, der Sache erwähnen, ohne jedoch Ew. Wohlgeboren letztem Entschlusse irgend vorzugreifen.

Empfehlen Sie mich Herrn Hofrath Hirt zum allerschönsten; es freut mich sehr, daß er mir die alte Beweglichkeit der Vorstellung und Meinung noch zutraut. Grundsätze kann man nicht fest genug bey sich stellen, aber was die Anwendung betrifft, ist es Pflicht, sich freygesinnt und nachgiebig zu verhalten.

Ergebenst

Goethe.

7213.

An B. A. Weber.

[Concept.] [12. November 1815.]

Ew. Wohlgeboren

nach so langer Zeit wieder zu begrüßen ist mir eine angenehme Pflicht, um so mehr als ich Hoffnung habe ein früheres angenehmes Verhältniß thätig wieder anzuknüpfen.

Zuvörderst also eröffne meinen Wunsch des Epimenides Erwachen zum 30. Januar, als dem Geburtstag unserer verehrtesten Großherzogin Königl. Hoheit, auf unserem Theater zu geben, und ersuche Ew. Wohlgeboren deshalb mir die Partitur anzuvertrauen. Da wir noch zehn Wochen vor uns sehen, so haben wir Raum genug um mit sorgfältigem Be-

dacht dieses Festspiel unseren kleinen Räumen schicklich anzupassen. Haben wir nach erhaltener Partitur die Stimmen unserer Sänger und sonstige Mittel berechnet, so erlauben Sie daß ich weiter anfrage und um gefälligen Rath und Mitwirkung bitte.

Noch vor Ende des Jahrs hoffe ich den Entwurf einer Oper zu überschicken zu vorläufiger Überlegung. Ist der Componist mit dem Dichter, wegen Folge der Scenen und wegen Austheilung der Partien unter Sänger und Schauspieler einig, so giebt sich die Ausführung bald.

Des Herrn Grafen Brühl Hochgeboren bitte mich in geneigtes Andenken zurückzurufen, auch Herrn Professor Levezow schönstens zu grüßen, dessen glücklicher und wohlausgeführter Gedanke den Epimenides fortzusetzen mich höchlich erfreut hat.

Mehr sage ich nicht für dießmal, als daß ich noch viele Grüße von den Meinigen hinzufüge, und von mir die Versicherung eines fortdauernden hochachtungsvollen Zutrauens.

Weimar d. 11. Nov. 1815.

7214.

An Riemer.

Hier sende, mein lieber Herr Professor, den Bogen zurück mit wenigen Bemerkungen; mir scheint nicht nöthig, daß wir mündlich darüber conferiren. Viel-

leicht senden Sie ihn heute hinüber und so wären wir denn doch schon bis zum 3. Bogen. Vielleicht mögen Sie heute Abend in meine Loge kommen.

d. 12. Nvbr. [1815.] G.

7215.

An die Hoftheater-Commission.

Im Namen und Auftrag des hiesigen löblichen Frauen-Vereins eröffnete Unterzeichnetem die Frau Geheime Räthin von Fritsch, Excellenz, daß bey denen häufigen ihrer Casse zugemutheten Hülfsausgaben, dieselbe gänzlich erschöpft sey, die Noth jedoch im Lande noch so groß und mannigfaltig, daß die vereinten Wohlgesinnten die Absicht der hohen Stifterin eben so wenig, als die Wünsche ihres eigenen guten Willens zu erfüllen von nun an im Stande seyen.

Da sie nun durch Einsammlen an der Kirche, als auch durch Anspruch an einzelne Personen alle Mittel erschöpft, woher sie einen Zugang hoffen könnten, so sey ihnen der Gedanke beygegangen und der Wunsch entstanden, daß Großherzogliches Hof-Theater zu ihren Gunsten eine Benefiz-Vorstellung zugestehen möge, welches Gesuch gedachte Dame mit verschiedenen Argumenten begleitete.

Dagegen hatte ich denn freylich zu erwidern, daß gleiche Gesuche, sogar in größeren Nothfällen, an die

Commission geschehen, aber wegen besorglicher Consequenz jederzeit abgelehnt worden, worauf denn freylich die immer noch andringende Noth mit starken Farben geschildert wurde.

Indem ich nun gedachte Äußerungen zur Kenntniß einer Großherzoglichen Hof-Theater-Commission hierdurch zu bringen nicht verfehle, gestehe ich zugleich, daß ich durchaus für bedenklich halte, eine solche Benefiz-Vorstellung zuzugestehen, gebe jedoch anheim, ob man nicht, in Betracht der hohen Stifterin und in Ansehung der thätigen wohlgesinnten Glieder gedachten Vereines, aus der Theater-Casse ein mäßiges Geschenk bestimmen und dadurch wenigstens einigermaßen seinen Antheil an einem so löblichen Institute darthun wolle.

s. m.

Weimar den 14. November 1815.

Goethe.

7216.

An Caroline von Bodé.

[Concept.]

Hochwohlgeboren, Verehrte!

Wenn Ew. Gnaden zutrauliches Schreiben, welches bey meiner Abreise von Heidelberg empfing, nicht sogleich beantwortet wurde, so werd ich Verzeihung erhalten in Betrachtung, daß ich erst die Zustände unseres Theaters, welchem einige Veränderungen bevorstanden,

zu erforschen und diese Angelegenheit mit meinen Herrn Collegen durchzusprechen hatte. Nach vielfachen Überlegungen und Berathungen ergiebt sich jedoch, daß jenes empfohlene Paar bey uns seine Rechnung nicht finden würde, indem die Stellung unseres Schauspiels und unserer Oper gegen einander die Aufnahme der beyden Talente zugleich nicht begünstigt. Der Vater ist auf seinen an mich gerichteten Brief hievon benachrichtigt worden, und mir bleibt nur noch die unangenehme Pflicht Ew. Excellenz gleichfalls hievon Nachricht zu geben, und zu bitten, mich bey der Frau Großherzogin, Königl. Hoheit, angelegentlichst zu entschuldigen, daß ich in dem gegenwärtigen Falle ihren Befehlen nicht nachleben können. Die verschränkten Verhältnisse theatralischer Beziehungen rauben den Vorstehern derselben fast allen freyen Willen, indem sie sich durchaus genöthigt sehen, nach inneren Rücksichten zu handeln. Es kann dieses nirgends ein Geheimniß bleiben, wo ein Theater in der Nähe zu beobachten ist.

Mit der angenehmsten Erinnerung der schönen in Ew. Gnaden Nähe verlebten Stunden, mit andringlicher Bitte, mich den höchsten Herrschaften unterthänigst zu empfehlen, rechne mir die Gelegenheit zum Glück, welche mir erlaubt mich verehrend zu unterzeichnen.

Weimar d. 15. November 1815.

7217.

An J. J. Willemer.

Ob ich gleich nicht mit dem frommen Paul Gerhard singen dürfte:

Den liebsten Bulen den ich hab'
Der liegt beym Wirth im Keller,
Er hat ein graues Röcklein an,
Und heist der Muskateller.

so gesteh ich doch gern daß ein duzzend muntre Gesellen in unsern Gewölben angelangt, sehr willkommen gewesen. Die Unterhaltung mit ihnen würde noch erfreulicher seyn, wenn nicht dabey ein Nachklang der Entfernung und des Entbehrens obwaltete. Ist wohl indessen der ernste dilemitische König bey Ihnen angelangt? Ich wünschte wohl Ihre Gedancken über diesen seltnen Mann zu hören.

Auch würde es sehr freundlich seyn wenn die Liebe Kleine dem Gesang und der Cither ein Viertelstündchen entwendete und von Zeit zu Zeit etwas von sich sehen ließe. Die Winterabende scheinen noch einmal so lang wenn man der gewohnten Herbstfreuden auf einmal ganz und gar ermangelt. Tausend Danck für Sendung und Andencken!

unwandelbar
der Ihrige

Weimar d. 15. Nov. 1815. G.

Die Majestäten haben uns verlassen, der Großherzog ist zurück, soll ich etwa jener Angelegenheit gedencken?

7218.

An H. F. v. Diez.

[Concept.] [15. November 1815.]

Wenn auf Ew. Hochwohlgeb. verehrliches und lehrreiches Schreiben in geraumer Zeit nichts erwidert, so wird mir zu einiger Entschuldigung dienen eine viermonatliche Abwesenheit vom Hause. Daß ich sogleich bey meiner Rückkunft wegen des Catalogs der orientalischen Sammlung nach Gotha geschrieben, bezeugt beyliegendes Schreiben des Herrn Hofrath und Oberbibliothekar Jacobs, von welchem begleitet ich ein Exemplar vor einigen Tagen erhalten. Es geht mit der fahrenden Post an Ew. Hochwohlgeb. ab und steht ganz zu Diensten. Wie erfreut es mich, daß ich für so viele Belehrung und Aufklärung hiedurch etwas Freundliches erzeigen kann. Sobald ich Herrn Korsbach gesprochen, vermelde wie weit derselbe mit der Revision gekommen. Durch Seezens Tod geht denn nun leider noch so manches Bemerkte und Angeschaffte verloren.

Das weite Feld des orientalischen Studiums giebt mir sehr frohe Ansichten, leider fehlt mir die Kenntniß der Sprachen, an welche seit meiner Jugend kaum mehr denken können. Wie höchst schätzbar daher jene

Vermittlung sey, die wir Ew. Hochwohlgeb. verdanken, darf ich nicht erst betheuern. Das Studium Ihrer Einleitungen in das Buch Kabus, sodann des Werkes selbst, vergegenwärtigt uns Sinn und Geist jener merkwürdigen Völker. Die Schrift Achmet Effendi setzt die neuere Denkweise und den gleichzeitigen Zustand in's hellste Licht. Wie ich denn auch den 2. Theil der Denkwürdigkeiten, nach Ihrer gefälligen Zusage, zum voraus dankbar, erwarte.

Höchst wichtig ist es für den Kunstfreund die alten Mythen, Fabeln und Legenden kennen zu lernen, aus welchen die Griechen ihre Gedichte, ja selbst ihre plastischen und mahlerischen Arbeiten, kunstreich gleichsam epitomisirt haben. Man wird dadurch in den Stand gesetzt, Stoff und Behandlung zu vergleichen, welches mir bey ästhetischer Beurtheilung immer das Fruchtbarste zu seyn scheint. Nach dem Polyphem trage daher ein großes Verlangen.

7219.

An A. Schopenhauer.

Weimar den 16. Novbr. 1815.

Gar sehr, mein Werthester, bin ich Ihnen dankbar, daß Sie durch Ihr freundliches und ausführliches Schreiben die Entfernung, die uns trennt, so glücklich aufheben wollen. Ich kann dasselbe nur theilweise erwidern und beruhige Sie daher vor allem

über die Frage: ob jemand Ihre Abhandlung gesehen? und ich kann aufrichtig sagen: niemand! Doctor Seebeck besuchte mich auf dem Lande, wo ich Ihre Arbeit nicht bey mir hatte, ich dachte wohl daran, allein traute mir nicht genug Sammlung zu, um aus dem Gedächtnisse den gehörigen Vortrag zu machen; sodann auch, weil uns nur kurze Zeit verliehen war, wollte ich Seebeck in seiner Darstellung der Phänomene und deren Erläuterung nicht unterbrechen, welche sämmtlich zu der Abtheilung der physischen Farben gehören. Ferner hinderte mich der Zweifel, ob es Ihnen auch angenehm seyn könnte?

Wenn ich nun aber den Wunsch äußerte, Sie mit Seebeck in Rapport zu setzen, so gründete er sich darauf, daß ich meinen Freund auch für die physiologische Abtheilung und für das Allgemeine, Theoretische zu interessiren hoffte. Nun, da Sie es ablehnen, werde ich nicht weiter darauf bestehen.

So weit für dießmal, damit wenigstens meine Ansicht des Violetten diesen Brief begleiten könne. Zunächst habe sodann mich zu erklären über meine unüberwindliche Abneigung, auch nur den mindesten öffentlichen Antheil an dem Streite über die Farbenlehre gegenwärtig zu nehmen, sodann aber glaube ich Ihnen schuldig zu seyn, über Ihre Arbeit selbst, welche ich wieder mit Aufmerksamkeit betrachtet, meine Ansichten zn eröffnen. Wer selbst geneigt ist, die Welt aus dem Subject zu erbauen, wird die Be-

trachtung nicht ablehnen, daß das Subject, in der Erscheinung, immer nur Individuum ist, und daher eines gewissen Antheils von Wahrheit und Irrthum bedarf, um seine Eigenthümlichkeit zu erhalten. Nichts aber trennt die Menschen mehr als daß die Portionen dieser beyden Ingredienzien nach verschiedenen Proportionen gemischt sind.

G.

[Beilage.]

In meiner Vorstellung vom Violetten bestärken mich folgende Gründe.

1) Auf Saussures Kyanometer wird das allerdunkelste Blau Königsblau genannt, welches ohne ein Oeil de rouge nicht denkbar ist. Diesen röthlichen Schein möchte ich nun für das Violette halten, welches sich in der feinsten Trübe auf dem entschiedensten Dunklen zeigt. Auf so hohe Berge, um das Phänomen selbst zu beobachten, bin ich nie gekommen.

2) Man bereite ein ganz finsteres Zimmer, in dessen Thüre eine weiße Blechtafel mit scharfgeränderter Öffnung angebracht ist, man betrachte diese von außen und der leere Raum wird als ein schwarzer Gegenstand auf weißem Grund erscheinen. Diesen sehe man durch's Prisma an und das schönste Violett wird sichtbar werden, ohne daß denkbar sey, das finstere Zimmer werfe irgend Licht zurück.

3) Besitze ich unter meinem Apparat eine gemahlte Fensterscheibe, auf welche, an gewissen Stellen, die

feinste Trübe leicht aufgetragen ist, die bey durchfallendem Lichte ein vollkommenes Hellgelb, bey durchwirkender Finsterniß aber das herrlichste Violett sehen läßt. Man mag diesen Versuch vor einem schwarzen Hute oder vor jener finstern Öffnung des bemeldeten Zimmers anstellen.

Was die Herstellung des Weißen aus verschiedenen Farben betrifft, so kann ich mir sie auch nicht zueignen. Das gewaltsam wirkende Sonnenlicht hebt das Skieron der Farbe für unsere Sinne auf. Dieses Finstere mag nun einfach als gelb und blau oder gesteigert, verbunden und zusammengesetzt, oder auch durcheinander gemischt seyn.

Ich trat in eine nachgeahmte gothische Capelle, die Fensterscheiben waren sämmtlich von buntem böhmischen Glas, und ich konnte bemerken, daß die Sonne, sie mochte durch eine Scheibe, durch welche sie wollte, in mein Auge kommen, mir immer farblos, nur etwas weniges gedämpft erschien.

Man bilde aus den reinsten drey Pigmenten, Gelb, Blau und Roth, eine kleine Portion Schwarz, und mische diese in eine große Wanne Wasser, man wird dieser nichts anmerken, aber doch auch nicht behaupten, daß es dadurch klarer geworden sey.

Bey sinnlichen Dingen giebt es eine Gränze, wo sie uns verschwinden, und sowohl bey Erfahrung als bey Urtheil sind wir hier an der gefährlichsten Stelle.

Was die Herstellung des Weißen aus der Herstellung der getheilten Augesthätigkeit betrifft, nächstens.

W. d. 16. Nov. 1815. G.

7220.

An J. G. Stimmel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

Schreiben vom 30. Octbr. habe zu rechter Zeit erhalten und werde die von Ihnen bemerkte Summe von 28 rh. 2 gr. gelegentlich anweisen. So soll auch der Rest der Kupferstiche so wie das chinesische Werk nächstens zurückkehren. Vorher aber wünschte ich zu wissen, was Sie für die auf Seidenpapier gedruckten Bildnisse der russischen Monarchen verlangen würden, indem solche vielleicht hiesiger Bibliothek annehmlich wären. Der ich in Erwartung gefälliger Antwort mich mit den besten Wünschen unterzeichne.

Weimar d. 19. November 1815.

7221.

An Riemer.

Anbey erfolgt der vierte Bogen, das Manuscript zum fünften supplire hier. Einiges habe mit rother Dinte bemerckt, mit Bleystift Wortbrechungen die nicht alle zuläßig sind. Betrachtet man's recht; so ist's ein ernstes Geschäft und so mag ich's auch

gerne treiben. Das Senckenbergische Institut behandle jetzt umständlicher. Es hat wircklich nicht seines Gleichen.

Und so leben Sie wohl und helfen uns über diese Schwelle abermals freundlich. Freytag beyzeiten hoffe in Weimar zu seyn. Viele Grüße dem Frauchen!

Jena d. 21. Nov. 1815. G.

7222.

An Zelter.

Inliegendes, mein Bester, welches du durch Estafette erhältst, überbringe sogleich, mir zu Liebe, persönlich, der Dlle Düring. Mehr sage ich nicht. Hast du Auslage; so zeige mir sie an. Lebe wohl! Die Rübchen sind noch nicht angekommen. Vale

W. d. 24. Nov. 1815. G.

7223.

An Henriette Albertine Antonie von Fritsch, geb. Freiin Wolfskeel von Reichenberg.

Liebe verehrte Freundinn.

Wenn ich auch persönlich geneigt wäre zu einem so löblichen Zweck Ihren Wunsch zu erfüllen und wo nicht eine Benefiz-Vorstellung, welche nach unserer Einrichtung nicht statt finden kann, doch wenigstens einen mäßigen Beytrag zu Ihrer Casse aus der unsrigen

zu leisten, so muß ich doch der Betrachtung Raum geben, daß unser eigener Kreis manche dürftige Person umschließt, deren billige und dringende Anforderungen wir ungern beseitigen und entfernen, wie es noch diese Tage geschehen. Verziehen sey es mir daher, daß ich weder als Commissarius den verehrten vereinten Frauen, noch als Freund Ihrer Vorsprache wie ich wohl wünschte genug thun kann. Möge ich hierauf Ihres Wohlwollens keine Verminderung spüren.

Weimar d. 26. Nov. 1815. G.

7224.

An die Hoftheater-Commission.

Wie ich Fr. Geh. Räthin von Fritsch geantwortet, folgt in Abschrift zu den Acten. Da es die Casse betrifft, deren eigentlicher Zustand nicht sogleich übersehbar ist, so habe ich den Antrag abgelehnt, wenn schon die Stimmen gleich getheilt sind, und daraus keine Entschließung erfolgen kann.

Hiedurch will ich aber das Recht sich in solchem Falle auf höchste Entscheidung zu berufen, für die Zukunft keinem Theile benommen haben.

Weimar d. 26. Nov. 1815.

Goethe.

7225.

An J. H. Meyer.

[27. November 1815?]

Mögen Sie, mein theuerster, beykommende Scizzen beherzigen, Fromanns Brief lesen, die Sache überlegen und mir Ihre Gedancken sagen!

G.

7226.

An C. G. v. Voigt.

Unterzeichnetem war längst bekannt, daß in Blankenhayn sich alte Schnitzwerke befänden, Heiligenbilder und andere kirchliche Gegenstände vorstellend. Er war begierig, nach vollbrachter Besitznehmung der Grafschaft, das Nähere zu erfahren und gab daher dem Badeinspector Schütz zu Berka den Auftrag sich gelegentlich nach jenen Alterthümern zu erkundigen. Dieser bringt nunmehr die Nachricht, daß in dem herrschaftlichen Schlosse, in dem großen Saale, der nun als Stroh- und Heu-Magazin gebraucht wird, ein Flügelschrank sich vorfinde, worin drey große Figuren, an denen Verguldung und Farbe sich noch ziemlich erhalten, unter dem Geströhde im Wust auf der Erde liegen, wovon er durch Wegräumung gedachter Hindernisse Kenntniß genommen.

Im Thurm des Schlosses sey abermals ein altes Schnitzwerk befindlich, welches in einem von zwey

Thüren verschlossenen Kasten enthalten sey und viele geschnitzte Köpfe vorstelle.

In der katholischen Kirche seyen ebenfalls ähnliche Schnitzwerke vorhanden, die sonst gleichfalls im Schloß aufbewahrt worden; andere seyen, wie er gehört habe, abhanden gekommen.

Da nun die ersten in Kasten verwahrten, mehr als halberhobenen Bilder offenbar zu den ältesten Kunstwerken gehören, welche sich vielleicht in Thüringen befinden, so ist es Pflicht darauf aufmerksam zu machen. Sie müßten vor allen Dingen aus ihrem gegenwärtigen Zustande sorgfältig gezogen und ihre Beschaffenheit näher untersucht werden.

Die eine Figur hat sich vom Grunde losgemacht, eine andere ist an der Hand beschädigt, die Kasten selbst nicht in dem besten Zustande, welches denn an Ort und Stelle zu erwägen wäre, so wie diese Dinge denn sorgfältig eingepackt hierher geschafft werden könnten.

Mein Sohn, der Cammerjunker und Cammerassessor, erbietet sich zu diesem Geschäft; er würde nach erhaltenem Auftrag sich mit dem Badeinspector Schütz nach Blankenhayn begeben, die beyden ersten obgenannten Gegenstände untersuchen, ihre Erhaltung sichern und allenfalls solche sogleich hereintransportiren, welches gegenwärtig auf dem Schlitten gar leicht geschehen könnte.

Diese Gegenstände wären um desto erwünschter, als man sie zu Auszierung der Capelle auf der Wart-

burg brauchen und jenem Ritterschloß abermals eine analoge Zierde geben könnte.

Bey der gegenwärtigen Liebe und Leidenschaft zu den Resten der alten deutschen Kunst ist diese Acquisition von Bedeutung und die Wartburg wird künftig noch manchen Pilger mehr zählen.

Ein Schreiben Ew. Excellenz an den Canzley-Rath Hercher wird diese ganz vernachlässigten und mißgeachteten Dinge ohne Anstoß in unsere Hände bringen.

An die in der Kirche aufgestellten Bilder machte man vorerst keinen Anspruch; der Beauftragte, der nicht ohne Kunstkenntniß ist, würde von ihrem Werth das Nähere referiren können.

Weimar d. 27. Nov. 1815. J. W. v. Goethe.

7227.

An Kirms.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht zu benachrichtigen daß Herr Capellmeister Weber die Partitur des Epimenides gesendet hat, ich übergebe solche sogleich Herrn Capellmeister Müller, bespreche die Sache mit Herrn Genast und Beuther, worauf denn eine genaue Note alles Erforderlichen erfolgen soll, damit wir am 30. Januar unserer verehrten Großherzogin ein würdiges Opfer darbringen mögen. Wir können dieser schwierigen

Vorstellung um desto mehr Aufmerksamkeit schenken als wir nicht für die Geburtstäge unserer jungen Herrschaften zu sorgen haben, ja den Epimenides zu dem Geburtstage Ihro Kaiserl. Hoheit wiederholen können, wie ich denn hiebey Ew. Wohlgeboren gefällige Assistenz hiedurch in Anspruch nehme.

Weimar d. 28. Nov. 1815.

7228.

An A. E. Müller.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

übersende sogleich die angelangte Partitur des Epimenides mit dem Ersuchen solche baldigst durchzugehen, damit das Geschäft überlegt, entschieden und arrangirt werden könne. Da ich ohnehin verschiedene Änderungen in dem Stück zu machen gedenke, die sich auf Erleichterung und größere Wirkung auf unserem Theater beziehen, so wünsche daß Ew. Wohlgeboren von Ihrer Seite auch daran gefällig denken mögen; auch wird eine gemeinsame Verabredung zu veranstalten in den nächsten Tagen wohlgethan seyn. Zu diesem wichtigen Werke die beste Gesundheit und frohe Laune wünschend.

Weimar d. 28. Nov. 1815.

7229.

An A. Genast.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

benachrichtige hierdurch daß die Partitur des Epimenides angelangt ist und sogleich Herrn Capellmeister übergeben worden, ich wünsche nun auch mit Ihnen diese wichtige Sache baldigst zu überlegen, besonders wegen der allenfallsigen Veränderung, welche die Aufführung dieses schwierigen Stücks auf unserem Theater erleichtern könnte, an welchem ich eine schon gewohnte Theilnahme bestens empfehle.

Weimar d. 28. Nov. 1815.

7230.

An B. A. Weber.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

verfehle nicht hiedurch dankbar zu benachrichtigen daß die Partitur des Epimenides glücklich angelangt ist, und mir schon, insofern ich sie zu lesen verstehe, großes Vergnügen gemacht hat. Sie ist sogleich an Herrn Capell-Meister Müller eingehändigt worden, der sich gewiß alle Mühe geben wird eine glückliche Aufführung vorzubereiten, wie es denn an uns allen nicht fehlen soll. Die Abwesenheit der Frau von Heygendorf macht ein Hinderniß, worüber wir denn uns hinaushelfen müssen, vielleicht kommt diese treffliche Sängerin und Schauspielerin bis dahin wieder zurück.

Was ich in der Sache noch für Wünsche hege, davon schweige vorerst und hoffe Dieselben von meiner Dankbarkeit wegen dieser Mittheilung thätig zu überzeugen.

Von der neuen Oper darf ich noch nichts verrathen, sie ist märchen- und geisterhaft, dabey geht alles natürlich zu. Sie soll heiter werden und brillant, wobey es nicht an Leidenschaft, Schmerz und Jammer fehlen wird. Verzeihen Sie wenn ich hiedurch Ihre Neugier noch mehr rege mache. Möge mir und den Meinigen Ew. Wohlgeb. Andenken, immer gleich lebhaft und freudig erhalten seyn.

Weimar d. 28. Novbr. 1815.

7231.

An Duncker und Humblot.

[Concept.]

Der Herr Capell-Meister Weber hat die Gefälligkeit gehabt, die Partitur des Epimenides mir zu übersenden. Das Stück soll den 30. Januar, als den Geburtstag unserer verehrten Großherzogin, aufgeführt werden. Hiebey verlangt denn sowohl der Hof als das Publicum den Text. Möchten Ew. Wohlgeb. mir anzeigen wieviel Exemplare, um welchen Preis? Sie uns überlassen könnten, so bliebe Ihr Verlagsrecht ungestört, welches ich denn auch dagegen noch weiter als Ostern zugestehen wollte. Ich darf nicht hinzufügen, daß wir nichts dabey gewinnen, die Exemplare auch nur unsern Zuschauern austheilen werden.

Es ist mir sehr angenehm Sie bey dieser Gelegenheit abermals zu begrüßen und mein Andenken bey Ihnen zu erneuen.

Weimar d. 28. Novbr. 15.

7232.

An F. v. Schuckmann.

Zu geneigter Aufnahme lege Ew. Excellenz nunmehr den zweyten gedruckten Bogen vor, nebst den nöthigen, obgleich immer nur vorläufigen Erläuterungen.

p. 17. 18. 19. Hier ist nun von dem Boissereeschen Werke, welches den Cölner Dom, wie er beabsichtigt war, darstellen soll, etwas umständlicher die Rede. Die Wichtigkeit und Schwierigkeit, so wie der Aufwand, den das Werk erfordert, treten mehr in die Augen, und eine höchste Regierung, der sich diese jungen Männer in der Folge widmen, wird sie gewiß nicht ohne Aufmunterung und Beyhülfe lassen.

p. 20. 21. Die Stiftung zu Unterhaltung des Doms und zum Fortbau, wenn auch nur einiger Theile desselben, ist freylich die wichtigste Angelegenheit. In meinem Aufsatze kann nur späterhin, wenn erst von ähnlichen Gebäuden rheinaufwärts die Rede gewesen, dieser wichtige Gegenstand zu mehrerer Klarheit gelangen. Doch füge hier einstweilen dasjenige, was über steinhauerische Technik in der Folge seine Stelle finden

wird, abschriftlich bey, damit geahndet werden könne wie schwer es sey, in unseren Tagen etwas, das vergangenen Jahrhunderten angehört, wieder hervorzurufen.

p. 21. 22. Das Werk, der älteren Baukunst am Unterrhein überhaupt gewidmet, verdient gewiß auch aller Beachtung und Aufmunterung.

p. 22. 23. Vielleicht wäre es gefällig dem Dom-Vicarius Hardy, den wir wohl nicht lange mehr besitzen werden, etwas Freundliches zu erzeigen. Er würde sich geehrt und gefördert fühlen, wenn man ein halb Dutzend seiner Wachsbilder bestellte, und sie einstweilen bey einem dortigen Vorgesetzten aufbewahren ließe. Überhaupt würde es räthlich seyn, ein Interims-local einzurichten, wohin man schon jetzt manches Vorkommende zu retten Gelegenheit fände.

p. 24. Die Beantwortung der Frage, wie sein Schüler Hagbold, den in fleißiger Ausführung wohl niemand übertrifft, zu beschäftigen und in seiner Kunst zu steigern sey? würde hier zu weit vorgreifen und dürfte erst später, wenn die Hauptpuncte bestimmt sind, vorzunehmen seyn.

p. 25—30. Die Argumente der Cölner, wodurch sie ihre Wünsche, die Universität in ihren Mauern zu sehen, unterstützen, habe nur registrirt und redigirt.

p. 31. 32. Der eigentliche Zustand des Herrn Canonicus Pick in Bonn wäre von dortigen Behörden zuerst genau zu erforschen. Seine Sammlung kann man

sich von seinem Hause nicht getrennt denken, sie vom Platze rücken hieße sie zerstören, wie man umgekehrt die Wallrafische translociren muß um etwas daraus zu machen. Inwiefern das Haus ganz sein gehört, oder Verwandte daran Antheil haben? wem er es nach seinem Tode zugedacht? und inwiefern es zugleich mit der Sammlung für den Staat zu acquiriren wäre? dieß sind Fragen, deren Erörterung jeder andern Überlegung vorauszuschicken seyn möchte.

Zu allem Ferneren willig und bereit, hochachtungsvoll

ergebenst

Weimar d. Nov. 1815. J. W. v. Goethe.

Vorstehendes war schon längst bereit, Ew. Excellenz aufzuwarten, der verzögerte Abdruck des zweyten Bogens jedoch verzögerte die Absendung. Nunmehr bin ich in dem Falle, auch den dritten beyzulegen, bey welchem ich nichts weiter zu bemerken wüßte. Ist es mir aber erlaubt, das Ganze nochmals vorzunehmen, so ergiebt sich daß wohl vor allen Dingen die Entscheidung der Frage, wohin die Universität gelegt werde abzuwarten sey, sodann würde die Bestimmung eines hinreichenden Locals und die Einleitung der Unterhandlungen mit denen Herren Wallraf, Pick und Boisserée das Nächste seyn, worauf dann das Weitere theils berathen, theils ausgeführt werden könnte.

Erlauben Ew. Excellenz, daß ich in einiger Zeit die Fortsetzung dieser kleinen Arbeit schicke. Da ich von denselben Gegenständen, wie ich sie in verschiedenen Städten gefunden, zu sprechen hatte, so habe ich die Betrachtungen darüber ausgetheilt um mich nicht zu wiederholen, noch auch durch allzu langes Verweilen an einem Orte den Leser zu ermüden. Daher denn erst, wenn das Ganze beysammen ist, meine eigentliche Absicht deutlich erscheinen kann. Womit ich mich denn dießmal, für das mir so günstig erwiesene Zutrauen meinen aufrichtigen Dank wiederholend, zu fernerem gütigen Andenken empfehle, diesen Blättern eine günstige Aufnahme angelegentlich wünschend.

ergebenst

Weimar d. 29. Nov. 1815. J. W. v. Goethe.

7233.

An C. G. v. Voigt.

In der reinsten Überzeugung daß bey dem neuen großen Vorhaben auch für mich vollkommen gesorgt seyn würde, habe bisher zu allem was ich vernommen beruhigt geschwiegen und nur gestern, bey zufälligem Anlas, gegen Ew. Exzell. meine Ansichten und Hoffnungen ausgedrückt.

Das gütige und beschleunigte Billet giebt mir das höchst angenehme Gefühl daß diese Angelegenheit, besser als ich sie je hätte fassen können, am heutigen Morgen,

so gründlich durchdacht und, zu meinen Gunsten, so gnädig entschieden worden als ich nur hätte wünschen dürfen. Möchten Sie meinen gefühltesten, aufrichtigsten Danck Ihro Königl. Hoheit, mich abermals geneigtest vertretend, baldigst vorläufig darbringen.

Ew. Exzell. aber deshalb das Anmuthigste zu sagen werde Ihre Frau Gemahlinn bey nächster Aufwartung dringend ersuchen.

Mit den Jahren immer zunehmend an Vertrauen und Anhänglichkeit

treu verbunden und ergeben

W. d. 30. Nov. 1815. Goethe.

7234.

An die Kaiserin Elisabeth Alexiewna von Rußland.

[Concept.]

Ew. Kaiserl. Majestät

Allerhöchstem Befehl sogleich nachzuleben war mir eine heilige und höchst angenehme Pflicht. Es erfolgt daher anbey die Jenaische Literatur-Zeitung nebst Ergänzungsblättern, so weit sie bis jetzt erschienen, und wird der Schluß des gegenwärtigen Jahres, so wie der Beginn des folgenden vierteljährig ununterbrochen nachgesendet werden. Allerhöchstdieselben sind überzeugt, wie unendlich schätzbar mir die Gelegenheit ist, eine ungeheuchelte Verehrung und unbegränzte Dank-

barkeit für das erwiesene Vertrauen nur mit wenigen aber aufrichtigen Worten darzulegen.

Weimar den 1. Decbr. 1815.

7235.

An v. Uwarow.

[Concept.] [2. December 1815.]

Ew. Hochwohlgeb.

bin auf verschiedene Sendungen noch den verbindlichsten Dank schuldig, welches Versäumniß vielleicht dadurch Vergebung erhalten kann, wenn ich die Absicht melde, die ich bisher immer gehegt, Denenselben etwas von meiner Arbeit dagegen zu senden. Da sich jedoch der Abdruck bis jetzt verspätet, so will ich nicht länger säumen meinen Dank schuldigst abzustatten und einen wahren und aufrichtigen Antheil an allen Ihren Unternehmungen zu versichern. Durch eine besondere Wendung habe ich mich dem Studium des Orients genähert, da mir denn freylich die Unkenntniß der Sprachen manches Hinderniß in den Weg legt, doch hab ich bey dieser Gelegenheit Ihre Vorschläge zu einer orientalischen Societät wieder zur Hand genommen und daraus auch für meine Zwecke viel Nutzen geschöpft, weshalb ich denn gleichfalls meine dankbare Anerkennung nicht versäume.

Glücklicher Weise kommt mir vor Abgang des Gegenwärtigen die Schrift eines Freundes in die

Hände welche für Hochdieselben gewiß nicht ohne Interesse und wahrscheinlich noch unbekannt ist. Eine Versetzung der Columnen auf dem Bogen O muß ich noch anmerken.

Mich zu fernerm gütigen Andenken angelegentlichst empfehlend.

Weimar d. 1. Decbr. 1815.

7236.

An Johann Gustav Gottlieb Büsching.

[Concept.] [5. December 1815.]

Ew. Wohlgeb.

meinen Dank für die angenehme Sendung baldigst abzustatten, sage ich nur mit Wenigem, daß ich das Unternehmen gar sehr billige und die nächste Gelegenheit ergreifen werde, meine Überzeugung öffentlich auszusprechen.

Mit der Anwendung bekannter Mittel auf verwandte Gegenstände geht es oft sehr langsam. Gemmen auszugießen, war das Natürlichste und längst Geübte. Schon als Knabe goß ich Medaillen in Gyps ab, und wie lange hat es noch gedauert, bis die Numismatiker darauf gekommen sind griechische Münzen abzugießen, deren Seltenheit ihrem Kunstwerth gleich ist.

Wie vielen Dank verdienen daher Ew. Wohlgeb. daß Sie eben dieses Mittel auf die Siegel anwenden.

Denn da die Münzen jener Jahrhunderte flach und gewissermaßen nur mit Siegeln gestempelte Metalle sind; so hat man, durch die Bildsamkeit des Wachses gelockt, die Siegel tiefer gegraben.

Da man nun weder die alten Grabsteine noch auch die Statuen, welche die Architektur begleiten, so leicht abgießen und um sich her aufstellen kann, so ist nichts wünschenswerther als daß Ihre schönen Bemühungen begünstigt und nachgeahmt werden mögen.

Vergebens trachtet man das Plastische durch Zeichnungen und Kupfer mitzutheilen; das historisch Allgemeine wird ohngefähr überliefert, aber das Eigenthümliche, was der Kunstfreund einzig verlangt, geht verloren. Wie schätzenswerth sind nicht z. B. die Köhlerischen Münzbelustigungen und mit wie vieler Sorgfalt sind die Nachbildungen verfertigt, und doch gilt das eben Gesagte auch von ihnen, denn ich besitze mehrere Exemplare aus der Medaillen-Sammlung, deren sich Köhler bedient und welch ein Unterschied ist zwischen diesen identischen Originalen und der Abbildung. Ich brauche nicht mehr zu sagen, und Ew. Wohlgeb. werden daraus ersehen, daß ich mit dem Recensenten in der Jenaischen Literatur-Zeitung keineswegs einerley Meinung hege, welches an Ort und Stelle nicht verhehlen werde.

Weimar d. 2. Decbr. 1815.

Nachschrift.

Da ich Ew. Wohlgeb. löbliches Unternehmen wenigstens zu meinen eigenen Zwecken vor der Hand nachzuahmen wünschte, so ersuche Ew. Wohlgeb. die Art und Weise des Abformens, deren Sie Sich bedienen, näher zu bezeichnen, auch welche Art von Formen und Abgüssen man senden müßte um gleichfalls Exemplare in Eisenguß davon zu erhalten. Dieselben entschuldigen diese Anfrage um der Theilnahme willen wovon sie ein Beweis ist.

7237.

An C. F. W. Jacobs.

[Concept.] [6. December 1815.]

Ew. Wohlgeb.

haben mich durch Übersendung und Überlassung des bewußten Catalogs höchlich verbunden. Es ist eine Rarität nach welcher die Freunde orientalischer Literatur gar lüstern sind und ich sehe mich, durch Ihre Güte und Gefälligkeit, nunmehr im Stande, manchem Liebhaber damit aushelfen zu können. Nehmen Dieselben dafür meinen verbindlichsten Dank. Der nächste Wunsch wäre nun freylich, daß man erfahren könnte, was wirklich angekommen und in Ew. Wohlgeboren Gewahrsam steht. Vielleicht gelangen wir, wenn Herr Kirchenrath Lorsbach seine Arbeit vollendet hat, durch Ihre Vorsorge auch zu dieser Notiz.

Herrn von Lindenau bitte mich vielmals dankbar zu empfehlen.

Weimar den 5. Decbr. 1815.

7238.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht zu melden daß der fünfte Band der neuen Ausgabe mit dem Postwagen abgeht. Es fehlt dem Manuscript nicht an Ordnung und Deutlichkeit. Was ich wegen der Interpunction bemerkt, wird der Herr Revisor gefälligst im Auge behalten.

Daß man den Besitzern der ersten Ausgabe dieselbe nach der neuen zu complettiren erleichtere, finde ich sehr billig, um so mehr als dabey für Verleger und Publicum und Autor gesorgt wird. Ich thue deshalb beyliegende Vorschläge sub A. Wegen der Schrift Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayngegenden ist mit Herrn Frommann alles in Ordnung, wir sind gegenwärtig am siebenten Bogen. Es hat sich so viel Stoff zugedrängt, daß wir auf achtzehn bis vierundzwanzig Bogen kommen werden, ja man könnte weitergehen wenn man wollte. In der Folge kann es einen Theil meiner Biographie ausmachen; wir gedenken es geheftet auszugeben, für den Umschlag ist gesorgt.

Indessen hält mich diese Arbeit von anderen Dingen ab. Der erste Band der italiänischen Reise ist so gut als im Reinen, die erste Hälfte des zweyten gleichfalls. Es zeigt sich jedoch daß man nothwendig einen Heft Kupfer dazugeben müsse, da so vieles auf der Anschauung beruht. Sind Sie dieses zufrieden; so lasse ich durch hiesige Künstler anfangen; der Raum wird auf alle Weise gespart, so daß auf eine Tafel mehrere Gegenstände disponirt werden; wir können es wohlfeiler machen als irgendwo geliefert werden kann.

An den Faust habe ich gedacht und hoffe etwas liefern zu können, doch würde es etwa nur ein Blatt seyn, welches man als Dedication hinter den Titel entweder gedruckt oder gestochen einheften könnte.

Zum Morgenblatt hoffe auch bald wieder etwas zu senden. Von der neuen Reiseschrift mache ich einen Auszug, dem ich Supplemente hinzufüge um das Interesse an diesen Gegenständen zu vermehren und zu verbreitern, und sende den Aufsatz daß er zugleich mit der Schrift erscheinen könne.

Haben Sie die Güte mir gegen Ende dieses Jahres meine Rechnung zu stellen; das letzte auf der Reise erhaltene Blättchen hat sich unter meinen Papieren verkrochen, doch hatten Sie Sich darin, wie mir schien, um einige kleine Posten Schaden gethan. Wahrscheinlich sind diese bey Ihnen in der Zwischenzeit eingerechnet worden.

Sodann wünscht ich etwa noch 2 Dutzend Exemplare von Hermann und Dorothea, wenn sie vorräthig sind.

Von Was wir bringen. Fortsetzung Halle folgt eine reine Abschrift mit der nächsten Sendung und so schließe ich für dießmal mit den besten Wünschen und Empfehlungen.

ergebenst
Weimar den 6. Decbr. 1815. Goethe.

A.

Die Besitzer der ersten Ausgabe stellten ihren ersten Band bey Seite und an dessen statt die gegenwärtigen zwey ersten Bände unter dem Titel:

Erster Band, erste Abtheilung,

Erster Band, zweyte Abtheilung.

Alsdann ginge die Bändezahl der ersten Ausgabe fort, bis zu dreyzehn, welcher die Wahlverwandtschaften enthält.

Nun benutzte man den 14ten, welcher in der neuen Ausgabe diesen Roman enthält, um dasjenige nachzubringen, was in die vorhergehenden Bände eingeschaltet worden. Es gäbe zwar nur ein schwaches Bändchen, aber die Zahl würde doch erfüllt. Ich würde für eine schickliche Redaction sorgen, wodurch etwas Gefälliges entstünde; von da an schlössen sich die sechs letzten Bände der neuen Ausgabe ununterbrochen an, und sie erhielten auf diese Weise neun Bände abgeliefert.

Mögen Sie, wenn dieses mit Ihren Gedanken übereinstimmt, solches in die zu erlassende Anzeige mit einrücken, oder mit mir darüber weiter conferiren.

Goethe.

7239.

An Riemer.

Ich bin veranlaßt nach Jena zu gehen und ersuche Sie, mein werthester Herr Professor, was Sie von den überlieferten Manuscripten durchgesehen, Sonnabends mit den Botenweibern an mich hinüber zu senden. Das beykommende kleine Büchlein wird Ihnen gewiß Vergnügen machen.

Ich wünsche recht wohl zu leben und grüße die kleine Frau schönstens.

W. d. 7. December 15. G.

7240.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ihro Königl. Hoheit haben die Gnade gehabt, zu beschließen, daß bey der neuen Staatseinrichtung in dem deshalb zu publicirenden Addreß-Calender die wirklichen Geheime Räthe zuerst aufgeführt werden sollen, da denn auch die mir bisher gegönnte Stelle unverrückt erhalten bliebe, welches mit unterthänigstem Danke anerkannt.

Nun erfordert aber meine Pflicht geziemend anzufragen, welcher Behörde der kleine Kreis meiner

Thätigkeit sich künftig anschließen solle. Nach Natur der Sache, und nach Ihro Hoheit eigner Erklärung sind die mir aufgetragenen Geschäfte als von Ihro Höchsten Person ausgehend anzusehen und ich würde daher den unmaaßgeblichen Vorschlag thun, mich bey dem Hof-Etat aufzuführen und zwar sogleich nach dem Hof-Marschallamte, und zwar vorerst die Bibliothek, worauf denn die Zeichenschule und ferner die Jenaischen Museen folgten. Es möchte dieser Platz um desto schicklicher seyn, weil ich mich unter der Theater-Rubrik schon gegenwärtig zum Hof-Marschallamt geselle. Die Überschrift könnte vielleicht seyn:

Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena.

Da denn endlich, nach der jetzigen Einrichtung, die unmittelbaren Commissionen wohl sämmtlich wegfallen und den resp. Departements einverleibt werden, so würde mein Name an den übrigen Stellen, wo er bisher stehen geblieben, ausgelassen werden.

Alles höherem Ermessen devotest anheim stellend.

Weimar d. 15. December 1815

7241.

An J. G. Schadow.

Weimar, den 17. December 1815.

Ew. Wohlgeboren

muß die unerfreuliche Nachricht melden, daß das Modell sehr übel zugerichtet bey mir angekommen.

Der sonderbare und nicht vorzusehende Zufall, daß die beyden starken Drähte über den Schrauben abgebrochen, war die traurige Ursache davon. Auf der Post hat man wahrscheinlich das Kistchen flach gelegt und so schwankte das Stehbild bey jeder Erschütterung. Das Eisen der Stäbe scheint sehr spröde zu seyn und durch den Schraubenzug geschwächt, auch kann die Kälte, die so stark auf Eisen wirkt, dazu etwas beygetragen haben. Postament und Platte waren unverrückt.

Mich schmerzt dieses Ereigniß um so mehr, als ich an dem, was sich noch erhalten hatte, gar wohl erkennen konnte, daß das Ganze sehr wohl gedacht gewesen, so wie geistreich und mit Freyheit ausgeführt und meinen Wünschen gemäß. Eröffnen Ew. Wohlgeboren mir hierüber gefällig Ihre Gedanken! Man muß nach verlorner Schlacht den Feldzug doch fortsetzen. Um einen Schritt zu thun frag ich an, ob Ew. Wohlgeboren nicht zunächst ein größeres Modell in Thon auszuarbeiten beliebten, welches, in Gyps ausgegossen, sowohl zu mir als nach Rostock gesendet werden könnte? Sind Sie dazu geneigt, so würde ich an Herrn von Preen schreiben: daß nach einer zwischen uns beyden getroffenen Übereinkunft ein zweytes Modell gefertigt worden, welches jedoch beschädigt zu mir gekommen, woran ich aber, so wie aus Ew. Wohlgeboren brieflichen Äußerungen, genugsam erkannt, daß wir in dieser Sache vollkommen übereinstimmten. Ich glaubte daher

von meiner Seite keinen Zweifel hegen zu dürfen, daß eine in diesem Sinne ausgeführte Statue der Absicht, ein würdiges Denkmal zu stiften, völlig entsprechen werde, und daß man daher nicht irre gehen könne, wenn man mit Ew. Wohlgeboren auf ein größeres Modell, wodurch man der colossalen Errichtung schon näher rückte, baldigst convenirte, auch sonst Ihre Gedanken und Vorschläge wegen schleuniger Ausführung vordersamst vernähme, auch Sie vielleicht anher zu reisen zu Beschleunigung des Ganzen veranlaßte; indem man diese sämmtlichen Bemühungen vorläufig, ihrem künstlerischen Werth und der darauf verwendeten Zeit gemäß, anständig honorirte. Wir haben Hoffnung, Herrn Capellmeister Weber in der zweyten Hälfte des Januar bey uns zu sehen, vielleicht würden Ew. Wohlgeboren dadurch noch entschiedener zu einem Besuche bewogen, der uns sehr schätzbar seyn müßte. — Herrn Hofrath Hirt die schönsten Grüße. Mich bestens empfehlend

ergebenst

Goethe.

7242.

An J. J. Willemer.

Herr Doctor Schlosser wird Ihnen, verehrter Freund, eine kleine Assignation von 56 fl. 34 kr. vorlegen um beykommenden cassirten Schein zu saldiren. Verwundern Sie Sich nicht wenn ich, Ihres edlen

Anerbietens gedenkend, gelegentlich mit einem größeren anklopfe. Dem gegenwärtigen Schreiben folgt zunächst eine Mappe an Madame Städel addressirt; möge sie zum heiligen Christfest anlangen.

Dem lieben kleinen Criticus, der seinen Autor so sorgfältig studirt und, emsiger als die größten Philologen, alle die Umstände zu entziffern sucht, die zum Verständniß der wunderlichen Werke dienen können, sagen Sie meinen herzlichsten und treulichsten Gruß, mit dem Vermelden, daß der 16. nicht fruchtlos vorübergegangen, wovon jene obgedachte Sendung einiges Zeugniß geben werde. Des Herrn Minister von Stein Excellenz empfehlen Sie mich zum allerangelegentlichsten.

Der zu früh abgeschiedene Bildhauer Weißer hat meine letzte Büste verfertigt. Ein Abguß davon steht im Brönnerischen Laden. Im Fall sie bey Beschauung und Prüfung Beyfall erhält, so kann ich mit einigen Abgüssen aufwarten. Die Formen sind nach seinem Tode in den Händen des Industrie-Comptoirs.

Die liebe Kleine nicht am Clavier dencken zu können ist mir sehr peinlich. Wie glücklich sind Sie, zu ihrer Erheiterung allerley Liebes und Gutes anwenden zu können.

Tausend Grüße!

W. d. 18. Dez. 1815. G.

7243.

An C. G. v. Voigt.

Ihro Königl. Hoheit sowohl als Ew. Excellenz haben meine Worte sehr gut ausgelegt und meine Wünsche wohl verstanden, für beydes bin ich freudig dankbar und sende die Blätter zurück mit der Bitte, sie copiren zu lassen und ein oder das andere Exemplar zu unseren Acten zu geben.

Einen Aufsatz lege ich bey, den ich schrieb in Sorge Ew. Excellenz Theilnahme zu verlieren; da sich jedoch an der Hauptsache nichts ändert, und ich überdem vergessen habe, daß die Führung einer allgemeinen Registrande tägliche Aufmerksamkeit erfordert, so lege ich die Blätter wie sie sind Ew. Excellenz zur Prüfung vor. Verziehen sey mir, daß ich soviel von mir selbst gesprochen, aber diese auswärtigen Dinge greifen so in Geschäft und Leben, daß sie nicht zu sondern sind und ich wohl von dieser auf mich drückenden, ganz eigenen und nicht abzuwälzenden Last, von der sich niemand leicht eine Vorstellung macht, an dieser Stelle reden durfte.

Die Note für den Addreß-Calender werde sogleich besorgen und auch ohnzielsetzliche Vorschläge zu Verbesserung unserer Untergeordneten.

Da ich denn alsdann des näheren über meine Ansichten mich erklären werde.

Nächstens hoffe ich meine Freude über die glückliche Wendung der Sache mündlich auszudrücken.

auf's Neue
wie für immer
treulichst verbunden
J. W. v. Goethe.

W. d. 19. Dec.
1815.

[Beilage.]

Wenn ich die unmittelbaren Anstalten für Kunst und Wissenschaft im Großherzogthum Weimar, welche einer Oberaufsicht übergeben werden sollen, im Einzelnen durchgehe, so findet sich freylich eine größere Menge von Gegenständen, als man bey dem ersten Anblick glauben sollte. Sie sind auf beyliegendem Blatt sub A. nebst dem Personal im Allgemeinen bezeichnet und es wäre hier nicht der Ort das Besondere durchzugehen, daher nur das Nothwendigste, was auf den gegenwärtigen Augenblick Einfluß haben kann.

Die Übersicht so mannigfaltiger Gegenstände wird dadurch erleichtert, daß die Kabinette sowohl als die practischen Anstalten meistens in guter Ordnung sind, auch daß die ihnen vorgesetzten Männer mit Liebe und Fleiß ihre Pflicht leisten. Doch darf man sich nicht verbergen, daß, um alles in Stand und Schritt zu erhalten, die nöthigen Veränderungen, Anordnungen, Einkörperungen nach und nach zu besorgen, Stockungen hinwegzuräumen, Gebrechen zu beseitigen, ja wohl

gar neuprojectirte Einrichtungen zu treffen, nicht wenig Aufmerksamkeit und Thätigkeit erfordern wird.

Dabey hat man zu bedenken daß hier von lauter realen, sinnlichen Geschäften die Rede ist, welche nicht anders als durch wiederholte persönliche Gegenwart des Beauftragten zu behandeln und so die vorkommenden Zweifel zu lösen sind, und ich darf hier wohl ohne Anmaßung behaupten, daß in früheren Jahren mein längerer Aufenthalt in Jena zum Wachsthum und der klaren Ordnung, worin sich die Gegenstände befinden, sehr vieles beygetragen.

Da nun aber in den letzten traurigen Kriegsjahren bey den überhäuften Geschäften meines verehrten bisherigen Mitcommissarius, bey meiner wankenden Gesundheit und daher wiederholten Sommerabwesenheiten ein persönliches Einwirken gehindert und gestört worden; so haben wir, besonders, da Obrist von Hendrich, welcher zehn Jahre in diesem Geschäft getreulich mitgewirkt, von Jena abgegangen, seit beynahe zwey Jahren meinen Sohn den Cammerjunker und Cammer-Assessor beauftragt in unserem Namen und an unserer Statt jenen Geschäften die nöthige Aufmerksamkeit zuzuwenden, welches er wie beyliegendes von ihm geführtes Actenfascikel und unsere Commissionsacten beweisen, treulich besorgt hat. Da ich nun in dem Falle seyn würde mich desselben wie bisher durch Auftrag zu bedienen, so gebe ich anheim, ob es nicht höchst gefällig sey ihn mir förmlich beyzugeben. Er

ist von Jugend auf mit diesen Gegenständen bekannt, hat mehrere dieser Anstalten entstehen und wachsen sehen, und hat, da er meine Umgebung selten verließ, an Einsicht in Wissenschaft und Kunst stetig zugenommen. Er steht mit den Vorgesetzten und Local-Aufsehern durchaus in gutem Vernehmen, deren einigen er als Lehrern, andern als Commilitonen verbunden ist. Ferner hat er das Glück ein Mitglied der Großherzoglichen Cammer zu seyn, eines Departements wohin die Museen bey allen Baulichkeiten und neuen Localeinrichtungen sich zu wenden angewiesen sind. Möge dieses alles, so wie die Zeugnisse seiner Vorgesetzten dem Wunsche, den ich hier zu äußern wagte, das Wort sprechen.

Auf ähnliche Weise hat man sich in dem bisherigen Zustand, welcher ohne eigentliche Form, auf einem reinen guten Willen beruhte, auf allerley Weise auszuhelfen gesucht, da wo eigentlich eine kleine Canzley nöthig gewesen wäre. Wir beyde bisherige Commissarien haben Registraturen und Verordnungen zu entwerfen nicht verschmäht, das Gleiche hat mein Sohn seit mehrerer Zeit gethan, auch habe ich mit demselben wie mit dem Bibliotheks-Accessisten Kräuter dictando die nöthigen Expeditionen angefertigt, Abschriften sind sodann manchmal auf den Canzleyen, gewöhnlich aber durch Schreiber in meinem Solde gefertigt worden; deshalb ich denn bey vermehrtem Geschäft Sicherheit, Schnelligkeit und Consequenz zu behaupten, mir in

der Person des genannten Kräuters einen Secretär, in der Person eines jetzt aus dem Felde zurückkehrenden John einen Copisten erbitte. Jener verdient eine solche Stelle wegen seiner seit zehn Jahren um einen kümmerlichen Lohn bey Großherzoglicher Bibliothek treulich geleisteten Dienste, wegen Fleißes, Genauigkeit und Zuverlässigkeit; der andere als ein brustkranker Mensch, der bey diesem Feldzuge noch ungesunder geworden, eine gute Hand schreibt und sich zu einem stillen Leben und anhaltenden Geschäft gar wohl qualificirt.

Würde diese gebetene Einrichtung, welche eigentlich schon besteht und ohne gegenwärtige Veranlassung wohl noch eine Zeitlang im Stillen fortgeführt worden wäre, höchsten Orts sanctionirt, so wollte ich garantiren daß ein Ganzes gebildet würde, welches die Übersicht des Bestehenden jeden Augenblick möglich machte, das Nöthige mit fortgesetzter Thätigkeit behandelte und eine Repositur zu Sicherung der Einsicht für die Zukunft einrichtete. Zu welchem letzteren die Elemente sorgfältig aufbewahrt, bis jetzt aber noch nicht in Zusammenhang gebracht worden.

Möge es nun schließlich nicht als Anmaßung erscheinen, wenn ich zu Unterstützung des vorstehenden geziemenden Gesuchs bescheidentlich anführe, daß ich zu einer sehr lebhaften Wirkung nach außen seit vielen Jahren genöthigt bin. Weimar hat den Ruhm einer wissenschaftlichen und kunstreichen Bildung über

Deutschland, ja über Europa verbreitet; dadurch ward herkömmlich sich in zweifelhaften literarischen und artistischen Fällen hier guten Raths zu erholen. Wieland, Herder, Schiller und andere haben soviel Zutrauen erweckt, daß bey ihnen dieser Art Anfragen öfters anlangten, welche die gedachten Männer oft mit Unstatten erwiderten, oder wenigstens freundlich ablehnten. Mir Überbliebenen, ob ich gleich an solchen Anforderungen und Aufträgen selbst schon hinreichend fortlitt, ist ein großer Theil jener nicht einträglichen Erbschaften zugefallen.

Ich darf kaum hinzusetzen, daß ich durch die Kunstaufgaben und Ausstellungen, durch die Beurtheilungen der eingesendeten Stücke, Vertheilung der Preise und sonstige Wirkungen, gemeinschaftlich mit den theilnehmenden Weimarischen Kunstfreunden, den meisten deutschen Künstlern und Kennern dergestalt bekannt und verwandt geworden bin, daß die Chiffer W. K. F. in der Jenaischen Literaturzeitung als ein Zeichen unserer fortdauernden Bemühungen überall sich einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen hat.

Ferner habe ich durch meinen früheren Antheil an gedachter Literaturzeitung mit vielen Gelehrten, besonders auch durch naturwissenschaftliche Bemühung mit einer Anzahl Physikern, Chemikern, Mineralogen und sonstigen Freunden dieser Wissenschaften mich in Berührung gesetzt. Das Theater lockte eine Unzahl dramatischer Schriftsteller heran, durch ästhetische Ar-

beiten kam ich mit Dichtern und leider auch mit Dichterlingen in Verhältniß, so daß ich nun von allen diesen Geistern keine posttägliche Ruhe habe und viele Zeit wo nicht auf unentgeltliche responsa, doch wenigstens auf ein freundliches Ablehnen verwenden muß.

Damit es aber nicht scheine als ob es in meiner Willkür stehe dergleichen Arbeiten zu übernehmen, so sey es mir erlaubt der zwey neusten Fälle zu gedenken. Die unmittelbare Vorsprache der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin Königl. Hoheit mußte mir ein Befehl seyn meine Theilnahme einer jenen Gegenden bedeutenden Unternehmung nicht zu entziehen. Die Großherzogl. Mecklenburgischen Landstände gedenken dem Fürsten Blücher zu Rostock, als seinem Geburtsort, ein Denkmal zu errichten; schon ist man so weit einig daß ein Standbild dieses Helden durch Director Schadow ausgeführt werden soll, mit welchem ich deshalb, besonders wegen Hin- und Hersendens der Modelle, wovon das letzte unterwegs zu Grunde gegangen, in einer bedenklichen Correspondenz stehe.

Herr Staatsminister von Schuckmann hatte vernommen, daß ich von Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayngegenden einen Aufsatz unter Handen habe und ich konnte ihm den die preußischen Staaten betreffenden Theil nicht versagen; weil aber diese Blätter nur dasjenige enthalten was allenfalls öffentlich

geäußert werden kann, so mußte ich darüber weitere Auskunft geben, und bin beschäftigt an mich erlassene Fragen aufrichtig und umständlich zu beantworten.

In diesen beyden, so wie in den unzählbaren vorhergehenden Fällen werde ich mich mit der Ehre zu begnügen haben gegen das liebe deutsche Vaterland als Facultät und Ordinarius um Gotteswillen mich einwirkend zu verhalten.

Da ich mich nun in solchen Verhältnissen wohl nicht mit Unrecht als öffentliche Person ansehen darf, so wird mir nicht verargt werden wenn ich einige Erleichterung von Staatswegen in bescheiden gebetener Maaße mir schmeicheln darf.

Verzeihung erbittend wegen dieser dem Gegenstande nicht ganz fremder Erörterung, gehe ich auf das mir künftig untergebene hoffende und zum Theil schmachtende Personal mit Zuversicht über.

d. 18. Dec. 1815 G.

7244.

An Louise Seidler.

Indem ich Sie, liebste Freundin, zum schönsten begrüße, ersuche ich Sie um eine kleine Gefälligkeit. Ich habe nämlich Bergrath Voigt zu verstehen gegeben, daß ich seine untere Etage für Großherzogliche Commission künftig zu miethen wünsche. Bey Bischoffs habe ungefähr denselben Raum, nebst Küche, nur nicht so schicklich und freundlich; dazu Meubles, Betten,

Tischzeug und Servis und andere Kleinigkeiten. Wir zahlen dafür überhaupt 48 Thlr., sage acht und vierzig Thaler.

Ob ich nun zwar in dem neuen Quartier gleiche Bedingungen nicht erwarte, so muß ich doch, da es nicht meine, sondern eine Commissionssache ist, ehe wir weitergehen, freundlich anfragen, was die Hausbesitzer etwa verlangen, was sie dafür leisten und wie wir uns arrangiren könnten. Gedenken Sie mein in Ihrem schönen Vereine und besuchen Sie uns bald.

Mit den besten Wünschen zu den Feyertagen und dem neuen Jahr

der Ihrige

Weimar d. 20. Decbr. 15. Goethe.

7245.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

haben die zur neuen Einrichtung der Kunst-Akademie von mir gethanen Vorschläge gnädigst genehmigt; ein umständlicher, bald einzureichender Aufsatz wird die Gründe darlegen, worauf jene Wünsche beruhen.

Indessen verfehle nicht die Fortschritte anzuzeigen, welche bisher geschehen. Die schon in jenem Vorschlag angezeigte Theilung des Saales wird, wie sich bey dem Risse sub a. deutlich zeigt, durch die Lage der

Kamine bestätigt; nur findet sich, daß man den Raum zu groß gedacht, und daß man das dem Professor bestimmte Arbeitszimmer zum Schulzimmer nehmen müsse, weil der Hauptsaal nur etwas über 50 Plätze faßt. Bey einer solchen Einrichtung aber könnte man gegen hundert Schüler setzen, welches auch genug wäre, da die Zeichenschule nicht wie bisher, in den leider so tumultuarischen Zeiten, ein Taubenschlag für kleine Kinder bleiben; sondern nur erwachsenen wahrhaft fleißigen und profitirenden Zöglingen eingeräumt werden darf.

Ein Arbeitszimmer für Herrn Professor Jagemann läßt sich, auf Abrede mit Architekt Steiner, nach dem Garten zu, gar wohl anbringen, wenn man eine Decke durchschlägt, um Oberlicht zu gewinnen, wie so oft geschieht, da ja der ganze Arbeitsraum nicht die ganze Höhe zu haben braucht.

Genehmigen Ew. Königl. Hoheit diese Vorschläge im Ganzen, so würde bey näherer Untersuchung wohl noch manches Einzelne zu verbessern seyn. So scheint mir z. B. die Höhe des Sälchens und der Zimmer mit 14 ½ Fuß zu niedrig, und was dergleichen mehr ist.

Wollen sodann Höchstdieselben Herzogliche Cammer berechtigen, gegen von Architekt Steiner ausgestellte, von mir autorisirte Zettel, 500 rh. auszuzahlen, (da in einem Anschlag gewöhnlich etwas vergessen ist, wie z. B. hier die Öfen) so würde alsobald die Zulage besorgt, alles Nöthige vorbereitet werden, um den Bau

mit größter Schnelligkeit vorwärts zu bringen. Professor Jagemann käme indessen wieder, und das Übrige würde sich besprechen lassen.

unterthänigst

W. d. 20. Dec. 1815. Goethe.

7246.

An S. Boisserée.

[21. December 1815.]

Ihren lieben Brief hab ich, zu meiner größten Aufmunterung, erhalten, denn ich bin so eben mit dem Druck nach Darmstadt, und mit dem Manuscript nach Heidelberg gelangt. Wie viel langsamer geht die Reise, als wir uns dachten! Bedenken Sie aber, daß bey den neuen Besitznehmungen und der daraus entspringenden neuen Organisation jeder in seinem Kreise die Hände vollauf zu thun hat.

Mir ist die Oberaufsicht über alle von dem Großherzog unmittelbar ausfließende Anstalten für Wissenschaft und Kunst geworden, oder eigentlich nur geblieben. Es ist vielleicht das wundersamste Departement in der Welt, ich habe mit neun Männern zu thun, die in einzelnen Fächern alle selbständig sind, unter sich nicht zusammenhängen und, bloß in mir vereinigt, eine ideelle Akademie bilden.

Verzeihen Sie daher, wenn ich nichts weiter sage, als daß das Schwänchen gepackt ist und so eben auf die fahrende Post soll.

Es enthält: 1) Ein Exemplar Farbenlehre mit Tafeln (darin liegend).

2) Durchzeichnungen, auf den Straßburger Münster bezüglich. Die oberen Theile haben Sie schon, das Fundament ist Ihnen wohl interessant.

3) Ein Blättchen, für Herrn Hofrath Creuzer.

4) Die griechische Messe, die ich aber mir zurück erbitte.

5) Ein Packet für Herrn Hofrath Thibaut, das Verzeichniß der inliegenden Musicalien ist beygefügt; sie können abgeschrieben werden, wenn ich sie nur bald wieder zurück erhalte. Verziehen sey mir, daß ich dazu nicht schreibe.

6) Die verlangten Dissertationen, welche, weil sie mich gar sehr angezogen, diese Sendung verspäteten. Gegenwärtiges Exemplar senden Sie mir gefälligst zurück, vielleicht kann ich Ihnen diese interessanten Hefte in der Folge zum Eigenthum verschaffen.

7) Zwey Talismane, einen für Sie, den andern für den Schenken. Es sind die ersten uns bekannten Gebilde der entstehenden Welt; Trebra nennt sie crystallisirten Granit, ich mit ihm. Begreifen wird sie niemand, wer sie andächtig beschaut, ist sicher vor gemeinen Gedanken, das wahre Kennzeichen des Talismans!

Nicht ganz ein solcher schien mir das cölnische Taschenbuch, in welchem wohl hie und da ein Amulet steckt, im Ganzen kann ich jedoch trotz aller Frömmeley keine wahre Frömmigkeit, d. h. nicht Ernst noch Kritik

noch Methode darin finden. Behalten Sie diese Meinung für sich, wir überlassen billig das Übrige einer geliebten Lesewelt, so wie barmherzigen und unbarmherzigen Recensenten.

Da noch soviel Platz ist, so will ich gegen Ihre gedrängten und gehaltvollen Briefe nicht allzu laconisch seyn; sondern erzählen, daß wir alte kirchliche Schnitzbilder in einem unserer acquirirten Landstädtchen entdeckt haben, in Ställe und alte Gewölbe verstoßen, doch leidlich erhalten. Von sehr großem Maaßstab, bis sechs Fuß Höhe und acht Fuß Breite, beynah ganz erhabne Figuren, gemahlt und geschmückt, auf Goldgrund aufgeschraubt und genagelt.

Über die Zeit ihrer Entstehung ist man uneins, ich suspendire mein Urtheil.

Zu den intressanten Besuchen gratulire ich. Des Herrn Dillis Aussagen bemerk ich mir. Das eigentliche Kunststück aber, das mir aufgegeben ist, bleibt immer: auszusprechen, worüber *wir* einig sind, alles Problematische abzuweisen, einen Grund zu legen, worauf Sie fortsammeln, studiren und sich unterhalten können. So ernst ich auch das behandle, so wird das sehr bald von der deutschen Vielmeinerey mit Schutt überdeckt werden, wie es mir mit allem ergangen ist, wo ich zu gründen suchte. Das rührt mich aber nicht, denn, *wer des Feuers bedarf, sucht's unter der Asche.* An diesem orientalischen Sprichworte sehen Sie, daß meine Verhältnisse nach Osten noch immer

bestehn. Meine Sehnsucht in diese Regionen ist unaussprechlich, und somit das herzlichste Lebewohl. Der Schlüssel folgt auch, den hätt ich wohl bewahren können: denn, wenn meine Sehnsucht nach Osten strebt, so liegt meine Hoffnung in Süd-Westen.

G.

7247.

An Rosine Städel.

Nur Ein Wort, liebste Rosette, für so viel gute Zeilen, Gedancken und Wercke; so auch der lieben Kleinen, für so manches, einige Laute. Ich bin unglaublich gedrängt und büße schwer den gefährlichen Müssiggang abgeschiedner Tage.

Der bunten und braunen Bilderchen folgen mehr. Vielleicht unterhält es Sie Sich zu wiederhohlen und beyliegende Umrisse auszuführen; verschencken Sie dergleichen: so dencken Sie dabey wie sehr das Original mich freute.

Das Paquet reist freylich erst mit den Feyertagen, möge es zum neuen Jahre willkommen seyn. Tausend Grüße. Bitte um Nachricht ob Marianne wieder singt? Ich mag sie mir in den langen Winter-Abenden gar nicht stumm dencken.

d. 21. Dez. 1815.

Goethe.

7248.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

übersende mehr einen Brouillon, als ein Concept, der mir doch Nachdenken genug verursacht hat, weil ich weder gewohnt bin Belohnungen noch Gnaden auszutheilen. Haben Ew. Excellenz die Güte, die Vorschläge nach außen, d. h. gegen die übrige Dienerschaft, und nach innen gefälligst zu betrachten. Meine krankhaften Zustände sind mir dießmal sehr im Wege, denn sonst wäre ich persönlich erschienen, weil sich im Gespräche alles schneller und leichter abthut; erlauben Sie meinem Sohn aufzuwarten, um Ihre Gesinnung zu hören und über einiges Auskunft zu geben.

Nur bemerke ich, daß bey meiner Arbeit drey naevos angetroffen, welche mir eigentlich zu schaffen gemacht.

Der erste, daß bey dem langen Leben Herrmanns unsere Bibliothekspersonen auf eine Verbesserung allzu lange geharrt und es, ungeachtet jener neuen Interimszulage, doch immer aussieht, als wenn man sie gegenwärtig zu sehr begünstigte.

Ein Gleiches ist bey den Jenaischen Museen der Fall, wobey ich mir Vorwürfe mache, nicht auch in den schlimmsten Zeiten mehr zur Sublevation jener Männer in Vorschlag gebracht zu haben.

Drittens hat dagegen eine große Disproportion in unser Inneres gebracht, daß Ihro Königl. Hoheit

proprio motu dem Professor Jagemann 600 Rthr. zugewährt, den Bergrath Voigt durch Zulage von 100 Rthrn. auf 300 Rthr. gesetzt und durch eine Besoldung des Hofrath Oken von 400 Rthrn. außerhalb unseres Kreises denjenigen Personen, die innerhalb wirken, einen allzuhohen Maaßstab gesetzt hat.

Über alle diese Dinge habe ich mehrere Jahre her directe und indirecte Klagen und Vorwürfe erdulden müssen, die jedoch, als der Zeit und den Umständen angehörig, gern ertrug, gegenwärtig aber zur Sprache bringe, weil die Erwartung aller Menschen gespannt ist, und sich jedermann überzeugt hält, daß wenn er nicht bey dem neubewegten Teiche Bethesda gesundet, er wohl zeitlebens kränkeln möchte.

Nachsicht und Theilnahme erbittend

innigst verbunden

Weimar d. 21. Decbr. 1815 Goethe.

7249.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

zu dem heutigen, schönen Tage Freude, Liebe, Bewunderung, Danck zu zollen hoffte ich, auf eine Weise die uns allein erlaubt aufrichtig zu seyn; in einem Liede nämlich. Die Leiden aber der letzten Wochen hinderten die Vollendung. Möge Ihre Frau Gemahlinn, bey ruhiger Stunde, Sie an unser viel-

jähriges Zusammenleben erinnernd, Alles vorläufig zur Sprache bringen, dem ich, wenn ich es, zusammengefaßt, dereinst vorlege, eine günstige Aufnahme, diesmal schweigend erbitte.

Ew. Exzell.

Weimar verpflichtet verbundener
d. 22. Dez. 1815. J. W. v. Goethe.

7250.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

gestrige gnädige Sendung habe sogleich in ein Actenfascikul gefaßt, welches, hier beyliegend, mich zu nachstehenden unmaaßgeblichen Vorschlägen aufruft:

1) Der Wallroßschädel ist seit langen Jahren unser Wunsch, ich will deshalb an Staatsrath Treitlinger nach Paris schreiben.

2) Das von Schreibers Angebotene ist gleichfalls erwünscht:

a) die Fische, in Weingeist aufbewahrt, hierher zu senden, halte mit ihm für räthlicher.

b) die Skelette von Gemse etc. sind auch dankbar anzunehmen.

c) eine Tischplatte soll sorgfältig eingepackt und, nebst Zeichnungen von dem Vorkommen dieses Gesteines auf dem Harz, an Schreibers gesendet werden. Wie ich denn überhaupt mit ihm in Verhältniß zu bleiben gedenke.

Der Versuch, nach Sömmerrings Vorschlag, geistige Getränke zu concentriren, soll zum Nächsten in Jena angestellt werden.

unterthänigst

Weimar d. 23. Decbr. 1815. Goethe.

7251.

An Charlotte v. Stein.

Daß Du zugleich mit dem heilgen Christ
An diesem Tage geboren bist,
Und August auch der werthe Schlancke,
Dafür ich Gott im Herzen dancke,
Dies giebt in tiefer Winterszeit
Erwünschteste Gelegenheit
Mit einigem Zucker Dich zu grüßen
Abwesenheit mir zu versüßen,
Der ich, wie sonst, in Sonnenferne
Im Stillen liebe, leide, lerne.

am 25. Dec. 1815. Goethe.

7252.

An F. S. Voigt.

Weimar d. 25. December 1815.

Ew. Wohlgeb.

bin ich sehr vielen Dank schuldig, für die angenehme und lehrreiche Unterhaltung, die Sie mir in diesen langen Winterabenden verschafft; das Manuscript,

mit dessen Inhalt ich vollkommen einverstanden bin, hat das Verdienst eines freyen und heitern Vortrags. Es setzt mit Recht eine gewisse Terminologie als bekannt und angenommen voraus, und da sie hier nur in einzelnen Bemerkungen erscheint, so wird sie nicht anstößig werden, sondern sich unter dieser Firma vielmehr sachte einschleichen. Ist der Aufsatz erst gedruckt, so wird er uns zum Anlaß guter Unterhaltung dienen und selbst der Widerspruch wird Beyträge liefern müssen. Erlauben Sie, daß ich es noch einige Zeit behalte.

Durch die Verfertigung des neuen Catalogs machen Sie Sich ein neues Verdienst um das Lieblingsfeld, worin unser gnädigster Herr so gerne verweilt. Es wird gewiß nicht verkannt werden.

Neulich äußerten Ihro Hoheit gewisse Gedanken, wie Sie künftighin bey Ihrer Pflanzencultur nicht so sehr in's Weite und Einzelne gehen wollten, sondern sich auf bedeutende Pflanzen mehr zu beschränken gedächten, welches uns ja auch früher schon wünschenswerth vorgekommen. Denken Sie doch bey Fertigung des Catalogs darüber nach und vernehmen bey der nächsten Aufwartung Serenissimi nähere Gedanken.

Zu den heiligen Feyertagen und dem eintretenden Neuenjahr alles Gute wünschend und mich Ihnen und den lieben Ihrigen und der treuen Nachbarin schönstens empfehlend

ergebenst

Goethe.

7253.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

vermelde hiermit, daß Serenissimus Einen von den beyden Tischen des Harzer Übergangsgesteins herüber nach Weimar befehlen. Existirt der Kasten noch, worin sie angekommen, so ersuche die Platte sorgfältig darin zu packen; auf jeden Fall aber mir solche, wohlverwahrt, durch einen Boten auf der Trage herüberzusenden. Accordiren Sie mit demselben und geben es ihm schriftlich, damit ich für die Bezahlung sorgen kann.

Die Nachricht von den schönen Acquisitionen dieses Jahres versäume nicht höchsten Orts vorzulegen und wünsche nichts mehr, als daß Ihnen in dieser neuen Epoche etwas Angenehmes begegnen möge.

Gedenken Sie mein in dem neuen Jahre, wie bisher.

ergebenst

Weimar d. 26. Decbr. 1815. Goethe.

7254.

An Carl Franz Anton von Schreibers.

[Concept.]

Ihro Königl. Hoheit, mein gnädigster Herr, ertheilen mir den angenehmen Auftrag, Ew. Hochwohlgeb. für die gefällig angebotenen Naturgegenstände verbind-

lichsten Dank abzustatten. Möchten Dieselben die für unsere naturhistorischen Museen bestimmten Seefisch-Exemplare, in dem Zustande, wie sie sind, in Weingeist aufbewahrt, über Dresden und Leipzig hierher senden, so würden sie hoffentlich bey uns glücklich anlangen. Ein Gleiches gilt von denen angeschafften Skeletten vierfüßiger Thiere und eines Adlers. Das Haus Fries & Comp. besorgt die Spedition und wird auch den sonstigen Betrag berichtigen.

Indem ich nun des höchsten Auftrags mich entledige, vermelde zugleich, daß nächstens eine ovale Tischplatte an Dieselben abgehen wird. Sie ist von dem merkwürdigen Gestein, welches den Übergang des Granits in eine Art Hornstein oder Jaspis auf dem Harze bildet und von meinem Freunde von Trebra und mir vor vielen Jahren beachtet und bis an den Ort seines Vorkommens verfolgt worden. Gedachte Platte schreibt sich noch aus jenen Zeiten her und machte ein Paar mit einer andern, welche in dem mineralogischen Kabinette zu Jena verbleibt. Eine diesen merkwürdigen geologischen Umstand erläuternde Zeichnung, mit Bemerkungen von Lasius und von Trebra, auch sonstige Notizen, die dieses Übergangsgestein erläutern, ermangle nicht nachzusenden.

Erlauben Ew. Hochwohlgeb., daß ich zum Schluß aufrichtig ausdrücke, wie sehr es mich freut, mit Denenselben, wie ich es schon lange gewünscht, in

näheres Verhältniß zu kommen. Sollten Sie in diesen Gegenden irgend etwas zu besorgen haben, werde ich solches mit Vergnügen ausrichten, wie ich mir denn die Erlaubniß erbitte, von Zeit zu Zeit mein Andenken zu erneuern.

Weimar d. 26. December 1815.

7255.

An J. H. Meyer.

Wollten Sie, mein Werthester, nunmehr mit Schwerdgeburth das Inliegende besprechen. Wie weit die beyden Bilder auseinander zu rücken sind, will ich indessen ausmitteln, so wie auch die älteren Steinzacken. Das Beste wünschend

d. 26. December 1815. G.

7256.

An C. G. v. Voigt.

Da Ew. Excellenz geneigter Vortrag der Sache mehr als eine Revision und Abschrift nachhelfen und nützen wird, so entschließe mich die Aufsätze so wie ich sie zurückerhalten abermals zu übersenden, mit Bitte die darin enthaltenen Gesuche theilnehmend zu unterstützen.

Die Summe der gewünschten unter der Rubrik Zulage unterstrichenen Begünstigungen beläuft sich

auf etwa 1500 Rthr. wobey man sich aber auch sagen kann daß die gemeldeten Personen nunmehr das was ihnen obliegt mit Freudigkeit thun und neue voraus-zusehende Obliegenheiten ohne weitere Anforderung übernehmen können.

Eine umständliche Darstellung der ganzen Sache soll binnen hier und Ostern nicht fehlen.

gehorsamst

Weimar d. 26. Decbr. 1815. Goethe.

7257.

An Louise Seidler.

Das Brieflein nebst Inlage ist mir wohl geworden; freylich hatt ich einige Hoffnung Sie diese Feyertage zu sehen. Haben Sie Dank für die Besorgung; mündlich mehr. Und nun das herzlichste Lebewohl.

W. d. 28. Dez. 15. G.

7258.

An C. G. v. Voigt.

Die gefälligst mitgetheilten, hierbey zurückkehrenden Münzen haben mir das angenehme Gefühl gegeben, daß einsichtige Liebhaberey und Kennerschaft eine glückliche Mitgift ist, die uns jederzeit zu statten kommt. Die gleiche Größe und das sonstige Verhältniß ist auffallend angenehm und jeder Berechnung günstig. Die Inschriften sehr glücklich.

Mein Sohn wird auch meinen verbindlichsten Danck für die große Gunst erstattet haben. Nur innige Freundschaft kann die Last so vieler Verpflichtungen ertragen helfen.

Mit den reinsten Wünschen

W. d. 31. Dec. 1815. Goethe.

7259.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.] [1. Januar 1816.]

Ew. Königlichen Hoheit

meine treusten Wünsche an diesem Tage darzubringen, giebt mir ein feyerlicheres Gefühl als jemals. Denn ich bedenke, daß, so lange Jahre her, jeder aufrichtige heiße Wunsch nur als ein leerer Schall gegolten, indem wir die höchsten Personen, denen wir soviel schuldig sind, von einem bösen Geschick anhaltend und wiederholt gedruckt sahen, so daß alle Hoffnung verschwand, sie jemals belohnt zu sehen, für soviel Gutes, das sie andern erzeigten.

Nun aber ist es wirklich seit vielen Jahren das erste Mal daß die Erfüllung dem Wunsche vorausgeht, und wir Ew. Königl. Hoheit erhabnes Haus auf eine Weise beglückt wissen, die zwar nicht dem Verdienste gleich gehalten, aber doch als eine Anerkennung von Seiten der himmlischen Wesen betrachtet werden darf.

7260.

An Windischmann.

Ew. Wohlgeb.

angenehmen Aufenthalt habe vorigen Sommer leider einmal rechts und dann auch links liegen lassen, ohne Dieselben begrüßen zu können. Bey meiner Rückkehr fand ich einen Kasten Mineralien, welche nach allen Kennzeichen diejenigen sind, die Sie mir zugedacht hatten. Sie waren sämmtlich sorgfältig numerirt, allein kein Catalog dabey.

Nun ist mir in der großen Zerstreuung einer viermonatlichen Reise entfallen, ob Sie mir diesen Catalog vorausgeschickt; eine Ankündigung dieser Sendung wenigstens hatte ich erhalten, auch wollten Sie mir eine illuminirte Karte zu geognostischem Verständniß übersenden. Haben Sie die Güte mich darüber mit einem Wort aufzuklären, damit ich der vorzüglich schönen Steinarten mich desto mehr erfreuen könne.

Eine Frage, über einen ganz verschiedenen Gegenstand, erlauben Sie mir hinzuzufügen: ich habe nämlich gehört, daß bey einer in Aschaffenburg spielenden Theatergesellschaft ein junges Frauenzimmer sich befinde, Dlle Vervisson, von einer Mutter oder Pflegemutter begleitet. Möchten Sie mir wohl von ihrer Gestalt, Stimme und Talenten einige Nachricht geben, da das Theater überhaupt und so auch unseres mancherley Wechsel unterworfen ist. Zugleich wünsche zu

vernehmen, wie Sie Sich mit den lieben Ihrigen befinden, womit Sie Sich gegenwärtig beschäftigen. Auch ich bin im Fall Dieselben bald um freundliche Theilnahme an einer vorhabenden Arbeit zu bitten.

Mich schönstens und angelegentlichst empfehlend

ergebenst

Weimar, d. 2. Jan. 1816. Goethe.

7261.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeb.

verdanke eine sehr angenehme und werthe Bekanntschaft in der Person des Herrn Ober-Baurath Coudray. Ich wünsche, daß dieser vorzügliche Mann nächstens zu den Unsrigen gehören möge.

Zu der Versetzung nach München wünsche von Herzen Glück, ob ich gleich Sie und Ihre Thätigkeit höchst ungern am Rhein und Mayn vermisse. Jener Wink, den ich neulich gab, deutete auf einen Wunsch und Plan, den ich deshalb hegte; daß es sich aber zu Ihren Gunsten im Osten entschieden hat, ist desto besser, weil jenes weit aussehend und ungewiß war. Lassen Sie mich auch in Ihren neuen Verhältnissen Ihres Andenkens genießen und bleiben von meiner fortdauernden Theilnahme vollkommen überzeugt.

gehorsamst

Weimar d. 2. Jan. 1816. Goethe.

7262.

An C. v. Knebel.

Nur in Eile kann ich heut für das neuliche sehr schöne orientalische Gedicht und für die Weiß-Pfeffer-kuchen danken. Letztere hat sich meine Frau schon zugeeignet. Ich bin lange nicht vor die Thüre gekommen, aber von allerley Geschäftstreiben und vielem Fremdartigen, was man sich nach und nach auflädt, sieht es um mich her immer turbulent aus, so daß ich deine Paradieses-Ruhe oft beneide. Doch wird manches fertig, was dir früher oder später Freude machen soll. Nun lebe wohl, mit den lieben Deinigen, und gedenke mein.

Der Deine

W. d. 3. Jan. 1816. G.

7263.

An A. C. v. Preen.

Ew. Hochwohlgeboren

habe die Ehre, abermals die Lage des bewußten Geschäfts zu melden. Es ist nämlich, nach einer zwischen dem Herrn Director Schadow und mir getroffenen Übereinkunft, ein zweytes Modell gefertigt worden, welches jedoch beschädigt zu mir gekommen, woran ich aber, so wie aus den brieflichen Äußerungen des Herrn Directors genugsam erkannt, daß unsere Über-

zeugungen nunmehr vollkommen übereinstimmen. Um jedoch einer endlichen Entscheidung baldigst näher zu gelangen, hat sich Herr Director Schadow entschlossen, ein drittes Modell zu fertigen, und solches Ende Januars nach Weimar zu bringen, damit man sich schließlich darüber vernehmen könne. Ich beeile mich daher dieses Ew. Hochwohlgeb. anzuzeigen, Denenselben zugleich überlassend, was etwa zu weiterer Leitung und vorläufiger Förderung des Geschäfts dortigen Orts zu thun wäre, damit, wenn man über dieses dritte Modell einig geworden, die Arbeit bald verdungen werden könne. Ist dieses geschehen, so wird erst ein größeres Modell, worauf der Künstler wenigstens zwey Monate verwenden muß, verfertigt und auch darüber berathschlagt, da man alsdann erst an die schwierige Aufgabe der Ausführung schreitet, wobey es auch nicht an gemeinsamer Wirkung fehlen soll. Freylich wäre es schön, wenn der würdige Greis die Aufstellung selbst noch erlebte. Mit geziemender Bitte, mich Ihren verehrten Herrn Committenten angelegentlichst zu empfehlen und mir selbst ein geneigtes Andenken zu erhalten

ganz gehorsamst

Weimar d. 4. Jan. 1816. J. W. v. Goethe.

7264.

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna.

[Concept.] [8. Januar 1816.]

Ew. Kayserl. Hoheit sind von meiner aufrichtigen Anhänglichkeit dergestalt überzeugt, daß ich meine treuen Wünsche bey dem eingetretenen Jahreswechsel nicht schriftlich ausdrücken würde, wenn ich mich nicht in dem Fall befände Ew. Hoheit eine angenehme Aussicht mitzutheilen, von welcher wir uns sämmtlich manche Zufriedenheit versprechen können.

Der Ober-Baurath Coudray, welcher früher in Fuld-Oranischen Diensten gestanden und nachher die sämmtlichen interregna jenes Landes mit durchlebt hat, wird in hiesige Dienste treten und, soviel ich diesen Mann habe kennen lernen, gewiß nützliche Dienste leisten und Ew. Hoheit Vertrauen sich verdienen. Ja ich wünschte nichts sehnlicher, als daß wir das Glück hätten Ew. Hoheit schon gegenwärtig hier zu besitzen und gedachter Mann wäre schon in seiner neuen Stelle. Doch die Aussicht daß auch diese Wünsche sich bald erfüllen werden, tröstet mich über manches Bisherige in diesem Fache und ist mir besonders erfreulich wegen des für Ew. Kayserl. Hoheit eingeleiteten Baues, dessen Betrieb durch mancherley Zufälligkeiten bisher verhindert worden. Doch gestehe ich aufrichtig, daß es mir höchst angenehm ist, die Sache noch nicht weiter vorgeschritten zu sehen. Ich wünsche nichts mehr als

daß Ew. Kayserl. Hoheit dieselbige an sich fassen und sich über das Bisherige beruhigen möchten. Nur in Ew. Hoheit Gegenwart und unter Anleitung eines Mannes, der die Sache übersieht und genugsames Ansehn hat, um dasjenige, was beschlossen worden auszuführen, kann ein Geschäft und besonders dieses gedeihen, wo so manche Bedenklichkeit hervortritt die zu lösen niemand sich ermächtigen mag.

Der Hauptpunct, vor welchem wir gegenwärtig stehen, ist die Nothwendigkeit, den Zimmern und Sälen, jedem eine seiner Breite und Länge angemessene Höhe zu geben, da wo es nöthig ist Decken einzuziehen und also das eigentliche Grundgerippe des Baues zu vollenden. Weil aber in der Proportion gedachter Maaße des Baumeisters vorzüglichste Kunst sich äußert, indem ja alle nachherige Verzierung von der Grundgestalt des Gefäßes abhängt, so wünschte, daß gedachter Mann darin sein Probstück ablegte und, was dieses bedeutende Erforderniß betrifft, nichts geschehe, was künftighin zu bedauern oder umzuändern ist. Da nun ohnehin die Jahrszeit nur langsame Fortschritte des Baues erlaubt, so würde nichts verloren seyn, wenn man die Entscheidung dieser Fragen bis zum Eintritt gedachten Mannes verschöbe, weil ich, von dem großen Schloßbau her, die traurige Erfahrung habe, daß ein Baumeister nicht leicht dasjenige unverrückt läßt, was ein anderer vor ihm angefangen und eingerichtet hat. Höchst wichtig ist es, daß nun-

mehr alles gleichen Schritt gehe, da die an mehreren Stellen höchst nöthige Beleuchtung von oben neue Schwierigkeiten sowohl in Absicht auf Construction als Decoration nach sich zieht.

So sind denn auch in der Gegenwart des Oberbauraths jene Bedenklichkeiten abermals zur Sprache gekommen, welche bisher der Fenstererhöhung im Wege gestanden und schon mehrmals beredet worden, wie ich sie denn hier im Einzelnen vorzutragen mir die Freyheit nehme. Wenn man das neue Angebäude nicht als ein ganz besonderes ansehen und decoriren, sondern als eine Fortsetzung des Schlosses betrachten wolle, so wäre in der Fensterhöhe nicht wohl eine Veränderung zu machen. Die Breite derselben wäre um 6 Zoll zu erweitern, die Fenster sehen nicht wirklich so klein, als sie gegenwärtig von außen und innen erscheinen. Von außen, weil ihnen alle Verzierungen abgehen, von innen, weil die disproportionirte Höhe der kleinen Zimmer eigentlich den Mißstand mache und gegenwärtig die wüste Unfarbe der Wände nur kümmerlich erleuchtet erscheine. Licht würden sie genugsam geben, weil die Wände nicht dick sind und also nicht wie in dem Schlosse die starken Mauern die Verbreitung des Tageslichts hinderten. Die schickliche Erniedrigung der Zimmer und eine muntere Behandlung der Decoration würden das Ihrige beytragen, so wie das Oberlicht bey den größern Gemächern.

Ferner sey eine gewisse Höhe zwischen den Fenstern und der Decke sogar wünschenswerth, weil in der neuern Zeit sehr viel Pracht und Zierde auf die Drapirungen der Vorhänge gewendet werden, deren Herabhängen gewöhnlich einen Theil hoher Fenster verdecke, welches bey dem neuen Ameublement gar füglich vermieden werden könne.

Diese Bedenklichkeiten sind es, weshalb bis jetzt die Fenster in ihrem vorigen Zustand geblieben, indem ein Untergeordneter hierin zu entscheiden sich nicht ermächtigen darf.

Möchten Ew. Kaiserl. Hoheit alles Vorgetragene mit gnädigen Augen ansehen um darin die Absicht wahrzunehmen, Höchstderoselben Befehle und Wünsche nach Maaßgabe der vorliegenden Umstände immer schuldigst vor Augen zu haben.

So tritt denn auch bey Betrachtung des Obengesagten der Umstand ein, daß so lange die Höhe der Zimmer nicht genau bestimmt ist, an eine Vorarbeit zu Verzierung der Wände, Decke und Fußboden kaum geschritten werden kann, weil die Hauptbestimmungen noch allzu vag und unentschieden daliegen. Ja ich darf wohl gestehen, daß dieses ganze Geschäft mir höchst unerfreulich erscheinen würde, wenn wir nicht an der Spitze unseres ganzen Bauwesens bald einen Mann zu sehen hoffen könnten, mit welchem zu arbeiten eine Lust wäre. Ich müßte mich aber sehr irren, wenn man nicht bey Ihro Kaiserl. Hoheit per-

sönlicher Gegenwart durch die Gewandtheit eines solchen Mannes in wenig Wochen weiter vorschritte, als es jetzt in Monaten geschehen kann. Erlauben Höchstdieselben, daß ich mich auf jene Epoche im voraus freue, indessen aber als Zuschauer wenigstens auf das zu merken suche, was zu den schon vorhandenen Hindernissen neue herbeyführte.

Möge das Gegenwärtige Höchstdieselben bey guter Gesundheit und frohem Muthe antreffen, wie ich mich denn dem Höchsten Paare noch schließlich zu Huld und Gnade angelegentlichst empfehle.

Weimar den 3. Jan. 1816.

7265.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

erhalten durch den Postwagen den Sechsten Band meiner Werke. Hinzugefügt ist: Was wir bringen in reinlicher corrigirter Abschrift, zum fünften Band gehörig. Ferner liegt etwas bey für den Damen-Calender; Ew. Wohlgeb. werden jedoch verzeihen, wenn ich fortfahre, die Erzählerin der Tausend und Einen Nacht nachzuahmen und die Neugierde auf's neue zu erregen statt zu befriedigen.

Ferner habe ich die Absicht, Ihnen Proben aus meinem Divan gleichfalls für den Damen-Calender zu übersenden. Sie hätten ja wohl die Gefälligkeit,

diese, wenn sie etwas zu spät kommen sollten, mit römischen Zahlen paginirt an die Spitze des kleinen Bandes zu setzen. Für das Morgenblatt theil ich alsdann eine kleine Notiz mit, worin ich von meinem Orientalismus vorläufige Rechenschaft ablege.

Einige Aufsätze über bildende Kunst sende gleichfalls für's Morgenblatt, sobald ich nur einigermaßen Luft habe.

Das kleine Werk über die Rhein- und Mayngegenden, ist bis zum achten Druckbogen gediehen. Mit dem zwölften werde ich schließen und ein zweytes Heft ankündigen. Da es broschirt ausgegeben wird, so lasse jetzt eine hübsche Decke in Kupfer stechen.

Auch wird der Umriß eines bedeutenden niederrheinischen Bildes als Umriß gegeben.

Soviel für diesmal und noch eine Bemerkung zur Rechnung. Auf dem mir abermals mitgetheilten Blat fehlen abermals die drey schon erwähnten Posten.

1815.		
Jan. 16.	an Stimmel	150 rh.
	an Gebr. Felix	100
	an Cammer C. Stötzer	50
		rh. 300

Welche Ihnen zu Gute kämen.

Wollten Sie diese Differenz aufzuklären suchen? Mich zum schönsten empfehlend

ergebenst

W. d. 10. Jan. 1816. Goethe.

7266.

An Kirms.

Da wir die schöne Stimme des Herrn Eduard Genast noch in Reserve haben: so sollten wir die Blätter nicht nur beybehalten, sondern dem Priester-Liede mehr Extension geben.

d. 11. Januar 1816. G.

7267.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

sende hiebey eine Sömmerringsche Abhandlung. Sehen Sie doch nach, ob vielleicht unter denen hierin angeführten und beschriebenen Versteinerungen sich auch das problematische Exemplar befindet, welches in schwarzem Schiefer die seltsamen Pfoten enthält, die man für Kinderhändchen gehalten hat, und gegenwärtig in unserm Museum aufbewahrt ist. Sollte dasselbe in der Sömmerringschen Schrift nicht erwähnt seyn; so geben Sie mir nähere Kenntniß davon, damit ich solche dem würdigen Verfasser zuschicken kann. Auch folgen die Briefe hierbey. Ich wünsche zu den schönen Acquisitionen Glück und hoffe auch Ihnen bald etwas Erfreuliches melden zu können.

ergebenst

Weimar d. 11. Jan. 1816. J. W. v. Goethe.

7268.

An Louise v. Knebel.

Mit vielem Dank für das angenehm Gesendete und Gemeldete überschicke ich mit wenigen Worten einige sehr seltsame Gedichte des wunderlichen Luck. Es ist doch eine ganz eigene Originalität in dem Manne.

Meine Frau wird sie gegenwärtig überbringen, nehmen Sie sie freundlich auf.

Das schönste Lebewohl.

Weimar d. 12. Jan. 1816. G.

7269.

An Johann August Sack.

Ew. Hochwohlgeboren

zutrauliches, für mich so ehrenvolles Schreiben hat mir die angenehme Empfindung gegeben, daß meine Versäumniß, Hochdenenselben vorigen Herbst nicht aufgewartet zu haben, hierdurch zum Theil wenigstens ausgeglichen wird. So wie denn auch des Herrn Staats-Minister von Stein Excellenz, durch Empfehlung meiner vorhabenden Arbeit, zu so vielem Guten, das ich diesem trefflichen Manne schuldig geworden, noch ein neues und so vorzügliches hinzuthut.

Da die Sache von großer Wichtigkeit ist, und eine Erklärung über dieselbe viele Schwierigkeiten hat; so sey es erlaubt mich aphoristisch auszudrücken, vorher

aber die Entstehung jener Druckschrift, deren Ausgabe leider verspätet worden, mit Wenigem anzugeben.

Bey meinem zweymaligen Aufenthalt am Mayn und Rhein, in beyden vergangenen Sommern, war mir angelegen, nachdem ich meine vaterländische Gegend so lange nicht gesehen, zu erfahren, was nach so vielem Mißgeschick sich daselbst, bezüglich auf Kunst, Alterthum und Wissenschaft befinde? wie man es zu erhalten, zu vermehren, zu ordnen, zu beleben und zu benutzen gedenke?

Ich besah die Gegenstände, vernahm die Wünsche, die Hoffnungen, die Vorsätze der Einzelnen, so wie ganzer Gesellschaften, und da ich meine Gedanken dagegen eröffnete, forderte man mich auf, das Besprochene niederzuschreiben, um vielleicht eine öffentliche Übersicht des Ganzen zu geben und zu Privatunterhandlungen gleichsam einen Text zu liefern. Da ich aber auf gedachter Fahrt Ihro Königl. Majestät Staaten nur im Fluge berührte; so ist leicht zu ermessen daß dieser Theil des Aufsatzes der magerste und unzulänglichste seyn werde, wenn dasjenige, was über andere Ortschaften und Gegenden gesagt wird, vielleicht befriedigender ausfallen möchte.

Bey allem konnte ich jedoch nur darauf ausgehen zu bemerken, was vorhanden und was für das Vorhandene allenfalls zu wünschen sey; das Wie hingegen habe ich von meinen Betrachtungen ausgeschlossen, weil dieses nur von denjenigen beurtheilt werden

kann, welchen die Ausführung der Sachen, unter gegebenen Bedingungen der Zeit und Umstände, anvertraut ist.

Die Rhein- und Mayngegenden, im breitesten Sinne genommen, zeigen, so wie das übrige Deutschland, ausgesäte größere und kleinere Lichtpuncte.

Die Natur der nebeneinander gelagerten Staaten bringt mit sich, daß wir niemals zu denen Vortheilen gelangen können, deren sich die Pariser, zwar mit Unrecht, aber doch zu eigenem und zum Vortheil der übrigen gebildeten Welt erfreuten. Alles Denkbare, was der mannigfaltig Thätige zu seinen Zwecken bedürfen mag, fand sich beysammen, so daß Männer wie Humboldt und Gall, wenn sie sich selber nicht verkürzen wollten, einen solchen Aufenthalt nicht verlassen durften.

Dieser Körper ist auseinandergefallen, und wenn der deutsche Freund der Kunst und Wissenschaft sich umsieht, wo er irgend ähnliche Vortheile finden könnte; so wird er sich als einen Reisenden betrachten müssen, da er denn freylich die größten Schätze von Wissenschaft und Kunst nach und nach wird aufsuchen und benutzen können.

Die Hauptrichtung meines kleinen Aufsatzes geht deshalb dahin, einem jeden Orte das Seinige zu lassen und zu gönnen, das Vorhandene hingegen allgemeiner bekannt zu machen, damit man leichter beurtheile, wie

es erhalten und belebt und von Einheimischen und Fremden benutzt werden könne.

Wenn nun aber das Vorgesagte hauptsächlich von demjenigen gilt, was wirklich schon besteht, so findet bey dem, was erst eingerichtet werden soll, eine neue Betrachtung statt.

Die Bildung nämlich unserer Zeit steht so hoch, daß weder die Wissenschaft der Kunst, noch diese jener entbehren kann. Seit Winckelmanns und seiner Nachfolger Bemühungen ist Philologie ohne Kunstbegriff nur einäugig. Alle mehr oder weniger gebildeten Völker hatten eine zweyte Natur durch Künste um sich erschaffen, die aus Überlieferung, Nationalcharakter und klimatischem Einfluß hervorwuchs, deswegen uns alle alterthümlichen Reste, von Götterstatuen bis zu Scherben und Ziegeln herab, respectabel und belehrend bleiben.

Und so fördern die verschiedenen Zweige der Wissenschaften einander, wie denn auch die verschiedenen Zweige der Kunst einander fördern. Mit dem Bildhauer sinkt der Medailleur, der Kupferstecher mit dem Zeichner. Ein Kenner und Liebhaber der Naturgeschichte kann das glücklich nachahmende Talent sorgfältiger Künstler nicht entbehren, und so geht es durch alles durch, bis Wissenschaft und Kunst endlich Technik und Handwerk zu Hülfe rufen und auch diese veredeln.

Wer sich ein solches Ganze lebendig denkt, wird es an Einen großen Ort, wo alle Glieder sich un-

mittelbar berühren, hinwünschen: denn gerade diese Berührung ist es, woraus das wechselseitige Leben und eine Förderniß entspringt, welche sonst auf keine Weise denkbar ist.

In diesem Sinne also mußte der Wunsch, diese Totalität in Cöln zu sehen, einem Fremden nicht tadlenswerth erscheinen, wenn er auch gleich, bey Unkenntniß der besondern Umstände, denselben nur problematisch auszusprechen wagte. In demselben Fall befinde ich mich und so habe ich mich auch in meiner Druckschrift gehalten und die Frage zwischen Bonn und Cöln schweben lassen.

Eine neue, mir bisher unbekannt gebliebene Eintheilung der Provinzen aber scheint die Vertheilung der verschiedenen Anstalten räthlicher zu machen. Ew. Hochwohlgeb. haben sich hierüber deutlich ausgedrückt und ich glaube auch die hierzu veranlassenden Gründe einigermaßen einzusehen. Wie sollte auch derjenige nicht seine Gründe wohl überdacht haben, der an Ort und Stelle schon längst vorläufig wirksam, einer von ihm einzuleitenden neuen Einrichtung den besten Fortgang zu sichern wünscht.

Es sey mir um der beliebten Kürze willen ein Gleichniß erlaubt: Man hat in dem Raume zwischen Mars und Jupiter längst einen großen, allenfalls mit Satelliten umgebenen Planeten gesucht, und hat endlich an der Stelle vier kleine gefunden. So werden nun auch nach gedachten Vorschlägen die getheilten

Anstalten sich um die Centralsonne des wissenschaftlichen Vereins bewegen. Alles an einem Orte vereinet würde durch Realität und Lebenskraft der Oberaufsicht sowohl das Überschauen als das Einwirken erleichtern, anstatt daß sie, in dem gegenwärtigen Falle, ein ideeller Punct wird, der sich mit mächtigen Attractions- und Repulsionskräften zu waffnen hat, wenn er die sämmtlichen Bahnen um sich her und unter ihnen selbst in regelmäßiger Bewegung erhalten will.

Ich sage dieß nicht, um gegen die vorgeschlagene Einrichtung zu argumentiren, sondern nur auszusprechen, was gewiß schon bedacht ist, daß nämlich jeder von diesen beyden Fällen von obenherein eine andere Behandlung bedürfe.

Eine Besorgniß jedoch muß ich noch aussprechen, daß Deutschland, so groß es ist, kaum so viele mobile Individuen liefern werde, welche sich qualificiren eine große Gesammt-Anstalt am Rhein wahrhaft zu beleben, wobey doch mancher in verschiedene Fächer eingreifen und durch ein mehrfaches Talent nützen könnte. Zu vertheilten Anstalten aber ist ein weit größeres Personal, das zugleich mehr Fähigkeit, Tüchtigkeit und guten Willen hat, erforderlich. Anderer ernsteren und anhaltenden Bemühungen der Vorgesetzten nicht zu gedenken, welche nöthig seyn werden, um die schon an und für sich getrennten und nun auch durch Ortsentfernung geschiedenen Elemente in einer wechselseitigen, wohlwollend verbundenen Thätigkeit zu erhalten.

Daß dieses kräftigen, energischen, erfahrenen und geprüften und mit hinlänglicher Autorität versehenen Männern, die sich zum Mittelpunct constituiren, zu leisten möglich sey, will ich nicht in Zweifel ziehen; auch spreche ich hier nur als einer der sich einen Augenblick anmaßt, über das Wie seine Bedenklichkeiten zu eröffnen.

Sobald mein Aufsatz oder wenigstens dessen erstes Heft gedruckt ist, nehme mir die Freyheit solches zu übersenden. Es kann nichts die königlichen Provinzen Betreffendes enthalten, was Ew. Hochwohlgeboren nicht schon bekannt wäre. Wie man aber die Städte weiter aufwärts zu einem Verein einladen und sie dafür interessiren könne, hierüber werden vielleicht einige brauchbare Notizen hervorgehen.

Der ich, mit nochmaliger aufrichtiger Anerkennung des Werthes eines so schätzbaren Zutrauens, um Verzeihung bitte der flüchtig geäußerten Gedanken. Dero Schreiben ist mir erst am zwölften Tage zugekommen, deshalb ich gegenwärtiges beeile. Sollte mir etwas Weiteres beygehen, das ich der Mittheilung werth achten dürfte, so wird mir die Erlaubniß solches nachzubringen gefällig gestattet seyn. Wie ich denn mit vollkommenster Hochachtung die Ehre habe mich fortdauerndem Zutrauen angelegentlichst zu empfehlen

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

Weimar, den 15. Januar 1816. J. W. v. Goethe.

7270.

An Auguste Düring.

[Concept.] [17. Januar 1816.]

Daß nach Ihrem früheren so entschiedenen Schreiben eine verzögerte und zuletzt verneinende Antwort kein angenehmes Gefühl erregen konnte, ermessen Sie selbst, um so mehr als Sie von meinem Wunsche überzeugt sind, den ich hegte Ihnen gefällig und nützlich zu seyn. In dieser Lage werden Sie mir nicht verargen, wenn ich Ihre Erscheinung auf dem Weimarischen Theater ablehne, indem es für uns beyderseits kein zutrauliches und fröhliches Zusammentreffen werden könnte.

Möge Ihnen auf Ihrem Lebenswege alles Gute begegnen und in der Folge sich Verhältnisse und Empfindungen herstellen, die mir vergönnten mit Vergnügen auf eine oder die andere Weise Ihr schönes Talent kennen zu lernen.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 12. Jan. 1816.

7271.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen auf Nachstehendes gnädigst zu reflectiren:

1) Die Harzer Tischplatte wird durch Kronrath sorgfältig gepackt. Eine Zeichnung des Vorkommens

dieses merkwürdigen Gesteins ist in der Arbeit, auch ein Aufsatz deshalb.

2) Ein Sömmerringsches Heft liegt bey. Wahrscheinlich ist das Jenaische im Jahr 1789 zu Riegelsdorf gefundene problematische Stück auch ein ähnlicher Crocodilsrest. Ich will Sömmerring davon Notiz geben, auch Herrn von Schreibers auf diese Abhandlung aufmerksam machen.

3) Des Canova Freude an jenen köstlichen Werken macht ihm Ehre; um so mehr als seine Kunst von jener durch eine große Kluft der Zeit und der Gesinnungen getrennt ist. Der Brief ist an Bertuch zurück.

4) Haben Höchstdieselben wegen dem Nilpferdschädel etwas an Treitlingern gelangen lassen? Oder soll ich es thun?

5) Das perpetuum mobile sende an Färber, welcher es im Zimmer der naturforschenden Gesellschaft aufhebt. Den Hofrath Voigt ersuche unter Assistenz des Otteny um Aufstellung.

6) Die Wolkenerscheinungen werden stark studirt und Musterbilder der verschiedenen Fälle aufgesucht. Nächstens hoffe den Cirrus in der größten Vollkommenheit vorzustellen.

7) Verzeihen Ew. Hoheit, daß ich noch immer, wie der fabelhafte Vogel Simerup im Felsenneste verharre. Vielleicht befehlen Sie nächste Woche, daß ich einen Abend aufwarte und von den frisch ausgebrüteten asiatischen Paradiesvögeln einige vorzeige.

8) Die Aufführung des Epimenides zum 30. Januar wird, hoffe ich, gelingen und nicht unangenehm seyn. Capellmeister Weber kommt einige Tage früher.

9) Mit ihm Director Schadow wegen der Blücherschen Statue für Rostock. Möchten doch günstige Nachrichten aus dortigen Gegenden unsre Besorgnisse wegen der theuren Erbgroßherzogin von Mecklenburg einigermaßen lindern.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend

unterthänigst

Weimar den 17. Januar 1816. Goethe.

7272.

An T. J. Seebeck.

[Concept.] [21. Januar 1816.]

Ew. Wohlgeb.

beyde belehrende Briefe habe bey rechter Zeit zu meinem größten Vergnügen erhalten. Ich überzeuge mich immer mehr, daß die von Ihnen entdeckten und so sorgsam verfolgten entoptischen Farben den prismatischen Erscheinungen zum Grunde liegen und daß wir diesen wunderlichen und geheimnißvollen Gespenstern von dieser Seite endlich beykommen werden. Lassen Sie mich ja von Ihren Fortschritten jederzeit erfahren. Ich will suchen einen von meinen Doppelspäthen nach Ihrer Angabe schleifen zu lassen, denn ich bin gar neugierig das Phänomen selbst zu sehen.

Dürfte ich mich nach meiner Weise darüber ausdrücken so würde ich Folgendes sagen: Es ist eine Art von physisch-chemischer Belebung, welche in jenen Körpern entsteht, in dem Stein bey seiner Crystallisirung; im Glase, Gummi u. s. w. bey Erwärmung, Erkältung, Halberstarrung und wie bey andern Körpern diese Bedingungen heißen mögen, und so erscheint mir das Phänomen als ein allgemeines überall verborgen liegendes, unter gewissen Umständen hervortretendes, wie denn bey den prismatischen Versuchen ein reines lichtes Bild die Erscheinung an die dunkeln Ränder drängt. In dem prismatischen Bilde sehe ich Ihre epoptischen Pfauenaugen nur auf eine andere Weise manifestirt, und ich gehe im Stillen damit um, meine Abtheilung von physischen Farben nächstens umzuschreiben und wenn es auch nur zu unserer Unterhaltung wäre.

Wäre die Natur nicht so consequent liebenswürdig, gäbe es nicht Freunde, die sich redlich zu ihr halten, nicht treue Bekenner, welche zusammenstehen, so würde man gewiß einmal, von bösem Humor ergriffen, alle Vorarbeiten in's Feuer werfen, die Sache aufgeben und sich sonst einen guten Tag machen.

7273.

An Franz Ludwig von Treitlinger.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

Gegenwärtiges zu addressiren und mit Denenselben in einige Verbindung zu kommen verdanke dem Auftrag meines gnädigsten Herrn des Großherzogs. Es hat derselbe nämlich durch Herrn von Schreibers von Wien vernommen, daß zu Paris in dem Magazin des vorzüglichsten Mineralienhändlers Allizeau et Compagnie, Quai Malaquai No. 15, sich ein sehr gut präparirter Hippopotamusschädel befindet, welcher für 150 Franken vielleicht auch für 120 zu erhalten wäre. Wollten Ew. Hochwohlgeb. zu soviel anderen Gefälligkeiten auch diese hinzuthun und für Rechnung Serenissimi gedachtes Stück anschaffen, so würden wir bey Besuchung des Jenaischen Museums uns auch künftig Ihrer Geneigtheit zu erinnern haben. Der ich mir die Erlaubniß erbitte in andern Fällen mich an Dieselben wenden zu dürfen und die Ehre habe mich mit ausgezeichneter Hochachtung zu unterschreiben.

Weimar d. 25. Jänner 1816.

7274.

An den Großherzog Carl August.

[25. Januar 1816.]

Ew. Königl. Hoheit

Gedanken, unserer freyen Zeichenschule eine Vorschule auf dem Gymnasio, so wie auch andern hiesigen Schul-

anstalten zu geben, habe sogleich mit Meyer und Peucer besprochen. Ersterer wird darüber etwas aufsetzen, letzterer wird zur Ausführung sowohl als seine Collegen sehr gern die Hand bieten, um so mehr, als das Ober-Consistorium schon aus eigner Bewegung den Versuch gemacht hat in Buttstedt eine Zeichenschule zu gründen, der recht gut gelungen ist. Vorschläge zur Einrichtung des Ganzen werden, sobald sie einigermaßen reif sind, unterthänigst vorgelegt werden.

Den 1. Band Wielandischer Briefe lese schon mit großem Interesse. Sehr angenehm ist es, die Natur, die man im Alter gekannt, in der Jugenderscheinung zu sehen. Sehr merkwürdig ist die klare Selbstkenntniß in so jungen Jahren. Die heitere Nachgiebigkeit und zähe Hartnäckigkeit zwischen denen sein Wesen sich bis in die spätesten Jahre bewegte ist auch hier schon ausgesprochen.

Auf den nach Wien gesendeten Aufsatz, die Achtermannshöhe betreffend, werfen Ew. Königl. Hoheit wohl einen Blick.

An Treitlinger ist wegen des Hippopotamusschädel geschrieben, durch dessen Acquisition einer meiner ältern osteologischen Wünsche erfüllt wird.

Indem hier von naturhistorischen Dingen die Rede ist, lege ein paar Federn bey, welche im Webicht den erlegten Todfeinden der allerliebsten Fasanen ausgerupft habe, an welchen schon der durch Bergrath Voigt zur Sprache gebrachte Unterschied zu sehen ist, welcher

durch Einwirkung von Licht und Luft auf diese zarten und leicht zu metamorphosirenden organischen Theile hervorgebracht wird. Die schmälere zu beyden Seiten ziemlich gleiche und gleichmäßig gefärbte Feder ist eine von den obern Schwanzfedern, welche durchaus dem Lichte ausgesetzt war. Die andere, wo die eine Seite breiter und wenig entschieden gefärbt ist, war von einer überliegenden Feder bedeckt, wie man die Gränze deutlich wahrnehmen kann. Ich werde mir den nächstgeschossenen Raubvogel erbitten um die bey Bildung und Färbung der Feder obwaltende Naturgesetze in Beyspielen vorzulegen.

In wie hohem Credit unsere mineralogische Gesellschaft auswärts steht ist aus dem zu Siegen geführten beyliegenden Protokolle zu ersehen. Wegen Dauer und Befestigung dieser schönen Anstalt habe manchen Gedanken.

Kupferstecher Müller wird Brief und Zeichnung von Weinbrenner vorlegen. Ew. Königl. Hoheit Ermahnungen haben den Architekten [zu einem Plane] genöthigt der nicht verwerflich scheint. Jagemann wird einer ziemlichen Masse Farben bedürfen um ein solches Tuch zu bedecken.

Goethe.

Die übersendeten schönen Fossilien bestehen:

1) Zwey Rhinoceros-Zähne in der Kinnlade

2) Ein Fragment eines Pferde-Zahns

3) Backen=Zähne aus der unteren Kinnlade eines Hirschen

4) Ein Knochen=Fragment in Kalk=Tuff.

Von den anderen beyden Mineralkörpern ist der eine schörlartiger Beryll aus dem Zwitterstock von Altenberg, das andere Kalkspath=Crystalle auf schwarzem Marmor.

Pelzen wird deshalb die geognostische Tortur zuerkannt. Nicht unmöglich wäre es jedoch daß ein Schalk ihm diese [Dinge in seine] Räume geschoben. Wenigstens haben wir in unsrer Jugend uns dergleichen Possen erlaubt um nachfahrende Geognosten irre zu machen.

Alles zusammen wird, sorgfältig eingepackt, nach Jena transportirt werden. Wie denn überhaupt ein kurzer Aufsatz über das merkwürdige Vorkommen dieser Fossilien nächstens ausgefertigt werden kann.

Goethe.

7275.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeb.

habe leider seit langer Zeit weder gesehn noch auch schriftlich etwas von Denselben gehört. Ich ergreife daher die Gelegenheit, Sie wieder einmal freundlichst zu begrüßen, indem ich unseres kleinen Geschäfts mit Wenigem gedenke.

Ich sende hier abermals etwas Manuscript und bitte um möglichst genaue Nachricht, wie weit wir, dieses mit eingerechnet, in der Bogenzahl gelangen könnten. Da wir den Umschlag, welcher nunmehro fertig ist, wohl am besten hier in der Nähe des Künstlers und unter dessen Aufsicht und Nachhülfe drucken lassen, so wollte anfragen, was für eine Art Papier wir dazu nehmen sollen und ob Sie mir davon ein Muster schicken können. Es müßte stark genug seyn, daß man nicht nöthig hätte, die Decke zu füttern. Geheftet wünscht ich sodann das Heftchen recht sauber, damit es die Leser eine Weile benutzen könnten eh es auseinander fiele, auch hätten Sie die Gefälligkeit mir anzuzeigen wie viel Abdrücke nöthig sind.

Noch setz ich die Bemerkung hinzu, daß wir ein freundliches nicht allzu dunkles Papier nehmen und auf einigen bessern Exemplaren die Lichter aufhöhen wollen.

Haben Sie sonst noch etwas zu bemerken, so bitte mir es mitzutheilen, damit ich mich darnach richten und das Nöthige einleiten kann.

Mich Denenselben und den lieben Ihrigen angelegentlichst empfehlend

Weimar d. [27. Januar] 1816.

Goethe.

Einige Berliner Nova lege bey zu gefälliger Betrachtung.

7276.

An C. v. Knebel.

Weimar d. 27. Jan. 1816.

Hier, mein werther Freund, sende dir Berolinensia, die dir, wenn du sie nicht kennst, einiges Vergnügen machen werden. Sie stehen dir erb= und eigenthümlich zu Diensten. Auch sende ich dir einen Probedruck des Deckels zum kleinen Reisehefte, der ein ganz munteres Ansehn hat. Für dießmal aber muß ich gleich Abschied nehmen. Director Schadow und Capellmeister Weber sind hier. Die Proben vom Epimenides gehen rasch und gut, doch wird uns die Trauer um die höchstbedauerte Erbgroßherzogin von Mecklenburg wohl die Aufführung des Mittwochs verkümmern. Und so lebe denn schönstens wohl.

G.

7277.

An A. Schopenhauer.

Wie oft hab ich Sie, mein Werthester, in diesen Winterabenden hergewünscht, da in dem vorliegenden Falle schriftlich keine Auskunft zu hoffen ist. Ich setzte die Farbenlehre zwischen uns in die Mitte als Gegenstand der Unterhaltung und die braucht ja nicht immer einstimmig zu seyn. Doch um Sie nicht ganz, bey so schönem redlichen Bemühen, ohne ausgesprochene Theilnahme zu lassen, beschäftigte ich mich zwey Tage in Jena, um soviel als möglich wäre, nachzusehen,

was denn seit den letzten acht Jahren im In- und Auslande über die Farben zur Sprache gekommen. Ich wollte darauf meine fernere Unterhaltung mit Ihnen gründen. Dieser löbliche Vorsatz aber brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor; denn ich sah nur allzu deutlich, wie die Menschen zwar über die Gegenstände und ihre Erscheinung vollkommen einig seyn können, daß sie aber über Ansicht, Ableitung, Erklärung niemals übereinkommen werden, selbst diejenigen nicht, welche in Principien einig sind, denn die Anwendung entzweyt sie sogleich wieder. Und so sah ich denn auch nur allzu deutlich, daß es ein vergebnes Bemühen wäre, uns wechselseitig verständigen zu wollen. Idee und Erfahrung werden in der Mitte nie zusammentreffen, zu vereinigen sind sie nur durch Kunst und That. Mit Ihrem Manuscript und Briefen habe ich mich beschäftigt, die letzten sogar mit eigenen Fingern eingeheftet, weil alles beysammen bleiben muß. Gern hätt ich mir einen Auszug daraus machen lassen, weil dieses aber nur durch einen Sachkundigen geschehen konnte, so hätt ich dadurch das Geheimniß verletzt. Mögen Sie es selbst thun, so würden Sie mir Freude machen, ja ich wünschte die Darstellung Ihrer Ansichten so in's Kurze gezogen, daß ich solche dereinst in die Farbenlehre inseriren könnte.

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit wissen, womit Sie sich beschäftigen und Sie werden mich immer theilnehmend finden, denn ob ich gleich zu alt bin, mir

die Ansichten anderer anzueignen, so mag ich doch sehr gern, insofern es nur immer möglich ist, mich geschichtlich unterrichten, wie sie gedacht haben und wie sie denken.

Lassen Sie mich bald erfahren, daß diese Sendung Ihnen zu Handen gekommen ist.

Mit den aufrichtigsten Wünschen

Weimar den 28. Jänner 1816.

Goethe.

7278.

An S. und M. Boisserée.

Ihre herrliche Sendung, meine lieben Freunde, hätte mich erschreckt und beschämt, wär es mir nicht gerade zu Muthe gewesen, als brächten Sie mir diese liebliche Gabe in das Zimmer der Frau Amtmannin, denn ich komme seit 14 Tagen nicht aus Ihrer Nähe, und wallfahrte vom Schlosse zur Eyckischen Capelle und so immer ab und auf. Haben Sie tausend Dank für die Freude die Sie mir gemacht haben, für die geistreichen und so wohl ausgeführten Bilder, für die glücklichen Erinnerungen und Anregungen und für alles liebende Wohlmeinen was Sie sich selbst bewußt sind hineingelegt zu haben. Danken Sie allen Theilnehmenden, Herrn Wilken und Köster. Warum kann ich nicht ein halb Jahr in Heidelberg seyn! ich wollte im Neßkh und Talik hoffentlich meinen Dank zierlich schreiben lernen. Denn ob es gleich um mich her

auf alle Weise saust und braust und ich in diesen Tagen wenig zu Ruhe komme, so wird doch immer des Orients lesend, schreibend und dichtend gedacht.

Der 8. und 9. Bogen des Heftes war eben in der Revision. Der Umschlag ist auch schon gestochen, worauf das Meiste gelungen, einiges mißlungen ist. Beydes wird Ihnen Spaß machen. Was ich bis jetzt von Ihrer Sammlung gesagt habe ist ein wunderbarer Text zu einem ewigen Commentar, wovor ich selbst einige Apprehension habe. Mit welcher Frömmigkeit jedoch und Aufmerksamkeit ich dabey zu Werke gehe, ersehen Sie daraus, daß die 14 Foliohefte des d'Agincourt mir nicht aus den Augen kommen, ein Werk das ich schätze, weil es mich höchlich belehrt und das ich verwünsche, weil es mir die Einbildungskraft verdirbt.

Soviel für dießmal, damit das Blatt nicht liegen bleibe. Der Steinmetzen Brüderschaft geht nächstens ab, die Diss. de Artificibus Palatinis mit mehrern ähnlichen Schriften folgt auch. Über Ihre vorigen Briefe hätte ich manches zu sagen. Was Canova bey seinem Zug durch Deutschland gesprochen, davon hab ich manches gehört und begreife es nicht recht. Die Künstler kommen mir oft vor wie Väter und Mütter, welche recht hübsche Kinder zeugen ohne zu wissen wie es zugeht.

Tausend Grüße

Weimar den 29. Jan. 1816. G.

7279.

An Christian Friedrich Gottfried Teuscher.

[Concept.] [29. Januar 1816.]

Ob es mir gleich öfters begegnet, daß mir von jungen Männern, die sich versuchen mochten, vollendete dramatische Arbeiten mitgetheilt werden; so setzt es mich doch immer in einige Verlegenheit: denn um mein Urtheil über ein solches Stück zu begründen, müßte ich erst jedesmal meine Grundsätze und Überzeugungen aussprechen, ja die Ursachen angeben, warum ich nicht eben mit der Praktik der neuern Zeit ganz einig bin, und auch da würde man vielleicht nur die Meinung des Einzelnen und nicht ein allgemein geltendes Gesetz, wornach man sich zu richten hätte, erkennen. Dem Verfasser des gegenwärtigen Stücks muß man Theaterkenntniß zugestehen, besonders indem sie sich auf Eindrücke der neueren Zeit gründet. So ist auch die Wahl des Gegenstands demjenigen Interesse ganz angemessen, welches ähnliche Stücke hervorbringen, auch herrscht durchaus ein Zartgefühl und reine schöne Gesinnungen.

Weiter darf ich nicht gehen, weil ich mich in Erörterungen einlassen müßte, die, nach dem Obgesagten, immer schwierig bleiben. Das beste Urtheil ist dasjenige, das man nach einigen Jahren selbst über seine Productionen fällt, wenn man sich durch weitere Ausbildung über selbige erhoben hat. Da ich nun überdieß die Aufführung auf unserm Theater nicht

räthlich finde, so halte mich um destomehr in dieser Gränze, weil ich aus langer Erfahrung weiß, daß man nur durch die Aufführung mit dem Stück und dem Verfasser in ein wahres Verhältniß kommt. Vielleicht kann ich in der Folge durch Rath und Unterhaltung nützlicher seyn.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 28. Jänner 1816.

7280.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königlichen Hoheit

überreiche ungern das Schreiben unseres guten Hofrath Voigt, welches die verunglückte Ankunft und also auch die mißlungenen Versuche mit dem Perpetuum mobile verkündigt. Nach der Relation haben sich die Auspackenden bey dem Geschäfte gut und sorgfältig benommen. Der Voigtische Brief ist in manchem Sinne belehrend, auch führt sehr oft ein mißglückter Versuch auf neue Entdeckungen. Mit Höchstderoselben gnädigsten Genehmigung will ich vorläufig alles billigen, was derselbe mit Zuziehung Ottenys zur Wiederherstellung und Erhaltung der Maschine vornehmen wird.

Gestern als den 27. verfügte mich in den Pelzischen Steinbruch und belehrte mich genau über die mir wieder ganz aus dem Sinne gekommene Folge der Lagen und Schichten.

Befragt über den Ort wo die problematischen Steine vorgekommen, bezeichnete der Mann an der Stirn eines freystehenden Felsens eine Stelle, wo ein ziemlich tiefes nicht gar fußweites Loch meist horizontal hereingegangen, welches man mit dem Schaufelstiel habe untersuchen können. Diese Vertiefung sey bey einem in der Nähe angelegten Schuß mit herunter gekommen und er habe diese Stufen darin entdeckt und sie selbst noch vom Felsen losgemacht.

Daß die Stufen wirklich in dieser Höhlung gefunden worden, will ich nicht in Zweifel ziehen, er mag sie auch etwas von Sand und Unreinigkeiten gesäubert haben, mit dem Gesteine aber waren sie nicht verbunden, denn es sind völlig fremde Mineralien, die ein Arbeiter vielleicht irgendwo hier aufgegriffen und in diese Höhlung versteckt hat.

Von den beyden ersten Stücken denke ich noch wie vorher: No. 1 ist ganz entschieden aus dem Zwitterstock von Altenberg. Dieses Mineral ist deswegen merkwürdig, weil es in der uns bekannten übrigen Welt nicht wieder vorkommt. Ich lege ein frisches von mir bey meinem letzten Besuche dort erhaltenes Stück bey, welches bey Vergleichung als identisch wird gefunden werden. Die später eingereichten Stücke sind gehackte Kalkspathe oder Kalkspathe in sehr feinen Tafeln. Der auf demselben aufsitzende Bleyglanz deutet nach dem Harz, ob ich es gleich nicht behaupten will. Ich habe die Stücke numerirt und sogleich an Lenz

gesendet, ohne ihm den geringsten Fingerzeig zu geben worauf es eigentlich ankommt. Sein Responsum lege sogleich vor. Ew. Königl. Hoheit verzeihen, daß ich unsere geognostische Ehre gegen diesen wunderbaren Zufall so hartnäckig vertheidige. Die eigenthümlichen wahren Merkwürdigkeiten jener Lagen sollen nächstens so genau als möglich auseinandergesetzt werden.

W. d. 29. Jan. 1816.

Goethe.

7281.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten hiebey einige Expedienda:

1) Votum wegen eines unterthänigen Vortrags, den Ausbau des Jenaischen Schlosses zu Gunsten der Museen betr.

2) Bemerkungen über den Holzverbrauch bey der Zeichenschule, gefälligst zu benutzen bey den Etats, auch lege die darauf sich beziehenden Acten bey.

3) Ein Schreiben an Herrn von Treitlinger zu geneigter Beförderung.

4) Ingleichen die Vorschläge zu der neuen Einrichtung des freyen Zeichen-Instituts.

gehorsamst

Weimar d. 29. Jänner 1816. Goethe.

7282.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

auch für meinen Theil für die gestrigen schönen und ehrenvollen Stunden höchlich dankbar, übersende die wenigen von mir gesprochenen Worte. Leider konnt ich sie, da mir die Veranlassung so spät gegeben wurde, vor der Feyerlichkeit nicht vorlegen. Gegenwärtig geschieht es auf Veranlassung des Canzlers Müller und Bertuchs; eine Relation der Feyerlichkeit sowie des Gesprochenen soll, wie sie sagen, gedruckt werden. Ob sich meine Worte dazu qualificiren, überlasse Ihrer Beurtheilung. Darf ich mir dagegen das von Ew. Excellenz Gesprochene und das Gedicht, von welchem wir nur den Schluß gehört, gehorsamst ausbitten.

Weimar, den 31. Januar 1816. G.

7283.

An C. G. v. Voigt.

Der Prolog ist allerliebst, rein und gut wie alles was aus Ew. Exzell. Gesinnung kommt und folgt. Nun hab ich aber die Bitte mir ihn zu überlassen. Diese bedeutende Erscheinung nach Außen will ich zu regeln suchen. Meine Rede, sie sey was sie sey, geb ich nicht her, als wenn man mir die Redacktion und Revision der Druckschrift überläßt. Der Moment ist

zu wichtig als daß man ihn den Zufälligkeiten der Industrie überließe.

Von Herzen angeeignet

W. d. 31. Jan. 1816. Goethe.

7284.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

lege abermals eine Angelegenheit vor, welche, gleich so manchen andern, lange Zeit geruht und nunmehr bey wieder eintretender Glückswitterung wieder aufthaut:

Der Hofmedicus Stark nämlich hat den Catalog der Präparate seines Vaters wieder eingereicht mit einer kurzen Übersicht des Inhaltes desselben.

Gleich nach dem Tode des Geheime Hofrath Stark kam die Sache zur Sprache und Ew. Königl. Hoheit erlaubten 600 rh. darauf zu bieten, weil freylich auf einmal dadurch unser anatomisches Kabinett sich bedeutend bereichert hätte. Man war auch beynah einig, als die dazwischentretenden Kriegsvorfälle in allen Negotiationen dieser Art eine große Pause machten. Auch jetzo, glaube ich, würde man diese Sammlung für 600 rh. erhalten. Die Acquisition wäre immer wünschenswerth, denn ob wir gleich manches Ähnliche besitzen, so kann man doch von solchen Dingen kaum sagen, daß es Doubletten seyen.

Freylich stehen zu völliger Einrichtung der Jenaischen Anstalten noch wichtige Ausgaben bevor:

1) die Placirung und Begünstigung Döbereiners, weshalb ich wegen des bezeichneten Gartens sogleich nachgefragt,

2) die Versetzung Körners,

3) obengedachten Kabinettes Anschaffung, wobey ich mich nicht enthalten kann auf einen Beytrag von Seiten der Landschaft zu rechnen und wäre es auch nur, um die Interessen der aufzunehmenden Capitale zu decken und einen Amortisations-Fond zu gründen.

Man kann indessen obgedachtes Geschäft sachte angehen lassen, da ohnehin vor Ostern an keine Translocation zu denken ist.

Weimar den 31. Jänner 1816.

Goethe.

7285.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen, wenn ich ohne ausdrückliche Anordnung Serenissimi und Veranlassung von Seiten seines Staatsraths Bedenken trage, meine Rede zum Druck zu übergeben, denn mir scheint daß die Publication von den Umständen einer so bedeutenden Handlung eigentlich von Großherzoglicher Canzley ausgehen solle, damit der Einzelne nicht verantwortlich werde. Ja ich würde mir sodann die Communication der sämmtlichen Piècen erbitten, so wie die Erlaubniß, zu dem ganzen Drama, in welchem ich eine Rolle mitspiele, meine Gedanken zu sagen.

Ich wünsche, daß Ew. Wohlgeb. mich bald hierüber beruhigen mögen

ergebenst

Weimar den 1. Febr. 1816. Goethe.

7286.

An F. Bury.

[Concept.]

Indem ich Ihrem kunstreichen Bruder für die mannigfaltigen Zierden danke, womit er uns in diesen Tagen ausgestattet hat, darf ich nicht unterlassen, auch mich des Andenkens zu erfreuen, das Sie mir noch immer beybehalten.

Es war freylich nicht ganz löblich von mir, daß ich den großen Augenblick versäumte, wo die herrlichen Kunstwerke in Paris noch beysammen waren und daß ich nicht auch sodann die Niederlande und Holland durchflog mich zu belehren und zu ergötzen. Doch haben meine Freunde an solchen Orten und in dergleichen Fällen an mich gedacht und mich zu sich gewünscht, welches ich durch meine Liebe zur Kunst und zu den Künstlern gar wohl verdient. So oft ich mich nach Ihnen erkundigte, hörte ich mit Vergnügen, daß es Ihnen wohl gehe und daß Sie in bessern Zeiten der Gunst und des Glücks genießen, die Sie in den schlimmsten festzuhalten wußten. Empfehlen Sie mich höchsten Orts auf's angelegentlichste und bleiben meiner eingedenk.

Weimar d. 1. Febr. 1816.

7287.

An H. F. v. Diez.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben durch Ihr treffliches Werk mir und meinen Freunden die Winterabende sehr verkürzt. Wir lasen es von Anfang bis zu Ende durch und sind jetzt daran, es theilweise zu wiederholen. Die daraus gewonnene Belehrung ist uns unschätzbar und so konnt ich auch früher Ew. Hochwohlgeb. Arbeiten als die Basis ansehen, worauf sich meine Kenntnisse des Orients gründeten, indem Genauigkeit und Sicherheit die köstlichen Eigenschaften Ihrer Werke sind. Vom Einzelnen darf ich dießmal nicht reden, jedoch mit wenig Worten mein Bedauern ausdrücken, hier abermals ein Beyspiel gesehen zu haben, wie die Gildemeister, anstatt der guten Sache förderlich zu seyn, das Verdienst zu hindern und zu verdrängen suchen.

Doch will es zu unserer Zeit nicht recht mehr gelingen, indem das Echte und Tüchtige doch zuletzt seinen Platz behauptet.

Mich zu geneigtem Andenken auf das angelegentlichste empfehlend.

Weimar d. 1. Febr. 1816.

7288.

An Pauline Servière.

[Concept.]

Von Ihnen, liebe Freundin, hätte ich mir lange wieder einmal ein Briefchen erwartet, denn Ihre gründliche Logik sollte Sie überzeugen, daß man Nachrichten von seinen Theuern nicht gerne lang entbehren mag. Nun will ich aber vermelden, daß ich von meiner Seite nicht verfehlt habe Mayn und Rhein in Gedanken öfters zu besuchen und da ist mir denn auch das Gelübde wieder in den Sinn gekommen, welches im Winkel feyerlich gethan worden und auf die Verehrung des heiligen Rochus hinzielt. Die erste Kunstfrucht des wiedererworbenen Friedens ist daher eine sehr wohlgerathne Zeichnung von einem vorzüglichen Meister, welche im Großen auszuführen ein geschickter junger Künstler bereit ist, welchem ich die Arbeit für 12 Carolin verdingen könnte. Wollen Sie nun, werthe Freundin, fromme Seelen um gefällige Beyträge ansprechen, so würde von meiner Seite sorgen, daß der Künstler, wenn er die Zeichnung gefertigt, honorirt würde, ferner würde ich alles Übrige besorgen und dem ausführenden Künstler mancherley Vortheile verschaffen, damit er für obgemeldeten Preis etwas Gutes liefere. Das Bild könnte Anfangs July in Frankfurt eintreffen und in der Mitte Augusts an Ort und Stelle den Wallfahrenden in die Augen

leuchten. Den Rahmen anzuschaffen überließe man der Binger Gemeinde. Möge mein frommer Vorschlag Beyfall finden, übrigens wollen wir sehen, ob wir nicht etwas Wunderthätiges in das Bild mit hineinmahlen können; am schönsten wäre es aber denn doch, wenn wir es an der frohen Feyer in loco zusammen verehrten und im Winkel die glücklichen Folgen unserer gesegneten Wanderung zusammen genössen.

Tausend Grüße den lieben Freunden.

Weimar, den 1. Febr. 1816.

7289.

An F. L. Seidel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

würde auf die ersten Briefe sogleich geantwortet haben, wenn ich im Stande wäre, Ihre Wünsche zu erfüllen. Das Stück, wie es gegenwärtig vorliegt, ist vor vielen Jahren aus dem Stegreife geschrieben, um von einer eben vorhandenen Gesellschaft von Liebhabern ohne große Umstände aufgeführt zu werden. Wenn es aber gegenwärtig auf einem großen Theater erscheinen und Effect machen sollte, so müßte man das Personal gleichfalls kennen und das Stück darnach umarbeiten. Um dieses zu thun fehlt es mir an Zeit, und an Stimmung: denn das Theater hat, nachdem dieses Stück geschrieben worden, zwey ähnliche Opern er-

halten, nämlich Nina und neuerlich die Schweizerfamilie. Beyde sind auch psychische Curen eines durch Liebesverlust zerrütteten Gemüths, und diese zu überbieten gehörte großer Aufwand an Erfindung und Ausführung. Es thut mir leid, daß ich Ew. Wohlgeb. in dieser Angelegenheit, wie ich sonst so gerne thue, nicht gefällig seyn kann.

W. d. 3. Febr. 1816.

7290.

An C. v. Knebel.

Es freut mich gar sehr daß es dem guten Karl nach Soldatenweise ganz wohl geht.

Mit den besten Wünschen

d. 5. Febr. 1816. G.

7291.

An Riemer.

Mit dem Wunsche diesen Abend mit Ihnen die Blätter durchzugehen

Weimar d. 5. Febr. 1816. G.

7292.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey ein Schreiben, wie solches abzusenden gedenke. Ich habe nicht abgeschlossen um nachbringen

zu können, was Ew. Wohlgeb. allenfalls zu bemerken hätten. In Hoffnung baldigen Wiedersehns und mündlicher Beredung.

Weimar d. 5. Febr. 1816.

Goethe.

7293.

An Riemer.

Da ich heute früh nach Hofe gerufen bin und nicht weiß wann ich entlassen werde, so wünsch ich, mein Werthester, daß Sie zum Essen kommen oder doch wenigstens gleich nach Tische, weil Herr Director Schadow auch kommen wird.

Weimar d. 6. Febr. 16. G.

7294.

An S. Boisserée.

Die gegenwärtige Sendung begleite nur mit einigen freundlichen Grüßen. Heute Abend wird Epimenides aufgeführt, es ist daher ein sehr unruhiger Tag. Das Heftlein nahet seinem Ende und hat ein wunderliches Ansehn. Meine hiesigen Freunde sind damit zufrieden, ich hoffe auch die auswärtigen die es näher angeht.

Mein bestes Lebewohl.

W. d. 8. Febr. 16. G.

7295.

An C. L. v. Woltmann.

Weimar, den 8. Februar 1816.

Ew. Hochwohlgeboren

begrüßendes Schreiben traf mich eben bey Lesung Ihrer Geschichte Böhmens, welche mir zur angenehmen Unterhaltung mit Ihnen in der Ferne diente. Ich habe diesen Sommer freylich zu lange auswärts gezaudert, wodurch ich denn genöthigt bin, manches nachzuholen, welches um so schwieriger wird, als bey den neuen Acquisitionen unseres gnädigsten Fürsten manche Veränderung und Anregung vorkommt, welche sich aber denn doch übertragen lassen, weil es angenehme Dinge sind.

Obgleich manche Reize und Lockungen mich nach dem Rheine ziehn, so wünschte ich doch das gute alte Böhmen wieder zu sehn, das mir durch Ihre Darstellung, so wie durch die Sagen wieder auf's neue interessant geworden ist.

Vor der Einbildungskraft und der Erinnerung steigt Böhmen wirklich als der Gegensatz von den Rheingegenden hervor, und ich glaube recht nach Beschreibung und Abbildung an die eminente Majestät von Prag. Von meinen Reisebemerkungen erhalten Sie nächstens ein Heft. Es stellt einen wundersamen Zustand dar, einen ausgesäten unzusammenhängenden Reichthum.

Den beyden Herren, welche von Prag nach meiner Abreise an den Rhein gekommen, nicht begegnet zu haben, thut mir sehr leid. Bey meinen Freunden stehen sie in gesegnetem Andenken.

Die Anzeige einer neuen Ausgabe meiner Schriften wird auch zu Ihnen gelangen. Die beyden ersten Bände besonders empfehle ich meinen Freunden; sie werden darin manches finden, welches sie überzeugt, daß ich in Scherz und Ernst diese Jahre her mich immer heimlich mit Verständigen unterhalten habe.

Übrigens will die Klugheit und die Liebe zum Frieden, daß ich ein Bändchen Paralipomena und so manches andre vor der Hand secretire, welches alles, nach meinem seligen Hintritt, Ihnen empfohlen seyn soll. Möge der gute Genius uns diesen Sommer mit soviel Kraft und Lebenslust zusammenführen, als den Umständen nach wünschenswerth seyn kann.

Empfehlen Sie mich allen Wohlwollenden.

Gehorsamst

Goethe.

7296.

An C. F. M. P. Graf v. Brühl.

Sie haben, mein Werthester, durch Beurlaubung des Herrn Capell-Meister Weber uns so eine besondere Gefälligkeit erzeigt und Anlaß zu so manchem Guten gegeben, daß ich ihn nothwendig als Friedensboten an Sie entlassen muß.

Es ist ein großer Unterschied ob man von Freunden oder Fremden verletzt wird, jenen ist man während einer Lebensreihe so manchen Dank schuldig geworden, daß man wohl auch einmal über einen Schaden den sie uns zufügen hinwegsehen kann.

Herr Capell-Meister Weber wird von unsern hiesigen Zuständen und Exhibitionen Rechenschaft geben. Sowohl er als Director Schadow haben uns sehr angenehme und lehrreiche Stunden verschafft.

Herrn Professor Levezow haben Sie die Güte für das Übersendete und Gemeldete schönstens zu danken, nur verzeihen Sie beyde, wenn ich, mannigfaltig beschäftigt und bedrängt, nichts weiter hinzufüge als die wärmsten Grüße an die verehrten Ihrigen und den Wunsch, bey Ihnen immer in freundlichem Andenken zu stehen.

Weimar d. 10. Febr. 1816.

Goethe.

7297.

An Georg Carl Wilhelm Philipp von Donop.

[Concept.] [11. Februar 1816.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben durch die gefällige Sendung der Anzeige des zum Verkauf angebotenen vortrefflichen Münzkabinetts mich an eine frühere Geneigtheit erinnert mit der sie mir den Catalog selbst zum Geschenk übersendet. Es

sollte mir sehr angenehm seyn wenn in dieser Angelegenheit zu Ihren Wünschen und Absichten beytragen könnte. Sollt ich irgend einen Liebhaber zur Acquisition dieses Schatzes gewahr werden, so nehme mir die Freyheit nach dem Preise zu fragen. Indessen sey mir vergönnt, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar d. 8. Febr. 1816.

7298.

An J. J. Dominikus.

[Concept.] [11. Februar 1816.]

Ew. Hochwürden

verbindliches Schreiben würde mir noch mehr Vergnügen gemacht haben, wenn ich mich nicht außer Stand befände demselben Folge zu leisten. Meine Gesundheit erlaubt mir nicht in dieser Jahrszeit eine solche Fahrt zu unternehmen, welches ich gar sehr bedauere, weil ich schon längst sehr viel Gutes von Ihren Anstalten und Einrichtungen gehört habe. Ich muß mich aber auch dießmal begnügen von den hiesigen Brüdern zu vernehmen wie wohl es Ihnen ergangen. Damit ich aber doch nicht allen Antheil abzulehnen scheine, nehme mir die Freyheit in dem Schreiber dieses, meinem Sohn, einen Stellvertreter zu senden, welchem ich eine günstige Aufnahme von

den verehrten Brüdern wünsche, denen ich mich so wie Ew. Hochwürden angelegentlichst empfehle.

Weimar d. 10. Febr. 1816.

7299.

An A. Schopenhauer.

Außer denen Schriften, welche Sie, mein Werthester, schon genannt haben, finde ich nur Nachstehendes bemerkt:

1. Parrot, Grundriß der theoret. Physik 2. Thl. Dorpat und Riga 1811, Vorrede p. XX bis XXIV.
2. Benzenberg's Reise in die Schweiz. 2. Thl.
3. Recension der Farbenlehre Nr. XX January 1814 Quarterly Review.

Leider habe ich das erstere vollständige Verzeichniß von Seebeck nicht bey der Hand, es stand in einem Briefe und ist deswegen nicht zu meinen chromatischen Acten gekommen. Ich suche und schreibe darnach. Möge ich es Ihnen zur rechten Zeit noch senden können.

Wundershalber lege ich einen englischen Aufsatz bey, den ich mir bald zurück erbitte. Die wunderlichen Folgerungen aus einem wohlgesehenen Phänomen können wohl zur Verzweiflung bringen.

Die entoptischen Farben gewinnen immer mehr Gewicht. Seebeck erhält wegen dieser Entdeckung von

den Franzosen die Hälfte des Preises, Brewster die andere wegen andern Dingen; und ich gehe darauf aus, den Vortrag, die dioptrischen Farben der zweyten Classe betreffend, umzuschreiben, welches doch sobald nicht geschehen möchte. Kommt die Arbeit zu Stande, so bringt vielleicht die daraus entspringende Aufklärung auch uns beyde näher.

Ebenfalls wird ein Werkchen des Bergrath Voigt, über die Farben organischer Naturen, der guten Sache förderlich seyn.

Ihren nochmals durchgearbeiteten Aufsatz erwarte mit Vergnügen im Druck.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar d. 11. Febr. 1816.

Goethe.

7300.

An Riemer.

Mögen Sie wohl, mein Werthester, diese Schlußblätter gefällig durchsehen und mir Ihre Gedanken darüber eröffnen. Einer Unterhaltung mit Herrn Frommann zu Folge möchte dieß gerade zum 12. Bogen hinreichen. Vielleicht kämen Sie gegen Abend, wo wir auch den 10. Bogen abthun könnten.

W. d. 11. Febr. [1816]. G.

7301.

An Kirms.

Da es mir aus mehrern Ursachen wünschenswerth scheint, daß wir mit den Wolffischen Eheleuten in gutem Vernehmen scheiden, so ersuche Ew. Wohlgeboren um eine genaue und ausführliche Darstellung, wie es denn eigentlich mit den Kleidern beschaffen, wegen welcher noch eine Differenz obwaltet. Bis jetzt habe ich in der Sache nicht in's Klare kommen können.

Weimar d. 12. Febr. 16. G.

7302.

An S. Boisserée.

Weimar d. 12. Febr. 1816.

Schon vor einiger Zeit erhielt ich mit der reitenden Post ein Blättchen, worin gemeldet wird, daß den 17. Januar ein Päckchen an mich abgegangen, bezeichnet W. v. G., Inhalt: Zeichnungen und geschriebene Sachen, welches also wohl die mir angekündigten Domrisse sind. Wie nun aber dieses versiegelte Blatt auf die reitende Post gekommen, indeß das Päckchen gewiß auf die fahrende gegeben worden, konnte ich nicht entziffern, habe auch bis jetzt vergebens darauf gewartet. Da mir nun wahrscheinlich ist, daß das Päckchen in Ermanglung des Briefes und seiner

Addresse irgendwo liegen geblieben, so gebe ich hievon Notiz um darnach gefällige Nachfrage zu thun.

Das Beste wünschend

Goethe.

7303.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

würde nicht einmal rathen, wenn das zurückkommende Blättchen auch einen Fremden beträfe, solches aufzunehmen, weil es durchaus unschicklich ist, geschweige da es mich so nah betrifft. Daß doch die lieben kostbaren Deutschen nicht lernen etwas mit Manier zu sagen! Ich danke übrigens für die Mittheilung recht sehr und werde in ähnlichen und andern Fällen immer gern meine aufrichtige Meinung äußern. Was ich zu Ihrer Zufriedenheit beytragen kann, werde jederzeit mit Vergnügen thun.

Ergebenst

Weimar den 12. Februar 1816. Goethe.

7304.

An A. C. v. Preen.

Ew. Hochwohlgeboren

vermelde mit Vergnügen, daß Herr Director Schadow sich entschlossen, anher zu reisen. Dieser würdige Mann und treffliche Künstler langte den 25. Januar

hier an, und wir haben die bis heute verstrichene Zeit dazu angewendet, ein mitgebrachtes wohlgerathenes Modell, das Piedestal nebst Basreliefs und Inschriften zu betrachten und zu besprechen. Über alles, was gethan werden soll, sind wir vollkommen einig. Die Vorarbeiten sind sorgfältig und gewissenhaft geschehen und es kommt nur darauf an, ob die verehrten Herrn Unternehmer die Vorschläge genehmigen und besonders, wie sie ausgeführt werden sollen, entscheiden.

Auf dreierley Weise ist die Ausführung denkbar. Das projectirte Standbild kann in Kupfer getrieben, aus Marmor gehauen oder in Erz gegossen werden. Über alle drey Arten sind Anschläge beygefügt. Die getriebene Arbeit hat die Wohlfeile vor sich, gegen sich aber, daß auf diesem Wege niemals ein Kunstwerk entstehen kann, welches das Auge befriedigt, außer allenfalls in großer Höhe oder Ferne gesehn.

Eine Marmorstatue hält den Mittelpreis und ist immer von edlem Ansehn. Bedenkt man aber die Schwierigkeiten, einen solchen Block, wenn er auch in Carrara rein gefunden würde, nach Berlin zu transportiren und von dort bearbeitet nach Rostock zu schaffen, bedenkt man ferner, daß, trotz aller Vorsorge, man niemals sicher ist, nicht auf einen Flecken oder Gebrechen des Steines, selbst bey der letzten Ausarbeitung, zu stoßen, daß ferner in jener Himmelsgegend eine Marmorstatue Winters zugedeckt werden muß, wodurch sie nicht allein ein Theil des Jahres den Augen ent-

zogen wird, sondern auch außerdem durch die bretterne Umgebung ein großer Mißstand entspringt und demohngeachtet, in den übrigen Jahreszeiten, Regen und salzige Seeluft die zarte Oberhaut des Marmors färbt und entstellt; so wird freylich der Kunstfreund, der einer trefflichen und ausführlichen Arbeit zugleich auch die längste Dauer, ferner der Patriot, der großen Thaten ein würdiges Denkmal aufgerichtet wünscht, in Hoffnung leben, daß man das Vollkommenste, obgleich Theuerste wählen werde. Herr Director Schadow ist nun bereit einen Accord einzugehen, weswegen Ew. Hochwohlgeb. ersuche, mit demselben sich gefällig unmittelbar in erneuerte Relation zu setzen, um die dortigen Wünsche, Entschließungen und allenfallsigen Bedingungen mit demselben zu verhandeln, auch wenn es gefällig mir von den Entschlüssen Nachricht zu geben.

Da die bisherigen Unterhaltungen mit diesem vorzüglichen Manne mir sehr nützlich und ermunternd waren, auch meine frühern Verhältnisse zu demselben wieder thätig angeknüpft worden, so benutze gewiß auch in der Folge dieses Geschäft als eine angenehme Gelegenheit mit ihm in Verbindung zu bleiben.

Beehren Ew. Hochwohlgeb. mich abermals mit einem Schreiben so wünschte den Grundriß des Platzes, worauf die Statue zu stehen kommt, mit bezeichneter Himmelsgegend, als Beylage zu finden. Höchst wünschenswerth, ja unerläßlich ist es, daß die Statue den Rücken gegen Norden kehre, wenn auch mit einiger

Abweichung nach Osten oder Westen. Auf diese Weise erhält sie den Tag über ein Licht, welches ihre Theile abwechselnd hervorhebt.

Leider deutet die schwarze Einfassung meiner Briefblätter auf einen uns gemeinsamen Trauerfall, der uns, obgleich schon befürchtet, auf das schmerzlichste überraschte. Diese theuere Fürstin empfahl mir angelegentlichst das projectirte Monument, und auch um ihretwillen soll es von meiner Seite an sorgfältiger Mitwirkung nicht fehlen.

Das Modell sowohl als die Zeichnungen und Basreliefs hat Herr Director Schadow mit nach Berlin genommen, um bey weiter fortschreitendem Geschäft auch diese allenfalls vorlegen zu können. Nicht weniger hoffe einige schickliche Inschriften zu geneigter Prüfung vorlegen zu können.

So weit war dieses Schreiben gediehen, als der hiesige Kupferschmied Henniger ein paar nackte männliche Figuren ohngefähr 3 Fuß hoch, halb erhabene Arbeit, die er so eben zu Stande gebracht, producirte und dadurch die Überzeugung gab, daß auch etwas Getriebenes in der Nähe gefällig seyn könnte, so daß die frühere Abneigung des Herrn Directors gegen Arbeiten dieser Art gemildert wurde. Der Kupferschmied, ein junger Mann, ist nicht abgeneigt, mit seinem Bruder, zu Ausführung eines solchen Werks nach Berlin zu gehen. In eine vorläufige Forderung

wollte er sich nicht einlassen. Herr Director Schadow hat die Absicht, ihm eine Büste in Arbeit zu geben, da man dann eher seine Kunst beurtheilen und er seine Mühe genauer zu schätzen im Stande seyn wird. Über alles dieß giebt Herr Director Schadow auf gefällige Anfrage weitere Auskunft.

Möge ich Ew. Hochwohlgeb. und Ihren Herrn Committenten bestens empfohlen seyn.

gehorsamst

Weimar d. 12. Febr. 1816. J. W. v. Goethe.

7305.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

zu geneigter Beurtheilung übersende ein Promemoria von Dr. Schnauß nebst Beylage. Die meisten Puncte sind erledigt, nur bey dem dritten waltet einiges Bedenken ob. Der Frau Verkäuferin könnte man zu Ostern 1500 rh. zahlen, so wie auch den Betrag der 50 Ducaten Schlüsselgeld, für welche Summe ich wohl Sorge tragen wollte. Was den Überrest anbetrifft, so ist dabey zu bemerken, daß wir das Vorderhaus wieder verkaufen wollen, wodurch wir in den Fall kämen, wenn wir den Wunsch der Frau Verkäuferin erfüllen, die 5000 rh. in ungetrennter Summe ihr schuldig zu bleiben, zugleich Creditoren und Debitoren zu werden. Ew. Excellenz übersehen diese Geld-

sachen mehr im Ganzen und im Zusammenhang, deshalb Dero Dijudicatur das Fernere überlasse.

Was endlich Ofen und Wandschrank betrifft, könnte man Dr. Schnaußens Einsicht diesen Nebenumstand anheim geben.

Weimar d. 12. Febr. 1816.

Goethe.

7306.

An Cotta.

Ew. Wohlgebornen

Brief‸vom 22. Januar meldet nichts von der Ankunft meiner Sendung vom 8. ej., welche außer dem 6. Band meiner Werke noch einiges Andere enthielt. Der Rest der Sendung liegt bereit. Ich will nur noch den Epimenides, wie er hier gespielt worden, hinzufügen.

Wegen den Rechnungsposten hat es seine Richtigkeit, wie ich auch auf nachstehendem Blatte verzeichne.

Für's Morgenblatt lege ich eine Notiz bey. Im Allgemeinen war mir ein Verhältniß zu den Gebrüdern Boisserée bekannt, nicht das Besondere das Sie mir melden. Da meine Absicht ist, mein erstes Heft solle dem Herausgeber wie dem Verleger nutzen, so wird das zweyte nicht ermangeln beyden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Anzeige für's Morgenblatt folgt nächstens.

Geschieht es mit Ihrer Beystimmung, so kann Aus meinem Leben zweyte Abtheilung erster Band

unter den vorigen Bedingungen sogleich in Druck genommen werden.

Die Anzeige des ersten Hefts von Kunst und Alterthum folgt nächstens.

in großer
Zerstreuung
ergebenst

Weimar d. 13. Febr. 1816. Goethe.

7307.

An Kirms.

Man fordert von Wolffs zwey Kleider, man giebt die Umstände an unter welchen Madam Wolff solche erhalten habe.

Wolff behauptet: daß sie von dem Theater keines mehr in Händen habe. Diesen entschiedenen Widerspruch aufzuklären, thue folgende Fragen:

1) Hat Madam Wolff bezeichnete Kleider aus den Händen Großherzoglicher Theater-Commission erhalten?

2) Wenn sie dieses läugnet, wie kann man es ihr beweisen?

3) Hat man es ihr ohne Quittung abgegeben, so sieht es gar wie ein Geschenk aus.

4) Hat sie aber solche von der Großfürstin unmittelbar erhalten, so haben wir gar keine Ansprüche darauf.

Weimar, den 13. Februar 1816. G.

7308.

An P. A. Wolff.

[14. Februar 1816?]

Von Kleidern, welche Madam Wolff *unmittelbar* von Ihrer Kaiserlichen Hoheit erhalten, ist nicht die Rede, sondern von 2 reichen Kleidern, welche J. K. H. an Großherzogliche Commission gegeben, und welche Madam Wolff, Eines vor ihrer Reise nach Leipzig und Berlin, das andere zur *Zenobia* auf dem Hof-Amte aus den Händen des Herrn Geheimen Hofrath Kirms selbst erhalten.

7309.

An den Großherzog Carl August.

Aus Inliegendem ist zu ersehen, wie ich versucht die bewußte unangenehme Sache aufzuklären. Möge sie dadurch ihrer Erledigung näher kommen!

Weimar, den 16. Februar 1816. G.

7310.

An die Hoftheater-Commission.

Einer Groß-Herzoglichen Theater-Commission ist gewiß noch erinnerlich, daß, eh unser Theater auf dem hohen Grade der Bildung stand wie gegenwärtig, Schauspieler sich manchmal erdreisteten über aufzuführende oder aufgeführte Stücke mißbilligend zu sprechen und dadurch die wohlgesinnten Glieder der

Gesellschaft, ja das Publicum irre zu machen. Durch diensame Bemerkung ward endlich dieses Übel völlig getilgt, so daß mir wenigstens keine Spur mehr davon vorgekommen ist.

Nun aber scheint sich diese Roheit im Orchester einzufinden, indem ich, von vielen Seiten, hören muß, daß Glieder der Capelle, im höchsten Grad der Unverschämtheit, gegen des Epimenides Erwachen und dessen Musik leidenschaftlich auftreten, so daß man nicht weiß, ob man über Gemeinheit oder Dünkel sich mehr verwundern solle. Läßt man ein solches Verfahren ungeahndet, so hängt es in der Zukunft von solchen sinnlosen Menschen ab, ein, mit so vielem Bedacht, Sorgfalt, Mühe und Kosten zu Stande gebrachtes Werk zu verschreyen und dessen Wiederholung zu verhindern.

Die Sache betrifft mich so nah, daß ich Großherzoglicher Commission die Maaßregeln deshalb völlig überlassen muß, nur das erkläre ich, daß keine auf meinen Text neucomponirte Oper hier am Orte jemals aufgeführt werden kann, damit mir dieser schöne und wichtige Theil unserer theatralischen Darstellungen nicht noch mehr Verdruß errege, als bisher schon geschehen ist.

Großherzoglicher Commission, wie obgedacht, die deshalb räthlichen Verfügungen nach Überzeugung, auch ohne meine Concurrenz, zu geneigter Ausfertigung überlassend.

Weimar den 18. Febr. 1816.

Goethe.

7311.

An S. Boisserée.

Briefe, Nachrichten und nun auch die Domrisse alles ist in gehöriger Folge und glücklich angekommen, alles sind erwünschte Ereignisse, welche Gutes bringen und versprechen. Den Heidelbergern Glück zu den Manuscripten: wer hätte solche Zeiten erwarten sollen, daß die auf dem vaticanischen Gletscher zusammengefrorenen Eisschollen wieder würden rheinabwärts treiben.

Eulen mag ich nicht nach Athen tragen, deswegen ich zum voraus billige, was Sie zu Ihrem eignen Besten thun. Dagegen kann ich nicht läugnen, daß ich nicht recht einsehe wie man Sie, gleichsam interimistisch, mit aller Ihrer Habe nach Berlin einladen kann. Als wenn ein Mädchen, das uns provisorisch eine Liebschaft anträgt, uns zugleich ganz naiv zum Altar führte.

Hier ein Abdruck des schweren, aber wie mich dünkt wohlgerathenen Wagnisses, von Ihrer Veronica Rechenschaft zu geben. Die Platte wird sorgfältig abgedruckt, so auch der Umschlag. Das Heftchen beträgt dreyzehn Bogen. Anfang März, hoff ich, soll es erscheinen. Möge die Wirkung Ihren Wünschen und Hoffnungen gemäß werden, mich aber mögen Sie immer durch allerley tröstliche und freundliche Zureden im Glauben stärken.

Auf die schönen Blätter ist schon einiges geschrieben, was für talismanisch gelten mag, dagegen anderes, was sich zu den Abraxas hinneigt. Musterstücke, die ich nächstens sende, werden Zeugniß geben.

Die Domrisse sollen, sobald sie von hiesigen Freunden genugsam beschaut worden, sogleich nach Berlin.

Zu der gelahrten Würde gratulire schönstens, es ist die erste Stufe zu höherer Glanzvollkommenheit.

Soviel für dießmal mit den besten Wünschen und Grüßen

Weimar d. 21. Febr. 1816. G.

7312.

An C. G. v. Voigt.

Heideloff wird sich mit einem wieder auferstandenen Heiligen melden, welchen anzuschauen bitte. Hiezu gehört noch eine fromme Dame, welche gleichfalls fertig ist und so ist auch der Grund, worauf sie zu stehen kommen, die eine Flügelthüre nämlich, restaurirt und in Ordnung. Mit Ew. Excellenz Genehmigung könnten die fertigen Stücke nach und nach auf die Bibliothek geschafft, dort verwahrt und, bis alles beysammen, die Restaurationskosten einstweilen aus der Bibliothekscasse bezahlt werden. Wenn nach meinem Wunsche diese schätzbaren Dinge einst auf die Wartburg kommen, so ersetzt uns die Eisenachsche Cammer wohl die Auslagen.

gehorsamst

d. 21. Febr. 1816. Goethe.

7313.

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna.

[Concept.]

Ew. Kaiserl. Hoheit gnädigstes Schreiben hat mich sehr glücklich gemacht, indem ich daraus ersehe, daß Höchstdieselben meiner noch immer mit Gunst gedenken und dem guten Willen einigen Werth beylegen, welcher freylich bisher alles ist was ich in Ihro Angelegenheiten habe darlegen können.

Auch gegenwärtig waltet ein böses Geschick, daß ich nicht so schnell als ich wohl wünsche Ihro Hoheit neue Befehle vollziehen und die angeordneten Risse beschleunigen kann. Der Oberbaudirector Coudray nämlich ist nach einem kurzen hiesigen Aufenthalte wieder nach Fulda zurück um seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und dürfte vor Ostern schwerlich zurückkehren. Ich werde jedoch nicht ermangeln ihn gleich bey seiner Ankunft auf dieses wichtige Geschäft aufmerksam zu machen und mich zu demselben durch das mir gnädigst anvertraute Blatt gehörig legitimiren, auch von allem dem was mir sonst von Ew. Hoheit Willen und Absichten bekannt geworden, zweckdienlichen Gebrauch machen. Möge doch alles zusammenstimmen um Ew. Hoheit bey Ihro Rückkunft den Aufenthalt an einem Orte zu verschönern, wo Höchstdieselben so viele glücklich machen, besonders aber den, der sich mit unbegränzter lebens-

wieriger Verehrung dem Höchsten Paare empfehlend mit aufrichtigster Anhänglichkeit unterzeichnet.

Weimar d. 23. Febr. 1816.

7314.

An Traugott Maximilian Eberwein.

Nach dem Wenigen, was Sie mir, mein werthester Herr Concertmeister, bey unserer Unterredung mitgetheilt, wie Sie bey Composition der Claudine zu Werke gegangen, mußte mir der Wunsch entstehen mit Ihnen und Ihrer Arbeit näher bekannt zu werden.

Leider hat sich indessen der Fall ereignet, daß bey der Aufführung des Epimenides durch ungeschickte Urtheile und mißwollendes Betragen soviel Verdrießlichkeit entstanden, daß ich ein Gelübde gethan, keine neue Composition auf einen meiner Texte hier sobald aufführen zu lassen, damit nicht etwa abermals die Gastfreundschaft gegen einen fremden Componisten, so wie der mir schuldige Respect verletzt werde. Es thut mir sehr leid, daß ich durch diesen Umstand verhindert bin, durch Theilnahme an Ihrer Arbeit meinen guten Willen so wie die günstige Meinung zu bethätigen, die ich von Ihren Talenten hege.

Mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichnend

Weimar, den 24. Febr. 1816.

Goethe.

7315.

An C. G. v. Voigt.

Beyliegender Zeddel von Dupont enthält die Arbeiten und Reparaturen an dem großen Schnitzbilde und dessen Flügelschränken, so wie die Flügelschränke des kleineren Bildes. Übrigens ist also noch zurück die Arbeit an dem Mittelbilde erstgenannter Flügelschränke, ferner das Fußgesims dazu.

Die Ansätze sind sehr billig und Ew. Excellenz werden lächeln über den Werth der einzelnen Reliquien.

W. d. 24. Febr. 16.

7316.

An Cotta.

Weimar d. 26. Febr. 1816.

Da ich noch keine Nachricht erhalten, ob das unter'm 8. Januar von hier abgegangene Packet, den 6. Band meiner Werke und einiges für den Damencalender enthaltend, bey Ihnen angekommen, so hab ich einen Laufzeddel fortgeschickt, um von dieser Ungewißheit befreyt zu werden und halte die gegenwärtige kleine Sendung nicht länger auf, wobey ich noch Folgendes bemerke:

Zu den orientalischen Gedichten lasse in Jena kleine Druckerstöckchen schneiden, welche sehr zierlich von einem dortigen Künstler gefertigt werden, wie Beylage ausweist.

Einiges verfehle nicht zu melden. Schon rühren sich unberufene Rathgeber gegen unsere *neue Ausgabe* mit der absurden Forderung, daß sie chronologisch solle eingerichtet werden. Wenn Ew. Wohlgeb. auch etwas dergleichen in einem öffentlichen Blatte vorkommt, so haben Sie die Güte, in den Blättern, die von Ihnen abhängen, nichts darüber sagen zu lassen. Ich meditire einen kleinen Aufsatz, worin ich heiter und faßlich dieser Störung begegne.

Auch stehe hier ein Auszug eines Briefs aus Berlin, in welchem man mir meldet, daß die Königlichen Prinzen den Entschluß gefaßt haben, den Faust unter sich aufzuführen und darzustellen in seiner ganzen Ausdehnung. Hierauf schreibt der Freund:

„Bey dieser Gelegenheit will ich doch erinnern, daß der Wiener Nachdruck Ihrer Werke, wegen Mangels, hier anfängt um sich zu greifen. Die Buchhändler verkaufen ihn meines Wissens zwar nicht, aber Bücherjuden und Trödler verbreiten ihn. Der Verleger wird also wohl thun, die neue Ausgabe zu beschleunigen, wenn er nicht Schaden leiden will. Auch die intendirte Aufführung des Faust trägt dazu bey: denn jeder sucht seinen Faust entweder hervor, oder kauft den ersten der ihm angeboten wird. Nach einem mäßigen Überschlag den ich soeben mache, kann der Schaden, den blos diese Gelegenheit hervorbringt, in 500 Exemplaren bestehen."

Aus der Stelle eines andern Briefs nehm ich die Vermuthung, daß die Speculanten den Nachdruck in Masse haben kommen lassen, um die verschiedenen

Stücke, je nachdem Nachfrage entsteht, einzeln geheftet zu vertrödeln; denn so kann doch hier nur von 500 Exemplaren von Faust die Rede seyn. Hiebey gewinnen sie an einem einzigen Stück soviel, daß sie die übrigen um ein Spottgeld hausiren tragen und so das Ganze los werden. Auch hievon bitte in Ihren Tagesblättern nichts zu melden.

Für das Morgenblatt sende hiebey erstlich eine Anzeige des Heftes über Kunst und Alterthum, dessen Abdruck ich zu befördern bitte, sodann einen etwas verspäteten Nachtrag zu der Anzeige des Festspiels zu Ifflands Andenken, der jedoch auch gegenwärtig nicht ohne Interesse ist, ferner den Epilog zu Schillers Glocke, der um zwey neuer Stanzen willen wohl abermals die Aufmerksamkeit des Publicums verdienen wird. Soviel für dießmal. Mit den besten Wünschen

Goethe.

7317.

An C. F. v. Reinhard.

Ihr theures Schreiben, mein verehrter Freund, hat mich an die vielen Tage und Stunden erinnert des vorigen Jahres, wo ich, theils für mich im Stillen, theils mit Freunden durch Localitäten und hundert Reminiscenzen veranlaßt, an Sie in Liebe gedacht und Sie in unsere Mitte gewünscht habe. Beyliegendes Bild zeigt Ihnen den Ort wo ich mit Boisserée einige

Zeit gewohnt und über Ihre Schicksale noch manches Besorgniß gehegt habe. Und so wollen wir uns denn vor allen Dingen Glück wünschen, daß Sie den seltsam wildesten Schicksalen entgangen, sich in der Nähe des friedlichen Orts befinden, wo ich so gern gewohnt.

Die jungen Freunde, die Sie mir früher zugewiesen, verdienen immerfort alles Lob, sie sind sich an Thätigkeit, Kunstliebe und klugem Betragen immer gleich geblieben, so daß man mit Vergnügen mitarbeitet um ihre Unternehmungen zu fördern. Sie stehen jetzt auf einem wunderbaren Puncte, wo man in sie dringt sich wegen der Zukunft zu entscheiden. Die Lage ist Ihnen, verehrter Freund, gewiß nicht unbekannt, vermuthlich wird man Zeit zu gewinnen suchen und dieß ist hier das Beste wo nicht das Einzige was man thun kann.

Der Ihrige

Weimar den 26. Febr. 1816. Goethe.

Ich eilte zu schließen damit ein an Dr. Ehrmann abgehendes Packet auch das für Sie bestimmte Blättchen mitnähme, haben Sie die Güte bey'm Anschaun desselben meiner stets in Freundschaft zu gedenken. Bald hoffe ich mehr zu schicken und zu sagen.

7318.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 26. Februar 1816.]

Unser gestriges Gespräch brachte mir das Verlangen der Gräfin Reden in's Gedächtniß. Hier ist ihr Brief und die Aufgabe. Vielleicht möchte unsre liebe Schardt eine Übersetzung versuchen, damit ich einen Zeugen der Schwierigkeit hätte. Auf alle Fälle aber würde jener Wunsch so gefördert werden daß wir darauf, wenigstens vorläufig, einiges erwiedern könnten.

G.

7319.

An C. G. v. Voigt.

Die mir gefällig mitgetheilten Acten habe mit Aufmerksamkeit und Antheil gelesen, wovon Ew. Excellenz gewiß überzeugt sind, da ich den vorzüglichen Mann, von dem die Rede ist, von seiner ersten Ankunft an genau kenne, und ihm von der Weltseele bis zu den Kabiren getreulich gefolgt bin, auch ihm gar manches, was ich mir zueignen konnte, verdanke. Seine Persönlichkeit, Wesen, Eigenthümlichkeit, Charakter, Gesinnungen durchaus zu kennen, will ich mir nicht anmaßen, um so weniger, als ich bis auf die letzten Tage mit ihm in den besten Verhältnissen gestanden habe und stehe. Er hat mir immer die beste Seite gezeigt.

Wie aber vor einiger Zeit die Rede davon war diesen bedeutenden Mann nach Jena zu versetzen, so dachte ich bey mir im Stillen darüber nach und hielt es für einen sehr bedenklichen Schritt. Gewohnt aber mich in meine engen Kreise zu schließen, äußerte ich gegen niemanden, auch nicht gegen Ew. Excellenz, wie Dieselben mir bezeugen können, das Mindeste.

Jetzt aber seh ich aus den mir geneigt mitgetheilten Papieren, wie die Angelegenheit stehe und wie weit sie gediehen sey. Ich erfahre, daß zwey entgegengesetzte Meinungen, die eine gegen, die andere für die Anstellung, obwalten, deren Gründe ich mir beyderseits deutlich zu machen suchte.

Diese Gründe, wie sie vorliegen, gegen einander abzuwägen, möchte ich mich nicht vermessen. Gewohnt an mich selbst zu denken und mich zu prüfen, fühle ich mich von den Banden höheren Alters befangen. Denn nicht allein körperliche Kühnheit will dem Alter selten geziemen, auch geistige Kühnheit steht ihm nicht wohl. Wenn der Jüngere fehlt, so verbindet er sich deshalb zu büßen und, wenn er tüchtig ist, den Fehler wieder gut zu machen; der Ältere fürchtet die Folge seines Irrthums seinen Nachfolgern zu überliefern, deren Vorwürfe er sich, als ein lang Erfahrner, schon selbst articuliren kann.

Verzeihung deshalb, wenn ich, käme mir eine Stimme zu, auf die verneinende Seite träte. Hier sind die Gründe aus der Gegenwart, dem Zustand,

der Erfahrung, der Beschränkung genommen, welche doch jederzeit dem Geschäftsmann höchst ehrwürdig seyn sollten, und so sind sie mir aus dem Verstande geschrieben, ebenso wie die der bejahenden Seite aus dem Herzen: denn wir alle hoffen und wünschen ja, daß es anders, besser, vorzüglicher werden solle, und warum sollten wir einen Anlaß nicht ergreifen, hiezu mitzuwirken, wenn wir zu sehen glauben, daß ein Mittel dazu dargereicht werde?

Wie sehr wünscht ich jedoch, daß man in einem so wichtigen Falle sorglich in Bedacht nähme, daß eine Idee, die wir zu realisiren gedenken, sogleich empirisch wird, daß die Akademie Jena etwas Wirkliches und der Mann den wir berufen auch ein wirklicher ist. Wer darf sagen: ich kenne ihn auf den Grad, daß ich ihn mit Zuverlässigkeit zu dieser hohen Stelle wählen darf; denn wie die Sache steht, so ist er ganz entschieden der Herr der Universität Jena durch die große Begünstigung an Stelle, Rang, Besoldung, Pension, Einfluß in zwey Facultäten, ja in alle. Er erhält das Recht, das große Vertrauen, das man in ihn setzt, fernerhin zu fordern, und dieses um so dringender, als man ihn aus einem Zustande herausruft, der, nach meiner Einsicht, der einzige ist, in welchem er gedeihen kann, und aus dem er nicht herausgehen sollte, wenn er sich selbst und die Welt mehr kennte.

Hätte er mich, als alter Freund, in diesem Falle gefragt, ich würde geantwortet haben: hast du von

unserm alten Herrn und Meister Benedict Spinoza nicht soviel gelernt, daß wir und unseres Gleichen blos im Stillen gedeihen? Hätte der Kurfürst von der Pfalz diesem klugen Juden auch völlige Lehrfreiheit in Heidelberg zugesagt, so hätte der Verfasser des Tractatus theologico-politicus geantwortet: Ew. Durchlaucht, das können Sie nicht, denn Lehrfreiheit gegen das Bestehende kann nur dazu führen, daß ich entweder ihren sanctionirten Zustand umwerfe, oder daß ich daraus mit Schimpf und Schande vertrieben werde.

Zöge man Benedicten bey uns zu Rath und legte ihm die Acten vor, so würde er uns das Beyspiel von Fichten anführen, den wir mit ähnlicher Kühnheit, als jetzt obwaltet, eingesetzt, doch zuletzt nicht halten konnten.

Wenn ich auch, ohne mein redliches Votum durch besondere Gründe zu motiviren, mich auf die verneinende Seite, blos als stimmgebend, insofern es mir zukäme, gewissenhaft zu wenden fortfahre, so sey es mir erlaubt zu sagen, daß diese Kühnheit, wenn man es so nennen will, auf einer vierzigjährigen Praxis ruht und auf einer bis auf die letzten Zeiten fortgesetzten Beobachtung literarisch-moralisch-politischer Zustände. Wollte man die Akademie Jena wahrhaft neu fundiren, so müßte es nicht auf die früher von uns schon einmal versuchte Weise geschehen, sie auf revolutionäre Wege zu stoßen, sondern sie auf die reine Höhe der Kunst und Wissenschaft, auf welche gewiß

Europa jetzt gelangt ist, zu stellen, zu erhalten und zu sanctioniren.

Um aber zu dem Gesagten mich noch einigermaßen näher zu legitimiren, bemerke ich nur Folgendes (denn gar manches, was mir bekannt ist, gehört nicht zu den Acten und sind Geheimnisse, die der Einzelne wohl zu verwahren hat, zu eigenem Gebrauch und Berathung).

Also nur einige Fragen: Weiß man denn ob er katholisch ist? Wäre er es und erklärte er es nach eingegangener Bestätigung seiner Annahme, könnte man zurücktreten und könnte man einem katholisirenden Philosophen über Religion zu dogmatisiren erlauben? Hätte er seine Stelle angetreten, selbst jetzt noch Protestant und er ging zur katholischen Confession über, was könnte man dann thun, und wenn er, wie alsdann vorauszusehen wäre, Proselyten machte, würde man ihn, wie Kaiser Alexander die Jesuiten, in einer Nacht vertreiben können?

Das alles halte ich vor meine Schuldigkeit auszusprechen, da unter den Vorwürfen, die ich mir mache, die heißesten sind, daß ich zur rechten Zeit nicht ausgesprochen habe, was ich wußte, und was für Unheil ich voraussah. Nicht alles Übel erfolgt, was man oft hypochondrisch vorzusehen glaubt; ich kenne aber noch ein hübsches Nest von Unheil, das bey dieser Gelegenheit flick werden wird.

Es fällt mir unmöglich, bey so prägnanten Fällen, die nur einzeln zu mir gelangen, das gehörige Maaß

zu treffen; mögen Ew. Excellenz von Vorstehendem einsichtigen Gebrauch machen, ohne vielleicht die Blätter mitzutheilen. Sie werden mir gewiß persönlich verzeihen, wenn es mir komisch vorkommt, wenn wir zur dritten Säcularfeyer unseres protestantisch wahrhaft großen Gewinnes das alte überwundene Zeug nun wieder unter einer erneuten mystisch-pantheistischen, abstrus-philosophischen, obgleich im Stillen keineswegs zu verachtenden Form wieder eingeführt sehen sollten.

Weimar den 27. Febr. 1816. G.

7320.

An Riemer

[Februar 1816?]

Mögen Sie beykommendes gelegentlich lesen und mit mir besprechen; so können wir es wenn das 1te Heft von K. u. A. gedruckt ist hinüber senden.

G.

7321.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten anbey:

1) Einen mit Serenissimo besprochenen Aufsatz an Denon. Sie ließen ihn ja wohl gefälligst durch einen Canzley-Verwandten in's Französische übersetzen, da ich ihn alsdann noch einmal zu sehen wünschte. Ferner sind Serenissimus geneigt, ein Briefchen zu

unterschreiben, welches an gedachten Kunstvermittler mit einigem Dank gerichtet wäre.

2) Einen Erlaß an Dr. Schnauß, wegen Negotiation mit Kirsten, in mundo.

3) Concept und Mundum eines Erlasses an Architekt Steiner. Ich habe die Sache an Ort und Stelle überlegt, es ist so vollkommen räthlich und thulich, aber wir müssen es aussprechen, denn das Jagemannische Gesinde greift schon dergestalt um sich, daß sie den für den Diener nothwendig zu reservirenden Raum schon mit altem Gerümpel willkürlich und eigenmächtig angefüllt haben.

Manches andere verspare bis zu nächster Sendung.

Weimar d. 1. März 1816.

Goethe.

7322.

An Gräfin Constanze v. Fritsch.

Für die schöne und umständliche Beschreibung des orientalischen Einzugs bin zum allerbesten dankbar, obgleich dadurch, wenn ich Ihnen, theuerste Freundin, schon alles Gute gönne, eine Art Neid rege geworden: denn da ich eben im Orient mich gedankenweis herumtreibe, so kann ich eine Anschauung, wie die, deren Sie genossen, nicht entbehren. Was will man aber machen, muß ich Ihnen doch die perspectivischen Straßen gönnen, indessen ich, dem Koppenfelsischen Scheungiebel gegenüber, eines sehr beschränkten Horizonts genieße.

So habe ich denn auch wenig von mir zu erzählen. Diesen Winter blieb ich meist zu Hause und hätten nicht verschiedene theatralische Übungen mich aus meinem Winkel genöthigt, die Besuche einiger Fremden meine Einsamkeit belebt; so hätte ich für einen indischen Büßenden gar wohl gelten können. Das Frühjahr soll desto willkommener seyn, wenn es unsere Gönner, Freunde und Lieben vom Norden wohlbehalten zurückbringt. Mittlerweile werden die Pensées wieder blühen und alles in gebührender, hergebrachter Ordnung löblich erfolgen.

Der Verlust unserer theueren Prinzeß Caroline, hat uns, obgleich befürchtet, in Leid und Trauer versetzt. Da kann man sich denn nichts Anders sagen, als, daß lange leben soviel heiße als viele überleben. Mögen die Guten und Werthen die uns übrig bleiben gesund und froh lange dauern.

Gelänge es Ihnen, meine schöne Freundin, dem vortrefflichen persischen Botschafter einige Blätter schöner orientalischer Handschriften zu entwenden, so würden Sie mir damit viel Freude machen. So eben verehrt mir Major von Beulwitz die Trümmer eines köstlich geschriebenen Korans, der sich wahrscheinlich seit Vertreibung der Mauren noch in Spanien verhalten hat, in dem letzten Kriege aber blätterweis in alle Welt zerstreut worden.

Sonst bewahren wir auch noch mancherley Artiges, was Sie mehr angeht als die Orakel des Mahomets,

womit wir Sie bey Ihrer Rückkunft zu unterhalten und zu begrüßen hoffen.

Leben Sie recht wohl und lassen Sie mich zu Gnaden und Wohlwollen empfohlen seyn.

Der Ihrige

Weimar den 2. März 1816. Goethe.

7323.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey einige Mineralien, welche zu benennen und, insofern es möglich wäre, die Gegend anzuzeigen bitte, woher dieselben allenfalls seyn könnten und wenn auch nur die Formationsepoche, in welcher diese und ähnliche Mineralien entstanden, bezeichnet wäre.

Die Elegie auf den Tod der Prinzeß bliebe ungedruckt.

Mit den besten Wünschen und in der Hoffnung Sie bald zu besuchen

Weimar d. 2. März 1816.

Goethe.

7324.

An Louise Seidler.

Mögen Sie mir doch, schöne Freundin, das Maaß der Leinwand schicken, die Sie zu dem versprochenen Bilde anwenden können. Der hübsche Heilige wird

wahrscheinlich bald seine Aufwartung machen und sich Ihren liebenswürdigen Händen anvertrauen.

Die schönsten Empfehlungen in der Nachbarschaft.

Weimar d. 2. März 1816. G.

7325.

An S. Boisserée.

Weimar, 5. März 1816.

Schon vor einiger Zeit ist ein Packet an Sie unter Dr. Ehrmanns Addresse nach Frankfurt abgegangen, dem ich Gegenwärtiges nachsende. Die gedruckten Blätter bezeugen daß das Heftlein zum Buchbinder ist, nachdem es länger als billig unterwegs aufgehalten worden. Demohngeachtet ist mir der Abschluß ein Wunder, bedenkend, was alles dazwischen trat. Nur noch ein wenig Geduld und es soll persönlich aufwarten.

Die Blätter der köstlichen Mappe enthalten schon mancherley Talismane, aber auch Abraxas, wie Beylage bezeugt.

Soviel für dießmal, mit dem Heftlein schreib ich mehr.

Die Domrisse sind nach Berlin abgegangen. Was ich über die Negotiation denke, wodurch man Sie nach Norden ziehen will, wissen Sie selbst. Wer unter dem 50. Grade leben kann, verläßt seine Stelle nur leichtsinnig oder aus Noth. Ich wünsche, daß

Sie mir einen der Umrisse der Veronica aufziehen und nach dem Gemälde coloriren, auch da, wo es nöthig wäre, verbessern lassen. Ich würde, wenn das Publicum versorgt ist, die Platte sorgfältig revidiren und dergestalt wieder herstellen lassen, daß Abdrücke davon immer ein angenehmes Geschenk wären. Wie leicht könnte man einen Theil coloriren lassen und so wäre es noch artiger.

Auch müssen wir nun, nach Austheilung des 1. Hefts, hören und horchen, denken und bedenken, damit das 2. erst recht wirksam werde. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie alles, und schreiben mir bald.

G.

7326.

An Louise Seidler.

Die Breite der überschickten Leinwand würde hinreichend seyn, zur Länge oder Höhe aber brauchen wir acht Fuß; haben Sie die Güte, selbige baldigst kommen zu lassen; der Heilige ist im Begriff aufzubrechen und läßt sich nicht lange mehr halten. Als Pilger steigt er schon die letzte Stufe seines Palastes herunter. Möge er Sie, meine Theuerste, wenn er ankommt, recht munter und freundlich treffen und mit gesundem Blick von Ihnen begrüßt werden.

Weimar d. 9. März 1816.

Goethe.

7327.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey einige von Serenissimo aufgesetzte Fragen in Original und Abschrift zu gefälliger baldigen Beantwortung;

2) kommt das Schweiggersche Journal zurück;

3) die Namen der auf dem Titelblatte gedachten Chemiker mit einigen literarischen Notizen, mit dem Ersuchen, solche zu vermehren und zu vervollständigen, sodann

4) wird die gute Nachricht schon zu Ihnen gekommen seyn, daß Serenissimus den Kauf des Hellfeldischen Hauses genehmigt haben. Die Absicht ist, Ew. Wohlgeboren und dem Mechanicus Körner darin Quartier zu geben und in denen anstoßenden schönen freyen Gartenräumen, was sich auf Chemie und chemische Vorbereitung zu mechanischen Arbeiten bezieht, durch zweckliche Baulichkeiten zu begünstigen. Haben Sie die Gefälligkeit das alles auf's genauste zu überlegen. Wenn ich nicht selbst komme, so wird mein Sohn zu Ende der Woche erscheinen. Es soll mich sehr freuen, wenn wir eine Anstalt gründen können, welche die Zwecke unseres gnädigsten Fürsten erfüllen, der Wissenschaft nützen und Ew. Wohlgeboren Wünschen gemäß seyn kann.

Weimar den 10. März 1816.

Goethe.

Gegenüberstehende Fragen haben Serenissimus aufgesetzt, wie ich denn das Originalblättchen hier beyfüge. Herr Bergrath Döbereiner wird ersucht, baldigst darüber Aufschluß zu geben.

Weimar den 10. März 1816. G.

7328.

An Cotta.

Indem Ew. Wohlgeboren vermelde, daß heute der 7. und 8. Band meiner Werke mit der fahrenden Post abgeht, wodurch also die 2. Sendung geschlossen ist; schicke zugleich einiges für's Morgenblatt und ersuche den Herrn Redacteur nach der Weise, wie ich angezeigt, gefällig zu verfahren. Für den Damencalender werde passionirte, zärtliche und anmuthige Glieder des Divans aussuchen. Gefällige baldige Nachricht der Ankunft des Packets mir erbittend

Weimar d. 11. März 1816.

Goethe.

7329.

An Zelter.

Du hast wohl recht, mein würdigster Freund, daß es eigentlich keine ununterbrochene Correspondenz giebt, wenn man nicht klatscht, und da das unser Fall nicht ist, so möchte es wohl natürlich seyn, wenn wir eine ganze Weile nichts von einander hören. Die Resultate sind denn auch hinterdrein wieder so bedenklich, daß man sie kaum auszusprechen wagt, da man den

Conclusionen ohne Prämissen sehr selten Beyfall versprechen darf.

Die Gegenwart der Herrn Schadow und Weber hat mich mit Berlin in nähern Rapport gesetzt, denn durch persönliche Mittheilung und freundliches Gespräch kann uns auch ein entfernter Zustand näher gebracht werden. Tausendmal hab ich deiner gedacht, wie du in einem solchen Meere auch persönlich schiffest, schwimmest, badest und watest.

Das Heftlein vom Rhein und Mayn, Kunst und Alterthum wird nun auch bald zu euch gelangen. Ich habe bey'm dreyzehnten Bogen abgebrochen, wie Scheherazade. Wenn ich die Bedeutung solcher Blätter früher erkannt hätte; so würde ich das ganze Geschäftlein abgelehnt haben, auch bin ich nur nach und nach hinein verführt worden und so mag es denn auch dahin fließen. Dagegen muß ich dankbar erkennen, daß ich ohne diese dringende Nöthigung niemals weder dem wichtigen Punct der Kunsterhaltung durch die barbarische Zeit hindurch, noch auch den Eigenthümlichkeiten nationeller und provinzieller Wiederherstellung Aufmerksamkeit hätte schenken können. Es ist da viel Zeug unserer geläuterten Sinnlichkeit zuwider, das man nur durch den Begriff zu etwas machen kann, denn das Absurde freut uns auch wenn wir uns darüber aufklären.

Der Divan ist angewachsen und stark. Die Dichtart, die ich ohne weitere Reflexion ergriffen und ge-

übt habe, hat das Eigene, daß sie fast, wie das Sonett dem Gesang widerstrebt; auch ist es merkwürdig genug, daß die Orientalen ihre Lieder durch Schreiben, nicht durch Singen verherrlichen. Indessen ist es eine Dichtart, die meinem Alter zusagt, meiner Denkweise, Erfahrung und Umsicht, wobey sie erlaubt, in Liebesangelegenheiten so albern zu seyn, als nur immer die Jugend.

Hierbey ein allenfalls singbares Lied. — Mit dem besten Lebewohl!

Weimar d. 11. März 1816. G.

7330.

An C. L. F. Schultz.

Der Antheil, welchen Ew. Wohlgeb. an chromatischen Untersuchungen mit solcher Eigenthümlichkeit und liebevoller Schärfe und Genauigkeit genommen haben, ist mir diese ganze Zeit her nicht aus dem Sinn gekommen; denn ich hätte nichts mehr wünschen können, als Sie auf diesen Wegen fortschreiten zu sehen.

Da die Sprache das Organ gewesen, wodurch ich mich während meines Lebens am meisten und liebsten den Mitlebenden mittheilte; so mußte ich darüber, besonders in spätern Zeiten, reflectiren und hierbey hat mir's niemals an trefflichen Freunden gefehlt, die, zu Forschern in diesem Fache berufen, großen und anhaltenden Fleiß darauf verwendeten.

Wenn ich nun gleich nach meiner eingebornen Art und Unart auf Correctheit und Reinlichkeit niemals genugsamen Fleiß zu wenden im Stande war; so habe ich doch auf's deutlichste begreifen lernen, daß die Sprache nur ein Surrogat ist, wir mögen nun das was uns innerlich beschäftigt oder das was uns von außen anregt ausdrücken wollen.

Auf meinem Wege bin ich diese Unzulänglichkeit der Sprache nur allzu oft gewahr worden und habe mich dadurch abhalten lassen, das zu sagen was ich hätte sagen können und sollen. Ich durfte nur der Zeit vertrauen, daß diese redlichen Ausdrücke eines Einzelnen von mehrern würden verstanden, d. h. in ihre Sprachen übersetzt werden.

Jene Scheu, deren ich mich eben anklage, überwand ich zu Liebe der Farbenlehre, die mich viele Jahre beschäftigt hatte, und ich ließ mich nicht irren daß die ganze physische Gilde in hergebrachten hohlen Chiffern zu sprechen gewohnt ist, deren Abracadabra ihnen die Geister der lebendigen Natur, die überall zu ihnen spricht, möglichst vom trocknen dogmatischen Leichnam abhält.

Ew. Wohlgeb. überzeugen sich nun, wie erfreulich mir Ihre lebendige Theilnahme gewesen und wie gern ich mit Ihrem Heft, das sich bey mir gewiß nicht verlieren konnte, eine freundliche Unterhaltung wiederholt angeknüpft habe. Denn ob ich gleich öfters in ganz fremde Regionen mich verlor, so trägt man doch

immer, Gott sey Dank! das Auge mit sich und so kann man denn auch Licht, Finsterniß, Helle, Schatten, Durch- und Undurchsichtiges, Trübe und die Belebung von allen diesen, die Farbe, nicht los werden.

Geschieht es mit Ihrer Einwilligung, so sende das Manuscript an Herrn Schweigger nach Nürnberg zu seinem Journal. Sollte dieser, wie ich zweifele, irgend ein Bedenken haben, so würde man es alsdann leicht zum Druck befördern, welches kein großer Aufwand wäre und man könnte dieser Erscheinung immer eine theilnehmende Aufmerksamkeit versprechen. Das kleine Vorwort würde ich nach Ihrem Wunsche besorgen und erwarte deshalb gefällige Beystimmung. Möchte ich doch auch von Ihrer Gesundheit das Beste hören!

ergebenst

Weimar d. 11. März 1816. Goethe.

7331.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey Aus meinem Leben zweyter Abtheilung Erster Band. Den früheren Zusatz „Wahrheit und Dichtung“ können wir dießmal entbehren, da der Inhalt dieser Bogen nur allzu wahr ist. Möchten Sie bald zu drucken anfangen, damit wir vor einer allenfallsigen Sommerreise schon recht im Gang wären. Die Revision schicken Sie an Freund Riemer, wie ich

denn auch ersuche, einen Überschlag gefällig machen zu lassen, wieviel das Manuscript an gedruckten Bogen ausgeben werde. Der Kupferdrucker behauptet seine Schuldigkeit gethan zu haben. Freylich haben die Abdrücke auch nicht die mindeste Zeit sich einigermaßen auf dem Papier zu befestigen. Hat man nicht in solchen Fällen ein Mittel, durch Wärme eine schnellere Trocknung zu bewirken? Auf alle Fälle würde ich rathen mit dem Binden inne zu halten und auf irgend eine Weise zu denken, wie diesem Anstand abzuhelfen ist. Auf einige Wochen früher oder später kommt es bey dieser Erscheinung nicht an, denn sie ist zwar bestimmt auf die Zeit, nicht aber auf den Tag zu wirken. Wäre das Wetter nicht gar zu schlimm, so hätte ich schon das Vergnügen gehabt Sie und die werthen Ihrigen persönlich zu begrüßen. In solcher Hoffnung

Ergebenst

Weimar den 13. März 1816. Goethe.

7332.

An Döbereiner.

Weimar, den 14. März 1816.

Ew. Wohlgeboren

ersuche mir baldmöglichst Nachricht zu geben wie

Steinkohlen-Theer

bereitet werde? Entweder schriftlich oder daß Sie

mir eine Abhandlung in Druck darüber senden. Möge mein Vorsatz, der Chemie eine gute Stätte in Jena zu verschaffen, ausgeführt werden! Da Ew. Wohlgeboren eine ruhige und bequeme Lage auf alle Weise hoffen dürfen.

Goethe.

7333.

An F. J. Bertuch.

Mögen Ew. Wohlgeboren mir durch Überbringer die Gemmen senden? welche wohl Eine unserer Anstalten zu acquiriren wünscht.

ergebenst
Weimar, d. 17. März 1816. Goethe.

7334.

An Julius Eduard Hitzig.

Auf die von Ew. Wohlgeb. an mich erlassene zutrauliche Anfrage verfehle nicht sogleich das Nothwendige zu vermelden.

Die Familie des gedachten John befindet sich wirklich hier in Weimar, eine Mutter und unverheirathete Schwester. Sein Stiefvater, Herr Geheime Cammerrath Büttner, ist ein bejahrter und würdiger Großherzoglicher Diener, dessen Söhne wohlgerathen und versorgt. Durch mich sollen diese guten Leute nichts von dem vorliegenden Falle erfahren.

Obgedachter John studirte mit meinem Sohne in Jena, dieser empfahl mir seinen Universitätsgenossen wegen schöner Handschrift und vorzüglichen Kenntnissen in alten und neuen Sprachen, und ich konnte die zwey Jahre, die er in meinen Diensten stand, ganz wohl mit ihm zufrieden seyn. Heimliche Untugenden, Neigung zum Trunk, Spiel u. d. g. wußte er geschickt zu verbergen, doch kamen solche mehr zum Vorschein, als er mich zweymal in's Bad begleitete, besonders aber das letzte Mal im Jahr 1813 in Töplitz.

Um seine heimlichen Ausgaben zu decken, hatte er Schulden gemacht, nicht eben auf meinen Namen, aber doch das Zutrauen mißbrauchend, welches ihm das nahe Verhältniß zu mir verschaffte. Ich entließ ihn und habe seit der Zeit nur im Allgemeinen von seiner Anstellung in dem Königreich Sachsen und Preußen vernommen.

Wenn nun Vorstehendes keineswegs zu seiner Empfehlung gereicht, so kann ich dagegen bezeugen, daß ich niemals an ihm eine politische Tendenz bemerkt habe, außer jenem löblichen patriotischen Eifer, welcher damals die deutsche Jugend belebte.

Ich erinnere mich nicht, daß er ein leidenschaftlicher Zeitungsleser gewesen, kann aber für gewiß sagen, daß ich nie eine politische Broschüre in seinen Händen gesehen. Die Bücher, die er mit in's Bad genommen hat, bezogen sich allein auf französische und englische Literatur, deshalb ich ihm Vorwürfe

machte, weil ich gewünscht hatte, daß er sich in der Rechtswissenschaft, in der er schon gut gegründet, ja bey einem desfallsigen Examen sehr wohl bestanden war, mehr ausbilden sollte.

Eben so kann ich versichern, daß ich in ihm gar keine schriftstellerische Neigung gekannt, ja daß er, wie sich's besonders am Ende ergab, alle Zeit, die ihm meine Geschäfte übrig ließen, zu heimlichem Wohlleben anwandte und in lustigen Gesellschaften vergeudete.

Sollte ihm nun jenes mir selbst unwahrscheinliche Verbrechen nicht erwiesen und er wegen seiner leichtsinnigen Handlung nicht gänzlich verstoßen werden, so würd ich, ob er es gleich nicht um mich verdient, die Vorbitte für ihn einlegen, daß man mit ihm, wiewohl unter strenger Aufsicht, einen nochmaligen Versuch zu seiner Besserung machen möge.

Wie ungern giebt man die Hoffnung auf, so schöne Talente untergehen zu sehen!

Mit vorzüglicher Hochachtung und mit Bitte, mir von dem Ausgang der Sache gefällige Nachricht zu ertheilen, habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 18. März 1816. J. W. v. Goethe.

7335.

An Döbereiner.

Weimar den 18. März 1816.

Außer denen neulich von Ew. Wohlgeboren beantworteten Fragen haben Ihro Königliche Hoheit noch folgende aufgegeben:

1) Ob die Proportion wie 1 : 5, 2 : 10 fortwährend steige, oder ob bey Vermehrung der ersten Zahlen die zweyten über Proportion steigen, was bisweilen der Fall seyn könnte, indem die Erhitzung schneller von statten ginge.

2) Ob durch Zuführung eines Maaßes kochenden (in Dämpfe aufgelösten) Wassers durch mehrere Röhren 5 Maaß temperirten Wassers schneller zum Kochen gebracht würden als durch Eine Röhre.

Wegen Wohnung und Garten nächstens das Nähere.

ergebenst
Goethe.

7336.

An J. C. Ehrmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

haben mich seit einiger Zeit mit allerley Gutem aus allen Reichen der Natur und Kunst dergestalt überhäuft, daß ich für lauter Verwunderung nicht zum Danke gelangen konnte. Von den ernsthaftesten und wichtigsten Exemplaren des wunderbaren Minerals,

welches immer, wenigstens synonymisch, das Andenken unseres Freundes der mineralogischen Zukunft überliefern wird, bis zu Puppen und Vexirgläsern liegt alles, als das wunderbarste und erfreulichste Quodlibet, vor mir ausgekramt. Möchte ich nur auch dagegen mit etwas Angenehmem zu dienen im Stande seyn!

Leider ist die erste Ausgabe Werthers seit vielen Jahren nicht mehr in meinen Händen, auch hab ich sie kaum wiedergesehen. Vielleicht bin ich so glücklich, sie aufzutreiben, wo nicht, so erlauben Sie mir mit dem neusten Zwieback, wie er aus dem Ofen kommt, aufwarten zu dürfen. Zugleich bitte jedoch irgend eine gehabte Auslage mir gefällig zu melden; Dr. Schlosser wird solche ungesäumt berichtigen.

Die Hyalithe sämmtlich sind mir lieb und werth, der letzte jedoch über allen Ausdruck bedeutend. Der gute Müller, unser Universitätsfreund, ist mir durch sein wohlgerathnes Bild wieder recht nahe gekommen.

Hier wird aber ein Wunsch rege, den ich längst gehegt, Ew. Wohlgeboren möchten mir aus Ihrem glücklichen Gedächtniß mancherley Notizen über unsern gemeinschaftlichen Aufenthalt in Straßburg geben. Da Sie aus meinen gedruckten Bekenntnissen gar wohl gesehen haben, daß sich bey mir gar manche Gestalt und manches Verhältniß verwischt.

Die Münzen nehmen in meiner Sammlung einen ehrenvollen Platz ein. Ich habe sehr schöne Sachen, von dem 15. Jahrhunderte her bis auf den heutigen

Tag, hauptsächlich zu Kunstzwecken gesammelt. Haben Ew. Wohlgeb. vielleicht einiges Verhältniß zu dem Medailleur Becker vor dem Eschenheimer Thore? er hat sehr schöne Münzen von Bronze auch vom 15. und 16. Jahrhundert; wenn er um billigen Preis etwas abließe, was mir gerade fehlt, so hätte ich wohl Lust es zu acquiriren. Vielleicht haben Ew. Wohlgeb. Gelegenheit mir deshalb einige Auskunft zu verschaffen.

Weimar d. 20. März 1816.

7337.

An J. H. Meyer.

Mögen Sie wohl, mein werthester, an die Liste der Schüler dencken, welche das Institut besuchen!

W. d. 20. März 1816. G.

7338.

An Riemer.

Mögen Sie, mein lieber Professor, beykommendes durchgehen. Die Veranlassung dazu mündlich.

d. 20. März 1816 G.

7339.

An C. A. Varnhagen von Ense.

Ew. Hochwohlgeboren

wünsche durch eiligen vorläufigen Dank für die mir übersendeten Gedichte, von denen ich mir viel Freude

verspreche, so wie durch endliche Zurücksendung der nur zu lang bey mir verwahrten Papiere zu überzeugen, daß Ihre freundlichen Mittheilungen mir stets höchlich willkommen sind.

Jener Darstellung eines wirklich einzigen Feldzuges verdanke ich sehr viel Unterhaltung und Belehrung. Es ist höchst verdienstlich so ganz frische Thaten, Ereignisse und Gesinnungen aufzuzeichnen, damit das Wunderbarste recht lebendig der Nachwelt erhalten werde.

Die deutschen Erzählungen haben einen besondern ernst-angenehmen Charakter, den ich mich näher zu bezeichnen kaum getraue.

Ihrer Frau Gemahlin bitte mich auf das angelegentlichste zu empfehlen. Ich hoffe, es soll mir denn doch zuletzt gelingen, das werthe Paar, das mir seit so vielen Jahren mit herzlichem Antheil unsichtbar zur Seite ging, zusammen zu sehen, um meinen Dank für so vielfache Aufmerksamkeit einigermaßen abzutragen. Unter den aufrichtigsten Wünschen für Ihr dauerndes Wohl empfehl ich mich Ihrem freundlichen Andenken

gehorsamst

Weimar den 21. März 1816. Goethe.

7340.

An T. J. Seebeck.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die mir mitgetheilten Blätter dankbar zurück; verzeihen Sie, daß sie nicht eher gekommen, und haben ja die Güte mich in ähnlichen Fällen zu mahnen, denn wenn man älter wird, so anticipirt man gelegentlich einen Trunk aus dem Bächlein Lethe.

Ihr werther unterrichtender Brief war mir höchst erfreulich, da schon seit mehreren Wochen der entoptische Apparat nicht von meinem Fenstertische kommt, auch alle Freunde und Fremde in die Spiegel sehen müssen, da denn mancherley Bemerkungen stattfinden. Ich habe angefangen mir die Phänomene nach meiner Weise zusammenzustellen, sie schließen sich an die früher bekannten gar hülfreich an und sind das Complement der übrigen. Es ist die schönste Entdeckung, die seit langer Zeit gemacht worden, ja diesem Phänomen ist kein anderes optisches zu vergleichen. Die auf ihre ursprüngliche Einfalt zurückgeführte prismatische Erscheinung hat lange nicht den inneren Werth, ja sie stammt gewiß aus dieser her. Haben Sie die Güte mich von Zeit zu Zeit mit dem Nächsten bekannt zu machen. Sobald mein Aufsatz einige Gestalt hat, sende ich ihn als Anlaß zu neuen Unterhaltungen.

Der Gedanke, in diesem Frühjahre Nürnberg zu besuchen, ist für mich sehr reizend und wäre ausführ-

bar, ich möchte mich nachher an den Rhein oder an die Moldau wenden. Doch fürchte ich dießmal nicht so bald von Weimar und Jena loszukommen. Ihro Königliche Hoheit haben sämmtliche von Ihnen unmittelbar abhängende Institute für Wissenschaft und Kunst in ein Ganzes versammelt, worüber Herr Staatsminister von Voigt und ich, wie bisher, die Oberaufsicht führen. Ankäufe zu neuen Localitäten sind genehmigt, und bis hiebey das Nöthige eingerichtet und eingeleitet ist, darf ich nicht recht von der Stelle. Doch sollen Sie von Zeit zu Zeit hören, wie es bey uns aussieht. Womit ich mich Ihnen und den liebwerthen Ihrigen zum allerschönsten empfehle.

Weimar den 22. März 1816.

J. W. v. Goethe.

Nun aber noch eine lakonische, doch bedeutende Frage. Wäre es denkbar, daß Sie sich zu den Unsrigen zählen möchten? Vorausgesetzt, daß man Ihnen und den lieben Ihrigen eine convenable Stätte bereitet. Unter den aufrichtigsten Wünschen

G.

7341.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

finden anbey

1) Döbereiners Beantwortung der letztergangnen Fragen.

2) Ein Seebeckisches Schreiben, dessen rothangestrichenen Anfang und Ende zu gnädiger Aufmerksamkeit empfehle.

d. 22. März 1816.

Goethe.

7342.

An den Großherzog Carl August.

Gewähren Ew. Königl. Hoheit inliegendem einigen Beyfall und fügen vielleicht noch einiges gnädig hinzu; so werde sogleich das Nötige an die sämmtlichen Interessenten besorgen.

unterthänigst

Weimar d. 23. März 1816. J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Ihro Königl. Hoheit der Großherzog, als Höchstdenenselben verpflichteter Dank für die großen Begünstigungen der Institute für Wissenschaft dargebracht worden, gaben zu erkennen, Höchstdieselben erwarteten nunmehr daß jene Anstalten, sowohl für Ihro Lande insbesondere, als für das Vaterland und die wissenschaftliche Welt überhaupt sich entschieden nützlich beweisen würden. Es sey daher Ihro Absicht, daß alle Vierteljahre, unter dem Vorsitz der Oberaufsicht, eine Zusammenkunft gehalten werde, derer Männer, welchen die besondern Zweige der Wissenschaft anvertraut worden. Hier könnten theils kurzgefaßte Übersichten über einheimische und auswärtige Thätigkeiten, theils

ausführlichere Darstellung wichtiger neuer Entdeckungen oder Fortschritte in dem Bekannten gegeben, Briefstellen und sonstiges Interessante mitgetheilt werden. Hieraus würde schon in Jahresfrist eine reiche wohlzuordnende Sammlung entstehen und Ihro Hoheit seyen nicht abgeneigt, eine Auswahl des wichtigsten unter der Form eines Journals in zwanglosen Heften eigens zu begünstigen. Nach diesen höchsten Absichten könnte zu Pfingsten die Erste Versammlung seyn. Bis zu diesem Termin ließe sich alles vorbereiten, näher besprechen und eine gründliche Einleitung erwarten.

Diese Sitzungen würden, wenigstens anfangs, nur privatim, unter den mitarbeitenden Personen vorgenommen, ein Protokoll geführt, worin nicht allein das Geschehene bemerkt, sondern auch das zunächst Vorzunehmende verabredet würde.

Möchten sodann Ihro Königliche Hoheit solchen Zusammenkünften Ihro gnädigste Gegenwart gelegentlich gönnen; so könnte man versichert seyn, daß die vierteljährigen Früchte recht erwünscht und genügend ausfallen würden.

Weimar d. 23. März 1816.

J. W. v. Goethe.

7343.

An C. G. v. Voigt.

Auf Ew. Exzell. gestriges werthes Schreiben in welchem die verehrten Gesinnungen, die mich schon

lange beglücken, so deutlich abermals hervorleuchten sah, überrascht mich Herr Graf Edling mit der Nachricht daß ich bey dem Huldigungs-Act zur rechten Seite am Trohne in Ew. Exzell. Gesellschaft stehen solle. Worauf ich denn nur meinen devotesten Danck abstatten konnte, und solches sogleich zu vermelden nicht verfehle, mit Bitte mich an Feyer- Sonn- und Werckeltagen immer mit gleicher Gunst und Neigung zu erfreuen

unverbrüchlich

W. d. 23. März 1816. Goethe.

7344.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

genehmigten den naiven Vorschlag zu den cotyledonischen Anfängen eines künftigen höhern und förmlichern Instituts. Beygehendes wird daher Höchstdieselben gewiß erfreuen, wenn die Demuth von außen schon gesegnete Förderungen genießt.

Da Lenz in diesem Sinne sich mit jenen Personen nicht in Rapport setzen kann; so will ich mich nur erkundigen, ob und was er geantwortet. Erlaubten aber Ew. Hoheit, so würde ich gleich Professor Sturm zu Rathe ziehen und ihm aufgeben, kürzlich zu verzeichnen, was nach Ew. Hoheit Anleitung und Befehl im öconomischen Fache geschehen und wie das, was jene

Gesellschaft interessirt, hier behandelt werde. Zugleich könnte bemerkt werden was man von ihnen allenfalls wünschen möchte. Ich wollte mich alsdann unmittelbar an den Director, Grafen Salm, wenden und ihm Notiz geben, was bey uns überhaupt in Wissenschaften vorgeht und demselben überlassen, was er davon zu seinen nächsten Zwecken mitgetheilt wünscht.

Man könnte sodann zu den vierteljährigen Sitzungen auch Prof. Sturm einladen und ihn verpflichten, von demjenigen, was seiner Vorsorge untergeben ist, summarisch schriftliche Rechenschaft zu geben. Dieses communicirte man regelmäßig jener Gesellschaft und so würde ein neues Verhältniß gepflanzt, das in der Folge doch wünschenswerthe Frucht tragen könnte.

unterthänigst

Weimar den 24. März 1816. Goethe.

7345.

An C. G. v. Voigt.

Den Inhalt einer mit Ihro Königl. Hoheit vor einigen Tagen gehabten Unterredung habe in beyliegendem Blatte aufgezeichnet, und Höchstdenenselben zur Approbation vorgelegt, da ich überzeugt war, daß Ew. Excellenz in dem Weg einer Akademie in herba stimmen würden. Genehmigen Sie es, so laß ich Abschriften an die Herrn abgehen die darunter ge-

meint sind. Es giebt immer eine Anregung die zu etwas führt.

Weimar d. 24. März 1816. G.

7346.

An C. C. G. Sturm.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

ersehen aus beykommendem Schreiben, so wie demselben beygelegten Schematismus, daß die K. K. Mährisch-Schlesische Gesellschaft zu Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, an die mineralogische Gesellschaft zu Jena eine Note ergehen lassen, woraus erhellt, daß sie mit den hiesigen gleichen und ähnlichen Anstalten in Verbindung zu treten wünscht. Ob man nun gleich von Seiten der Jenaischen mineralogischen Gesellschaft solches Zutrauen mit Dank erkennen und sich mit jenen würdigen und wohlgesinnten Personen in Rapport setzen wird; so kann doch ein solcher Bezug für beyde Theile viel fruchtbarer werden, wenn die näher verwandten Geschäfte, welche Ew. Wohlgeb. Aufsicht anvertraut sind, hier vorzüglich in Betracht kommen.

Ihro Königl. Hoheit haben daher auf unterthänigsten Vortrag mir zu befehlen geruht, Ew. Wohlgeb. zu veranlassen hierüber ein Gutachten zu verfassen, wie nämlich mit gedachter Gesellschaft ein Verhältniß

anzuknüpfen seyn möchte und dasjenige, was Ihro Hoheit zu Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde gethan, jener Behörde am kürzesten und zweckmäßigsten mitgetheilt werde, ingleichen, was man allenfalls von derselben in Erwiderung sich ausbitten könnte.

Da Ew. Wohlgeb. eine vollkommene Übersicht über diese Gegenstände haben, auch Ihnen wahrscheinlich in früheren Zeiten von jener Anstalt manches bekannt geworden; so ersuche Dieselben baldmöglichst mir hierüber Ihre Gedanken zu eröffnen und wäre es auch nur vorläufig in laconischen Notizen.

Die nächste ganze Woche finden Ew. Wohlgeb. mich Mittags zu Hause, mögen Sie einen mäßigen Tisch mit uns theilen, so sind Sie freundlichst eingeladen. Ich wünschte alsdann über einige von Serenissimo gnädigst intentionirte neue Einrichtungen, zu Beförderung von Wissenschaft und Kunst aller Art, zu sprechen und Sie zur Theilnahme aufzufordern.

Weimar d. 24. März 16.

7347.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

danke verbindlichst, daß Sie mir die Ankunft des Packetes sogleich melden wollen. Der 9. Band, Faust und Consorten enthaltend, folgt bald. Auch die Wiener

Ausgabe kann ich nicht anders als billigen; wo das Gesetz nicht hilft, da muß die Klugheit rathen. Gegen die Forderung einer chronologischen Ordnung geht nächstens ein kleiner Aufsatz für's Morgenblatt ab. Andere sind im Werden. Auch für das Kunstblatt will ich einen Beytrag senden. Die Farbenlehre, deren Herr Böttiger mit Ehren erwähnt, müssen wir endlich auch einmal wieder zur Sprache bringen.

Eine gute Gelegenheit findet sich nächstens, da mehrere Schriften erscheinen werden, von sehr braven Selbstdenkern, die mit mir in der Hauptsache vollkommen übereinstimmen, jeder derselben aber seinen eigenen Weg geht.

Zu Ostern werde bey Herrn Frege etwas erheben und das Nähere melden.

Ein Porträt von mir besitz ich nicht, das beste was ich kenne besitzen die Herren Boisserées in Heidelberg, es ist in Öl erst vor einem Jahre von Lieutenant Raabe gemahlt, und hätte den Vortheil daß, da es klein ist, es in selbiger Größe gestochen werden könnte. Ich wüßte nichts zu erinnern wenn gedachte Freunde es zu diesem Zwecke herleihen wollten. Soviel für dießmal.

Weimar den 25. März 1816.

Goethe.

Da bey uns in diesen Tagen viele Translocationen vorgingen, hat auch der Kupferdrucker seine Werkstatt

verändern müssen; dadurch ist unser Heft um vierzehn Tage retardirt worden. Es geht aber alles wieder seinen Gang und ich hoffe das Schifflein wird bald vom Stapel laufen.

7348.

An Ramann.

Weimar, den 25. März 1816.

Verehrter Herr Ramann!

Ich wünschte durch Überbringer dieses einen halben Eymer Würzburger von der letzten Sorte, ingleichen wieder einen halben Eymer Elsasser desgleichen zu erhalten, welches derzeit meinem Mangel abhelfen würde.

Freundlich das Beste wünschend

J. W. v. Goethe.

7349.

An S. Boisserée.

Herrn Dr. Roux, den Überbringer, empfehle bey'm Eintritt zu freundlicher Aufnahme. Er wird sich bald als gebildeten Mann und schätzbaren Künstler bewähren.

Freundlichst begrüßend

sich selbst empfehlend

Weimar d. 26. März 1816. Goethe.

7350.

An F. S. Voigt.

Der mir übersendete so angenehme Band giebt abermals einen Beweis, wie gut es sey in gesunden und frohen Tagen zu arbeiten, weil daraus, selbst zur Zeit wenn wir uns übel befinden, für andere Vergnügen und Nutzen entspringen kann. Die vielen schönen Beobachtungen, wohl gedacht und überdacht, äußerlich gleichsam nur gereiht, aber sehr gut nach einer innerlichen Methode aufgestellt, im Stillen ein theoretischer Einfluß, ohne sichtbares hypothetisches Gerüste, leicht, faßlich und gut geschrieben, so daß ich dieses Werk niemals umgearbeitet, sondern nur, in der Folge, durch Zusätze und Noten erweitert und bereichert wünschte. Ich hoffe, wir wollen bald Gelegenheit zu lebhaften Fortschritten ergreifen. Das Verzeichniß der gewünschten Pflanzen erwarte also zunächst.

Auch ist jetzt in Belvedere in den Erdhäusern schöne Gelegenheit, über Etiolirung der Pflanzen Versuche anzustellen. Ich nehme meine frühern deshalb geführten Acten hervor und ersuche Sie, mir Ihre Gedanken mitzutheilen, was für Experimente Sie allenfalls wünschten. Das Keimen des Samen, das Fortwachsen der Pflanzen, das Abweißen der Stauden könnte zu gleicher Zeit vorgenommen werden, denn der Raum dazu wird ganz beträchtlich seyn.

In Ihrem Buche haben Sie die naturforschende Gesellschaft als noch existirend betrachtet und es geschehen von Zeit zu Zeit Anfragen, wie es mit ihr stehe. Sollte man sie nicht wieder beleben können, gerade zu der Zeit, da Serenissimus, wie Sie aus der Beylage sehen, einen allgemeinen wissenschaftlichen Verein zu stiften beabsichtigen. Sie müßte für sich, abgesondert von der mineralogischen, bestehen, ihren eigenen Director haben, zu welchem Geschäfte Sie Sich wohl verstünden und sie würde sodann von dem Kreise, der sich in Jena bilden soll, eingeschlossen. Denken Sie die erste Constitution durch, betrachten Sie den Verlauf der Sache und theilen mir die Resultate mit. Entschließt man sich dazu, so könnte man durch einen öffentlichen Aufruf alle die noch lebenden Glieder, welche sich dazu bekennen wollen, zur Anmeldung veranlassen. Auf alle Fälle müßte man es weniger ängstlich und liberaler nehmen als Batsch, ja gewissermaßen etwas ganz Neues bilden. Mögen Sie mir hierüber baldigst Ihr Gutachten mittheilen.

Das kleine Heft: über den Werth der Naturwissenschaften habe gleichfalls mit vielem Vergnügen gelesen. Es berührt die wichtigsten Puncte, von denen gegenwärtig die Rede seyn kann. Vielleicht läßt sich einigen Stellen noch mehr Deutlichkeit geben. Die Sache liegt freylich so tief, daß es schwer ist, sie völlig an's Licht zu bringen.

Über diese einzelnen Puncte, so wie auch über Inliegendes, ersuche mir auf einzelnen Blättern in Form von Promemorias zu antworten, weil sie in einzelne Acten zu vertheilen sind. Ich wünsche nichts mehr, als daß Sie von Ihren Übeln bald völlig geheilt seyn mögen. Viele Empfehlungen der gewiß treuen Wärterinn.

ergebenst

Weimar d. 26. März 1816. Goethe.

7351.

An Zelter.

Dir war freylich abermals eine harte Aufgabe zugedacht; leider bleibt das immer die alte Leyer, daß lange leben soviel heißt als viele überleben, und zuletzt weiß man denn doch nicht was es hat heißen sollen. Vor einigen Tagen kam mir zufälliger Weise die erste Ausgabe meines Werthers in die Hände und dieses bey mir längst verschollene Lied fing wieder an zu klingen. Da begreift man denn nun nicht, wie es ein Mensch noch vierzig Jahre in einer Welt hat aushalten können, die ihm in früher Jugend schon so absurd vorkam.

Ein Theil des Räthsels löst sich dadurch, daß jeder etwas Eigenes in sich hat, das er auszubilden gedenkt, indem er es immer fortwirken läßt. Dieses wunderliche Wesen hat uns nun tagtäglich zum Besten und so wird man alt ohne daß man weiß wie oder warum.

Beseh ich es recht genau, so ist es ganz allein das Talent, das in mir steckt, was mir durch alle die Zustände durchhilft, die mir nicht gemäß sind und in die ich mich durch falsche Richtung, Zufall und Verschränkung verwickelt sehe.

Du hast unterdessen einen Brief von mir erhalten. Bald schick ich einiges. Mein Rhein= und Maynheft ist geschlossen, die Versendung durch Zufälligkeiten aufgehalten. Es ist redlich gemeint und wird am Ende mir am meisten nützen, denn es giebt mir einen Maaßstab was denn auch in diesem Falle von vernünftigen Wünschen und Vorsätzen zu Stande komme. Ich fürchte es wird nicht viel seyn.

Daß ich diese Arbeit übernommen, reut mich nicht, besonders da ich diese Tage manche frühern auf Reisen sorgfältig gesammelten Acten wiederfand, nur fand ich bey meiner Rückkehr niemals Muße zur Redaction und auch dießmal nur mit größter Anstrengung. Dich wird es indessen gewiß interessiren, wo ich innehalte und was ich über die Fortsetzung sage. Der Hergang der Kunst durch das Mittelalter und gewisse Lichtpuncte bey der Wiedererscheinung reiner Naturtalente haben, hoff ich, durch meine Darstellung gewonnen. Nur werden leider die schreibseligen Legionen Deutschlands meine Ernte, wie sie auch seyn mag, sehr geschwinde ausdreschen und mit den Strohbündeln als reichen Garben am patriotischen Erntefest einherstolziren.

In eine sehr große wissenschaftliche Thätigkeit werde ich versetzt durch unsers Großherzogs Verlangen, unsere durch die ungeheuern Kriegsschicksale wundersamst erretteten Anstalten energisch belebt zu sehen. Da muß ich nun alles zusammennehmen was ich weiß und will. Du sollst mancherley erfahren, aber, was ich dich ersuche, schreibe doch oft vom Theater, in welches du einen so reinen, tüchtigen und doch so gutmüthigen Blick hast. Sage mir bald was über die Erscheinung von Wolffs und wie sich ihr Spiel zu der Umgebung und zum Publicum verhält. Grüße Herrn Staatsrath Schultz und ersuch ihn mir bald zu antworten. Es ist gerade Zeit das Eisen zu schmieden.

Gott erhalte dich.

Weimar d. 26. März 1816.

Goethe.

Wie es diesen Sommer mir mit einer Badereise ergehen wird, weiß ich noch nicht; bey unsern neuen Organisationen ist mir auch in meinem Kreise manches Mühsame und Verwickelte zugefallen, weswegen ich vor Pfingsten ja vielleicht gar vor Johannis nicht von der Stelle kann. Sage mir von Zeit zu Zeit von deinen Planen, vielleicht kann ich mich darnach richten.

7352.

An J. G. Lenz, J. F. Fuchs, J. W. Döbereiner, F. S. Voigt und C. D. v. Münchow.

Ew. Wohlgeboren

ersehen aus Beykommendem, wie Ihro Königl. Hoheit aus eigner Bewegung sich geneigt erklärt, einen Verein zu begünstigen derjenigen Männer, welche denen von Höchstdenenselben unmittelbar ausfließenden wissenschaftlichen Anstalten in Jena vorgesetzt sind.

Eine vierteljährige Zusammenkunft soll denselben begründen, eine wechselseitige Thätigkeit erhalten, Nachrichten für die Zukunft bewahren, der Ober-Aufsicht Gelegenheit geben, von den Einzelheiten genaue Kenntniß zu nehmen, um alles möglichst zu fördern; wobey denn als gewiß anzunehmen ist, daß Ihro Königl. Hoheit, wie bisher, in alles persönlich einzuwirken geneigt seyn werden.

Ew. Wohlgeboren würden mich besonders verbinden, wenn Sie mir baldmöglichst Ihre Ansichten hierüber mittheilen möchten, damit die Voranstalten getroffen und baldigster Bericht an die Höchste Behörde erstattet werden könne.

Mit besonderer Hochachtung

ergebenst

Weimar d. 27. März 1816. J. W. v. Goethe.

[Beilage wie zu 7342.]

7353.

An die Hoftheater-Intendanz.

Es hat bisher bey Theater und Capelle manche Unregelmäßigkeiten gegeben, die man aus bewegenden Ursachen nicht sagt. Bey einem neuen Reglement möchte wohl auf nachstehende Fälle einige Rücksicht genommen werden.

1) Ein Schauspieler hielt ohne Erlaubniß eine Anrede an's Publicum.
2) Sänger und Musiker haben in Erfurt ohne Urlaub und Erlaubniß ein Concert gegeben.
3) Ein Musiker erlaubte sich wiederholte Grobheiten gegen den Capell-Meister.
4) Es war darauf angelegt Wolffs nach Romeo und Julie herauszurufen und ihnen Gelegenheit zu einer Anrede an's Publicum zu geben.
5) Wolffs unterzeichnen sich auf einem Anschlagezeddel: Großherzogl. Hof-Schauspieler, und geben ein Declamatorium ohne Erlaubniß ihrer Vorgesetzten. Dieß alles wäre zu verpönen.

Weimar d. 27. März 1816.

Goethe.

7354.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

geneigtes briefliches Andenken hat mich sehr erfreut. Nur mit Wenigem will ich erwidern, daß ich jenen

guten Künstlern nichts vorschreibe, sondern was sie für thulich und nützlich halten, gern fördern möchte. Da sie sich doch wohl nach einem Verleger umsehen, so würde dieser das Technische und Mercantilische übernehmen; daß sie etwas artistisch Erfreuliches geben werden, daran zweifle ich nicht.

Wegen der Statue müssen wir nun abwarten, was die vielerley Meinungen auf irgend einen Punct fixiren kann. In vorigen Zeiten ließ man den Künstler gewähren, der es denn freylich am besten verstehen sollte.

Dem hier gegenwärtigen Herrn Erb=Großherzog von Mecklenburg=Schwerin präsentire so eben die Acten über unsere Geschäfte. J. K. H. werden daraus ersehen, daß man wenigstens an Fleiß und Aufmerksamkeit nichts gespart hat.

Hofrath Meyer wird ein paar von den Nürnberger Aposteln für Sie einpacken und zum Transport besorgen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar d. 28. März 1816. Goethe.

Zeugniß.

Was die Maske des Tasso betrifft, so hat es mit derselben folgende Bewandtniß. Er starb zu Rom, im Kloster St. Onofrio, wo man von seinem Gesicht nach dem Tode einen Abguß machte. Man

setzte die Maske auf eine Büste, die noch in der Bibliothek benannten Klosters steht. Ich erhielt die Erlaubniß darüber eine Form machen zu lassen, und einen Abguß daraus habe ich sehr gern Ew. Wohlgeboren mitgetheilt. Sie ist als echt anerkannt und der Bildhauer Joseph Cades hat sie bey einer gefertigten Marmorbüste zu Rathe gezogen. Diese kam in den Besitz des Abbate Serassi, welcher das Leben des T. Tasso sorgfältig beschrieben und in Rom 1785 herausgegeben hat. Ein sehr zu empfehlendes Werk.

Weimar d. 28. März 1816.

Goethe.

7355.

An den Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin.

[Concept.]

Ew. Königl. Hoheit

geruhen aus beykommendem Acten-Fascicul zu ersehen, daß ich den Antrag Höchstdero Landesstände, an einer Berathung des für den großen deutschen Helden zu errichtenden Monumentes Theil zu nehmen, um so weniger ablehnen konnte, als ein gnädigstes landesherrliches Rescript vom 1. May 1815 auf eine solche Vorarbeit hindeutete, auch der Wunsch unserer leider zu früh verewigten Fürstin, ich möchte mich der Sache nicht entziehen, schon früher an mich gelangt war.

Der Umfang der Vorarbeiten ergiebt sich aus beyliegenden Acten, welche bezeugen werden, daß man

sich alle Sorgfalt zur Pflicht gemacht, und da diese Angelegenheit in der letzten Instanz an Ew. Königl. Hoheit gelangt, so habe ich nicht verfehlen wollen, von dem Gange der ganzen Verhandlung die einzelnen Schritte Höchstdenenselben vorzulegen, weil dadurch die Beurtheilung eines wichtigen und höchst schwierigen, kostbaren, durch schwankende Meinungen von seiner Vollendung öfters abgehaltenen Unternehmens um ein großes erleichtert wird.

Auch in der Folge werde nicht verfehlen, wenn erst der Entschluß gefaßt ist, mit Director Schadow, der bey seiner hiesigen Anwesenheit unser früheres gutes Verhältniß wieder erneuert hat, weiterhin in Rapport zu bleiben und durch gewissenhafte Einwirkung die Verehrung zu bethätigen, welche Höchstdenenselben für's Leben gewidmet habe.

Weimar d. 28. März 1816.

7356.

An Riemer.

Ihr fortdauerndes Übelbefinden, mein lieber Professor, thut mir herzlich leid. Was ist es denn eigentlich, lassen Sie mir's durch das Frauchen mit ein paar Worten schreiben. Zugleich bitte um den kleinen Aufsatz den ich nun abschicke. Vielleicht haben Sie einige Asterisken und Obelisken an den Rand gezeichnet, die ich wohl entziffern will.

Baldige Besserung wünschend.

W. d. 28. März 1816. G.

7357.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

mit Rücksendung des Communicirten ersuche mir gefällig anzuzeigen, was Sie dem Freunde in Ulm auf seine Anfrage wegen der Existenz der naturforschenden Gesellschaft geantwortet haben, ingleichen, ob Sie der öconomischen Gesellschaft in Brünn schon geantwortet. Mit dieser wird man sich von hier aus in Rapport setzen.

Das Beste wünschend

Weimar d. 29. März 1816. Goethe.

7358.

An Louise Seidler.

Wir haben gehofft, unsere liebe Freundin bey Gelegenheit der italiänischen Theater-Productionen hier zu sehen; da dieser Wunsch aber nicht erfüllt worden, so frage an, ob Sie die grundirte Leinwand von Dresden bald erwarten? Der Carton nimmt täglich zu, und es wäre zu wünschen, daß, sobald derselbe fertig ist, die zierlichen Finger gleich thätig seyn möchten. Ob wir den Heiligen hinüberbringen, oder ob wir Sie ersuchen, ihn abzuholen, das wird von gebietenden oder vergönnenden Umständen abhängen.

Leben Sie indessen recht wohl und gedenken der Freunde.

Der Ihrige

Weimar d. 30. März 1816. Goethe.

7359.

An Hans Graf von Schlitz.

[Concept.] [30. März 1816.]

Ew. Hochgeboren

haben mir durch die gefällige Sendung eine außerordentliche Freude gemacht, und ich erkenne mit dem aufrichtigsten Dank, daß Dieselben Sich eines solchen Schatzes mir zu Liebe entäußern wollen. Dagegen folgen einige Blätter berüchtigter Xenien von Schillers eigener Hand, deren einige, wie mich dünkt, ungedruckt geblieben, ferner von meiner Hand die ersten Scenen aus Nausikaa, einem in Sicilien entworfenen, dort theilweise bearbeiteten aber leider nicht vollendeten Trauerspiel. Nicht weniger einige Arien aus dem Groß-Cophta, der zuerst als Oper sollte behandelt werden. Von dem in der deutschen Literatur nicht ungelobten Freunde, dem Major von Knebel, liegt auch eine Elegie bey. Von Wieland finde nichts zunächst um mich her, in früheren Packeten muß sich manches befinden, doch kann ich, wenn es beliebt, einiges nachsenden.

Auch liegen einige eigenhändige Zeilen bey von heute und die Nachricht von einem der wundersamsten Stammbücher das man vielleicht gesehen.

Verehrungsvoll.

Weimar den 26. März 1816.

7360.

An J. H. Meyer.

Wollen Sie wohl, theuerster Freund, mit Schwerdgeburth baldigst sprechen, wegen der Büste, inwiefern er sie zeichnen und in Kupfer stechen will, und was er dafür verlangt. Der Raum ist ein Mitteloctavformat.

W. d. 30. März 16. G.

7361.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

lege ein Promemoria des Bergraths Voigt vor, welches von seiner Aufmerksamkeit auf den ihm anvertrauten Garten zeugt. Die notirten Pflanzen betragen eine Summe von 37 Thalern. Er wünscht, daß sie unentgeltlich abgegeben werden möchten, welches ihm wohl zu verzeihen ist, da er nicht weiß wie wohl uns Ew. Hoheit gesetzt haben. Es hängt daher ganz von Höchster Entscheidung ab.

unterthänigst

Weimar den 30. März 1816. J. W. v. Goethe.

7362.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

lege so eben aus Wien erhaltene Papiere vor. Des Director von Schreibers vorläufiger Bericht enthält mehrere Puncte.

1) Den Ankauf und Transport der Schafe und Schweine betr., wozu der Brief des Öconomen Zahlbruckners gehört.

2) Verzeichniß der zur Absendung bestimmten naturhistorischen Gegenstände.

3) Ankündigung einer Sammlung von Chromerzen.

4) Fortsetzung von Trattinicks Flora des österreichischen Kaiserthums.

5) Anfrage wegen der Fortsetzung von Jahns Herbarium.

6) Ankündigung und Verzeichniß der Seefische p. welche abgehen sollen.

Da mir von Darmstadt auch ein monstroser Schädel gesendet worden und ich mir einen reinen weißen ausgebeten habe; so könnte dieser zweyte gar wohl gut eingepackt über Nürnberg nach Wien spedirt werden, um diesem gefälligen Mann auch mit etwas Seltenem zu dienen.

unterthänigst

Weimar den 31. März 1816. J. W. v. Goethe.

7363.

An J. J. Willemer.

Der Fuhrmann Weise von Apolda hat mir schon manches Gute gebracht, dießmal aber war er und die zwölf Apostel besonders willkommen. Die nähere Bekanntschaft mit diesen trefflichen Personen jedoch hat einige schlaflose Nächte verursacht. Es ist freylich ein Unterschied zwischen der Rhein- und Maynluft und der Thüringischen, jene verarbeitet alles besser. Meine Tage gehen, ich weiß nicht wohin, denn bis alles eingerichtet ist, was ich in Auftrag habe, so werden wir schon ziemlich in's Frühjahr hereingerückt seyn. Wenn nur der Sommerwind günstig in die Segel bläst!

Indessen mag ich so gern meine Gedanken nach der Gegend richten, wo es mir so wohl gegangen, und wenn sich meine lieben Landsleute unter einander auch immer ein Bißchen streiten, so denke ich mir, es müsse zum Guten gedeihen, woran ich denn auch Antheil zu nehmen wünsche.

Freund Ehrmann hat mir Unglaubliches gesendet, und er weiß recht gut daß es anerkannt wird, sonst hätt er's nicht gethan. Die liebe kleine Freundin wird ihm jeden Sonnabend in meinem Namen etwas zu Gute thun und mir es a Conto schreiben, ob ich gleich bey soviel Gutem und Freundlichem fürchten muß mich zuletzt für insolvent zu erklären. Der alte Schelm aber, wie ich ihn wohl so nennen darf, hat

gegen das Unschätzbare das Unmögliche gefordert; das mußt ich ihm nun bekennen. Jetzt muß ich aber sehen, ob ich durch eine Beschwörung der Elementargeister seine Forderungen befriedigen kann.

Soviel andere Gedanken, Vorsätze und Bearbeitungen wandeln immer um mich her, ohne wie jene Nachtgeister zu fragen, was ich für ein Gesicht dazu mache. Von dem famosen Liede: dir zu eröffnen mein Herz verlangt mich — auf eine Baßstimme berechnet, ist mir eine Melodie zugekommen, mir sehr wohlthätig. Sie wird nächstens heranklingen und wünsche guten Anklang.

Und somit genug für heute, wo noch die übrigen Strophen des monostrophischen Liedes beyliegen.

Mit den schönsten Grüßen.

Das Lied ist vorgeeilt!

Weimar d. 5. Apr. 1816. Goethe.

7364.

An C. C. F. A. Schleiermacher.

[Concept.]

Die vor einiger Zeit gefällig angekündigte Sendung des doppelten Exemplars jenes höchst merkwürdigen ja einzigen monstrosen Schädels ist glücklich angelangt. Der Großherzog, mein gnädigster Herr, sieht dadurch einen seiner angelegentlichsten wissenschaftlichen Wünsche befriedigt und zwar glücklicher

Weise gerade zu der Zeit, wo er für die Jenaischen Anstalten auf eine höchst fürstliche Weise sorgt. Ich hoffe nächstens hinüber zu gehen und diese neue Acquisition persönlich einzurangiren.

Erlauben Sie mir bey dieser Gelegenheit zu sagen, daß jedesmal, wenn ich die mir untergebenen wissenschaftlichen Sammlungen durchschaue, die Ihrige als ein unerreichbares Muster mir vor Augen steht. Auch habe ich mich nicht enthalten können, sie öffentlich als eine solche anzurühmen.

Zugleich erbitte mir die Erlaubniß von manchem, was bey uns in duplo vorhanden ist, einiges nach und nach zu übersenden was vielleicht angenehm seyn könnte. Das eintretende Frühjahr fordert wieder zur Revision der Kabinette auf. Vorläufig sende nächstens ein Paar der vorzüglichsten Cameen des Wiener Kabinetts in Gypsabguß, welche zusammengehalten mit den Nachbildungen bey Eckhel höchst belehrend sind.

In Erwiderung des monstrosen Schädels werde sodann einen von denjenigen senden, welche wir zwischen hier und Jena aus einem hochgelegenen Grabhügel ausgegraben. Hofrath Blumenbach erklärt diese Nation für eine der schönstgeformten. Die Familienähnlichkeit der sämmtlichen aufgefundenen ist höchst merkwürdig, sie scheint in den frühesten Zeiten unsrer Ära sich von der Ostsee nach Thüringen gezogen und auf der Höhe zwischen der Saale und der Ilm ihr Wesen getrieben zu haben.

Nun aber füge ich noch eine Bitte hiebey deren Verzeihung ich wohl hoffen darf, daß Ew. Wohlgeb. die Gefälligkeit haben mögen, mir den monstrosen Schädel nochmals in einem weißen Exemplare, wie er aus der Form kommt ohne weitere Nachhülfe, geneigtest zu gewähren. Es werden dadurch die Wünsche unserer Anatomen erfüllt, welche die Vergleichung mit gesunden Schädeln soweit als möglich verfolgen möchten.

Mit Bitte, mich den gnädigsten Herrschaften dankbarlichst verpflichtet zu Füßen zu legen.

Weimar d. 5. Apr. 16.

7365.

An James Lawrence.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben mir durch die Mittheilung des ganz eigenen Theaterstückes eine sehr angenehme Unterhaltung gegeben, welche gewiß nicht wenig zu Wiederherstellung von meinen Frühlingsübeln beytrug. Zu bewundern ist, daß jemand, der an so schrecklichen Zuständen Theil nahm, sie noch mit soviel Heiterkeit auffassen und das Verhaßte selbst in seiner natürlichen Abgeschmacktheit mit so gutem Humor darstellen konnte, daß wir es im Augenblick zu unserm Ergötzen mögen gelten lassen. Ein jeder Leser wird dasselbige empfinden.

Mit der Vorstellung aber, erlauben Sie mir es zu sagen, ist es ganz ein anderes. Ein alter Praktiker ist wohl darüber zu hören. Wenn in einem alten bekannten Stücke Stellen vorkommen, die auf gegenwärtige Zustände deuten; dann ist der Theaterschauer höchst entzückt, das sogleich zu deuten, beklatscht es als eine classische, als eine canonische Stelle. Bringen wir aber der Menge Gegenstände, deren Wirklichkeit ihr ganz nahe lagen, so kann nach unserer neuern Empfindungsweise das Publicum nicht angenehm mitfühlen, und solche Arbeiten finden immer nur eine trübe Theilnahme.

Daher gestehe ich aufrichtigst, daß ich Ew. Hochwohlgeb. verdienstvolles Werk auf dem Weimarischen Theater aufzuführen mich nicht getraute und es daher nur mit dem Danke zurückschicken darf für das Erfreuliche, was mir dessen Mittheilung in diesen Tagen gegeben.

Weimar den 5. April 1816.

7366.

An C. G. v. Voigt.

Aus beyliegenden Acten geruhen Ew. Excellenz sich gefällig die Lage bekannt zu machen, in welcher sich die Angelegenheit des Ankaufs des Hellfeldischen Hauses und dessen künftiger Benutzung befindet. Da ich denn nur zu dem Fol. 33 eingehefteten letzten Gut-

achten des Architekt Steiners meine Bemerkungen hinzufügen will.

Nach meiner von Knebelschen Zeiten her genauen Kenntniß der inneren Einrichtung des großscheinenden Gebäudes, welches nur zur Noth zwey stille schwache Familien beherbergen kann, sah ich voraus, daß Döbereiner mit sechs Kindern, chemischer Bibliothek und Apparat, ein Auditorium bedürfend pp., und Körner mit seinen Werkstätten keinen Raum darin finden würden. So hat es sich denn auch bey genauerer Betrachtung ergeben, wie der Steinerische Aufsatz bezeugt.

Hierbey ist aber nichts verloren, denn wir haben das Haus noch wohlfeil genug und es würde sich für unsere Zwecke kein schicklichers gefunden haben. Wenn wir also Döbereinern den Fol. 5 roth angelegten Raum und also das Fol. 10 in seinen drey Etagen aufgeführte Haus übergeben; so hat derselbe vollkommen und für ewige Zeiten Raum und wir haben keine Klagen und Reclamationen, wie sie bey gemeinschaftlich Wohnenden niemals zu fehlen pflegen, zu befürchten und zu beseitigen. Was jedoch den übrig bleibenden Raum betrifft, welcher Fol. 5 mit No. 3 bezeichnet worden, so würde wünschen, daß man sich mit Veräußerung desselben nicht übereile. Es war vielleicht die klügste Handlung des Hellfeldischen Lebens, daß er diese nachbarlichen Grundstücke acquirirte, wodurch das seinige einen viel höhern Werth

bekam, welches sich wohl erwiesen haben würde, wär er nicht genöthigt gewesen im gegenwärtigen Augenblicke loszuschlagen. Die Eile, womit diese Angelegenheit behandelt werden mußte, nöthigt nun im Fortgange zu immerwährender Überlegung.

Erst wenn man die Räume selbst mit Augen gesehen und die Bedürfnisse des ganzen wahrhaft großen Vornehmens durchdacht und überschlagen, wird man mit Gründlichkeit darlegen können inwiefern wir des gedachten freyen Raumes noch bedürfen. Ein Laboratorium ist auf alle Fälle anzulegen und es wird die Frage entstehen, ob nicht gerade hier der rechte Ort sey, denn der Raum No. 3 hat einen Brunnen, welcher dem übrigen Theile fehlt; so kann uns auch die Scheune, zu Niederstellung mancher Geräthschaften, welche des Jahrs nur einmal gebraucht werden, vielfach Nutzen bringen; anderes berühre nicht, bis nach eigner Inspection gründlicher darüber zu reden vermag. Hätte nicht Dr. Schnauß so gut mit Luden zu verfahren gewußt, so hätten wir nach des letzteren eigener Aussage vor das Haus soviel mehr bezahlen müssen, als jetzt die Baukosten betragen. Bis nun aber das Haus übernommen und dasselbe Döbereinern nebst dem ihm bestimmten Garten-Antheil übergeben werden kann, macht sich nothwendig, gedachtem Bergrath davon vorläufige Kenntniß zu geben, damit derselbe sein gegenwärtiges Quartier vor Ostern aufkündigen und seine vorläufige Einrichtung darnach

treffen könne. Serenissimo habe ich davon umständlichen vorläufigen Vorschlag gethan und Höchstdieselben überlassen alles unserer Überzeugung. Sind es Ew. Excellenz zufrieden, so könnte man dem Architekt Steiner den Auftrag geben, Döbereinern den Riß vorzulegen, ihm wegen seines Antheils die nöthige Erläuterung zu geben und den ihm bestimmten Gartenraum allenfalls, zur Vermeidung aller künftigen Unannehmlichkeiten, in grader Linie mit dem Gebäude abzupfählen. Hätte Dr. Schnauß nächste Woche Raum sich mit hinüber zu verfügen, so gäbe man diesem den Auftrag, daß die Handlung, ohne die eigentliche Übergabe zu seyn, ihre völlige Legalität erhielte. Vielleicht könnte Dr. Schnauß zu gleicher Zeit die 500 Rthlr., wovon er gemeldet haben wird, Hellfelden überbringen und so ginge die ganze Angelegenheit mit wenigen Schritten vorwärts. Die merita causae überdenke Tags und auch wohl Nachts, wenn der Schlaf sich so früh entfernt.

Unsere Angelegenheiten überhaupt verdienen und fordern es, Serenissimi Antheil ist groß, die Sache wichtig, sie hat guten Grund, wird doch aber für den Augenblick aus dem Stegreife behandelt. Ich werde nicht verfehlen derselben meine größte Aufmerksamkeit zu widmen. Das Currente und Bedenkliche werde gleich abthun, in bedeutenden Dingen Ew. Excellenz gütigen Rath und Beystimmung erbitten und von Zeit zu Zeit Registrande und Acten, die

freylich ein etwas buntes Ansehn haben, zu geneigter Durchsicht und Billigung vorlegen.

Weimar d. 5. April 1816.

J. W. v. Goethe.

7367.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erlauben an diesem frohen Tage einen Morgengruß mit geziemender Anfrage:

Da ich heute zu dem Glück gelange, so bitte meinen Wunsch nach äußerer Conformität dadurch zu begünstigen, daß Sie mir auf Nachstehendes eine geneigte Auskunft ertheilen:

Die beyden Sterne werden auf die Uniform geheftet, das Band des Falkenordens über der Uniform getragen, das Band des St. Annenordens hingegen unter derselben, so daß Schleife und Kreuz an der rechten Seite hervorsieht. Ist dieses so recht, so hoffe Ew. Excellenz in solcher Gestalt nach einigen Stunden zu begrüßen.

Weimar d. 7. Apr. 1816.

Goethe.

7368.

An Georg Friedrich von Friesen.

Hochwohlgeborner Freyherr,
Hochgeehrtester Herr!

Die von Ew. Excellenz zutraulich an mich gelangte Anfrage ist sogleich mit Hofrath Meyer in ihrem ganzen Umfange durchgesprochen worden. Unsere Erwiderung dagegen konnte keine Schwierigkeit finden, da wir in das Gutachten des Herrn Professor Hartmann völlig einstimmen, wovon beyliegender Aufsatz zeugt.

Wir danken beyde für das geneigte ehrenvolle Andenken und stehen in ähnlichen Fällen immer bereit.

Es ist traurig zu sehen, wie durch Personen, denen man ein langes Leben sehr gerne gönnen möchte, höchstschädliche vorgefaßte Vorurtheile und Irrthümer erhalten und fortgepflanzt werden, indeß an andern Orten, ja oft an demselbigen, von helleren Geistern die Wahrheit erkannt und vortheilhaft ausgeübt wird. Der Königlichen Gallerie sey zu Ew. Excellenz treuer und ernster Vorsorge und zu Herrn Hartmanns umsichtiger Thätigkeit Glück und Heil gewünscht.

Sollten wir in den Fall kommen, diesen Sommer einige junge Künstler, die sich in eine höhere Sphäre sehnen, zu geneigter Aufnahme zu empfehlen, so sind wir derselben schon vollkommen gewiß und wünschen

nichts mehr, als aus unserm engern Kreise auch für Hochdieselben etwas Angenehmes bewirken zu können.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

Weimar den 8. April 1816. J. W. v. Goethe.

7369.

An C. G. v. Voigt.

Indem ich so eben mich hinsetze, Ew. Excellenz und uns allen zu dem gestern glücklich vollbrachten Fest Glück wünschen wollte, spüre ich, daß der böse Dämon, der mich verfolgt, zuletzt sich in's linke Auge geworfen und dasselbe unbrauchbar gemacht hat, woraus er denn durch medicinische und chirurgische Beschwörung zu vertreiben seyn wird.

Doch will ich nicht säumen für die freundliche Mittheilung des so wohl gefühlten und gedachten Prologs freundlich zu danken, wobey ich mir eine Frage erlaube, ob Ew. Excellenz nicht eine Sammlung dieser Productionen gemacht. Sie haben sämmtlich einen eigenen Charakter, der sich wohl aussprechen ließe und würden gewiß auf jeden Leser, besonders auf Ew. Excellenz Freunde, wenn man sie den Jahren nach vor sich sähe, den erfreulichsten Eindruck machen. Vielleicht daß die Damen durch Anregung und Mitwirkung uns damit beschenken.

Mich zu fortdauernden freundlichen Gunsten, und Beykommendes zu geneigter Förderniß empfehlend

verbundenst

Weimar d. 8. Apr. 1816. Goethe.

In dieser Woche wird eine Ausstellung der Decorationen gegeben werden, welcher ja beyzuwohnen bitte. Es ist sehr angenehm auf einmal zu sehen, wie hoch es die Theaterdecoration in verschiedenen Gegenständen gebracht.

7370.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

ersehen gnädigst aus der Beylage die glückliche Wiederherstellung des galvanischen Pendels; die durch den Bruch der Säule gewonnene Einsicht in das Innere derselben, ersetzt reichlich die wenigen Kosten der Wiederherstellung; sie sollen aus der Museumscasse bezahlt werden. Wegen einer größern solchen Säule, die Voigt wünscht, läßt ja sich wohl einmal mit den Professoren und Otteny Abrede nehmen.

unterthänigst

Weimar den 11. Apr. 1816. Goethe.

7371.

An C. G. v. Voigt.

Vorstehende Blätter geben zu erkennen, wie die zu einem Verein aufgeforderten verschiedenen Männer sich geäußert, welches denn von einem jeden nach seinem Charakter und Denkweise geschehen.

Döbereiner unbedingt und grenzenlos willig, in Sorgen über seine Lage, von denen er nun schon befreyt ist; von Münchow, gefaßt, ruhig, verständig, richtige Ansicht, seine Erklärung der Frage angemessen.

Lenz, mit Großthaten großthuisch sich isolirend, sich selbst genügend. Voigt, wohlwillig, viel vorhabend, für den Augenblick unbestimmt. Fuchs, sorgsam, hütsam, scheu, verlegen und ablehnend.

Was aus diesen Elementen für eine kleine Welt entspringen könne, wird die Folge zeigen.

Weimar den 11. Apr. 1816. G.

7372.

An Riemer.

Werfen Sie, mein Werthester, einen Blick auf diese Blätter, damit die Lücken des Tagebuchs nach und nach ausgefüllt werden.

d. 12. Apr. [1816.] G.

7373.

An Zelter.

Deine Briefe, mein Werthester, überraschten mich sehr angenehm in meinem Garten und gaben mir viel zu denken, ja sie erregten mich zu einer weitläufigen Unterhaltung in die Ferne; da kam Mendelssohn und da ich einmal im Zuge und er von dir empfohlen war; so sagte ich ihm was ich dir wohl gesagt haben würde, welches er wohl verdiente, da er sehr einsichtig sprach und manche Hauptpuncte der Wissenschaft, Kunst und des Lebens im Laufe des Gesprächs zur Rede brachte. Die Seinigen habe ich leider nicht gesehen, sie blieben nur einen Nachmittag hier, ich hätte sie gern heute zum Frühstück geladen und ihnen meine sieben Sachen vorgezeigt.

Vom Staatsrath Schultz hab ich einen allerliebsten Brief. Wenn die Deutschen sich einer allgemeinern Untheilnahme befleißigen und auf eine häßliche Art dasjenige ablehnen, was sie mit beyden Händen ergreifen sollten, so ist der Einzelne wirklich himmlisch, wenn er treu und redlich theilnimmt und freudig mitwirkt. Grüße ihn, wenn du ihn siehst, zum allerschönsten. Seebeck in Nürnberg hält sich trefflich, und ich will gar nicht läugnen, daß es mich höchlich freut, daß ein alter und so treuer Mitarbeiter in Paris den Preis gewinne, indessen die Deutschen sich wie starre Gespenster gegen uns betragen; es ist ihnen

aber nicht geschenkt, ich warte nur auf schickliche Gelegenheit sie recht übel zu behandeln.

Bey unsern neuen Einrichtungen in Jena werde ich einen ganzen chromatischen Apparat aufstellen, an den noch keine Akademie der Wissenschaften gedacht hat; bey dieser Gelegenheit sollen sie allerley hören. Doch ist in solchen Dingen nichts mit Gewalt zu thun, man muß abwarten, bis eine Meinung wie eine Contagion die Menschen ergreift.

Fahre ja fort mit deinen Theater-Recensionen. Es mag freylich bey euch wunderlich aussehen, wenn man über ein so nacktes und herkömmliches Stück, wie Clavigo, nicht Herr werden kann. Ferner ist es eine rechte deutsche Art, zu einem Gedicht oder sonstigen Werke den Eingang überall, nur nicht durch die Thüre zu suchen. Ich habe Zeit meines Lebens Gelegenheit genug gehabt mich zu verwundern, daß vollkommen gebildete Personen ästhetische oder höhere sittliche Zwecke durchaus nicht anzuerkennen wissen. Ich möchte keinen Vers geschrieben haben, wenn nicht tausend und aber tausend Menschen die Productionen läsen und sich etwas dabey, dazu, heraus oder hinein dächten.

Der Faust mag euch noch in künftigen Monaten manche confuse Stunde bereiten. Wenn du fortfährst so grob zu seyn, wie gegen die unlustige gräfliche Person, so wirst du schon was zu Wege bringen; das geist- und sorgenlose Wesen der Menschen ist in solchen Fällen gar häufig. Der unglaubliche Dünkel

in den die jungen Leute jetzt hineinwachsen, wird sich in einigen Jahren zu den größten Narrheiten manifestiren.

Sieh doch manchmal in's Morgenblatt, dort findest du von mir einzelne Mittheilungen, die in's Ganze gehen und wovon du dir gewiß manches zueignen kannst. Es liegen überhaupt sehr viele Aufsätze bey mir; sie zu retouchiren und zu publiciren macht mir dieses Frühjahr einigen Spaß; ist es denn doch der erste Frühling, den man seit langer Zeit ohne Grauen und Schrecken herankommen sieht.

Vergangnen Sonntag hatten wir die große Feyerlichkeit der Huldigung. Die Würden, Ehren und Auszeichnungen, die uns da zu Theil wurden, sagten jedem Verständigen mit vernehmlicher Stimme, daß er sich in der ersten Zeit nicht selbst angehören werde. Mir wird indessen die heiterste Aufgabe zu Theil, mir liegt nichts ob als was ich gut verstehe, und ich fahre nur fort dasjenige zu thun, was ich seit 40 Jahren gethan habe, mit auslangenden Mitteln, großer Freyheit und ohne Qual und Hast.

In den ersten Monaten komm ich nicht von hier weg; wenn du also nach dem Rhein gehst, so richte dich ein, einige Tage bey mir zu verweilen, damit wir unsere Zustände wechselseitig aufklären und einander nützlich und behülflich seyn mögen.

Gewähre der erstandene Christ deinen Concerten und Hochzeiten allen Segen!

Die letzte leere Seite mögen einige Verslein einnehmen, zu beliebigem Gebrauch.

Weimar d. 14. Apr. 1816. G.

7374.

An Kirms.

Daß man Mad. Wieland und Dlle Vervisson jetzt gleich erkläre daß man sie behalten wolle, finde sehr billig, auch wäre zu überlegen ob man ihnen nicht noch etwas an Gage zugestehn wolle. Es sey mir erlaubt zu sagen, wir Weimarischen Theater-Vorsteher sind denn doch am Ende wie Vogelsteller, wir pfeifen den Leuten allerley Liedchen vor und wenn sie kommen, finden sie es ganz anders. Die Maxime, daß man während des Contracts nicht genöthigt werden könne Zulage zu geben, ist ganz richtig, daraus folgt aber nicht daß man keine geben dürfe, wenn man es für gut und billig hält. Das Mädchen wird sich täglich brauchbarer erweisen, ja wenn sie so fortfährt, bald unentbehrlich seyn. Damit man aber über diese Dinge nicht im Dunkeln bleibe, so wünsche Ew. Wohlgeb. ließen nächstens wieder einmal eine Tabelle der Gagen aufsetzen, damit man sieht wie diese Menschen gegen einander stehen. Was die Wiener betrifft, so fürchte ich, sie würden uns eine unbequeme Acquisition seyn.

Weimar d. 16. Apr. 1816. G.

7375.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey in Abschrift, was Serenissimus über die englischen Mineralien notirt. Heften Sie es zu dem Übrigen.

Könnten Sie mir bald eine kurzgefaßte Geschichte unseres mineralogischen Kabinetts von der Zeit an da das Walchische acquirirt und die hiesige Kunstkammer hinübergeschafft wurde u. s. w. mittheilen? Serenissimus wünschen das Entstehn und Wachsthum Ihrer wissenschaftlichen Anstalten zu übersehen.

Der ich übrigens recht wohl zu leben wünsche und nun bald meinen Besuch abzustatten hoffe.

Weimar d. 17. April 1816. Goethe.

7376.

An C. G. Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

ersuche um die Gefälligkeit mir für 200 rh. sächs. Einlösungsscheine zu übersenden. Sodann werden zwey Assignationen zu Gunsten des hiesigen Hofschauspielers Herrn Haide, jede zu 400 rh., präsentirt werden, welche zu honoriren bitte, nicht weniger eine dritte zu Gunsten der Herrn Gebrüder Felix zu 152 rh.,

sämmtlich für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglichster Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar d. 18. Apr. 1816.

7377.

An J. H. Meyer.

Da mir, mein Theuerster, dran gelegen ist, daß Thomas bald in's Jägerhaus ziehe, indem, wie ich höre, auf die dortigen Räume schon speculirt wird, und ich wegen Anstellung eines neuen Dieners schon erwähnter Ursachen halben Bedenken trage; so haben Sie die Güte dieß dem Manne zu eröffnen und was der Mann etwa darauf erwidert mir etwa heute Mittag mitzutheilen.

W. d. 18. Apr. [1816.] G.

7378.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb. Schreiben benachrichtigt mich, wie immer, von lauter guten Dingen. Ihre Frau Tochter habe gesprochen. Da Sie so reich an russischem Glimmer sind; wünschte einige Blätter, so klar als möglich, wenn auch nur in der Größe eines Kartenblats. Möchten Sie solche

in ein Büchelchen legen! daß sie nicht beschädigt werden.

In Hoffnung Ihre schönen Einrichtungen bald zu bewundern.

W. d. 19. Apr. 1816. Goethe.

7379.

An Pauline Servière.

[Concept.]

Ich würde Ihnen, meine Beste, auf Ihren werthen Brief sogleich geantwortet haben, wenn ich Ihr Verlangen ungesäumt hätte erfüllen können. Auch jetzt bin ich noch nicht im Stande es zu thun. Der Carton, d. h. eine genaue Zeichnung in der Größe des künftigen Bildes, mit Licht, Schatten und Farben ausgeführt, auf Papier, wird diese Tage fertig. Das Bild selbst jedoch wird nach allen Seiten hin etwas größer, wie viel, kann man noch nicht sagen. Nur erst wenn dieses entschieden, der Blendrahmen gezimmert und die Leinewand aufgespannt ist, läßt sich das genaue Maaß angeben, dieses soll baldmöglichst erfolgen. Ich hoffe, daß alsdenn alles, bey denen immer sich verlängernden Tagen, recht förderlich vorwärts geht, damit das fromme Bild zur rechten Zeit an Ort und Stelle seyn könne, um an dem feyerlichen Tage die Augen und Herzen der Gläubigen auf sich zu ziehen. Mir nur ist verdrießlich dabey, daß ich nicht sicher

bin, ob ich so glücklich seyn werde, persönlich an diesem schönen Feste theilzunehmen. Sobald wenigstens komm ich dießmal nicht vom Hause weg, doch es ist ja noch lange Zeit bis dahin.

Möchten Sie unterdessen meine Neugierde stillen und die in Ihren Briefen enthaltenen Räthsel gelegentlich auflösen, so sollten Sie Dank verdienen. Empfehlen Sie mich den werthen Freunden, deren Liebe und Neigung ich gewiß zu erkennen weiß. Eine kleine Sendung, die leider noch nicht beysammen ist, soll nächstens abgehen. Erhalten Sie mein Andenken nach allen Seiten.

Weimar d. 20. April 1816.

7380.

An J. Lawrence.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

überzeugen Sich, daß ich Ihr interessantes Stück mit vieler Aufmerksamkeit gelesen und ich will gestehen, daß mir selbst der Gedanke beyging, ob man nicht durch Auslassung solcher Stellen, welche allzu direct die Wirklichkeit berühren, dem Stücke eine günstige Aufnahme auf dem Theater bereiten könne. Allein ich ward zuletzt gewahr, daß, da alles auf den neusten Ereignissen, Persönlichkeiten, Charakteren und Verhältnissen beruht, wenn man auch noch soviel weg-

nähme, immer wieder ein neuer Anstoß hervortreten würde. Diese Überzeugung kann ich, selbst nachdem ich Ihr letztes verehrliches Schreiben aufmerksam gelesen und durchdacht, nicht aufgeben und beziehe mich daher auf dasjenige, was ich in meiner ersten Antwort geäußert.

Es thut mir unendlich leid, daß ich nicht nach Wunsch gefällig seyn kann. Die Aufführung jedoch eines jeden neuen Stückes von Bedeutung ist mit soviel Schwierigkeiten verknüpft und so mancher Verantwortlichkeit ausgesetzt, daß die sorgfältigste Prüfung demjenigen obliegt, welcher deshalb die Anordnung zu treffen hat.

Nehmen Ew. Hochwohlgeb. die reinsten Versicherungen meiner vollkommenen Hochachtung mit Geneigtheit auf.

Weimar den 20. April 1816.

7381.

An B. G. Niebuhr.

Ew. Wohlgeboren

haben durch Ihr gefälliges Schreiben mir ein großes Vergnügen gemacht, und mich aus einer peinlichen Ungewißheit gerissen. Es war über Ihre Sendung und besonders auch über Ihre Abreise so mancherley Rede, daß ich beynahe befürchten mußte, Sie seyen schon über die Alpen und ich würde das erwünschte

Glück nicht genießen, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, und ein lebhafteres Verhältniß für die Zukunft anzuknüpfen. Nun aber vermelde ich mit desto mehr Zufriedenheit, daß Dieselben mich bis zu Johanni entweder hier oder in Jena treffen werden, welches mir die angenehmste Aussicht giebt. Ich bereite mich indessen mit meinem Freunde Meyer, welcher sich zum allerbesten empfiehlt, Sie um manches zu ersuchen, Sie auf manche strittige Puncte aufmerksam zu machen und um gefällige Beachtung derselben zu bitten, damit auch wir unmittelbar theilhaft werden der gewiß herrlichen Wirkung Ihres Aufenthaltes in Italien. Auch kann nichts erwünschter seyn, als wenn Sie in der Folge uns von dorther mit Nachrichten und gefälligen Sendungen erfreuen wollen, dagegen wir ja wohl auch mit nördlichen Erzeugnissen gelegentlich aufwarten.

Den Julius Fronto kenne ich aus dem Eichstädtischen Programme und bin mit Ew. Wohlgeb. völlig der Meinung, daß es ein unschätzbares Document sey, wie ein jedes Bedeutende was irgend eine Stelle in der Kunstgeschichte einnimmt. Wenn ich bedenke, daß man von den frühesten Zeiten her bis auf die neusten eine Reihe geprägten Metalls zusammenlegen kann, wovon jedes seine Zeit und sein Land ausspricht, so wird man einen jeden Kupferpfennig zu schätzen wissen.

Das wichtige Werk des Quatremère de Quincy, das den Olympischen Jupiter an der Stirne führt, wird

Ew. Wohlgeb. auch zu Handen gekommen seyn. Die Weimarischen Kunstfreunde haben sich auch seit vielen Jahren zu solchen Restaurationen bemüht. Der Thron des Amykläischen Apolls, die Kuh des Myrons, der Rogus des Hephästion, der Leichenwagen Alexanders, die Gemälde des Philostrats, und was sonst nicht alles, hat unsere Thätigkeit erregt und viele Vor- und Halbarbeiten liegen da. Desto angenehmer ist es nun, die Bemühungen der Franzosen zu beachten und zu beurtheilen und wieder neue Anregung auf dieser Bahn zu erleben.

Ew. Wohlgeb. Aufenthalt in Italien verspricht uns eine schöne Jahrszeit für alles was für Kunst und Wissenschaft erfreulich ist. Sie werden, mit entschiedener Einsicht, dasjenige in voller Maaße genießen, woran wir andern uns nur, als mehr oder weniger zweifelhaften Mustern, mit peinlichem Vergnügen zu bilden suchten.

Übrigens wünschen wir nichts mehr als Ihnen, in der schönen Jahreszeit, was unsere Gegend an Natur und Kunst Günstiges besitzt, vorzuzeigen, und eine geneigte Rückerinnerung bey Ihnen zu erregen.

Der ich mit empfundenster Hochachtung mich zu unterzeichnen die Ehre habe

ergebenst

Weimar den 27. Apr. 1816. Goethe.

7382.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen, daß ich in so langer Zeit nichts von mir hören lassen. Zur Entschuldigung möge mir dienen, daß seit einem Vierteljahr bey uns soviel im Innern vorgegangen, daß man kaum den Blick nach außen wenden durfte. Auch hatte ich, gleich nach Empfang Ihres werthen Schreibens, begonnen, die an mich erlassene Frage etwas umständlich, wie sie verdient, zu beantworten: Ob man nämlich die Edelsteine abgeschlossen für sich behandeln, und ihnen in der Natur gewisse Entstehungsepochen anweisen könne?

Schon früher, als Ew. Hochwohlgeb. einer solchen Arbeit gegen mich erwähnten, habe ich darüber nachgedacht, kann aber nicht in's Reine kommen. Mir scheint, als wenn die Natur, wie sie im anorganischen Reiche die höhern chemischen Wirkungen niemals aufgeben kann, auch in jeder Zeit-Epoche die Veredlung an Form und Farbe pp. sich vorbehalten habe, da sie ja in den letzten Kalk- und Mergelepochen die schönsten und reinsten Bergcrystalle zu bilden vermochte. Im Ganzen wäre jedoch wünschenswerth, daß Ew. Hochwohlgeb. Ihre Bearbeitung dieses Gegenstandes an Ihre Untersuchungen über das Vorkommen überhaupt anschlössen, damit man erführe wie in den anerkannten Bildungsepochen unserer Erde auch die-

jenigen Körper, die wir Edelsteine nennen, nach und nach zum Vorscheine kommen. Doch wird es immer schwer werden hier eine Gränze zu ziehen, weil die Veredlung an Form, Durchsichtigkeit, Härte und Farbe entweder zusammen oder doch theilweis den Mineralkörpern mehr oder weniger zukommt, sobald sie, gasförmig oder sonst aufgelöst, in Freyheit gesetzt, in den erforderlichen Räumen sich wieder zu verkörpern Gelegenheit finden. Ferner giebt es ja unter den ursprünglichen Gebirgsmassen und Gangarten solche, die gar wohl verdienen edel genannt zu werden, wie z. B. die Adulare. Im Gegentheil scheint nach den zu uns gekommenen Nachrichten der Diamant ein spätes Erzeugniß, und wenn wir bedenken, welche ungeheure Gebirge noch jetzt vom Meere bedeckt und gebildet werden; so dürfen wir vermuthen, daß noch bis auf den heutigen Tag solche Veredlungen vor sich gehen; wie wir denn auch in alten Gruben Crystalle von Rothgültigerz auf Stempeln angeschossen gefunden haben.

Nach allen diesen Betrachtungen scheint es mir schwer ein echtes Naturverhältniß aufzufinden, in welchem die Edelsteine unter sich betrachtet werden könnten. Ja wenn man bedenkt, daß sie zuerst blos aus Liebe zu Zierde und Putz zusammengestellt worden und der Türkis wegen seiner angenehmen Farbe auch einen Platz unter ihnen fand so scheint mir dieses dahin zu deuten, daß sie wohl jemand zum Gegen-

stand seines Studiums machen könne, aber nur in empirischer Hinsicht, als etwa um des Handels willen, oder sonst aus Neigung zu der hohen Schönheit dieser Naturgegenstände. Wir haben hievon ein Beyspiel an Brückmann und dessen hinterlassenen Sammlungen; auch er konnte keine Gränze ziehen und die fremdartigsten Körper liegen in einem Schmuckkästchen beysammen.

Auf alle Fälle werden Ew. Hochwohlgeb. Untersuchungen gar manches Schöne und Belehrende zu Tag fördern, weil, wie schon erwähnt, die Hauptlehre vom Vorkommen dabey gewinnen muß, womit ich mich zu erfreuen bitte. So wie ich in der Folge zu erfahren wünsche, wie Ihre Ortsveränderung etwa eingeleitet und beschlossen ist.

mit den aufrichtigsten Wünschen

gehorsamst

Weimar d. 29. Apr. 1816. Goethe.

7383.

An B. Hundeshagen.

An Ew. Wohlgeboren fortgesetzter Thätigkeit habe ich nie gezweifelt, nun aber freut mich gar sehr, daß ich von Verbesserung Ihrer Zustände höre. Möge zugleich Ihre Gesundheit sich recht dauerhaft erhalten.

Mein gnädigster Herr der Großherzog läßt für den übersendeten Plan schönstens danken, und acceptirt

Ihren Antrag eines Entwurfs einer Specialkarte von den ehemaligen reichsritterschaftlichen, Fuldaischen auch Hessischen Districten, welche nun zu Hochdero Großherzogthum gehören.

Der Auftrag Serenissimi dieses zu überschreiben, veranlaßt mich jedoch zugleich eine vertrauliche Anfrage und Erklärung zu thun. Ich habe in ähnlichen Fällen schon oft bemerkt, daß wackre Männer, die in Auftrag und Einstimmung eines Fürsten Geschäfte dieser Art übernehmen, deshalb nicht billigermaßen belohnt werden, weil man zweifelhaft ist, wie man solche Arbeiten etwa verhältnißmäßig honoriren solle. Darüber bleibt die Sache liegen und kommt zuletzt in Vergessenheit, wie es Ihnen selbst mit dem Maynzer Plan ergangen, ohne daß vielleicht die Schuld an der Undankbarkeit oder Nichtanerkennung läge. Haben Sie also die Gefälligkeit, mir einen Maaßstab anzugeben, wornach ich, wenn die Arbeit einlangt, wo der Werth noch ganz frisch anerkannt und der Nutzen derselben empfunden wird, sogleich Vorschläge thun könne. Von Ihren übrigen antiquarischen und künstlerischen Bemühungen bitte mir gelegentlich nach und nach einige Kenntniß zu geben.

Möge auch für Sie die Epoche des Glücks und der Thätigkeit recht dauerhaft seyn.

ergebenst

Weimar den 30. Apr. 1816. Goethe.

Lesarten.

Der sechsundzwanzigste Band, von Carl Alt herausgegeben, enthält Goethes Briefe vom Antritt der zweiten Rheinreise an (24. Mai 1815) bis zum 30. April 1816. Als Redactor ist Bernhard Suphan und stellvertretend Carl Schüddekopf betheiligt; die Vorarbeiten von E. v. d. Hellen, A. Leitzmann und A. Fresenius sind dankbar benutzt.

Zum Theil wiederholt aus den vorigen Bänden:

Über die für die Anordnung der Briefe und die Orthographie geltenden Grundsätze vgl. XXII, 401ff., über die zur Entlastung des Textes und Apparats getroffenen Massnahmen XXIII, 437 und Goethe-Jb. XXII, 299f.

Goethes Schreiber sind in diesem Bande: Friedrich Theodor Kräuter, Johann John, August von Goethe (hier durchgehends August genannt) und Carl Stadelmann; vgl. Burkhardt, Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 8—9.

Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an, Lateinischgeschriebenes in *Cursivdruck* (vgl. XXII, 403).

***7121.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 1, 15 aus nach in — 1, 8 vgl. Werke VI, 324.

***7122.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 2, 16 vgl. Werke VI, 324.

7123. Vgl. zu 6161. Stadelmanns Hand 3, 25 einem *g* aus ein 4, 3—8 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 61. Dazu ein

Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 254, woraus zu bemerken: 3, 6 mir bald, daß 10 von nach immer 12 erfreut 15 die Blätter g^3 über sie 4, 1. 2 ausführlich g^3 nach viel 3—9 fehlt; dafür g^3 aR: Abgef. Freytag d. 2. Juni 1815. — 3, 12 Vom 30. März; S. Boisserée II, 57 Pieter Soutman (ca. 1580—1657); vgl. ADB. 34, 700 15. 16 Boisserée glaubte zwei Köpfe der drei Könige von Eyck als Portraits von Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen erkannt zu haben (an Goethe, 11. Febr. 1815; S. Boisserée II, 55).

***7124.** Vgl. zu 2929. Stadelmanns Hand 4, 10 *g* 5, 10 Xer 6, 19—7, 8 *g* 26 R. fehlt 7, 6—8 aR Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 255, woraus zu bemerken: 4, 11 Das zweite ich gestrichen 14 diesen nach gewissen 15 Morgens — köstlichem g^3 aus Nach dem köstlichen 16 in dem] im g^3 aus in dem 17 recht] ganz 17. 18 Neapel — Sicilien] Neapel und Sicilien rücken vor 20 es endlich Zeit 5, 2 herrlicher g^3 aus herrlich 11 ist fehlt 13. 14 Herzkirschen — Ecken ursprünglich nach 5, 18 schicken, durch Verweisungszeichen hier eingefügt 16. 17 das—man g^3 aus so schön als man etwas 21 Auch sind g^3 aus und so sind denn auch 22 frischer g^3 über neuer 24 beläuft g^3 aus belaufen 27 froh und *g* über schon ganz 6, 12 besser nach schon 15 Bibliothek g^3 aus Bibliotheksanstalt 16 sie g^3 über und 19—7, 8 fehlt, dafür im Concept 7, 12 — 9, 14 — 4, 24 Friederich von Luck; vgl. zu XXV, 26, 10. 11 5, 21 vgl. Werke VI, 324 22 Das Wiesbader Register, Werke VI, 314 6, 21 Ohne Datum: Eing. Br. 1815, 283 23 Am 6. Juni (Tageb.) 26 Franz Carl Josef von Pfeiffer; vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 79.

***7125.** Handschrift von Stadelmann im G.-Sch.-Archiv. (7, 9—11 = 4, 11—6, 18 mit folgenden Abweichungen: 4, 14 versorgt] versehen 17. 18 Neapel — Sicilien] Neapel und Sicilien rücken vor 20 es endlich Zeit 25 ich was gehört 6, 15 Staatsblätter nach und 16 der schönsten] bester) 8, 1 jener *g* über der 2 Dach *g* üdZ 7 nicht *g* üdZ 12 der *g* über die 18 den aus denen 9, 15 — 10, 4 *g* 9, 20 empfiel aus empfielt Erbgrherzog 9, 3 — 12 gedruckt: Tageb. V, 372. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 255, woraus zu bemerken: 7, 9 — 11 vgl. zu 7124 8, 1 an=

dere] andere 2—4 jener — machen] der — machen *g* später eingefügt 2 DachSchiefer *g* aus Thonschiefer 4. 5 Ich—kommen *g* 8 köstliche g^3 aus köstliches 9 die] die Freunde g^3 aus gefreunde (?) zudencken, mitbringen g^3 aus zudachten 11 Eigenheiten 12. 13 der ich — verweilte] da ich — verweilte g^3 aus der ich mich sonst — Flötzgebirge verhielt 15 dieser *g* üdZ 18 den g^3 aus denen 19. 20 einen so über diesen 24 sicilische g^3 üdZ 9, 1 sich reihte g^3 über entstand 9 mehrere nach mir 10 wo ich denn g^3 aus wodurch ich 15 — 10, 4 fehlt; dafür g^3 aR: Abgesandt Donnerstag 8. Juni 1815 — 8, 15 Georgs Gemahlin war am 23. Mai gestorben, Franz war der Gatte von Antonia Brentano 27 Caroline Riemer, geb. Ulrich 9, 5 vgl. zu 6, 26 23 Genast 10, 1 Goethe wollte es offenbar kaufen; vgl. Christiane an Goethe (ungedruckt), Eing. Br. 1815, 283 und hier 29, 12. 35, 10. 39, 4.

***7126.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv — 10, 5 Werke VI, 77 und 389 7 Carl Kirms und Ernst Carl Constantin von Schardt; Kirms dankte am 26. Juni (Eing. Br. 1815, 330), Sophie von Schardt für ihren Gatten am 29. Juni.

***7127.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 32, woraus zu bemerken: 11, 16 wircken kann *g* 16 In — 21 Wünsche fehlt 22. 23 Datum *g* 24—12, 28 fehlt zu 13, 1—5 eigenhändiges Concept Acta Bl. 30ᵇ 13, 3 Termine aus Zahlungstermine 4 nach gerechnet folgt: obgleich der Verf. 5 fehlt — 10, 15 Vom 2. Juni (Acta Bl. 30) 11, 3 Werke XLI, 1, 80; vgl. zu 7022 11 vgl. 7009 und Werke XIII, 2, 256 27 Werke XL, 119 28 Werke XIII, 1, 136.

7128. Vgl. zu 4102. Eigenhändig 14, 21 g^1 auf einem eingeklebten Zettel. Gedruckt: Briefwechsel II, 196. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 258, woraus zu bemerken: 13, 6 *g* Wiesb.] abges. 19 zu] so 14, 7 ihm üdZ 18 — 21 fehlt — 13, 7 Briefwechsel II, 185 9 Gasthof in Wiesbaden 14, 3 Vers 745—752; vgl. Werke XVI, 545 9 7100; vgl. XXV, 410 15 Pauline Anna Milder-Hauptmann (1785 — 1838); vgl. zu XXIII, 189, 17. Goethe hörte sie 1823 in Marienbad; vgl. Briefwechsel mit Zelter III, 329 und Werke IV, 272.

***7129.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 259 14, 22 abgeſ. d. 17. Jun. 1815 15, 26 großes nach ſehr 16, 12 ſoll aus ſollte 15 Dies *g* über Daß keineswegeś nach dieß Jahr — 14, 24 Kirms an Goethe, 9. Juni (Eing. Br. 1815, 293) 15, 8 Finale zu Johann von Paris; vgl. Werke XIII, 2, 207 und 213 21 Mad. Beuther, 1815—1818 Schauspielerin in Weimar 22 vgl. Schriften der G.-G. VI, 309 16, 4 Philippine Lade; vgl. XXV, 139, 5 20 Erzherzog Carl von Österreich (1771—1847); vgl. ADB. XV, 322 Henriette von Nassau-Weilburg (1797—1829); vgl. ADB. XV, 323 21 Erzherzog Joseph (1770—1847), seit 1795/6 Palatinus von Ungarn Hermine von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

***7130.** Vgl. zu 2929. Stadelmanns Hand 18, 19—23 *g*; der Maasstab g^3, im Original doppelt so gross 19, 22—26 *g* Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 260ᵇ, woraus zu bemerken: 17, 2 im] in 3 auf's *g* aus auf 11 und zur Ordnung 15 deren *g* aus der 20 Speiſehaus 27 Freunde nach theuren 18, 12 Ferne *g* aus Entfernung 19—23 fehlt 24 will nach ſo 19, 22—26 fehlt — 16, 24 Vom 9. Juni; Eing. Br. 1815, 305 17, 17 vgl. zu 16, 20 18, 9 Jubiläum von Kirms und Schardt; vgl. zu 10, 7; August schreibt darüber am 11. Juni (Eing. Br. 1815, 303) 11 vgl. zu 10, 5 15 Es ist wohl Kehr gemeint, den das Tagebuch allerdings erst am 6. August erwähnt; vgl. S. Boisserée I, 261 19, 23 Joseph Müller, Steinschneider in Carlsbad (1734—1817).

***7131.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Stadelmanns Hand 20, 1. 2 g^3 (3—8 = 16, 24—18, 18 und 18, 24—19, 21 mit folgenden Abweichungen: 17, 2 im] in 4 ziehen 20 Speiſehaus 24 etwas üdZ 18, 24 auszufüllen 19, 16 günſtigſten *g* aus günſtigen) 20, 9 Randgloſſen — *Werneri* g^3 9 Dein—21 *g* 22 g^3 23 *g* — 20, 9 vgl. XXV, 4, 1 11 vgl. zu 18, 9 15 August schreibt am 29. Juni (Eing. Br. 1815, 323): „der Graf Reuss, welcher bisher in Jena war, ist zum Capitain, Brigadeadjutanten und Cammerherrn erhoben worden — ! ! —" und am 26. Juni (Eing. Br. 1815, 324): „Am 20. habe ich das Decret als Cammerjunker erhalten, es kostet 25 rh. — Gross ist es auch geworden und zugleich Assessor beim Landschaftscolleg mit circa 400 rh. — ! ! —" 16 vgl. XXIV, 112, 4 17 Stadelmann.

***7132.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 264 21, 1 einiger Zeit aus einigen Tagen 2 seine nach mich 3 näheren *g* aR für Äußerung seiner 5 mir nach gegenwärtig 9 in nach ich 10 früheren *g* über manchen 11 Zutrauen ich nach an Höchstdieselben 12. 13 gegenwärtig und *g* aus sowohl gegenwärtig als 14 beyzutragen — bin *g* aus beytragen werde 14. 15 Höchstdieselben *g* über Ew. Durchlaucht 16. 17 Sey — erhalten *g* aus Erhalten Höchstdieselben mir die — Huld 19 abgesendet d. 18 Jun 1815 *g* — Über den Adressaten vgl. zu XXV, 39, 11 21, 1 vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 95.

Bald nach 7132 dürfte das Concept eines nicht abgesandten Briefes an Carl August (Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 265) dictirt sein; denn bald nach dem 18. Juni erkrankte Stadelmann (Tagebuch vom 25. Juni: „Carls Krankheit verschlimmert"; vgl. hier 22, 22. 28, 15), der dann erst wieder nach Goethes Rückkehr von der Lahnreise als Schreiber auftritt. (Vgl. auch 31, 5 und 47, 3. 4)

Indem ich nun Ew. Durchlaucht zu der sich herannahenden Besitznehmung der so wohl verdienten als schwer errungenen Landschaften Glück wünsche, so kann ich mit Vergnügen sogleich melden, daß alle diejenigen höchlich erfreut sind, welche das Glück haben sollen, Sie als Landesherrn anzuerkennen. Ich will nur hier des Major von Roth gedenken, der nächst der Empfehlung des Fürsten Reuß eine angenehme Persönlichkeit mitbringt, und sich glücklich schätzen wird unter Ew. Königlichen Hoheit Befehlen seine Militairbahn fortzusetzen.

Ein Herr von Trümbach wünscht auch, daß seine Familiengüter durch Ew. Hoheit Besitznahme aus einer zweideutigen Lage möchten gesetzt werden. Der Hessische Lehnherr hat sie in Anspruch genommen und sie haben in dieser provisorischen Zeit nirgend Hülfe gefunden; dergleichen Dinge wird es freylich zu entwirren geben.]

Sollten Ew. Hoheit, indessen Staatsmänner und Juristen die politischen Basen begründen, mir einen gnädigsten Auftrag ertheilen wollen, zu welchem meine allenfallsigen Kenntnisse der Landesarten, Gebirge und Boden, klimatischen Verhältnisse und der dadurch begünstigten Producte sonstiger physischer und menschlicher Betrachtung, nicht weniger, was aus Gesundheits und Krankheits Gegenstand der höheren Polizey angehört, einigen Auftrag

gnädigst ertheilen [so!], so würde solches mit dem größten Vergnügen auszurichten suchen, wie man denn außerhalb der strengern Verhältnisse Personen von mancherley Seiten kennen lernt, wodurch dem Geschäft einiger Nutzen zuwachsen kann.

Etwas älteren Datums scheinen einige wohl auch für Carl August bestimmte Stadelmann dictirte Aufzeichnungen zu sein (Abg. Br. 1815, 263), die sich gleichfalls nicht genau datiren lassen (vgl. Tagebuch vom 5. Juni „Neuste Abtretungen und Besitznehmungen", und vom 13. Juni „Ländertausch").

Die großen Veränderungen, welche dem Länderbesitz des hiesigen fürstlichen Hauses bevorstehen, sind erst seit einigen Tagen bekannt geworden und machen große Sensation, doch glücklicher Weise meist günstige. Preußen gewinnt den Theil des rechten Rheinufers bis Ehrenbreitstein herauf, landeinwärts geht die Gränze von Neuhäusel auf Hachenburg und schließt Altenkirchen ein. (Wie es mit Siegen werden wird ist noch nicht ausgesprochen). Innerhalb jener Gränze kommt Preußen in Besitz aller Eisen- und Kupferwerke des jenseitigen Westerwaldes, die demselben unschätzbar sind, weil in dem Herzogthum Berg und der Grafschaft Mark diese Materialien von jeher verarbeitet werden. Die Grafschaft Altenkirchen stand schon einmal von Bayreuth her unter preußischer Hoheit und eine strenge zugleich zielmäßige Verwaltung steht daselbst in gutem Andenken; auch die Besitzer der Gruben und Schmelzhütten sind zufrieden künftig mit den Verarbeitenden unter einer Hoheit zu stehen, weil sie hoffen dürfen, daß ihre Vortheile gleichmäßig bedacht werden.

Mediatisirte, wie Neuwied, mögen auch lieber unter ein höheres Oberhaupt gelangen, und was die Herzoge von Nassau betrifft, so besitzen und empfangen sie die schönsten Frucht- und Weinländer, der Bergbau konnte sie niemals in gleichem Grade interessiren. Einige oranische Beamte mögen vielleicht ungern wegen alten Jalousieen herüber gewiesen seyn. Auf alle Fälle werden dem hiesigen Hause schöne Gegenden zu Theil, wenn sie, Dillenburg mit eingeschlossen, bis herüber auf das linke Lahnufer alles Oranische in Besitz nehmen. Geschäftsleute sehen bey diesem Wechsel große Arbeit vor sich.

***7133.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv 23, 2—4 aR 23—26 aR — 22, 17. 18 „Am 20. habe ich das Decret als Cammer-Junker erhalten“ (August an Goethe, 26. Juni; Eing. Br. 1815, 324) 23, 2 Prinz Bernhard hatte als Brigadecommandeur die Schlachten von Quatrebras und Waterloo mitgemacht; August schickte dem Vater einen gedruckten Brief von ihm an den Grossherzog 24, 13 Major Werner von Haxthausen (1780—1842); vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 176 und R. F. Arnold, Der deutsche Philhellenismus, 2. Ergänzungsheft des Euphorion S. 106 24 Johann Friedrich Carl Albert von Linker, Kammerherr und Oberforstmeister; vgl. Otto S. 95 21 vgl. 7143.

***7134.** Vgl. zu 2677. Eigenhändig 25, 12 Pr. 26, 18 Fr. 27, 25 aR Unvollständig gedruckt: Briefe von und an Goethe S. 104 — 25, 1 Vom 25. Juni 7 Wolzogen war am 17. Dec. 1809 in Wiesbaden gestorben 12 vgl. zu 23, 2 15 vgl. zu 16, 20 20 vgl. 24, 14 26, 15 Ein Sandfässchen, mit einem Brief der Gräfin Fritsch vom 27. Juni (Eing. Br. 1815, 320) durch Linkers überschickt; vgl. zu 35, 8 24 vgl. zu 24, 24 27, 4 Meyer berichtet ausführlich über die Auction von Wielands Bibliothek 7 „Unserm Lieber habe ich den Rath ertheilt ... über Sommer nach Dresden zu gehen“, schreibt Meyer und beantragt eine Unterstützung für ihn 9 „Ihrem Wunsch zufolge habe ich über Einrichtung von Zeichenschulen einiges niedergeschrieben“; vgl. 7119 15 Quandt in Leipzig hatte Zeichnungen übersandt, die er später Goethe und Meyer schenkte (Meyer an Goethe, 25. Juni und 1. Juli) 25 Die mehrfach erwähnten neugriechischen Balladen (Anmerkung Riemers).

7135. Vgl. zu 6705. Eigenhändig 28, 11 entfert Gedruckt: Briefwechsel S. 32 — 28, 2 Vom 29. Juni (Eing. Br. 1815, 314) 7 Wahrscheinlich Georg Brentano 19 Sophie Bansa, Freundin von Antonia Brentano 20 vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 75 und S. Boisserée I, 280.

***7136.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv — 29, 9 Vom 26. und 29. Juni (Eing. Br. 1815, 324 und 323) 13 vgl. zu 10, 1 30, 4 vgl. 26, 24.

***7137.** Handschrift, eigenhändig, im Grossh. Sächs. Hausarchiv Abth. C, Litt. V, Nr. 9 32, 2 zur nach als

7 die üdZ — 31, 5 vgl. 7132/33 und 47, 5. 6 24 vgl. zu XXV, 39, 20 und hier 46, 9 32, 26 vgl. zu 16, 20.

7138. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek 33, 15 Grassch. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 93 — 33, 9 Eing. Br. 1815, 255 13 Es ist wohl Cramer gemeint.

***7139.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 35, 3 falten 9 Hochheit 36, 2 Koppens. 25 Fr. — 34, 15 Eing. Br. 1815, 308 35, 8 Es ist auffallend, dass Goethe das Sandfässchen (vgl. zu 26, 15) hier Täßchen nennt; hierzu ertheilt C. Ruland folgende Auskunft: „Sandfass hiess jede Büchse oder Schale, in der der Streusand auf dem Schreibtische stand, ganz gleichgültig, welche Form sie hatte. Hier wirds wohl eine Schale mit Metallrand oder -henkeln gewesen sein. Im Goethehause ist nichts derartiges vorhanden" 10 vgl. 10, 1. 29, 12 18 vgl. 8, 25 36, 2 vgl. zu XXV, 8, 23 5 vgl. zu 8, 15 26 Wohl Johann Stephan Schütze (1771—1839) nebst Familie; vgl. ADB. XXXIII, 146.

7140. Handschrift, eigenhändig, in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Blüchers Monument zu Rostock von den Mecklenburgischen Ständen zu errichten, projectirt im Jahr 1815. 1815—1819", Bl. 8 37, 25 zusammen zu [zu nachträglich eingefügt!] überlegen 38, 7 d. 14. Jul. g^3 Gedruckt nach einer Copie (in den zu 7194 erwähnten Acten des Rostocker Landesarchivs): Raumers historisches Taschenbuch, 1862, S. 350. Dazu eine eigenhändige cassirte Reinschrift, Abg. Br. 1815, 262, woraus zu bemerken: 37, 5 verbindlichst aus aufs verbindlichste bedeutende] angenehme 6 manigfaltigen fehlt die nach für angenehme fehlt 7 nächstem] unserm baldigen 7 soviel — 9 werden] manches Bedeutende zu erfahren 10 Diesmal] Gegenwärtig 12 wohl nach auch 13 Daher eröffne ich den aus Ich eröffne daher den 13. 14 Herr — verfertigen [verfertigen aus zu fertigen] aus man möge Herrn Schadow ersuchen ein Modell einer pedestern Statue auszuarbeiten; dieses aus daß man Herrn Schadow ersuchen möge ein Modell zur Statue des Helden zu Fuße zu bearbeiten 15 hiedurch über sodann vorgelegt 16 es — Spielraum über und die Entscheidung erleichtert 17 Ein Fußbild aus Eine

solche Statue zu Fuß; dieses aus Eine solche pedestre Statue hat — sich] scheint mir viele Vortheile darzubieten 17. 18 ein reitendes] eine equestre 20 Modell zur Betrachtung aufgestellt 22 Diese — 38, 1 springt] Diese Zwischenrede lasse an Ew. Wohlgeb. gelangen in Hoffnung in der Folge diese drey Vorschläge gemeinschaftlich mit Ihnen zu betrachten. Vielleicht springt aus und diese Zwischenrede an Sie gelangen lasse. Können wir in der Folge diese drey Vorschläge gemeinschaftlich betrachten; so springt vielleicht 1. 2 das — fördert] was den Unternehmenden auch wieder Gelegenheit zu neuem Nachdencken giebt 2. 3 wie — ausgesprochen fehlt 4 überlegen] wägen das] dieses 4. 5 nicht — werde] unaufgehalten sey aus nicht aufgehalten werde 5 den üdZ 7 d. 14. Jul. fehlt — 37, 5 Handschrift von Laharpe, Erzieher Alexanders I 10 Über die Errichtung des Rostocker Blücherdenkmals vgl. Raumers historisches Taschenbuch, 1862, S. 343, Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte I, 293, Werke XXXVI, 103; XLIX, 2, 76, Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten S. 139, 141, 144, 146 ff., 156, 159, 164, 174, 176 ff., Westermanns Monatshefte 77, S. 86 21 August Claus von Preen, Kammerherr in Rostock, gest. 1822 38, 7 Gellerts Geburtstag war der 4. Juli; auch im Tageb. notirt Goethe am 14. Juli: Gellerts Geburtstag (Haynichen).

7141. Handschrift, eigenhändig, im Besitz von Dr. H. Merian-Genast, Frankfurt a. M., nachträglich collationirt: 38, 14 lies wünschte 17 Kirms fehlt 21 uns] es 22 nicht 39, 7 mit] mir Gedruckt: Theaterlocomotive, hrsg. von J. Koffka 1845, Nr. 5, S. 66 und Genast, Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers I, 244 — 38, 9 Vom 2. Juli; Eing. Br. 1815, 335 39, 4 vgl. zu 10, 1.

***7142.** Handschrift, eigenhändig, in demselben Fascikel wie 6849, Bl. 19 40, 1 dürften — 39, 16 Vom 1. Juli; Meyer berichtet, Graf Orlow (vgl. XXIV, 264, 11) sei wieder in Deutschland, Kriegsrath Weyland habe ihm einen jungen Mann in Darmstadt zum Hofmeister vorgeschlagen, die Grossfürstin liesse ihn, Goethe, bitten, sich der Sache weiter anzunehmen 19 Johann August Ernesti (1707—1781); vgl. ADB. VI, 235 Ernst Platner (1744—1818); vgl. ADB. XXVI, 258 40, 3. 4 Bei Wolfs Besuch im Juni 1814

12. 13 Concept und Reinschrift von Meyers Schreiben an Wolf befindet sich in den Acten (Bl. 6 und 8); vielleicht ist es gar nicht abgegangen 20 vgl. zu 37, 10 27 vgl. zu 23, 2; Prinz Bernhard berichtete unter anderm, dass die Preussen seine „noch sehr französisch gekleideten, aber sehr deutsch gesinnten Nassauer“ für Franzosen gehalten und auf sie gefeuert hätten.

***7143.** Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung (vgl. Neuestes Verzeichniss 1874, S. 220); eine Abschrift verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek — 41, 20 vgl. zu 26, 15. 35, 8 21 Vom 27. Juni; Eing. Br. 1815, 320 42, 20 vgl. zu 16, 20 43, 8 vgl. XXIV, 140, 19 und Werke IV, 243.

7144. Vgl zu 6705. Eigenhändig 44, 14 mit nach mein 16 übrall Gedruckt: Briefwechsel S. 35 — 43, 15 Georg Brentano, der vierzehnjährige Sohn Antoniens 44, 5 Vom 4. Juli; Eing. Br. 1815, 329.

7145. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Weimarische Blätter v. Fr. Peucer S. 610 — 44, 20 Vom 3. Juli 45, 4 Nachspiel zu Ifflands Hagestolzen, gedruckt: Morgenblatt 1815, Nr. 151 f.; voraus ging der Aufsatz „Zu Schillers und Ifflands Andenken“ (Werke XL, 119).

***7146.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv 45, 23 seinen 46, 8 18ten — 46, 3. 4 Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland. 3 Bände. Wien 1814 5 vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 148 f. 9 Johann Aloys Joseph v. Hügel (1753—1826); vgl. ADB. XIII, 305 und Otto, Goethe in Nassau S. 96; darnach sind die Angaben bei Düntzer, Goethe und Carl August [2] S. 935 und in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII, 31 zu berichtigen 10. 11 vgl. Chronik XII, 31.

7147. Handschrift, eigenhändig, wie 2666 48, 7 ich] in 8 über nach sah Gedruckt: Briefe an Voigt S. 581 — 47, 5 vgl. 7132/33 17 vgl. zu 22, 17. 18 48, 2 vgl. Carl August an Goethe, 28. Juli 1815 (Briefwechsel II, 54) und Briefe XXIV, 332 f. 49, 1 Schwester der Erbprinzessin Maria Paulowna, verwittwete Prinzessin von Oldenburg.

7148. Vgl. zu 6161. Eigenhändig. Gedruckt: S. Boisserée II, 64 — 49, 15 Vom 25. Juni; S. Boisserée II, 62.

7149. Vgl. zu 6161. Eigenhändig 50, 11 Laachen Adresse: Herrn Sulpiz Boisserée. Antwort durch den Überbringer erbittend nach Schlangenbad Gedruckt: S. Boisserée II, 65 — Über Goethes Lahnreise vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 150, über den Aufenthalt in Cöln Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken II, 83 50, 3 Ehrenbreitstein 8 Ferdinand Franz Wallraf (1748—1824); vgl. ADB. XL, 764 und Werke XXXIV, 1, 76, 21 9 Gerhard Kunibert Fochem (geb. 1771) war nicht Schulrektor, sondern Rektor der von Grooteschen Familienkirche zum Elend; vgl. Düntzer S. 96 ff. Maximilian Heinrich Fuchs, Maler; vgl. Werke XXXIV, 1, 79, 4 10 Franz Pick; vgl. Düntzer S. 106.

***7150.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv 51, 2 von 52, 21 Besten? 53, 4 ehrenvollen — 51, 2 Eing. Br. 1815, 363 und 365 4 7155; vgl. 53, 1 6 7156; vgl. 53, 1 52, 5 Am 3. September sollte eine neue Hofuniform angelegt werden 7 August an Goethe, 20. Juli: „Der Grossherzog ist noch krank, sein Fuss an welchem er das Rothlaufen hatte, ist leider aufgebrochen und er darf gar nicht ausgehen" 10 August unterzeichnet sich: „Meines gütigen liebevollen Micio treuer Aeschinus"; vgl. zu XXI, 40, 12. 183, 14 15 Vom 19. Juli; Eing. Br. 1815, 349 53, 7 Tageb.: „An August mit Cramers Br. an Gerh. Lucks Gedicht".

***7151.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 266 53, 15 mich *g* üdZ 54, 9 die nach daß ich 13 zu fehlt 20 *g* — Der Adressat war Generalstabschef des Erzherzogs Carl; vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 103 53, 12. 13 Nicht erhalten 54, 10 vgl. zu 46, 3. 4 und Werke XXXVI, 98.

***7152.** Eigenhändiges Concept, Abg. Br. 1815, 269 54, 22. 23 welches nach welches 55, 3 welchem — weis aR 4 daher aR 17 wiedergab durch Rasur aus wiedergegeben 56, 19 vereignigten Aus einem älteren Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 267, ist zu bemerken: 54, 21 *g* 22 allerhöchster *g* aus der allerhöchsten 23 Durchlaucht *g* aus Erlaucht von *g* aR für mit 55, 3 welchem] für welchen 4 daher fehlt 6 mich *g* üdZ 8. 9 nicht — öfter] ich nicht Ew. Durch-

laucht [Durchlaucht *g* aus Erlaucht] schon öfter auf meinem Lebenswege 10 Ehre ein Mitglied einer] der 11 Kayserlich-Königlichen *g* üdZ Academie — Künste] Kunstacademie 12 gnädiger aus gnädigster 13 wie — auch] so wie 14 Stunden] Augenblicken meine Wohnung] mein Haus 15 befreyt 16 Wissenschafts- und Kunstfreunden] dem Freunde der Wissenschaft *g* aus dem wissenschaftlichen Menschen wünschenswerthe] nothwendige 17 wiedergegeben hat 18 durch Höchst Ihro 20 leider fehlt die nach zum Erstenmal 21 das Verschwinden *g* aus den Mangel 22 einem allgemeinen 23 lernt] muß 24 weil ich diese 24. 25 der — Epoche *g* aus den wichtigsten allgemeine Umsicht fordernden Augenblicken 26 sowohl fehlt Belohnung irgend eines 27 Aufforderungen 56, 1. 2 man — anregt] aber der Mensch durch das was er anregt vielleicht sich 2. 3 das — man] dasjenige was er 3 vollbringt *g* über leistet kann] darf 8 einer] dieser bescheidenem *g* aus dem bescheidenen 10—24 *g* 10 Vergönnt über Erlaubt schließlich] noch zum Schlusse 12 Mayn, ja fehlt 17 jeder Ort aus in jedem Orte 18 zu wechselseitiger aus einer wechselseitigen 19 Kenntniß] Einsichten 20 Wäre über Sind 22 Ew. nach mir die zu gnädiger] zur und Begünstigung üdZ 23 vollständigeren] ersten vertrauensvoll fehlt 25. 26 fehlt — 54, 22 vgl. 46, 11 und XXIV, 332 55, 1 Goethe-Jb. XIII, 239 Über Hügel vgl. 53, 3 10. 11 vgl. 6444.

7153. Vgl. zu 6705. Eigenhändig 57, 5 hoffte Gedruckt: Briefwechsel S. 36 — 57, 2 Vom 2. August; Eing. Br. 1815, 379.

7154. Vgl. zu 6965. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel [2] S. 68.

***7155.** Handschrift von Stadelmanns Hand im G.-Sch.-Archiv 58, 11 Plettenbach 20 Holzapfel 59, 13 Posthause nach Früh 60, 1 Japachischen 6 Geryon 15 statt [Fochem] Lücke 61, 2. 3 des Grosherzogs *g* üdZ 9 Bey *g* üdZ 15 ein *g* über beyliegendes 18. 19 *g* — 58, 10 Alexander Westermann, vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 151 11 Johann Jacob Mess (Otto S. 151) 14 Johann Bückler, hingerichtet 1802 (Otto S. 152) 23 vgl. Werke XXXVI, 98, 1 59, 22 vgl. zu 50, 8 23 vgl. Werke XXXIV, 1, 81ff. 24 vgl. Werke XXXIV, 1, 74, 2 178, 6 25 vgl. Werke XXXIV, 1, 177, 5 60, 1 vgl. Werke

XXVIII, 286, 8, XXXIV, 1, 72, 20 8 Albrecht Gotthelf Freiherr von Ende, 1807—1813 Hofmarschall der Erbprinzessin Maria Paulowna (vgl. 6322), 1815 Stadtkommandant von Cöln 9 Gemahlin von Eberhard von Groote (1789—1864)? vgl. ADB. IX, 728 10 Gustav von Rauch (1774—1841); vgl. ADB. XXVII, 388, Werke XXXIV, 1, 79, 20 15 vgl. zu 50, 9 17 vgl. zu 50, 9 20 vgl. zu 50, 10 61, 2 vgl. zu 46, 10. 11 3 Vom 28. Juli; Briefwechsel II, 54 9 vgl. zu 49, 1 11. 12 vgl. zu 16, 20.

7156. Vgl. zu 2666. Eigenhändig 62, 8—14 eingeklebtes Blättchen aus der Zeitung 21 Grherzog 25 *Ser.* 63, 10 in 16—28 Handschrift, eigenhändig, in der Autographensammlung der Bibliothek der Stadt Wien 19 erhalten erhalten und und 61, 20—63, 15 gedruckt: Briefe an Voigt S. 342 63, 16—28 gedruckt und facsimilirt: Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII, Nr. 7 — 61, 23 Vom 23. Juli; Eing. Br. 1815, 367 62, 1 7155 26 „Wir fangen an den Stallflügel auszubauen, das Reithaus wird zum Stall gemacht“ (Voigt an Goethe, 23. Juli).

***7157.** Eigenhändiges Concept, Abg. Br. 1815, 272 64, 3 Sternens 4 schuldigst aR hingegen üdZ 8 vorbehielt aus ebenmäßig wie auch wegen des Wagens vorbehalten habe 9 zwar aR 10 nehme — Freiheit aR für gedencke daher; dieses über behalte mir also vor 12 mir über um Erlaubniß nach mir die

7158. Vgl. zu 6106. Eigenhändig 65, 5 Gehrath 6 auf — Mühle aR Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 66 — 64, 18 Vom 5. August; Eing. Br. 1815, 385.

7159. Handschrift unbekannt. Gedruckt: H. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken II, 110 66, 10 fehlt. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 274^{b}, woraus zu bemerken: 65, 19 ich fehlt 21 darf *g* über kann 66, 3 nicht *g* üdZ 8 jenem] diesem 9. 10 fehlt; dafür: Wiesbaden den 9. August — 66, 3 vgl. Werke XXXIV, 1, 76, 20.

***7160.** Handschrift unbekannt 66, 11—20 und 67, 13—25 gedruckt: Goethe-Jb. XXI, 57 nach dem Concept von

Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 271 66, 11 Da — 13 schriftlich *g* aR für Aus diesen Gegenden darf [darf *g* über kann] ich mich nicht entfernen ohne Ew. Excellenz wiederholt 15 Ansicht aus Aussicht 18 richten *g* über thun 22 wenn *g* über indem 23 unschätzbarer *g* über glücklicher 67, 1 Stunden *g* aR für Tage 2 Vorboten nach mir sogleich bedeutenden *g* aR für glücklichen 3 da *g* über indem 13—25 Späterer Zusatz 18—20 *g* nachträglich eingefügt 20 Kenntniß 22 der] den — 67, 21 vgl. Pertz, Leben des Ministers Freiherrn vom Stein IV, 547.

7161. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Einige Blätter der Erinnerung. Gesammelt und herausgegeben aus dem Nachlass des Majors Friederich von Luck S. 15; darnach Strehlke I, 426 68, 3 an] von 69, 4 fehlt. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 273, dem 68, 3 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 68, 1 fehlt 4 zurückbewegte *g* aus zurückbegab 4 das — 6 sah *g* aus eine für mich sowohl angenehme als unterrichtende Reise ihrem Ende entgegenbewegte 7 Sehr — 9 erfreulich *g* aR für Ganz erfreulich war wohl nicht der Zustand 7 lang entbehrte fehlt 9 nur war der Zustand 10 fremdem nach langem 12. 13 Gebirge, Flüsse] weitschichten [so!] Flüsse und Gebirge und 14 Sitten nach und 17 habe ich noch 19. 20 einfindet und ich 20 morgen] zu Ende der Woche 20. 21 zurückziehen] flüchten 24 ich indessen auch seyn *g* aus ich mich indessen auch aufhalten 69, 1 mit] in 2 empfehlen Sie mich General bestens gehorsamst und [gehorsamst und *g*] 2. 3 und — Waffen *g* 4 fehlt — 69, 2 Vom 28. Juli; Eing. Br. 1815, 370 69, 2 Krauseneck; vgl. zu XXV, 158, 12.

7162. Nach der Handschrift, im Besitz von Frau Auguste Rolfs in Cöln, gedruckt: Goethe-Jb. I, 251. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 274, woraus zu bemerken: 69, 6 freundliches] gefälliges 6. 7 beantwortet] erwiedert 8 meiner 9 jene] diese 10. 11 bin ich — nicht] bin ich nicht, so — gewünscht 12 diesen Gegenden 14 Arbeiten] Werken 15 was] nichts 20 mir fehlt 22 Zu] Mit [Hörfehler statt Mich] mich fehlt 24 fehlt 25 9. Aug. — J. J. Günther, Medicinalrath in Cöln (1771—1852); vgl. G.-Jb. I, 250 69, 6 Vom 4. Juni; Eing. Br. 1815, 288 14 Günther schreibt von dem Entzücken, mit dem er zuerst

1804 den Wilhelm Meister las: „Damals ergriff mich dieses lieblich-rührende Bild [Mignon] so mächtig, dass ich meine Aussprüche über dieses — darf ich wohl sagen eines der vorzüglichsten Kunstwerke Ihres seltenen Genies — in den in Cöln herausgekommenen Verkündiger des Roerdepartements, wie in meiner fragmentarischen Betrachtung über die Dichtkunst niederlegte.“ 19. 20 Günther bat Goethe ein Werkchen über die Krisen in Krankheiten widmen zu dürfen.

7163. Nach der eigenhändigen Handschrift, im Besitz des Herrn Prof. Carl Hummel in Weimar, gedruckt: Frankfurter Zeitung, 4. Mai 1900 (Nr. 122) — Der Adressat war Hofrat und Scatoullier der Erbgrossherzogin 70, 2 „Die Einlage war ein Brief an I. K. H. und ist am 25. Aug. durch Herrn v. Bielke übergeben worden“ (Notiz des Adressaten); der Brief ist nicht erhalten 5 „An Rath Völkel Weimar das Paquet Wolkonsky“ (Tagebuch vom 19. August).

***7164.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 72, 4. 5 aR — 70, 16 Eing. Br. 1815, 407 71, 4. 5 vgl. Creizenach, Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer [2] S. 45 und 83, Festschrift zur Enthüllung des Wiener Goethe-Denkmals S. 21 6 Georg von Mecklenburg-Strelitz (1779—1860); vgl. ADB. VIII, 680 Caroline Friederike von Berg (1760—1826), Hofdame der Herzogin von Cumberland 12 „Goethe wird vom alten Nic. Schmidt zur Hochzeit des Baumeister Hess mit Jungfer Neuburg auf das Forsthaus abgeholt“ (S. Boisserée I, 271) 13 Johann Georg Grambs (1756—1817); vgl. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt S. 561 und Werke XXXIV, 1, 108, 16 20 Über die Feier von Goethes Geburtstag vgl. Creizenach S. 48, S. Boisserée I, 271, G.-Jb. I, 340.

***7165.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 275 72, 7 in 19 nun nun 73, 4 gepflanzte 28 sich nach über 74, 1 unterrichtet nach sich 17 Vermögen — 72, 7 Carl Augusts Geburtstag 73, 15 vgl. zu 71, 4. 5 16. 17 vgl. zu 71, 6 74, 12 vgl. 301, 17.

7166. Handschrift, eigenhändig, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Gedruckt: Hoffmann von Fallersleben, Findlinge S. 180, Gwinner, Schopenhauers Leben

S. 146 — 75, 1 vgl. G.-Jb. IX, 50 3 Über das Sehen und die Farben, Leipzig 1816.

7167. Handschrift unbekannt. Nach einer Abschrift in Hirzels Sammlung gedruckt: Strehlke II, 455 — Adressat nach dem Tagebuch 75, 19 Vom 19. Mai, 25. Juni, 6. Juli, 6. August, 7. Sept. (Eing. Br. 1815, 266, 316, 338, 394, 415) 76, 3 Der Besuch kam nicht zu Stande; vgl. 102, 14.

***7168.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 277 76, 12. 13 jener — gedenken g^3 aus mich [mich g^3 aus mich nicht] jener schönen Augenblicke wieder zu erinnern 13 dieses g^3 aus dies 14 so — 16 ich g^3 aus Instinktmäßig dieses Blatt vor mich zu nehmen erlauben Sie mir dabey ein etwas sonderbares Bekenntniß daß ich den andern Morgen zauderte 16 nach nach wie[der] 77, 3 würdig nach wiederholt 4—14 Der Absatz ist jedenfalls in der Reinschrift völlig verändert worden; er ist ein merkwürdiges Beispiel für den Wechsel der Construction in der lebendigen Rede; Goethe versuchte durch Streichen des Wenn (77, 4) den Satzbau zu verbessern, gab aber die Correctur als unmöglich gleich wieder auf. Hier ist mit einer einzigen Abweichung (77, 5 Gemahls welche auf) der Wortlaut des Concepts beibehalten 18 vor] wo 19 auch] durch 19. 20 unverdiente — 76, 11 vgl. zu 71, 4. 5 77, 8. 9 vgl. zu 71, 6.

Nicht abgesandt ist ein Brief an W. v. Humboldt, zu dem ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 277ᵇ, erhalten ist; vgl. Humboldt an Goethe, 19. Juli 1816 (Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt S. 256) und den noch ungedruckten Brief Goethes an Humboldt vom 24. Juni 1816.

[Mitte September 1815.]

Als ich ganz unerwartet das unschätzbare Gnadenzeichen erhielt, glaubte ich Ihre freundliche Mitwirkung und einsichtige Leitung nicht verkennen zu dürfen; so wie mein Zutrauen ist auch mein Dank unbegränzt, leider wäre ich immer im Fall Ihr Schuldner zu bleiben, wenn nicht Ihre Güte in einer treuen Neigung schon eine genugsame Erwiderung zu sehen glaubte.

Wenn ich Sie in Paris denke, so kommt es mir wundersam genug vor, Sie an einem Ort zu wissen, den Sie früher unter

ganz verschiedenen Umständen bewohnt haben. Um mich dorthin zu versetzen, lese ich jetzt den [*L'Hermite de la Chaussée d'Antin*] welcher mich ganz köstlich unterhält, indem er mir in seiner dunkeln Kammer die beschränkten Eigenheiten der Pariser vorführt; nun lasse ich die Gestalten sämmtlicher fremden Truppen phasmagorisch durch jene Verwirrung verwirrend hindurchgehn, und ich gestehe beynah, daß ich dieses Blendwerk nicht möchte in der Wirklichkeit sehn, wobey freylich nicht zu leugnen ist, daß mein hergebrachtes Tröbeln

***7169.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 277[a] 78, 2 welchen *g* aus solchen 6 viele aus vieles daß *g* üdZ 7 für *g* über durch 8 durch nach eine 11 muß aus mußte 14 durch nach ich — 78, 1 Christian Wilhelm Schweitzer, Professor der Jurisprudenz in Jena (1781—1856); vgl. ADB. 33, 367 2 Voigts Gattin war am 20. August gestorben.

***7170.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 78, 18 Vom 5. Sept.; Eing. Br. 1815, 416 79, 27 vgl. zu XXV, 232, 11 80, 2 Vom 28. August; Eing. Br. 1815, 418 13 Mettingh; vgl. zu XXV, 95, 10 14 vgl. zu 78, 1 Szen; das Hof- und Staatshandbuch auf das Jahr 1816 kennt zwei dieses Namens: Carl Jacob August Szen, Steuerrevisor, und Anton Michael Emanuel Szén, Kriminalgerichtsactuar und Sporteleinnehmer in Weimar.

***7171.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig 81, 11 Das erste über fehlt.

7172. Vgl. zu 6705. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 37 — 82, 1. 2 Am 5. und 14. Sept. (Tagebuch) 13 Am 14. Sept.

***7173.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — Über die Reise nach Heidelberg vgl. S. Boisserée I, 281 ff.

7174. Nach der eigenhändigen Handschrift, im Besitz von M. Donebauer, Prag, gedruckt: G.-Jb. V, 13 und VIII, 128.

7175. Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv 84, 16 sich üdZ Gedruckt: Neue Freie Presse 1877, Nr. 166; darnach in der Deutschen Rundschau XVI, 417 und (nach einer Abschrift Th. Creizenachs) im Briefwechsel zwischen Goethe und M. v. Willemer[2] S. 68 — 83, 19 vgl. Werke VI, 201 84, 7

Wohl Franz Carl Nägele (geb. 1777), Professor der Medicin in Heidelberg; vgl. Reichlin-Meldegg, H. E. G. Paulus II, 30 25 Werke VI, 152   85, 10 vgl. Creizenach[2] S. 70.

*7176. Vgl. zu 2929. Eigenhändig   87, 12 Arm! 15 ein ein   89, 1 ich üdZ — 86, 1 Eing. Br. 1815, 439 21 Vom 23. Sept.; Eing. Br. 1815, 434   87, 11 Gerhardt von Reutern, den Goethe zuerst im Frühjahr 1814 gesehen; vgl. G. v. Reutern. Ein Lebensbild. Als Manuscript gedruckt, Petersburg 1894, S. 24. 26   16 Heinrich von Bülow (1792—1846), der spätere preussische Minister und Schwiegersohn W. v. Humboldts; vgl. ADB. III, 529, Gabriele von Bülow S. 108 und Briefe XXI, 368, 2   88, 18 vgl. XXV, 24, 7. 25, 2.

*7177. Eigenhändiges Concept, Abg. Br. 1815, 279 89, 6 gehorsamst üdZ   7 schuldig üdZ   nicht nach uns   8 gelingen will aus gelingt   hochgeachteten über verehrten   10 unverhohlen — sagen aus daß ich unverhohlen sage   mein nach meine Verehrung Ihrer hohen Eigenschaften   12 der seltensten über Ihrer hohen   13 nicht nach immer   zugenommen über gewachsen 14 vielmehr üdZ   hat üdZ   15. 16 Wenn — so aus Daß nun [nun üdZ] alle — hegen, hat mich sehr erfreut   16. 17 eine — Beruhigung aus ein großes Glück   20 beglücken nach erfreuen Nach beglücken folgt noch: De [Da? Der? wahrscheinlich Der als Andeutung der im Concept überflüssigen Schlussformel; vgl. z. B. 108, 8. 117, 10. 119, 23 u. ö.] — Der Brief ist eingeordnet zwischen Concepten vom 10. Sept. und 15. Oct. 89, 7 Stein an Goethe, 17. Sept. 1815 (G.-Jb. XXI, 57): „Wir rechnen mit Gewissheit auf die Rückkehr eines so hochverdienten Mannes in unsere Mitte"; vgl. auch S. Boisserée I, 288 und hier 97, 16—19.

7178. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 343 — 90, 2 Vom 25. Sept.; am 20. August war Voigts erste Frau gestorben; Voigt theilte Goethe mit, dass er seine verwittwete Nichte Amalie Osann, geb. Hufeland zu sich ins Haus genommen; er heiratete sie noch in demselben Jahre (vgl. Jahn S. 111 ff.) 10 vgl. zu XXV, 57, 23   14 Natürliche Tochter des Landgrafen Christian   19 Strick van Linschoten; vgl. zu 5966 und Düntzer, Goethe und Carl August[2] 964   „Zu Admiral Ginckel" (Tagebuch)   22 Nach Düntzer[2] 713 und 921 die

Wittwe des 1806 gestorbenen Theaterintendanten, Maria Augusta, geb. Ulner von Diepurg 91, 2 vgl. S. Boisserée I, 288 8. 9 vgl. 7119; die ganze Angelegenheit wird behandelt in einem Fascikel des Cultus-Departements „Acta die Verlegung der zweiten Classe der Kunst-Academie ins Jägerhaus betr. 1815—1848“ 16 Am 28. September fand die Unterzeichnung des Territorialabtretungsvertrags mit Preussen statt (Stichling, Gersdorff S. 30); die Gebietscompensationen wurden nach „Seelen“ berechnet.

7179. Vgl. zu 7175. Eigenhändig 92, 12 meinen Gedruckt: Neue Freie Presse 1877, Nr. 166, Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer [2] S. 71.

7180. Vgl. zu 6965. Eigenhändig 93, 14 Lieb Gedruckt: Briefwechsel [2] S. 72 — 93, 5 vgl. zu XXV, 62, 21.

7181. Handschrift, eigenhändig, im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin 94, 4 daß Gedruckt: G.-Jb. IV, 166 — Otterstedt (1769—1850) war Gesandter und bevollmächtigter Minister am badischen Hof (Deutsches Adelslexicon VII, 18); 1816 wurde er am Darmstädter Hof accreditirt (Mittheilung Harnacks).

***7182.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig — 94, 11 Vom 30. Sept. (Bl. 34 des zu 6415 beschriebenen Fascikels) 21 Johann Christoph Friedrich Haug (1761—1829); vgl. ADB. XI, 51 und Briefe XXIV, 353.

7183. Vgl. zu 6106. Eigenhändig 95, 14. 15 25 rh. — betragend aR Gedruckt: Frese S. 67.

***7184.** Handschrift eigenhändig 95, 21—97, 14 Wochen im G.-Sch.-Archiv (Geschenk des Hofraths Dr. C. Beyer in Stuttgart zum 8. Oct. 1892), gedruckt: G.-Jb. XXI, 91; 97, 14 so—98, 28 im Grossh. Sächs. Hausarchiv, ungedruckt — 96, 2 Carl Christian Gmelin, Director des Naturalien-Cabinetts in Carlsruhe (1762—1837); vgl. ADB. IX, 271, über diesen Besuch im Naturalien-Cabinett auch Goethes Gespräche X, 73 16 Friedrich Weinbrenner, Oberbaudirector (1766—1826); vgl. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 343 17 Söhne des Grossherzogs Carl Friedrich von Baden aus seiner zweiten morganatischen Ehe mit Luise Caroline Geyer von Geyersberg, die zur Gräfin Hochberg erhoben war; es waren drei Söhne:

Leopold (1790—1852; seit 1830 Grossherzog), Wilhelm (1792—1859) und Maximilian (1796—1882); vgl. ADB. XV, 248 und zu XXV, 54, 4 18 Amalie, Schwester der Vorigen (1795—1869); vgl. ebenda 19 Goethe sah Kotzebues Feuerprobe und ein Lustspiel: Die heimliche Ehe; vgl. S. Boisserée I, 288 21 vgl. 231, 17—23 26 Ludwig Wilhelm August, Sohn des Grossherzogs Carl Friedrich aus dessen erster Ehe mit Caroline Louise von Hessen-Darmstadt (1763—1830; seit 1818 Grossherzog); vgl. ADB. XIX, 491 und Briefe XXV, 51, 2 98, 2 vgl. zu XXV, 39, 4 6 vgl. zu 71, 13 11 Marco Antonio Raimondi, Kupferstecher (ca. 1475—1534) 14 vgl. Werke XXXIV, 1, 105, 28 16 vgl. zu XXV, 39, 10 23 vgl. zu XXV, 59, 12.

7185. Vgl. zu 7175. Eigenhändig. Gedruckt: Neue Freie Presse 1877, Nr. 171 und Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer [2] S. 73 — 99, 8 vgl. S. Boisserée I, 289 16 vgl. Werke VI, 126, 3.

7186. Vgl. zu 7065. Schreiberhand 102, 11 *g* Gedruckt: Grenzboten 1885, Nr. 25. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 280, woraus zu bemerken: 101, 17 Arbeiten nach poetische 18 verlangt über gefordert 18. 19 Ew. — gewesen aus zur Zeit gelesen 21. 22 ein — Werk aus eine solche Arbeit 25 das erste aus die erste Arbeit 102, 1 das aus die 11 fehlt — 101, 16 Werke XLI, 1, 90 19 „Des Epimenides Urtheil", verfasst zur Feier des Sieges bei Waterloo, aufgeführt am 16. Juli (vgl. Grenzboten S. 623 ff.). Levezow übersandte es mit einem Brief vom 21. Juli (Eing. Br. 1815, 451) 102, 6 Dramaturgisches Wochenblatt, hsg. von Levezow 10 Vom 20. Juli (Eing. Br. 1815, 450).

7187. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 104, 15 *g* Gedruckt: Leonhard I, 500. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 280[b], woraus zu bemerken: 102, 16 Ihnen üdZ lange *g* über nah; dann nah wiederhergestellt 17 Entschluß *g*[3] aus Schluß 21 gekehrt aus zurückgekehrt 24 aber *g* 103, 7 vieles *g* über manches 10 einwircke *g* aus einwerfe 20 allem was üdZ 104, 1 Sie üdZ 4 umständlichst 7 gefällig 15 fehlt — 103, 17 Werke XXXIV, 2, 35 104, 1 vgl. Werke XXXIV, 2, 43 9 Franz Joseph Albini (1748—1816); vgl. ADB. I, 220.

***7188.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 286 104, 19 Muth nach den 105, 8. 9 bereitwilligst — bethätigen *g* aus es mit der größten Bereitwilligkeit dankbar zu erwiedern — 104, 21 H. F. v. Diez; vgl. G.-Jb. XI, 29 und hier 7218.

7189. Vgl. zu 268. Kräuters Hand 106, 7 sogleich Gedruckt: Briefwechsel II, 171 — 106, 19 vgl. S. Boisserée I, 288 20 ebenda S. 287 28 vgl. 88, 18 107, 7 vgl. zu XXV, 289, 3.

***7190.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 286^b 108, 9 und üdZ Der ganze Brief ist mit Bleistift durchstrichen — Der Adressat war Handelsmann und Hausfreund der Frau Rath.

7191. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 109, 19 selbsten 110, 27 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 68. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 284, woraus zu bemerken: 108, 17 Nun — Anfang g^3 aus Der Anfang ist 23 getroffen 24 durchzuschneiden 109, 6 wäre g^3 aus wär 11 *le compliment* g^3 aus *les compliments* 13 denn] das 15 mitzugeben g^3 aus mitgegeben zu haben 16 Unserer Frau g^3 für Der 17 schönstens g^3 üdZ 23. 24 einzuführen nach zu begünstigen diese B 24 zu üdZ 26 jener g^3 über der 110, 15 macht aR für hat 18 Späßen g^3 über Ansehn schönsten 20. 21 von — lassen [mit der Variante: mancher statt aller] g^3 aus mancher Art von Gästen geben 25 das g^3 üdZ 27. 28 fehlt — 108, 19. 20 vgl. zu XXV, 267, 7 109, 3 vgl. Werke XXXIV, 1, 163, 18 und XLIX, 2, 238 22 Carl Friedrich Christian Steiner; vgl. Tagebuch vom 20. Oct. 110, 3 vgl. Werke XLIX, 1, 3 15 Balthasar, Name eines der heiligen drei Könige, scherzhafte Bezeichnung für Bertram 25. 26 Der Inhalt des „Schwänchens" Tageb. V, 307 und hier 194, 1; zum Ausdruck: Werke VI, 434f. (zu 215, 5), Hempel IV, 183, Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer ² 104, Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste, Titelblatt, und Preussische Jahrbücher 99, S. 317.

7192. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Gwinner, Schopenhauers Leben S. 147. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 282^b, woraus zu bemerken: 111, 9 rein g^3 über fest 14 das zweite ich über Sie meinem g^3 aus einem 18 bin g^3 über sey 22 sende — nach] lege ich ein Blättchen bey 112, 2 Phänomene nach Gegenstände, oder wenn

Sie lieber wollen 4 hierin 10 Grund nach den 11 weiter 19. 20 aufgespart ist g^3 über begegnet 20 erforderte g^3 aus erfordert 21 zu große g^3 über eine zu gewaltsamen g^3 über einen 22. 23 mich — versetzen g^3 aR 23. 24 meinem Freunde g^3 über Ihnen 113, 4 Mit — Wünschen fehlt — 111, 2 Über das Sehen und die Farben, Leipzig 1816 3 Vom 3. und 16. Sept., gedruckt: G.-Jb. IX, 50 und 52 22 Beilage zu 7219.

7193. Vgl. zu 4318. Schreiberhand 114, 11 *g* Gedruckt: Goethes Briefe an Leipziger Freunde ² S. 385 und Briefwechsel S. 150. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 282, woraus zu bemerken: 113, 7 Mit über In 9 im Frühjahr g^3 über damals 11 solche g^3 aR 114, 5 auch — vielleicht] vielleicht auch hie und da 11 fehlt — 113, 8 Eing. Br. 1815, 225; Rochlitz theilt mit, dass er selbst auf einige Stücke aus dem Winklerischen Nachlass bieten wolle (vgl. Briefwechsel S. 145 und zu XXV, 216, 2) und bittet Goethe seine Aufträge einem Herrn Martini zu übertragen 8. 9 = post festum.

7194. Handschrift von Kräuters Hand, 116, 13. 14 *g*, in dem Fascikel des Rostocker Landesarchivs „Acta manualia des Cammerherrn August Claus von Preen auf Dummerstorf, als Deputirten des Löbl. Engeren Ausschusses der Mecklenb. Ritter- und Landschaft in der Angelegenheit, die Errichtung eines Ehrendenkmals für den Königl. Preussischen Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstadt in der Stadt Rostock betreffend. Vol. I 1815—1818", Nr. 15. Das Fascikel wurde dem G.-Sch.-Archiv im October 1901 zur Benutzung übersandt. Gedruckt nach einer Abschrift: Weimarer Sonntagsblatt 1857, Nr. 16, nach dem Original: Raumers Historisches Taschenbuch 1862, S. 350. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 15^b, woraus zu bemerken: 114, 17 nur allzu aus zu 24 von 115, 2 zu aus um 3 meinem Dafürhalten aus meiner Überzeugung 4 dergleichen üdZ 6 sey, mich mit 7 in g^3 aus im nach sogleich 14. 15 die persönliche Gegenwart am meisten 25 auch — Ferne g^3 üdZ 28 und über solch 116, 7 erklären nach mich 13. 14 fehlt — 114, 16 Carl Bertuch war am 5. October 1815 gestorben 24 vgl. zu 37, 10 115, 27 Preen

an Bertuch, 9. Aug. (in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 6): „von einem braven vaterländischen Künstler, dem Bildhauer. Wolf in Neu-Strelitz werden gleichfalls Vorschläge eingehen"; es ist Christian Philipp Wolff (vgl. Eggers, C. D. Rauch III, 54 und Register).

Ein amtliches Schreiben Goethes an Voigt vom 24. Oct. in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 1.

7195. Handschrift des eigentlichen Briefes, von Kräuters Hand, in der Nationalgalerie zu Berlin 117, 11 mich — 13 *g* Gedruckt: Westermanns Monatshefte 77, S. 87. Handschrift der Beilage unbekannt; gedruckt: Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten S. 176 und Raumers Historisches Taschenbuch 1862, S. 412. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 15, woraus zu bemerken: 117, 3 so nach Modelle 7 Herrn nach an 11. 12 mich—ergebenst fehlt 14 fehlt 22 zu einigem g^3 aus zum einigen 23 ließe g^3 aus ließ wären g^3 aus wäre 118, 5. 6 An — Faltenparthien g^3 aus Die Füße wünschte in größeren Parthien durch Falten das Nackte 6. 7 Löwenhaut nach und die 6 und Kopf und Tatzen g^3 üdZ real g^3 über wirklich 8 worin — Alten g^3 aus wie uns denn die Alten darin 10 ohnehin 11 zu nach allenfalls [über allenfalls g^3 besonders] verflächen g^3 aus verflechten 13 auf nach denn doch 15 Vielleicht — 22 zuerst in später fast völlig ausradirten Bleistiftzügen von J. H. Meyer aR [16 das nach noch räthlicher 17 mit nach und], dann von Kräuter abgeschrieben, für Vielleicht wäre der Kegel des Piedestals etwas abzukürzen und der viereckte Theil zu erhöhen 25 setzt nach liegt 119, 4 Weimar d. 23. Octbr. — 116, 18 vgl. zu 37, 10 117, 8 Copie von 7194 von Kräuters Hand (bis 115, 26).

***7196.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta Commissionis die Museen und andere wissenschaftliche Anstalten in Jena betr. vom März 1815 bis Ende", Bl. 43 119, 11 Da — 13 ist *g* aus Da ich nun — einen ausführlichen Bericht zu erstatten habe — 119, 16 vgl. XXIII, 316, 7. XXIV, 166, 11. XXV, 272, 28. 325, 7 17 In demselben Fascikel, Bl. 53.

7197. Vgl. zu 6965. Eigenhändig 120, 9 von Gedruckt: Briefwechsel [2] 75 — 120, 19 vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 201 und Martersteig, P. A. Wolff S. 91

121, 8 vgl. zu XXV, 122, 10 10 vgl. Werke VI, 190 13 vgl. Werke VII, 222 14 Werke VI, 193? 23 Sophie Jassoy? vgl. Jügel, Das Puppenhaus S. 171, Briefwechsel [2] S. 29 24 Verein zur Begründung einer Nationaltracht.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 27. October an die Hoftheater-Commission (Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10027, Bl. 98) ist gedruckt: Martersteig, P. A. Wolff S. 93, ein Schreiben der Commissio an Wolff: Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 213.

7198. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 124, 1 unter nach hiezu 125, 8—13 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 200. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 287, woraus zu bemerken: 122, 23. 24 um — ist g^3 aus sich um — vermehrt hat 25 Er über Ich 123, 8 das zweite und g^3 üdZ 26. 27 hinschicke aus hinschickte 124, 1 unter nach hiezu 7 Fräulein von Hügel 14 mit g^3 über in 22 — 125, 7 fehlt 9 von] eurer 11 niemand 12 sie] ihr über sie [so!] Nach 13 folgt: Jetzt lebe wohl und sey überzeugt, daß deiner sehr oft unterwegs gedacht worden ist, und daß du von mir und andern oft herbeygerufen wurdest. Weimar d. 28. Octbr. 1815. — 123, 17. 18 Von Marianne von Willemer; vgl. S. Boisserée I, 280 124, 2 Düring; vgl. Werke XXXIV, 1, 121, 21 7 vgl. XXV, 41, 15 24 vgl. zu 101, 19 25 vgl. zu XXV, 293, 19 26 Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 201 — 225 und Martersteig, P. A. Wolff S. 88—103 125, 10 Auguste Düring, spätere Crelinger (1795—1865); vgl. ADB. IV, 584.

7199. Handschrift von Kräuters Hand im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9943, Bl. 1 125, 14 Da ich 17 daraus fehlt 23 ein fehlt Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 175 — 125, 20 Zum Westindier von Richard Cumberland (1732 —1811), aufgeführt in der Bearbeitung von Kotzebue am 29. Nov. und 27. Dec. 1815.

***7200.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv.

7201. Vgl. zu 6106. Eigenhändig. Gedruckt: Frese S. 68 — 126, 13 Nicht erhalten.

7202. Handschrift von Augusts Hand in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Varnhagens Nachlass) im August 1901 zur Benutzung übersandt 129, 7—10 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Dorow, Denkschriften und Briefe zur

Charakteristik der Welt und Litteratur V, 94. Dazu ein Concept von Augusts Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs: „Correspondenz mit Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Schuckmann in Berlin, die Wiederbelebung der Künste und Wissenschaften in den Rheingegenden betreffend, nicht weniger mit Herrn von Sack zu Aachen 1815. 1816“ Bl. 3, woraus zu bemerken: 127, 12 sehr g^1 über so 21 überblickte nach es 128, 11 wie — 14 Zusatz von Kräuters Hand 12 dem fehlt 21 dem g^1 über zum 129, 2 beschäftigte 6—10 mit Ausnahme des Datums fehlt — 127, 7 Vom 13. Oct.; G.-Sch.-Archiv, Bl. 2 des obigen Fascikels 128, 12 Johann Wilhelm Süvern (1775—1829); vgl. ADB. XXXVII, 206.

Ein Schreiben der Commissio an Rentamtmann Kühn vom 3. Nov. in demselben Fascikel wie 7196, Bl. 47.

***7203.** Handschrift von Kräuters Hand im G.-Sch.-Archiv.

***7204.** Handschrift von Kräuters Hand im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9668ª, Bl. 12. 13 130, 15 sie g aus er 131, 14 g — 129, 19 Bl. 6 des Fascikels 130, 5 Einschränkung des Missbrauchs der Versetzungen 20 Aufstellung der Decorationen und Versetzungen sind vom Theatermaler anzugeben, dem der Theatermeister und das übrige Personal subordinirt wird 131, 5 Stufenweise Bearbeitung der Decorationsabtheilungen nach einem detaillirten Plan.

7205. Vgl. zu 268. Kräuters Hand 132, 1 Leider — 4 g Gedruckt: Briefwechsel II, 176 — 131, 16 Sammlung kleiner Gedichte, Leipzig 1815.

7206. Vgl. zu 7202. Augusts Hand 132, 24 nicht nach nicht 137, 14—17 g Auf der Rückseite Directiven Süverns für Schuckmanns Antwort Gedruckt: Dorow, Denkschriften und Briefe V, 96. Dazu ein Concept von Augusts Hand wie zu 7202, Bl. 6, woraus zu bemerken: 132, 8 blos] nur 19 Hauptsitz g^3 aus Sitz 133, 10. 11 Mann womöglich einigen 16 gerührt g^3 aus gedacht 18 Natur g^3 aR 26 keine g^3 aR Schwierigkeit 27 bey Jahren g^3 über alt 134, 2 bleiben soll g^3 aus bleibt 9 ähnlichen g^3 über solchen 11. 12 aus der Erfahrung 16 an der Erde g^3 aR 135, 6. 7 gegenwärtig g^3 üdZ 13 und nach Gewandtheit 14 in nach die 136, 16 genannten über jenen 17 gleich g^3 üdZ 19. 20 Anhaltepunct—frischen g^3 in

offengelassener Lücke 20 doch 24 Druckbogen g^3 aus Bogen 137, 5 das zweite die g^3 über der 12 verleben g^3 aR für verbringen 14—17 fehlt; dafür: besonders auch über die sehr schätzenswerthe Sammlung des Herrn Canonicus Pick in Bonn zu sprechen. Auch diese zu öffentlichem Gebrauche und unverrückter Dauer zu acquiriren würde räthlich seyn und so mit diesen Puncten, insofern sie einzuleiten und auszuführen wären, sähe man den Grund gelegt, zu dem, was in den Rheinischen Provinzen für die Kunst zu wünschen und zu hoffen wäre. aR g^3: abgesendet d. 6. Nov. 1815. — 133, 6 vgl. zu 50, 8 134, 28 vgl. Werke XXXIV, 1, 156 ff. 136, 9 vgl. zu XXV, 39, 4 und Werke XXXIV, 1, 107, 28 25 vgl. Werke XXXIV, 1, 82, 7 137, 7. 8 Werke XXXIV, 1, 113, 7; vgl. auch 80, 1 11 Im Sommer 1790 in Schlesien.

7207. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 137, 24 Prinz g über Graf 138, 8 überm g über vom 139, 22 g Gedruckt: S. Boisserée II, 73. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Kunst und Alterthum des Südwestlichen Deutschlands. August 1815“, Bl. 52, woraus zu bemerken: 138, 6 zunächst g^3 über in diesen Tagen gelange g^3 aus gelang 6. 7 Sodann—Darmstadt g^3 aus Frankfurt, Hanau, Darmstadt werden 8 wenn über'm] vom 9 wird nach alsdann 15 im Vertrauen g^3 üdZ 19 dessen g^3 über von dem 21 indem g^3 über und daß 139, 1 ersuche g^3 aus ersuch 22 fehlt 24—140, 4 fehlt — 137, 18 S. Boisserée II, 69 23 Antonis Palamedesz (1600—1673), holländischer Genremaler? 24 Egmont 138, 10 Werke XXXIV, 2, 26? 139, 2 vgl. Werke XXXIV, 1, 193, 14 und S. Boisserée II, 78 3 Zeiher 10 vgl. zu 110, 25. 26 140, 4 vgl. S. Boisserée II, 79.

***7208.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie das Concept zu 7207. Bl. 53 140, 5 um üdZ 141, 2 treusten g^3 über theuersten — 140, 12 Gärtner im Senckenbergischen Stift waren Heinrich Bäumer und Isermann; vgl. Werke XXXIV, 1, 126, 18 13 Daniel Jassoy; vgl. ebenda 127, 18 15 Sophie Jassoy; vgl. zu 121, 23 16 Anton Radl (1774—1852); vgl. ADB. XXVII, 136 und Werke XXXIV, 1, 116, 17 19 Carl Friedrich Wendelstädt (1785—1840); vgl. ADB. XLI, 716 und Werke XXXIV, 1, 108, 24.

7209. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 142, 7 *g* Gedruckt: Leonhard I, 501. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 289, woraus zu bemerken: 141, 8 gleich g^3 aR nicht nach gleich 9 sehe g^3 aus seh 10 Stande g^3 aus Stand Wahres nach nur 11 *g* aR 13 mir — geworden *g* über ich öfters besuche 15 wohl] wahrscheinlich 21 hinunter nach da 142, 3 es g^3 über sie 4 gerne g^3 üdZ 7 fehlt — 141, 7 vgl. zu 103, 17.

***7210.** Handschrift, eigenhändig, in dem Fascikel des Cultus-Departements „Rechnungen des freien Zeicheninstituts hier 1808—1816". Darunter von Meyers Hand: „Derselbe erhielt 2 rh. sächs. d. 8. Nov. 1815."

***7211.** Handschrift, von Kräuter, im G.-Sch.-Archiv, als Geschenk der Frau Geh. Commerzienrath Merck-Moller in Darmstadt 143, 13 was üdZ 144, 5 *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand wie zu 7207, Bl. 54, woraus zu bemerken: 142, 17 schätzbaren g^3 aus schätzbarsten 19. 20 darauf hinzuwirken g^3 üdZ 143, 6 vielen 14 zu — ist g^3 aus geschätzt werden kann 17 Ausweichungen 18 zu beurtheilen g^3 aus derselben beurtheilen zu können 20 patriotischer g^3 üdZ 22 zu nach von meiner Seite 22. 23 das — beyzutragen g^3 aus etwas beytragen zu können 24 in g^3 über als eine 25 beabsichtige g^3 über wünsche 28 werde g^3 aus würde Prävention nach vaterländischen 144, 5 fehlt — Georg Moller (1784—1852), Oberbaurath in Darmstadt; vgl. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 312 und Werke XXXIV, 1, 155, 20 142, 17 Denkmäler deutscher Kunst 143, 13 vgl. XXV, 57, 15, S. Boisserée I, 226 und 230, Werke XXXIV, 1, 156, 2. 192, 26. XLIX, 2, 177, 179.

7212. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten S. 177; darnach: Raumers Historisches Taschenbuch 1862, S. 414. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 22, woraus zu bemerken: 144, 7 fehlt 145, 11 eingeleitet nach halb 18. 19 einen — veranlassen g^3 aus einem oder dem andern vielleicht zur Probe etwas aufgeben 22 B.] E. 146, 9 was aber die 10 freygesinnt g^3 aus frey verhalten g^3 aus erhalten 11. 12 fehlt; dafür *g*: Abgegangen d. 12. Nov. 1815 — 144, 9. 10 Bl. 19 desselben Fascikels 145, 13 Christ. Gottl. Pflug, Hof-

kupferschmied 16 Otteny und Henniger 24 Carl Gottlob Weisser hatte sich am 2. April 1815 das Leben genommen; vgl. Rollet, Goethebildnisse S. 129 146, 5 Schadow hatte seinem Brief ein Schreiben Hirts vom 3. Nov. beigelegt, worin dieser ihm räth nach Weimar zu reisen und schreibt: „Übrigens werden Sie es mit einem Kunstfreunde zu thun haben, der eben so gern guten Rath annimmt, als giebt.“

*7213. Concept von Augusts Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Aufführung des Epimenides auf dem Weim. Theater 1815“, Bl. 2 146, 18 also eröffne g^3 aus eröffne also 20 verehrtesten g^3 aus verehrten 147, 3 die Stimmen üdZ sonstiger 7 einer nach zu — 146, 19 Die erste Aufführung fand wegen des Todes der Prinzessin Caroline erst am 7. Februar 1816 statt 147, 7 Der Löwenstuhl oder Feradeddin und Kolaila; vgl. zu XXV, 3, 24. 185, 19. 255, 16 15. 16 vgl. zu 101, 19.

*7214. Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv.

*7215. Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10357, Bl. 1 148, 6 Unterzeichnetem die g aus Unterzeichneter der 149, 16 g — 149, 13 Kruse stimmte für ein geringes Geschenk, Kirms und Edling dagegen; vgl. 7223 und 7224.

Ein Schreiben an Preen vom 14. Nov. (Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 24) ist offenbar nicht abgegangen, da es durch einen Brief Preens vom 12. Nov. (Bl. 26 desselben Fascikels), der die Zustimmung zu Schadows Reise nach Weimar enthielt, überflüssig geworden war. Es lautet:

Ew. Hochwohlgeb.

wünschten vor Ende Novembers einige nähere Nachricht wegen des Monuments. Da wir nun schon zur Mitte des Monats gelangt sind, halte ich für Pflicht Folgendes zu melden. Der Director Schadow, hat, um eine gemeinsame Berathung zu begründen, den Entschluß gefaßt, noch ein Modell zu verfertigen, damit man eine verschiedene Art, wie die Figur behandelt werden könnte, vor Augen sähe. Dieses Modell soll mit der ersten Hälfte des Decembers in meinen Händen seyn. Könnte man nun von Seiten der verehrten Unternehmer diesen trefflichen und wohlgesinnten Künstler

veranlassen, daß er in der Hälfte Januars sich zu einer Reise nach Weimar entschlösse, so würde das Vorhaben sehr gefördert seyn, und die geringen darauf zu verwendenden Kosten in mehr als einem Sinne dem Kunstwerke zu gute kommen. Eine schriftliche Unterhaltung, in Sachen des Geschmacks, hat immer große Schwierigkeiten, sollten aber auch die zu überwinden seyn, so ist noch ein anderer Umstand zu bemerken. Ich höre nämlich, daß man die Absicht hat die Statue aus Kupfer zu treiben, in welcher Kunst und Technik wir verschiedene Meister haben. Diese zu prüfen, ihre bisher gefertigten Arbeiten, wovon das Großherzogliche Schloß manches aufzuweisen hat, zu beurtheilen und ihnen vielleicht einiges zur Probe aufzugeben, dieses alles würde durch die Anwesenheit des Herrn Directors sehr erleichtert werden, da es durch Correspondenz kaum auszuführen ist. Welches alles Ew. Hochwohlgeb. zu geneigter Überlegung und weiterer Begünstigung anheim gebe, versichernd, wie auch mir nichts angelegener sey, als daß ein so wichtiges Werk an seine Ausführung näher gebracht werde.

Der ich die Ehre habe, mit der vorzüglichsten Hochachtung mich zu unterzeichnen.

Weimar d. 14. Nov. 1815.

***7216.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 290 149, 20 Ew. — 22 wurde g^3 aus ich Ihr zutrauliches — sogleich beantwortete 23 unseres g^3 über des 150, 6. 7 Aufnahme — Talente g^3 aus Anstellung von zwey Talenten 11 geben *g* üdZ 12 Königl. *g* üdZ 15 Beziehungen g^3 aus Beziehung 19 ein nach irgend — 149, 20 Vom 6. Oct. (Eing. Br. 1815, 466) 150, 4 Der italienische Sprachlehrer der Grossherzogin von Hessen-Darmstadt und seine Tochter 8 Nicht erhalten.

7217. Vgl. zu 7175. Eigenhändig. Gedruckt: Neue Freie Presse 1877, Nr. 171, Briefwechsel [2] S. 77 — Der Adressat von Creizenach richtig erkannt; vgl. Tagebuch vom 15. Nov. 151, 1 Irrthum Goethes 3 Trinklied aus Fischarts Gargantua 12 König Kjekjawus, dessen Lehren in dem Buch des Kabus vorgetragen werden, stammte aus der Dynastie der Dilemiten; vgl. Werke VII, 224, 25 152, 1 Vom 11. — 13. Nov. war die Kaiserin von Russland in Weimar.

7218. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 291 152, 19 noch g^3 über auch 23 Sprachen g^3 aus Sprache 24 daher nach eine jene g^3 über eine 153, 1 die wir g^3 aus wie wir sie 2 Das nach Schon 3 Einleitungen g^3 aus Einleitung sodann — Werkes g^3 aus so wie das Werk 153, 5 Die — 7 Licht g^3 aus so wie uns die Schrift des Achmet Effendi die — Zustand ins hellste Licht setzt [in's — setzt g^3 über vergegenwärtigt] 7 auch g^3 üdZ Gedruckt: G.-Jb. XI, 29 — Datum nach Diezens Antwort vom 28. Nov. 152, 5 Vom 12. Juli; G.-Jb. XI, 25 9 7188 18 Ulrich Jasper Seetzen (1767—1811); vgl. ADB. XXXIII, 590 und G.-Jb. XI, 31 153, 3 vgl. Werke VII, 222 und Briefe XXV, 339, 16 5 Geschenk von Diez (G.-Jb. XI, 28) 8 Denkwürdigkeiten von Asien 17 Die Geschichte des oghuzischen Cyklopen: Denkwürdigkeiten II, 399—457 (auch separat gedruckt).

7219. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Gwinner, Schopenhauers Leben S. 149 154, 25 selbsten 157, 2 Man erwartet „ungetheilten" [vgl. G.-Jb. IX, 58]; doch lässt sich auch getheilten erklären, wenn wir an Ausdrücke wie „Herstellung eines Kranken, eines zerbrochenen Kruges" denken. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 134, dem 153, 22 und 155, 26 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 153, 19 fehlt 21 Sie g^3 üdZ 154, 1 die Frage über den Punkt gesehn nach bey mir 3 besuchte mich g^3 aus sah ich 8. 9 in — unterbrechen] nicht zu unterbrechen in — Erläuterung 11 hinderte g^3 aus hindert 14 Seebeck g^3 über ihm 15 meinen — 17 hoffte g^3 aus wünschte meinen — interessiren 20 Ansicht — Violetten g aus Erklärung über's Violette 22 auch nach gegenwärtig 24 gegenwärtig g üdZ 25 selbsten 155, 4. 5 Nichts — mehr g^3 aus Dieses aber trennt eben die Menschen so sehr 5 als fehlt 6. 7 Proportionen g^3 über Maasen 9. 10 In — Gründe g^3 aus Ihrer Vorstellung vom Violetten kann ich nicht beypflichten aus folgenden Gründen 12 Blau g^3 üdZ ein g^3 üdZ 13. 14 Diesen — halten g^3 aus Dieser röthliche Schein wird nun von mir für das Violette gehalten 15 dem entschiedensten g^3 aus der entschiedenst 16. 17 Auf — gekommen g^3 18 bereite g^3 aus bereitet 19. 20 eine — ist g^3 aus eine größere [größere g^3 üdZ] Öffnung. Vor dieselbe eine weiße Blechtafel mit scharfgeränderter

kleiner [kleiner g^3 üdZ] Öffnung 20 betrachte g^3 aus betrachtet 22. 23 sehe — an g^3 aus betrachte man durch's Prisma 156, 1. 2 die — vollkommenes g^3 aus welche bey durchfallendem Licht vollkommen hell gilt [?] 4 mag g^3 aus macht 5 des g üdZ 7 Was nach Soviel über diesen Punct 21 schwarz nach grau 26 sowohl nach es ist 157, 1—3 fehlt — 153, 22 G.-Jb. IX, 54—65 154, 13 vgl. 112, 26 155, 13 Ein Blättchen von Kräuters Hand enthält die Verdeutschung: *Oeil de rouge* ins Rothe äuglen.

Ein Schreiben der „Commissio" an Deny vom 17. Nov. im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9934.

***7220.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6765, Bl. 32 157, 5 3. Octbr. 6 Ihnen nach von — 157, 5 Ebenda Bl. 27; vgl. 6765. 6766. 6881.

7221. Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv. Gedruckt: Briefe von und an Goethe S. 210 — 158, 1 vgl. Werke XXXIV, 1, 122, 20. 132, 9.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 22. Nov. 1815 in demselben Fascikel wie 7196, Bl. 67.

7222. Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 208 — 158, 8 fehlt 10 vgl. zu 125, 10, Briefwechsel II, 204, 209 und hier Nr. 7270.

***7223.** Handschrift unbekannt. Abschrift von Augusts Hand im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10357, Bl. 4 159, 2 dürftige Person g aus Nothdürftige; aR g: untergeordnete Person — Über die Adressatin vgl. Biedermann, Goetheforschungen S. 263 158, 16 vgl. 7215 und 7224.

***7224.** Handschrift von August im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10357, Bl. 5 — 159, 12 7223.

Amtliche Berichte Goethes vom 26. Nov. in demselben Fascikel wie 7196, Bl. 68b, 76 und 88.

***7225.** Vgl. zu 2677 (Mappe 1816). Eigenhändig 160, 1 lies: Scizze [?] — Auf dem Billet eine Notiz von Meyers Hand: „Kunst und Antiquitäten in den Rhein- und Mayngegenden betreffend" 160, 1 Goethes Skizze zum Umschlage von Kunst und Alterthum im Goethe-Nationalmuseum 2 Vom 27. Nov.; Eing. Br. 1815, 494.

***7226.** Handschrift von August in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die in Blankenhayn vorgefundenen

geschnitzten Heiligen-Bilder betr. 1815", Bl. 2 160, 15 große *g* üdZ Zu 162, 7 von Voigts Hand aR: „Ich bin zu einem solchen Schreiben erbötig C. G. v. Voigt". — 160, 8 Die Grafschaft Blankenhain fiel im Wiener Congress an Weimar 161, 28 Die Schnitzereien sind von dem Grossherzog Carl Alexander von Sachsen dem Thüringer Museum in Eisenach überwiesen (Mittheilung des Herrn Schlosshauptmann von Cranach) 162, 8 Christian Friedrich Hercher.

Ein amtliches Schreiben Goethes an Otteny vom 27. Nov. in demselben Fascikel wie 7196, Bl. 79.

***7227.** Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 7213, Bl. 5 162, 23 mögen *g* über können 163, 2 vgl. Schalttäg' Werke V, 1, 176, 10 4 Ihro nach mehr — 162, 21 vgl. zu 146, 19

***7228.** Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 7213, Bl. 5ᵇ 163, 17. 18 auch — seyn *g* aus auch wird in — seyn eine gemeinsame Verabredung zu veranstalten; dieses *g* aus Eine Beredung wird in den nächsten Tagen wünschenswerth seyn 20 frohe über gute — Der Adressat war seit 1810 Hofkapellmeister in Weimar 163, 13 vgl. Werke XVI, 533, Hempel XI, 1, 119.

***7229.** Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 7213, Bl. 6 — 164, 6 vgl. zu 163, 13.

***7230.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7213, Bl. 7 164, 16 eingehändigt über übergeben 165, 1 in der über für diese 2 hoffe über wünsche — 165, 4 vgl. zu XXV, 3, 24. 185, 19. 255, 16 und hier 147, 7.

***7231.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7213, Bl. 8 165, 18 Möchten aR für Können 18 mir — 20 könnten *g* aus mir nun etwa ein paar hundert Exemplare um den Preis wie wir solche selbst abdrucken könnten überlassen 21 welches — auch aus wie ich denn auch zusag — 165, 15 vgl. zu 146, 19 20 vgl. zu XXIV, 309, 1. 2.

7232. Vgl. zu 7202. Augusts Hand 167, 13 dortigen üdZ 168, 9 möchten 10—13 *g* 169, 12 diesen — 15 *g* Als Beilage [vgl. 166, 23 — 167, 1] zum Brief ging eine Abschrift des in den Werken XXXIV, 1, 197, 4 — 199, 13 gedruckten Aufsatzes an Schuckmann, mit der Überschrift: „Steinhauer

Technik vom zwölften bis sechzehnten Jahrhundert" und folgenden Abweichungen: 197, 23 Brüderschaft] Gesellschaft 198, 26 Also organisirt 199, 3 dann] so nach 199, 18 folgt: Vorstehendes ist auf eingegangene Erkundigungen, besonders aber nach einer Druckschrift gearbeitet, welche den Titel führt: Der Steinmetzen Bruderschaft Ordnungen und Artikul, Ernewert auff dem Tag zu Straßburg auf der Haupthütten, auff Michaelis *Anno* 1563. Gedruckt: Dorow V, 101. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7202, Bl. 12, woraus zu bemerken: 166, 6 nebst nach nebst den nöthigen 9 p. 17. 18. 19 g^3 aR [ebenso die Zahlen: 166, 17. 167, 5. 8. 17. 23. 26] 167, 13 bey irgend einem der dortigen 168, 2 Platze zu rücken 2 wie — 4 machen g^3 aR für: Er ist in allem das Widerspiel von Wallraf 7 den Sammlungen 10—13 fehlt; dafür: Weimar d. 8. Nvbr. 1815 14—169, 15 Augusts Hand 168, 15 verzögerte] verspätete 169, 4 hatte] habe 11 zu] die mich 12 diesen — 14 fehlt zu 15 g aR: Abgesendet *eod.* — 166, 10 vgl. Werke XXXIV, 1, 82, 7 17 ebda. 83, 24 167, 5 ebda. 84, 21 9 Caspar Bernard Hardy (1726—1819); vgl. ADB. X, 597 und Werke XXXIV, 1, 85, 2 18 Carl Hagbold (geb. 1775); vgl. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken II, 95 und Werke XXXIV, 1, 86, 9. 10 24 ebda. 87, 18. 88, 16 27 ebda. 90, 24 und Düntzer II, 106 168, 14 Seit dem 8. Nov. (vgl. oben zu 168, 10—13).

7233. Vgl. zu 2666. Eigenhändig 169, 17 für fehlt Gedruckt: Briefe an Voigt S. 345. Dazu ein eigenhändiges Concept im G.-Sch.-Archiv (alph.), woraus zu bemerken: 169, 16 reinsten über vollkommensten 19. 20 bey — Anlas] zufällig 22 Das — beschleunigte] Ew. Exzell. gütiges und beschleunigtes 23 höchst fehlt 23. 24 besser — können aR 24 Morgen aus Tage in weniger Morgenzeit 170, 1 so gründlich [gründlich über wohl] aR für besser 1. 2 und — als für worden als 3 gefühltesten fehlt 4. 5 mich — darbringen aR für darbringend Sich selbst das 7. 8 bey meiner nächsten Aufwartung recht dringend 11. 12 G nach der J — 169, 17 Die neue Organisation der Ministerien; Goethe behielt die Oberaufsicht über alle unmittelbaren Anstalten für Kunst und Wissenschaft, Titel und Gehalt eines Staatsministers (das grossherzogliche Decret vom 12. Dec. in dem zu 7240 beschriebe-

nen Fascikel, Bl. 13); vgl. Düntzer, Goethe und Carl August [2] S. 717 und hier 193, 14.

***7234.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 293 — Die Kaiserin war vom 11.—13. Nov. in Weimar gewesen.

Am 2. December schickte Goethe den 5. Band der Werke an Cotta mit einigen Bemerkungen zur Interpunction, die nach dem Concept Werke XIII, 2, 117 gedruckt sind. Statt: geglaubt — sey [letzte Zeile] hat die im Besitz von J. G. Cottas Nachf. in Stuttgart befindliche Reinschrift: auch den Sinn für geschlossen gehalten. Es folgt: Weimar d. 2 Decbr. 1815 Goethe.

Was wir bringen, Fortsetzung, Halle, kann aus dem Morgenblatte abgedruckt werden. G.

***7235.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 296 (vgl. Schmid, Goethe und Uwarow S. 1) 171, 22 — 172, 4 späterer Zusatz — Datum nach Uwarows Antwort (Schmid S. 23) 171, 5 Uwarow hatte am 4. Juni 1814 seine Schrift „L'Empereur Alexandre et Buonaparte", einen Aufsatz über Wilhelm Meister und Fehdeschriften von J. G. Buhle und Ch. F. Gräfe über ein Gedicht des Nonnos (vgl. zu 6826) übersandt; am 23. April 1815 schickte er die 2. Auflage seines Essai sur les mystères 18 vgl. zu XXII, 43, 2. 147, 6 23 Schelling, Über die Gottheiten von Samothrake; vgl. Schmid S. 23 und Schriften der G.-G. XIII, 265 f.

***7236.** Handschrift unbekannt, wohl identisch mit dem nach Strehlke I, 99 im Katalog Mecklenburg I, Nr. 267 und V, Nr. 401 angeführten Brief. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 294 173, 1—10 späterer Zusatz 2 Siegeln über Zügen 18 ihnen *g* aus ihm 19 Medaillen üdZ 24 Recensenten *g* aus Recensent 174, 4. 5 die — Weise fehlt; ergänzt nach Büschings Antwort — Über den Adressaten vgl. ADB. III, 645 und G.-Jb. I, 252 Datum nach Büschings Antwort vom 17. Dec. 1815 (Eing. Br. 1816, 4) 172, 9 Der alten schlesischen Herzoge, Städte, Äbte u. s. w. Siegel in Abgüssen und Abdrücken. Breslau 1813 12. 13 Werke XXXIV, 1, 199, 24 173, 16 Über Johann David Köhler (1684 — 1755) vgl. ADB. XVI, 442; seine „Historische Münzbelustigungen" (22 Theile) begannen 1729 zu erscheinen 24 Jenaische ALZ. 1815, Nr. 216, unterzeichnet: H. St. F.

*7237. Handschrift unbekannt; vgl. G.-Jb. XI, 168. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 292 174, 13 höchlich *g* über gar sehr Es *g* aus Er 15. 16 sehe—Stande *g* aus freue mich — im Stande zu seyn 16. 17 manchem Liebhaber *g* über meinem Freunde 20 wirklich nach denn 175, 3 5. aus 2. — Datum nach G.-Jb. XI, 168 174, 13 vgl. 152, 8.

*7238. Vgl. zu 6330. Schreiberhand 176, 21 der fehlt 177, 8 *g* Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 38, woraus zu bemerken: 175, 12 und fehlt 14 *sub A* aR 22 wir — 23 gesorgt aR 176, 10 als es irgendwo 16—177, 9 Kräuters Hand 20 und — 21 könne *g* aR 20 daß *g* über damit 21 der fehlt 177, 8 fehlt 20 diesen] gedachten — 175, 8 Werke XIII, 2, 117; vgl. zu 7234/35 23 vgl. zu 160, 1. 233, 4 176, 5 vgl. 7008 und G.-Jb. XVIII, 279 12 Goethe hatte versprochen zu Cornelius' Faustbildern, gestochen von Ruscheweyh, ein Gedicht zu machen; vgl. S. Boisserée II, 71 und E. Förster, Cornelius I, 168 18 Werke XLIX, 1, 1 177, 4 vgl. 7234/35 und Werke XIII, 2, 117 11 vgl. Werke XLI, 1, 82, 5.

*7239. Vgl. zu 6378. Kräuters Hand — 178, 9 Riemer dankt am 8. Dec.: „Für die Mittheilung der kleinen Schrift von Diez sage ich Ew. Excell. höchlichen Dank"; vgl. zu 153, 17.

*7240. Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Privatacten enthaltend das Taufzeugniss des verewigten Herrn Geheime-Raths und Staatsministers von Goethe Excellenz und was über seine Anstellung pp. in Weimar pp. ergangen 1770—1822", Bl. 16 — Auf diesen Brief, der dann in der Reinschrift umfangreicher gewesen sein müsste, oder ein wenig späteres, verlorenes Schreiben bezieht sich wohl Voigt, wenn er am 18. Dec. an den Grossherzog schreibt: „In einem freundschaftlichen Handbriefe an mich äussert aber der Geheimerath von Goethe sich über diese Einrichtung folgendergestalt: Bey dem allen will mir nicht in den Sinn, daß ich Ew. pp. stete Theilnahme künftig zu entbehren habe" (in dem Fascikel des Cultusdepartements „Die Zeicheninstitute zu Weimar und Eisenach betr." 1797—1817, unpaginirt); vgl. 183, 7—8.

Ein amtliches Schreiben an den Grossherzog Carl August vom 15. Dec. in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 11.

7241. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten S. 178 und Raumers historisches Taschenbuch 1862, S. 415. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 28, dem 180, 28 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 179, 22 fehlt 25 sehr — zugerichtet *g* für ganz zerstört 180, 7 Schrauben-zug *g* aus Schraubzug 12 sich nach vom Rumpfe gar wohl *g* üdZ 15 meinen nach soviel sich ahnden ließ gemäß nach völlig 25 beschädigt nach höchst 181, 2. 3 der Absicht *g* üdZ 10 anher zu *g* aus zu uns anher 15 Januars 18. 19 Herrn — empfehlend] Mich bestens empfehlend und aufrichtig bedauernd diesen hinderlichen unangenehmen Vorfall. Herrn Hofr. Hirt die schönsten Grüße [Herrn — Grüße *g*] 20. 21 fehlt; dafür: Weimar d. 18. [18. *g* aus 17.] Decbr.; dazu *g* aR. abges. *eod.* — 179, 25 vgl. zu 37, 10 180, 22 vgl. 7263.

7242. Vgl. zu 6965. Kräuters Hand 182, 9 sagen Sie *g* üdZ 21—26 *g* Gedruckt: Briefwechsel [2] S. 78 — 182, 3 Nach Creizenach einfache und colorirte Abzüge der im Briefwechsel [2] S. 81 und in den Schriften der G.-G .X, 10 besprochenen Radirung Rosettens 5 Marianne 15 vgl. zu 145, 24.

***7243.** Handschrift des eigentlichen Briefes, von Augusts Hand, in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta Grossherzogl. Sächs. Oberaufsicht . . . Die neue Organisation, so wie den neuen Etat dieses Departements betr. 1815—1817“, Bl. 1; Handschrift der Beilage von derselben Hand in dem Fascikel „Acta generalia die Oberaufsicht unmittelbar betr. 1815—1857“, Bl. 1 183, 16 von fehlt 184, 3—6 *g* 185, 17 besonders — 19 abgegangen aR 20 meinem dem 186, 7 Lehrer 190, 18 *g* — 183, 2 = 7240; Voigts Antwort in demselben Fascikel wie 7240, Bl. 14 21 „Ohnmassgebliche Vorschläge zu Verbesserung der einer Oberaufsicht für alle unmittelbaren Anstalten für Kunst und Wissenschaft im Grossherzogthum Weimar untergebenen Personen“ auf Bl. 4 des Fascikels, dem vorliegender Brief entnommen ist 184, 12 fehlt.

7244. Vgl. zu 6195. Kräuters Hand 191, 14 *g* Gedruckt: Uhde, Louise Seidler [2] S. 126 — 190, 23 Johann

Christoph Bischoff, Polizeiinspector in Jena; Goethe hatte sich seit 1806 in seinem Hause eingemiethet.

***7245.** Handschrift von J. Johns Hand in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta die Verlegung der zweyten Klasse der Kunst-Academie ins Jägerhaus betr. 1815—48“, Bl. 15 193, 4 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand ebda. Bl. 13, woraus zu bemerken: 191, 22 bisher *g* aR für indessen 24 dem *g* aus jenem 192, 5 Bey *g* über Nach 9 für — Kinder *g* aR 10 erwachsenen nach von 10. 11 Zöglingen *g* über Kindern 12 Arbeitszimmer für *g* aus Arbeitskenner 13 auf *g* über nach 14 nach nach ein Zimmer 24 von — 25 von *g* aR 28 besorgt *g* aus besorgend um den *g* aus mit welchen der 193, 4 fehlt 5 *g* — 191, 18 7240/41 aR von Goethes Hand die Abschrift einer zustimmenden „*Res. Serenissimi*“.

7246. Vgl. zu 6161. J. Johns Hand 193, 14 von *g* üdZ 15 für *g* üdZ 194, 2 liegen 195, 1 noch *g* über und darin *g* üdZ 2 das Übrige *g* über dergleichen 21 fortsammeln *g* aus sammeln 16 suchts *g* aus sucht 196, 3—5 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 92. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1815, 297, woraus zu bemerken: 193, 10 Bedencken — aber *g* aus Wenn sie aber denken 11 von fehlt 15 für fehlt 21 idelle [so!] *g* aR 24 soll nach zurück 194, 1 1) nach von für(?) 2 liegen 4 bezüglich *g* aus befindlich Theile *g* üdZ 7. 8 aR 7 aber mir] mir aber wieder 9 5) *g* für 4 10 einliegenden 14 Dissertationen *g* über Decorationen 16 Gegenwärtiges *g* über Dieses 20. 21 uns — Welt *g* aus Gebilde — Welt, die uns bekannt sind 22 ich — ihm *g* aR 25 schien *g* über gewann 28 keine nach d. h. 195, 1 noch] und 2 das Übrige] dergl. 8 acquirirten nach neu 12 gemahlt nach und 16 ich gestrichen 17 Aussagen *g* aR für Bemerkungen 21 fortsammeln] sammeln 26 sucht 27 sehen nach sende 196, 1 bestehn *g* aus stehn in diese *g* aus dieser 3—6 fehlt; dafür *g*: W. d. 21. Dec. 1815. abges. *eod.* — Datum nach dem Tagebuch 193, 6 Vom 2. Dec.; S. Boisserée II, 81 23 vgl. zu 110, 25. 26 194, 6 Creuzer dankt am 8. Januar 1816 (Eing. Br. 1816, 24) „für die Übersendung jenes Gedichts“; offenbar ist Gingo biloba gemeint (Werke VI, 346; vgl. S. 416 H[41]), obwohl Creuzer es im Spätherbst 1815 erhalten

haben will (Aus dem Leben eines alten Professors S. 111) 14 vgl. S. Boisserée II, 89 20 vgl. zu XXV, 236, 2 26 vgl. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken II, 117 195, 7 vgl. 7226 17 Johann Georg von Dillis, Maler, Radirer und Centralgaleriedirector in München (1759—1841); vgl. ADB. V, 229.

7247. Vgl. zu 7175. Eigenhändig 196, 18 Ihre Gedruckt: Neue Freie Presse 1877, Nr. 166 und Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer[2] S. 80 — 196, 12 vgl. zu 182, 3.

7248. Handschrift von August in demselben Fascikel wie 7243, Bl. 2 198, 16 *g* Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 340 und Briefe an Voigt S. 346 — 197, 2 vgl. zu 183, 21 15 vgl. zu XXV, 170, 1.

7249. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 348 — 198, 19 Voigts Geburtstag war am 23. Dec. 22 Goethe führte den Plan erst zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum Voigts, am 27. Sept. 1816, aus; vgl. Werke IV, 15 und 77; V, 2, 12.

7250. Handschrift von J. John in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta die von Ihro Königl. Hoheit unmittelbar befohlnen Beziehungen nach Aussen ingl. innere kleine Geschäfte betr. 1815—33“, Bl. 14 200, 4 *g* aR von Carl Augusts Hand: „24. 10^{br} 15. Nach beyst. inhalt ersuche und authorisire ich H. Göthe an H. Schreibers in Wien, zu antworten, und die Aufträge zu ertheilen C. A.“ Darunter von Goethes Hand: „Wegen der Zahlung wendet sich v. Schreibers an das Compt. Fries. G.“ Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 168 und Briefwechsel II, 58 — 199, 9 Acta Bl. 2: Schreibers an Carl August, 12. Dec. 1815; Bl. 5: „Über eine neue Art Wein zu veredeln. Vorgelesen den 27. Junius 1814 von Samuel Thomas von Soemerring“ 14 Franz Ludwig von Treitlinger, weimarischer Ministerresident in Paris 21 vgl. zu 6403 und hier 202, 3. 203, 12.

7251. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel[3] II, 446 und Werke IV, 249.

7252. Handschrift von Schreiberhand in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universi-

tätsbibliothek 201, 27 *g* Gedruckt: Strehlke II, 456 — Dass Voigt, wie schon Strehlke richtig vermuthete, der Adressat ist, ergiebt sich aus Voigts Brief vom 20. Dec. (Eing. Br. 1815, 510) 200, 21 Die Farben der organischen Körper; vgl. Werke XXXVI, 100, 5 201, 3 Voigt schreibt: „Unserer Verabredung gemäss habe ich die Einleitung und die Auszüge aus Ihrer Farbenlehre weggelassen und letztere nur gegen das Ende hin einmal namentlich citirt, um doch das Zeugniss, sie gelesen zu haben, unvermerkt abzulegen" 25 Louise Seidler.

7253. Vgl. zu 3718, Nr. 2219. Schreiberhand 202, 16 *g* Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 367. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, in demselben Fascikel wie 7250, Bl. 15, woraus zu bemerken: 202, 6 jeden nach allen 8 mit üdZ 13 wünsche nach ich 16 fehlt — 202, 3 vgl. zu 6403 und hier 199, 21. 203, 12.

7254. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 368 nach dem Concept von Kräuters Hand, in demselben Fascikel wie 7250, Bl. 15[b]. Über dem Brief: P. P. 203, 1 Dieselben aus Hochdieselben 2 Seefisch *g* üdZ 4. 5 über — anlangen *g* aus an Herrn Hauptmann von Verloren nach Dresden absenden, so würde derselbe die weitere Spedition besorgen 6. 7 Sceleten — Thiere *g* aus vierfüßigen Thieren 20 verbleibt *g* über aufbewahrt wird 22 Zeichnung nach Tafel 23 dieses *g* über das 204, 3 ausrichten *g* über thun 4 die Erlaubniß *g* aR — Über den Adressaten vgl. ADB. 32, 477 202, 20 vgl. 7250 203, 12 vgl. zu 6403 und hier 199, 21. 202, 3 22 Georg Sigmund Otto Lasius (1752—1833); vgl. ADB. XVII, 733.

***7255.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 204, 10 vgl. Tageb.: „Gothische Zierrathen zu der Decke".

***7256.** Handschrift von August in demselben Fascikel wie 7243, Bl. 12 205, 8 *g* — 204, 15 vgl. zu 183, 21. 197, 2.

7257. Vgl. zu 6195. J. Johns Hand 205, 13 Und — 15 *g* Gedruckt: Uhde, Louise Seidler[2] S. 126 — 205, 10 Eing. Br. 1816, 6, einliegend ein Brief von F. S. Voigt an L. Seidler vom 29. Dec.; vgl. 7244.

7258. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt 348.

***7259.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 2 206, 19 wir fehlt.

7260. Handschrift von Schreiberhand in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek 208, 6 *g* Gedruckt: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1878, Nr. 359 — 207, 11 Vom 7. Juli 1815; Eing. Br. 1815, 336 13 vgl. zu XXV, 274, 3 21 Dem. Bervisson debutirte am 21. Febr. 1816 in Weimar, das sie schon zu Johannis desselben Jahres verliess; ihre Pflegemutter Mad. Wieland war vom 11. März — Juni 1816 am Weimarer Theater thätig; vgl. Pasqué. Goethes Theaterleitung II, 284. 317 und hier 340, 4.

7261. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 208, 23 *g* Gedruckt: Leonhard I, 505 — 208, 10 Coudray überbrachte einen Brief Leonhards vom 11. Dec. 1815 (Eing. Br. 1816, 14) 13 Leonhard folgte einem Ruf König Max I. an die Akademie 16 vgl. 7209.

7262. Vgl. zu 268. J. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 181 — 209, 2 Ist der arabisch-italiänische Brief gemeint, den Knebel am 2. Dec. 1815 an Goethe sendet? 8 Knebel wohnte am „Paradies".

7263. Vgl. zu 7194. Kräuters Hand 210, 2 einer aus seiner 16 Aufgabe zu der 23 *g* Gedruckt: Raumers historisches Taschenbuch 1862, S. 354. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 33, woraus zu bemerken: 209, 17 Herrn fehlt 210, 2. 3 einer — gelangen] das Geschäft seiner endlichen Entscheidung baldigst näher zu bringen 15 man über es 16 der] zu der aus zur 19 geziemender üdZ 23 fehlt — 210, 3 Schadow an Goethe, 26. Dec. 1815; Bl. 31 des Fascikels.

Ein Concept zu einem Schreiben der „Oberaufsicht" an den Grossherzog Carl August vom 5. Januar in demselben Fascikel wie die Beilage zu 7243, Bl. 7.

***7264.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta das neue Appartement unserer gnädigsten jungen Herrschaften betr. 1815", Bl. 8 211, 1 Kayserl. g^1 über Königl. 8 Der — 11 wird g^1 aus Es will [will über wird] nämlich der — durchlebt hat 11. 12 diesen Mann g^1 über ihn 13 verdienen g^1 aus sich verdienen wird

15 schon gegenwärtig g^1 aR 17 die nach schon 19 diesem aus dem 20 Königl. [vgl. zu 211, 1. 212, 1] 24 Ich — mehr g^1 aus Und ich wünsche als fehlt 212, 1 Kayserl. g^1 üdZ 5 beschlossen g^1 aR für für Recht geachtet 6 Geschäft nach solches dieses nach wie 14. 15 gedachter Maaße g^1 aus gedachtermaßen 16 ja nach die 213, 1 da g^1 über als 3 auf nach sowohl 4 nach — zieht g^1 über eintreten 5 sind nach ist 8 mehrmals — worden g^1 über oft genug zur Sprache gekommen 17 erscheinen g^1 aus erschienen Verzierungen nach umgebende 21 erscheine aus erscheinen 26 würden g^1 aus werden 214, 8 weshalb ich bis 9 indem nach sind 12 Kaiserl. g über Königl. — Datum nach der Antwort der Erbgrossherzogin (Bl. 14); abgesandt wurde der Brief erst am 13. Jan. (Tageb.) 211, 20 Ausbau des Westflügels des Weimarischen Schlosses; der Bau konnte erst 1822 begonnen werden; vgl. die Festschrift „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna" S. 166 213, 5 Dem Folgenden liegt ein Gutachten von Coudray (Bl. 6 des Fascikels) zu Grunde.

***7265.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 216, 14—28 g 215, 24 — 216, 5 gedruckt: Goethes westöstlicher Divan, erläutert von H. Düntzer S. 81. Dazu ein Concept von J. Johns Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl 43, woraus zu bemerken: 215, 14 Postwagen nach heut abgehenden 216, 5 ablege g nach gebe 12 broschirt nach geheftet 14—28 fehlt; dafür g: pp. und aR: Abgesendet d. 10. Jan. 1816 — 215, 15 vgl. Werke XIII, 2, 117 17 Das Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817 brachte den Anfang der Neuen Melusine bis XXV, 150, 11 23 vgl. Werke VI, 354: J^2 216, 4 Werke XLI, 1, 86 6 Werke XLVIII, 162; XLIX, 1, 1 13 vgl. zu 160, 1. 233, 4 14 Werke XXXIV, 172.

Ein amtliches Schreiben an Voigt vom 10. Januar in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 22.

7266. Nach der eigenhändigen Handschrift gedruckt von Weisstein: Gegenwart 1878, Nr. 29 — 217, 4 Werke XVI, 376, 380? Weisstein meint, an Epimenides sei kaum zu denken.

***7267.** Vgl. zu 3718, Nr. 2223. Kräuters Hand 217, 20 g — 217, 7 Über den Crocodilus priscus (= Denkschriften der Münchener Akademie V, Math.-Naturw. Classe S. 9); vgl.

226, 3 10 Lenz an Goethe, 13. Jan. (Eing. Br. 1816, 26): „Ich habe sie (Sömmerrings Abhandlung) durchgelesen, aber keine Anzeige von unseren problematischen Versteinerungen, die im Jahr 1789 auf dem Lindenschacht zu Riegelsdorf gebrochen, entdecken können.“

Ein amtliches Schreiben an Voigt vom 11. Januar in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 20.

7268. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel mit Knebel II, 182 mit Ausnahme von 218, 5. 6 und mit der Überschrift: An Knebel. Der fehlende Satz zuerst bei Strehlke I, 364, der auch erkannte, dass der Brief nicht an Knebel gerichtet sein kann (wegen der Anrede „Sie“ Z. 6), sondern wahrscheinlich an dessen Gattin; vgl. Briefw. II, 185.

Ein amtliches Schreiben vom 14. Jan. (an Voigt?) in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 23.

7269. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Grenzboten 1868, Nr. 51. Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie zu 7202, Bl. 22, dem 221, 3 und 11 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist; 218, 11 mein 15 Staats-Ministers Empfehlung nach die 16 Arbeit g^1 aus Arbeiten 19 und g^1 über zugleich aber 21 erlaubt nach mir aphoristisch nach darüber 219, 2 mit wenigen [so!] anzugeben g^1 eingefügt 6. 7 nach — Mißgeschick g^1 aR 8 und g^1 üdZ 12. 13 so — Gesellschaften g^1 aR 15 vielleicht g^1 üdZ öffentliche üdZ 18 Ihro — Maj. g^1 aus die königl. preuß. 19 berührt 21 wenn g^1 aR für da 24 darauf g^1 aus davon 25 zu nach dasjenige 220, 8. 9 Die — sich g^1 aus Es liegt in der Natur — Staaten 10 deren g^1 aR 11 zu — und g^1 aR 13 was g^1 über wornach 22 da er g^1 für wo 25. 26 Die — dahin g^1 aus Daher denn die — Aufsatzes dahin geht 27 das — hingegen g^1 aus und [und g^1 über nur aber] das Vorhandene 221, 4 findet über ist 13 Überlieferung g^1 aR für dem 14 climatischem Einfluß g^1 aus aus dem Climatischen 15 von Götterstatuen herab g^1 aR 16 herab g^1 gestrichen, dann wiederhergestellt 16. 17 und — bleiben g^1 für sind 19 wie — auch g^1 aR für so wie 20 einander nach sich 23 das — Künstler g^1 aus ein glücklich nachahmendes Talent eines sorgfältigen Künstlers 26 Wissenschaft nach Kunst Technik und g^1 aR für das 26 und — veredeln g^1 [diese aus dieses] 27 ein solches g^1 über dieses 222, 3 eine] ein g^1 aus

eine 5 der — 7 tadlenswerth g^1 aus einem Fremden der — sehen nicht unglücklich 11. 12 und die — lassen g^1 aR 14 die über zu 18 Wie — auch g^1 aus und wie 19. 20 an — wirksam g^1 aR 21 einzuleitenden neuen g^1 über abhängenden 24 Man — 26 gesucht g^1 aus wie man in dem Raume [in — Raume üdZ] zwischen Mars und Jupiter einen — Planeten suchte 26 und — 28 auch zuerst g^1, dann g aR für so fand man vier kleine Planeten und so wurden 28 die nach nunmehr auch dort getheilten nach sämmtlichen 223, 2 bewegen g^1 für zu drehen haben 5 in nach selbst 7 zu — hat g^1 aus waffnen muß 14 bedürfe g^1 aus bedarf 18 große nach so 19 mancher g^1 aR für jeder 20 mehrfaches g^1 aR für mannigfaltiges nutzen könnte g^1 aus kann 21 Zu — ist g^1 aR 23 Anderer nach seyn wird. 24 der Vorgesetzten g^1 aR 25. 26 um — sich g^1 aus ohne die ohnehin 26. 27 Ortsentfernung g^1 aR für Orte 224, 1 erfahrenen — 2 und] erfahrenen, geprüften g^1 aR 3 zu nach dennoch 5. 6 einen Augenblick g^1 aR für im Vorübergehen 6 Bedencklichkeiten g^1 über Gedanken 9 solches g^1 aus solchen zu nach sogleich 10 Es g^1 aus Er 12. 13 Wie — aufwärts g^1 aus Von jenen Städten aufwärts aber und wie man dieselbigen 14 könne g^1 aus konnte hierüber g^1 aR 17 schätzbaren g^1 aus schätzenswerthen 18 Dero — 20 beeile g^1 aR 19 mir — zugekommen aus erst — zu mir gekommen 23 gefällig nach wohl 23 Wie — 25 empfehlen g^1 aus Wie ich mich denn — habe zu unterzeichnen 25 zu nach und aufrichtig 26—28 fehlt — Über den Adressaten vgl. ADB. XXX, 152 218, 10 Bl. 18 des Fascikels 222, 28 „Die Pr. Rheinprovinzen bedürfen meines Erachtens eines Centralpunktes für die höhere wissenschaftliche Bildung, eines desgleichen für die altdeutsche, eines ähnlichen für die antike oder auf dem Studium des Antiken beruhende moderne Kunst und endlich eines über allen diesen verschiedenen Punkten schwebenden und sie alle zur erforderlichen Wechselwirkung leitenden wissenschaftlich-künstlerischen Vereins.“

***7270.** Concept von Kräuters Hand, Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10064 225, 2 verzögerte nach so lange 12 Verhältnisse g aus Verhältniß 12. 13 Empfindungen g aus Empfindung 13 herstellen nach sich 14. 15 Ihr — lernen g aus mit Ihrem schönen Talent bekannt zu werden — Datum nach

dem Tagebuch. Auguste Düring (vgl. zu 125, 10) hatte sich anfangs bereit erklärt ein Engagement in Weimar anzunehmen, dann durch Graf Brühl absagen lassen, trotzdem aber den Wunsch ausgesprochen in Weimar ein Gastspiel zu geben; vgl. auch zu 158, 10.

7271. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 171 und Briefwechsel II, 62 225, 20 Tuffplatte 227, 6 dortigen *Briefw.*] obigen *Vogel* — 225, 18. 19 Carl Augusts Randbemerkungen: Vogel S. 171 und Briefwechsel II, 63 20 vgl. zu 199, 21 Johann Wilhelm Kronrath, Hofebenist und Schlossvoigt in Weimar 226, 3 vgl. zu 217, 7 und 10 9 Elgin Marbles; vgl. Briefw. II, 61 und 64 13 vgl. 229, 9 16 „Die Maschine heisst die Zambonische Säule" (Carl Augusts Randantwort) 20 vgl. Hempel 34, VIII 227, 1 vgl. zu 146, 19.

Amtliche Schreiben der „Oberaufsicht" vom 19. Januar an Stötzer, Vulpius, Lenz, F. S. Voigt, Münchow, J.H.Meyer in demselben Fascikel wie 7243, Bl. 15—18, ein amtlicher Brief Goethes an Voigt vom 20. Januar ebda. Bl. 27.

***7272.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 3 228, 1 Weise über Art 11 an nach gleich 18—23 fehlt; ergänzt aus K. Fischer, M. Seebeck S. 120 f., wo auch das Datum angegeben und 227, 14—19 gedruckt ist, mit folgenden Abweichungen: 227, 15 so fehlt 17 zum] zu — 227, 13 Vom 12. Nov. und 30. Dec. 1815 (Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 83 und 87) 228, 15 vgl. zu 256, 3. 308, 6 und Tageb. vom 15., 22., 24. März u. ö.

Ein amtliches Schreiben vom 23. Januar (an Voigt?) in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 24.

***7273.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7250, Bl. 33 229, 2 und üdZ 8 sehr nach Schädel Unter dem Concept die Adresse Treitlingers und folgende Notiz von Kräuters Hand: Ward, da keine Antwort erfolgte, den 16. July ein kurzes *P. M.* an des Herrn Staatsministers von Voigt Excellenz zu gefälliger Beförderung übergeben. Th. K. — Über den Adressaten vgl. zu 199, 14 229, 5 Brief vom 12. Dec. 1815; Bl. 2 des Fascikels.

7274. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7250, Bl. 21 231, 25—232, 18 auf einem besondern Bogen,

von Augusts Hand, aR ein grosses Fragezeichen, wohl von Carl August. Die Zugehörigkeit zu obigem Brief kann durch Format, Anordnung in den Acten und Fehlen der Anrede als gesichert gelten. Gedruckt ist 229, 20 — 230, 20 Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 181, Briefwechsel II, 87 (mit dem falschen Datum: September 1816); 231, 25—232, 18: Vogel S. 170, Briefwechsel II, 65; 230, 21—231, 24 ist ungedruckt — Das Datum ergiebt sich aus 230, 21. 22 (vgl. 7273) in Verbindung mit der Randnotiz Carl Augusts „Diese Veranstalten freuen mich sehr. C. Aug. 26. 1816.“ 230, 1. 2 vgl. Tagebuch vom 23. Jan.: „Mittag Geh. Reg. R. Peucer, hauptsächlich wegen der Vorschule zum Zeichnen im Gymnasio“ 10 Auswahl denkwürdiger Briefe von C. M. Wieland, hrsg. v. Ludw. Wieland. Wien 1815 18 Naturw. Schr. X, 51; vgl. ebda. S. 226, hier 203, 22 und Tageb. vom 1. Febr. 27 vgl. zu 200, 21 231, 15 fehlt 19 Johann Christian Ernst Müller 19 vgl. zu 96, 16; Weinbrenner schickte am 13. Januar (Eing. Br. 1816, 37) „Herrn Professor Jagemann eine Zeichnung von dem Hochaltar in die hiesige neue lutherische Kirche“; vgl. 96, 21—25 25 vgl. Briefw. II, 65, 66 und hier 7280 232, 8 Besitzer eines Steinbruchs bei Weimar; vgl. 239, 21.

Ein Gutachten Goethes vom 26. Januar, Beschwerden gegen Eichstädt als Herausgeber der Jenaischen ALZ. betreffend, ist mit Erläuterungen in den Grenzboten 1878, Nr. 43 gedruckt.

7275. Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv 233, 17 aufhöhen *g* aus aufheben Gedruckt: G.-Jb. VIII, 144 — 233, 4 Kupferstecher Schwerdgeburth quittirt am 10. Februar 1816 für „Eine ausgeführte Platte zu einem Umschlag nebst einer nachherigen Abänderung“ und für den Stich der heiligen Veronica (in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Aus meinem Leben. Zweyter Abtheilung Erster Theil betr. 1816“, Bl. 2); vgl. zu 160, 1 und Tageb. V, 308, 30 24 Datum nach dem Tagebuch 26 vgl. zu 234, 2.

7276. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 183 — 234, 2 Dichtungen von Levezow; dieser übersandte am 20. Januar (Eing. Br. 1816, 43) einige Korrekturabzüge von „Des Epimenides Urtheil“ (vgl. zu 101, 19) und

zwei anderen Gelegenheitsarbeiten; vgl. Knebels Antwort vom 1. Febr. (Briefw. II, 185). 234, 8 vgl. Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten S. 146ff. und G.-Jb. I, 341 11 Sie war am 20. Januar gestorben 12 vgl. zu 146, 19.

7277. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Gwinner, Schopenhauers Leben S. 151. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 5, dem 235, 2 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 234, 17 schriftlich nach in 235, 4 brachte aber 11 seh 12 es üdZ 15 durch aR für zu 18 Fingern über Händen 22 werden 25 die Fortsetzung meiner Geschichte der Farbenlehre 236, 8 d. 27. Jan. — 234, 22. 23 Die Frucht dieser Beschäftigung in Jena, wo Goethe sich vom 7.—14. Dec. 1815 aufhielt, dürfte eine eigenhändige Skizze „Zum Briefe an Arthur Schopenhauer" sein (in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 135):

Lebendige Theilnahme an seinem redlichen Beharren.
Fahrt nach Jena.
Ruhe Academische daselbst.
Versuch in die Bewegung zu sehen.
Seit Anfang des Jahrh. in der Farbenlehre.
Ohne von mir zu wissen.
Von mir wissend versch[w]eigend?] verlaugnend.
Mir widersachlich aus Gildenhaftigkeit.
Mir widersetzlich aus eigner Überzeugung.
Mit und Fortwirckende:
Phys. Schulze [aR: Runge].
Starke.
Phys. Seebeck.
Chem. Döbereiner.
Fortarbeiten zu lassen ihr (und zu) arbeiten.
Ohne Bezug auf mich.
Durchaus Materiell atomistisch mechanische Vorstellungen.
Deren Absurdität sich wechselsweise bekämpft.
Wahre Apperçus bestialisch verbraucht.
Dr. Read.

235, 16 vgl. zu 75, 3; Schopenhauers Briefe vom 11. Nov. 1815 und 23. Januar 1816: G.-Jb. IX, 54 (vgl. S. 100).

7278. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 237, 27 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 101. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 9, dem 236, 18 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 234, 21 sind *g* üdZ 22 Herrn nach den 23 ich wollte *g* aus so wollte ich 24 in 237, 4. 5 war — Revision *g* für kommt nun auch zum Vorschein 7 bis nach aber 9 zu nach von 21 Briefe] Schreiben' 27 fehlt — 236, 18 vgl. S. Boisserée II, 99 22 Friedrich Wilken (1777—1840); vgl. ADB. XLIII, 236 Christian Köster, Maler (1786—1851); vgl. Werke XXXIV, 1, 187, 8 24 vgl. Werke VI, 292 237, 5 vgl. zu 233, 4 13 Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence au IV. siècle jusqu' à son renouvellement au XVI. siècle. Paris 1810—23 18 vgl. Werke XXXIV, 197 und hier zu 7232 21 vgl. S. Boisserée II, 90, 98, Briefwechsel zwischen Goethe und Carl August II, 61 und hier 226, 9.

***7279.** Handschrift unbekannt 238, 20—24 gedruckt in einem Aufsatz von C. A. Kamprath zum Andenken Teuschers im Weimarischen Kirchen- und Schulblatt 1865, S. 148 in folgendem Wortlaut: Das beste Urtheil, welches ein Schriftsteller über sein Werk erfahren kann, ist das, was er selbst fällt, wenn er dem altclassischen Grundsatze folgt: *nonum prematur in annum.* Goethe. Hier nach dem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 7 238, 1 von — 3 werden *g* aus junge Männer die — Arbeiten mittheilt [so!] 16 hervorbringen *g* aus hervorbringt 21 seine *g* über einige — Über Teuscher (gest. 1865 als Superintendent in Mellingen) vgl. Goedeke[1] III, 767 und den obengenannten Aufsatz 238, 5 Das Stück wird in Teuschers Begleitbrief vom 9. Jan. (Eing. Br. 1816, 19) nicht genannt und fehlt bei Goedeke; nach Burkhardt, Repertoire des Weimarischen Theaters S. 109 wurde am 24. Febr. und 1. April 1816 ein Singspiel von Teuscher und Eberwein „Das Liebhaberconcert" aufgeführt.

7280. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7250, Bl. 39 240, 6 sey fehlt 241, 8 *g* Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 174, Briefwechsel II, 67 — 239, 12 vgl. zu 226, 16 240, 1. 2 vgl. 231, 25—232, 15; Carl August antwortete auf Goethes Brief vom 25. Januar: „Wegen Nachbar Pelz irren sich Ew. Liebden

gewaltig . . . Wenn ich doch nur 1000 Schritte von der Sache selbst wohnte, so liesse ich mich doch hinbringen, um die Sache mit eignen Augen zu sehen, ehe es zur Relation ausartet“ (Briefw. II, 66; Carl Augusts Randantwort ebda. S. 69).

***7281.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta der Oberaufsicht über alle unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst. 1816. Januar — May incl.“, Bl. 21   241, 23 *g* Dazu Randbemerkungen Voigts: „ad 1) dieses Votum würde in einen unterth. Vortrag zu verwandeln seyn. ad 2) Ich behalte das zu Behuf der Etats noch an mich. Die Acten remittire ich. ad 3) wird abgesendet werden. ad 4) Soviel ich urtheilen kann, sind diese Vorschläge ganz vortrefflich bearbeitet. V.“ — 241, 19 7273.

7282. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Schäfer, Goethes Leben II, 326. Jahn (Briefe an Voigt S. 349, Anm. 2) meint, dieser Brief könne nicht an Voigt gerichtet sein, da er mit dem folgenden in Widerspruch stehe, Biedermann (Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung 1868, Nr. 53, S. 223) nimmt an, er wäre beim Empfang von Voigts Prolog überflüssig geworden und durch 7283 ersetzt worden; beide Annahmen sind hinfällig, wie Voigts Antwort vom 31. Jan. in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Ordensfeyerlichkeit den 30. Januar 1816“, Bl. 8 beweist. Goethe erhielt also Voigts Brief und Prolog umgehend und antwortete noch an demselben Tage — 242, 4 Werke XXXVI, 375 12 Voigt hatte zuerst für sich „zur Unterhaltung“ den bei Jahn S. 437 gedruckten Prolog verfasst und diese Jamben „in den Canzleystil übersetzt“, als er durch Edling des Grossherzogs Vorhaben erfuhr; nur diese Rede also, von der eine Abschrift Bl. 6 des genannten Fascikels erhalten ist, ist wirklich gesprochen worden; sie schloss mit einigen zum Theil aus dem Versprolog herübergenommenen Jamben.

7283. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 349 — 242, 16 vgl. zu 242, 12.

7284. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 10. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 107, Briefwechsel II, 69, Carl Augusts Rand-

antwort ebda. S. 71 — 243, 12 J. Chr. Stark war am 11. Januar 1811 gestorben.

7285. Vgl. zu 6176. Kräuters Hand 245, 3 *g* Gedruckt: G.-Jb. IV, 223 — 244, 18 vgl. zu 242, 4 19 vgl. 242, 9. 10; die Publication kam nicht zu Stande; zwei Briefe Bertuchs in dem zu 7282 erwähnten Fascikel, Bl. 11 und 13.

*7286. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 16ᵇ — 245, 5 Isaak Bury, Juwelier in Hanau; vgl. Werke XXXIV, 1, 147, 20 2 Ordensdecorationen, übersandt mit einem Brief vom 23. Jan. (Eing. Br. 1816, 40) 8 Ein Brief von F. Bury vom 15. Nov. 1815: Eing. Br. 1815, 482 22 Bury an Goethe: „Die Frau Churprinzess K. Hoheit trägt mir auf viele Empfehlungen an Ihro Excellenz zu machen"; es ist die Kurprinzessin Friederike Christiane Auguste von Hessen-Kassel, geb. Prinzessin v. Preussen (1780—1841); vgl. Werke XXXVI, 38, 3. 4 und Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 296.

7287. Handschrift unbekannt. Nach dem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 15, gedruckt: G.-Jb. XI, 33 246, 11 jedoch nach *aber* — 246, 2 Denkwürdigkeiten von Asien II; vgl. Werke VII, 224, 13 und G.-Jb. XI, 33.

*7288. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 15ᵇ — 247, 13 J. H. Meyer 14 Louise Seidler; über das Gemälde vgl. Werke XXXVI, 104, XLIX, 1, 358, Uhde, Louise Seidler ² 127, Goethes Briefwechsel mit Antonia Brentano S. 47 f. und S. Boisserée II, 119.

*7289. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 17 248, 18. 19 und — machen aR 19 Personal nach gegenwärtig vorhandene 20 gleichfalls *g* üdZ 21. 22 und — Stimmung *g* über nicht weniger an Lust 22 nachdem nach nachher 249, 1 nämlich nach die 3 und — 5 Ausführung *g* aR 6 in nach so — 248, 12 Vom 10. Juni und 27. Sept. 1815 (Eing. Br. 1815, 214 und 235); er bat Goethe am 21. Jaunar (Eing. Br. 1816, 39) um eine Umarbeitung der Lila, die dann in Berlin aufgeführt werden sollte (vgl. 7104) 249, 1 Es gab zwey Opern dieses Namens: von Dalayrac-Marsollier und Paesiello-Lorenzi; wahrscheinlich ist die erste gemeint (Mittheilung Max Friedlaenders) 1. 2 Von Josef Weigl (1766—1846); vgl. ADB. XLI, 478.

7290. Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv (Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek) 249, 9 es fehlt Gedruckt: Hamburger Nachrichten 1877, Nr. 60.

***7291.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv.

Ein in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft II, 331 gedruckter, an Carl August gerichteter „Unterthänigster Vortrag" vom 5. Febr. (Handschrift von Schreiberhand im Grossherzoglichen Museum zu Weimar) bleibt als amtliches Schreiben von der Ausgabe ausgeschlossen.

***7292.** Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 250, 1 allenfalls nach zu — 249, 17 = 7304; „Ew. Excellenz Schreiben an die Herren von Rostock ist ganz wie ich es wünschte" (Schadow an Goethe, 5. Febr.; Bl. 41 des zu 7140 erwähnten Fascikels.)

***7293.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv.

7294. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt: S. Boisserée II, 103 — 250, 12 „An Boisserée, Steinhauer Brüderschaft" (Tagebuch; vgl. zu 237, 18).

7295. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Deutsche Briefe S. 73. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 20ᵇ, woraus zu bemerken: 251, 1 fehlt 4 von Böhmen zu angenehmer 5 dient 6 diesen nach ich 13 Ob ⟨ich⟩ gleich 14 wünsche 16 Sagen] Legenden 23 ein] einen 252, 8 sie g^1 aR 16. 17 als es den 17 Zuständen 19. 20 fehlt; dafür: Weimar d. 8. Febr. 1816 — 251, 3 Undatirt, im G.-Sch.-Archiv, alph. 4 Inbegriff der Geschichte Böhmens. Prag 1815 16 Volkssagen der Böhmen (hsg. von Karoline v. Woltmann) Prag 1815 252, 1 Nach Woltmanns Anmerkung Raumer und von der Hagen; aus Woltmanns Brief jedoch ergiebt sich, dass der Abbé Dobrowsky und Graf Franz Sternberg gemeint sind; vgl. über Joseph Dobrowsky (1753—1829): Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich III, 334, über Sternberg: ebda. 38, 286.

7296. Vgl. zu 7043. Kräuters Hand. Gedruckt: Teichmanns Literarischer Nachlass S. 244. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 18, woraus zu bemerken: 252, 23 gezeigt 24 ihn über Ihnen 253, 9 verschafft über gegeben 12 beyde *g* üdZ 15 im freundlichen 17 10. fehlt

— 252, 24 Durch das Engagement des Ehepaars Wolff und den durch Brühl vereitelten Versuch Dlle. Düring für das Weimarer Theater zu gewinnen, war eine Verstimmung eingetreten; in einem Brief vom 3. Jan. (gedruckt: Teichmanns Literarischer Nachlass S. 115) suchte Brühl sich zu entschuldigen und eine Versöhnung herbeizuführen 253, 10 vgl. zu 234, 2.

***7297.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 20 — Über den Adressaten vgl. ADB. V, 341; Datum nach dem Tagebuch 253, 20 Brief vom 19. Jan. (Eing. Br. 1816, 38).

***7298.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 19 254, 18 ihnen 255, 3 10. aus 9. — Über den Adressaten vgl. zu 6189 und ADB. V, 326 254, 10 Vom 8. Febr. (Eing. Br. 1816, 68), mit einer Einladung zum fünfzigjährigen Stiftungsfest der Erfurter Freimaurerloge.

7299. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Gwinner, Schopenhauers Leben S. 152 — 255, 4 vgl. G.-Jb. IX, 68 7 Georges Fréderic Parrot (1767—1852); vgl. Nouv. biogr. gén. 39, 248 10 Johann Friedrich Benzenberg (1777—1846); vgl. ADB. II, 348 15 Brief vom 25. April 1812; vgl. XXII, 378, 14. 15 und Naturw. Schr. V, 1, 359 19 „Dr. Schopenhauer nach Dresden mit Reads Aufsatz“ (Tagebuch); über Read vgl. Werke XXXVI, 121, 5. 160, 20; Naturw. Schr. XI, 147, 23. 23 vgl. K. Fischer, M. Seebeck S. 119, Naturw. Schr. V, 1, 229 256, 1 David Brewster (1781—1868); vgl. Naturw. Schr. V, 1, 237, 6. 256, 22 3 Naturw. Schr. I, 74; vgl. zu 228, 15. 308, 6 8 vgl. zu 200, 21.

***7300.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv 256, 18 Einer nach Nach

Über den Inhalt eines sonst nicht bekannten Briefs an Seebeck vom 11. Februar (vgl. zu 6326 und Tagebuch vom 11. Febr.) erfahren wir einiges aus Seebecks Antwort vom 15. März (in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18“, Bl. 89); Seebeck schreibt: „In Ihrem letzten werthen Briefe äussern Sie den Wunsch, einen zur Darstellung der entoptischen Figur gehörig geschliffenen isländischen Spath zu erhalten . . . Auch die Scheibensäulen werde ich gern besorgen . . . Sie befragen mich um Brewsters Werk on new philos. Instr.“

7301. Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10027, Bl. 101. Gedruckt: Martersteig, P. A. Wolff S. 97 — Über den „Kleiderstreit“ vgl. Martersteig S. 95, Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 218.

7302. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt: S. Boisserée II, 104 — 257, 16 Drei neu aufgefundene Domrisse; vgl. S. Boisserée II, 80, 89, 95, 103.

7303. Vgl. zu 4697. Handschrift von Schreiberhand in F. Cohens Katalog 97, Nr. 144. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 197 — 258, 7 Eichstädt an Goethe, 9. Febr. (Eing. Br. 1816, 76): „Erlauben Ew. Excellenz dass ich Ihnen, nebst einem von Breslau erhaltenen Päckchen ein Avertissement zuschicke, welches mir, zum Einrücken ins Intelligenzblatt, von Baireut zugekommen ist. Ohne Ihre Genehmigung will ich es nicht aufnehmen, indess wünscht der Einsender, in solchem Fall, es b a l d zurückzuerhalten“.

7304. Vgl. zu 7194. Kräuters Hand 262, 9 *g* Gedruckt: Weimarer Sonntagsblatt 1857, Nr. 16, Raumers historisches Taschenbuch 1862, S. 355. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 35, woraus zu bemerken: 259, 3 Basreliefs nach den und *g* über nebst 23 das zweite man nach daß 24 ist, nicht *g* üdZ 25 des Steines *g* aR 26 zu nach des Marmors jener *g* aus jeder 260, 1 wird *g* üdZ durch üdZ 2 Umgebung *g* aus Umgeben entspringt *g* aus entsteht 6 einer trefflichen aus zugleich mit trefflicher zugleich *g* üdZ 7 ferner nach wünscht 9 in — leben *g* aus die Hoffnung hegen 17 Unterhaltungen *g* über Verhandlungen 20 benutze — 22 bleiben *g* aus benutze — Gelegenheit mich mit ihm zu unterhalten; dieses aus verfehle gewiß auch in der Folge nicht dieses Geschäft als eine angenehme Gelegenheit mich mit ihm zu unterhalten auch künftig zu benutzen 261, 3 abwechselnd *g* über auf mannigfaltige Weise 5 einen — Trauerfall aus eine uns gemeinsame Trauer 11 — 262, 6 späterer Zusatz 19 erhobene 24 Der aR für Dieser 26 eines — Werks aus einer solchen Arbeit 262, 3 er üdZ 4 Mühe über Arbeit 5 Schadow fehlt 7 Ihren verehrten Herrn 9 fehlt 10 12. fehlt; dafür neben 262, 5. 6 aR: Abgesendet d. 11. Febr. 1816 — 259, 13 Abschrift auf Bl. 39 des Fascikels 261, 5 vgl. zu 234, 11 15 Preen hatte am 12. Nov. 1815 (Bl. 26) den

Wunsch ausgesprochen, „dass auch die Inschriften des Monuments von einem Meister verfasst werden möchten“; vgl. Werke IV, 131.

***7305.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 3 262, 22. 23 in — bleiben aR — 262, 12 Bl. 29 des Fascikels; die Beilage in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta die Erkaufung des vormaligen Ludecussischen, jetzt Voigtischen Hauses . . betr. 1816“, Bl. 6; es handelt sich um den Ankauf des Hauses für die Zeichenschule.

***7306.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 264, 5—7 *g* 263, 24—264, 2 gedruckt: Goethes Dichtung und Wahrheit, erläutert von H. Düntzer I, 56. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 55, woraus zu bemerken: 263, 17 Gebrüder 19 ist fehlt 24—264, 2 späterer Zusatz 3—7 fehlt; dafür: Das Beste wünschend 8 12. Febr. — 263, 9 Acta Bl. 45 10 vgl. 7265 13 Für die Ausgabe *B*; vgl. Werke XVI, 534 16 Werke XLI, 1, 86 18 Cotta an Goethe, 22. Januar: „Was Ew. Excellenz S. 18 und 19 Ihrer Rhein- und Maynhefte [= Werke XXXIV, 1, 82. 83] bemerken, lässt mich vermuthen, dass Sie nichts davon wissen, dass ich nicht nur die Summen zu diesem Stich hergab, sondern den H. Boisserée auch fl. 3300 Honorar für ihr Werk schon 1810 bezahlt“ 21 Das geschah nicht 22 Werke XLIX, 1, 1 264, 3 vgl. 263, 22.

Ein Schreiben der „Oberaufsicht“ an Schnauss vom 13. Februar in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta privata. Die Erkaufung des vormaligen Ludecussischen jetzt Voigtischen Hauses an der Esplanade und Windischengasse betr. 1816“, Bl. 8; ein Concept dazu in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 33.

7307. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 222 — Zur Sache vgl. zu 7301. Kirms Antwort lautete: „ad 1) Ja, mit Ew. Excellenz Vorwissen aus meinen Händen auf dem Hofamt. ad 2) Sie kann es nicht läugnen. ad 3) Was sie von der Hoheit erhielt, das wurde ihr in's Haus geschickt. ad 4) Beyliegendes Billet [von Edling, vom 3. Febr. Pasqué II, 219] zeugt wider sie“.

7308. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 220 und Martersteig, P. A. Wolff S. 98 — Datum nach Wolffs Brief an August von Goethe vom 15. Febr. (Pasqué II, 221).

7309. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Pasqué II, 222 — 265, 9 7307 mit Kirms Randbemerkungen.

Ein unterthänigster Vortrag der Theatercommission, etwa vom 16. Febr., im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9662.

7310. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 5924, Bl. 48 266, 18 keine nach ich Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 267. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 22, woraus zu bemerken: 266, 3 wenigstens mir 4 vorgekommen *g* über erschienen 6 einzufinden aus eingefunden 18. 19 auf — Text aR 19. 20 aufgeführt nach wieder 23 Herzogl.

Auf einen Brief Klingemanns an die Direction des Hoftheaters vom 14. Febr. 1816 mit der Bitte um eine Abschrift der Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen antwortete Goethe nicht selbst, sondern gab nur folgende Directive:

Herrn Klingemann wäre zu antworten, daß ich eben im Begriff sey bey einer bevorstehenden Aufführung des Götz von Berlichingen wegen der Länge des Stücks neue Vorkehrungen zu treffen und deshalb anstehe das Manuscript wie es gegenwärtig sey weiter zu communiciren.

Dieses Billet, von Kräuters Hand, gehört wie Klingemanns Brief der Hirzelschen Sammlung an und ist von Uhde, F. L. Schmidt II, 159 gedruckt; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek; auf Klingemanns Brief finden sich noch folgende Notizen: „*praes.* den 19. Febr. 1816. Expedirt den 23. Febr. 1816 Seyfarth. Theater-Secret." Durch die Überlieferung muss die Zugehörigkeit obigen Billets zum Brief vom 14. Febr. 1816 als gesichert gelten, obwohl von einer Bearbeitung des Götz in dieser Zeit nichts bekannt ist. Möglich bleibt immerhin, dass es sich auf einen älteren Brief Klingemanns vom 12. Sept. 1814 (Eing. Br. 1814, 411) bezieht, der den gleichen Wunsch aussprach, und dass es etwa in den Januar 1815 gehört; vgl. zu 7009.

7311. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 267, 6 die aus sie 6. 7 zusammengefrorene 268, 3 dem Gedruckt: S. Boisserée II, 106 — 267, 1 Briefe vom 9. und 15. Febr., S. Boisserée II, 102, 104; über die Domrisse vgl. zu 257, 16 5 vgl. Werke XXXIV, 1, 200 17 vgl. zu 233, 4 268, 1 Blätter des Baseler Papiers, das Boisserée Goethe schenken wollte (vgl. S. Boisserée I, 286, Werke VI, 340), gehörten wohl zu der 236, 10 erwähnten Sendung 7 Sulpiz hatte von der Heidelberger philosophischen Facultät ein Doctordiplom erhalten.

***7312.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7226, Bl. 15 268, 21 bezahlt über verwahrt 24 *g* AR von Voigts Hand: „So hoffe ich auch. V." — 268, 13 vgl. zu 7226.

Ein amtliches Schreiben Goethes an Voigt vom 21. Febr. und ein Schreiben der „Oberaufsicht" an Münchow von demselben Datum (beide im Concept) in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 32 und 38, ein Billet an Schnauss von demselben Datum in dem zu 262, 12 erwähnten Fascikel, Bl. 9.

***7313.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7264, Bl. 18 269, 5 ist fehlt 18 allendem — 269, 1 Vom 21. Januar (2. Febr.) 1816; Bl. 14 des Fascikels 17 Bl. 16.

7314. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Leipziger Sonntagsblatt 1860, Nr. 27; Arndts und Diezels Angabe, der Brief sei auch in der Abendzeitung 1857, Nr. 19 gedruckt, ist unzutreffend. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 24, woraus zu bemerken: 270, 7 mir nach bey 12. 13 keine — sobald *g* aus sobald keine — hier 15 so nach verletzt 18 bin *g* über werde 21 Achtung — Über den Adressaten vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 268 270, 9 vgl. 7310.

***7315.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7226, Bl. 16 271, 1 von nach zu AR von Voigts Hand: „Ich muss die grosse Billigkeit einräumen, für eine halbe Hand einer Dame nur 8 gr. und für einen heiligen Finger nur 1 gr. 6 ₰. bezahlen zu lassen. V." — 271, 1 Bildschnitzer in Weimar.

***7316.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl.

55[b], woraus zu bemerken: 271, 10 fehlt 11 unter dem 15 nachgeschickt 272, 4 Ew. Wohlgeb.] Ihnen 29 um aus und 273, 6 Ihren nach den 18 Weimar d. 26. Febr. 1816 — 271, 15 7306 21 Hess; vgl. Tageb. vom 8. März: „Brief an Hess, Auftrag zwey Turbans als Druckerstempel in Holz zu schneiden" 272, 8 vgl. Werke XLI, 1, 96 10 Von Zelter (Briefwechsel II, 214; abweichende Lesarten: 272, 16 Ihrer] Deiner 19 Der Verleger] und Cotta 21 intendirte] vorhin genannte 22. 23 denn — ersten] daß jeder seinen Faust entweder sucht oder sich den ersten kauft) 273, 9 vgl. zu 263, 22 11 Werke XLI, 1, 90 13 vgl. Werke XVI, 434: *J*[2].

7317. Vgl. zu 5409. Kräuters Hand 274, 18 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 155. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 25, woraus zu bemerken: 273, 20. 21 erinnert — Jahres] des vorigen Jahrs erinnert 24 Sie — Mitte aR für mich an Ihre Seite 274, 7 jungen aR für hohen 18. 19 fehlt 23 stets] immerfort Nach 25 Weimar d. 26. Febr. 1816 — 273, 19 Vom 11. Febr.; Briefw. S. 153 25 vgl. zu 182, 3 und Werke IV, 66, Nr. 86.

7318. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau von Stein [3] II, 446 — 275, 2 Johanna Caroline Friederike von Reden, geb. Freiin von Riedesel zu Eisenbach (1774—1854) wollte an der Begräbnissstätte ihres Gatten eine Gedenktafel mit seinem Lieblingsspruch aus Pope anbringen; sie bat Goethe am 29. Januar um eine Übersetzung; am 25. Februar war Goethe bei Frau von Stein, am 27. antwortete diese, sie habe die englischen Verse ihrer Schwägerin zugestellt (Die Übersetzung Sophiens von Schardt im G.-Sch.-Archiv, bei dem Briefe der Gräfin Reden). Goethe scheint weder diese noch eine andere Übersetzung abgesandt zu haben; vgl. Briefe [3] II, 661.

Ein Schreiben der „Oberaufsicht" an Schnauss vom 26. Februar in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 49.

7319. Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Geh. Haupt- und Staatsarchivs „Acta die Berufung des Prof. Schelling zu München auf eine akademische Lehrstelle zu Jena betr. M. Febr. 1816" (A 6500), Bl. 22 277, 20 Er erhält *g* aus Erhält er 23 einem *g* über dem 278, 17 mich *g* 19 zukäme *g* aus zukäm 25. 26 die — Weise *g* aus dem früher

— versuchten Wege 27 sie *g* üdZ die reine *g* aus der reinen 279, 16 alsdann *g* über gewiß wäre *g* über ist Gedruckt: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1877, Nr. 259, darnach Strehlke II, 521 — 275, 13 Schelling 15 Die Gottheiten von Samothrake, Tübingen 1815 276, 11 Eichstädt und Voigt 23 Gersdorff und Fritsch 277, 19 Schelling hatte sich neben der philosophischen eine theologische Professur, ein Gehalt von 1500 rh., eine Wittwenpension von 300 rh., und den Charakter eines Geheimen Hofraths ausbedungen 278, 1 Auch Gersdorff hatte auf die Berufung Spinozas durch den Kurfürsten von der Pfalz hingewiesen und daraus den Schluss gezogen, man solle Schelling entweder gar nicht oder mit unbeschränkter Lehrfreiheit berufen; Carl August entschied auf ein Gutachten Voigts hin gegen die Berufung Schellings 13 vgl. ADB. VI, 763 und Werke XXXV, 151.

Ein Schreiben der Commissio an P. A. Wolff vom 29. Febr. ist bei Martersteig, P. A. Wolff S. 101 gedruckt.

***7320.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv — 280, 11 Italiänische Reise; vgl. Tagebuch vom 22., 25. und 27. Febr.

7321. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 50. 281, 7 es nach die *S* Voigt bemerkt neben Absatz 1) „Soll besorgt werden“, neben Absatz 3) „Beystimmend. V.“ Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 314 — 280, 18 Dominique Vivant Denon (1747—1825), Künstler und Kunstkenner; vgl. Strehlke II, 493 und Tagebuch vom 28. Febr. 281, 3 In demselben Fascikel wie 7306/7, Bl. 12 4 Friedrich Kirsten, Bergrath, bewohnte das von der „Oberaufsicht“ angekaufte Ludecus'sche Haus 281, 5 In demselben Fascikel wie 7245, Bl. 47.

Über zwei Schreiben der „Oberaufsicht“ vom 1. März vgl. zu 281, 3 und 5.

***7322.** Handschrift von Schreiberhand in Hirzels Sammlung; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek 283, 5 *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 26, woraus zu bemerken: 281, 22 nicht] kaum 282, 13 hat — obgleich aus hatte ich denn gleich 28 des fehlt 283, 5 fehlt — 281, 16 Vom 1. Januar; Eing. Br. 1816, 69 24 vgl. X, 79, 18. XV, 248, 6. XXV, 8, 23 282, 9 vgl. Werke

IV, 244 12 vgl. zu 234, 11 22 Friedrich August von Beulwitz, Kammerherr und Major.

***7323.** Vgl. zu 3718, Nr. 2246. Kräuters Hand — 283, 8 Lenz antwortet am 5. März (Eing. Br. 1816, 104): „No. 1 ist Piknit oder nach Werner schörlartiger Beryll aus Altenberg“; vgl. 232, 5. 240, 18. 19 13 Vom Pfarrer Johann Friedrich Schwabe zu Wormstedt (1779—1834; vgl. Goedeke [2] VII, 849), der zu ernsten und frohen Ereignissen im Weimarischen Fürstenhause der mineralogischen Gesellschaft Gedichte einzusenden pflegte.

7324. Vgl. zu 6195. Kräuters Hand. Gedruckt: Uhde, Louise Seidler [2] S. 128 — 283, 21 vgl. zu 247, 14.

7325. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt: S. Boisserée II, 109 — 284, 6 Es enthielt u. a. eine der zu 182, 3 erwähnten Ansichten von Frankfurt, mit den Versen „Erst Empfindung, dann Gedanken“ Werke IV, 66 15 vgl. zu 268, 1 16 Werke IV, 130: „Granit, gebildet anerkannt“ 20 An Legationsrath Eichhorn; vgl. S. Boisserée II, 105 21. 22 vgl. 267, 9—16 285, 1 vgl. zu 216, 14. 233, 4.

Ein Schreiben der „Oberaufsicht“ an Schnauss vom 5. März in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta privata Die Erkaufung des v. Hellfeldischen Hauses zu Jena betr. 1816“, Bl. 3, ein Concept dazu in dem Fascikel „Acta das Hellfeldische Haus und dessen Benutzung betr. 1816“, Bl. 24.

Kein selbständiger Brief ist ein vom 26. Februar datirtes Gutachten über Transparente Berliner Künstler zu Hans Sachs, es ist vielmehr die Beilage zu einem Briefe von J. H. Meyer an Schadow vom 5. März (vgl. Tageb.). Handschrift von Kräuter wie 7195. Nach einer Abschrift Zelters gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter II, 233 (vgl. ebda. S. 230). Die Abweichungen eines Concepts von Kräuters Hand (G.-Sch.-Archiv alph. unter „Schadow“) werden nicht verzeichnet.

Die hinterlassenen sechs transparenten Gemälde haben mir Gelegenheit zur Unterhaltung mit den abwesenden geschickten Künstlern gegeben, wovon Nachstehendes ein Zeugniß seyn mag.

I, 1. Der Dichter in seiner Werkstatt Sonntags früh. — Sehr lobenswürdig daß das Schurzfell ganz beseitigt

ist, und daß eine Gruppe Bücher das Handwerksgeräth im Gleichgewicht hält.

II, 2. Der Gruß des Dichters freundlich und herzlich, die Ehrbarkeit anmuthig genug, nur wünscht ich den Federstrich weg, der ihr das Bäuchlein in zwey schneidet; ich verlange zwar nicht daß sie, auf alte Holzschnittweise mit rund erhobenem Leib komme, aber das Bäuchlein wünscht ich doch, vom Nabel an, in seiner Integrität, wie es bey der Muse schon weislich geschehen.

III, ... Hier fehlt ein Hauptbild! — Die Stelle:

„Da macht sie ihm ein Fenster auf
„Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,"

würde ich zu Gunsten des bildenden Künstlers also verändern:

„Da thät sie die enge Mauer ihm auf,"

die beyden Figuren träten weiter an die Seite, die mittlere Wand hätte sich aufgethan, die man durch allerley Kragsteinlein und Verzahnungen gar zierlich motiviren könnte und außen wünscht ich eine Landschaft zu sehen, wie sie uns Paul Bril, Jodocus Momper, Roland Savery meisterhaft, freylich nur im fliehenden vorgebildet haben.

„Unterm Himmel alles Wesen —"

von der höchsten Bergspitze, durch alle Hütten-, Hammer- und Mühlenwerke, bis zum Thal, in den Fluß, zu Schiffen, Schiffahrt, Handelsstädten, Residenzen, (Schlösser an der Seite nicht zu vergessen,) bis in die offne See.

IV, 3. Das Zimmer schließt sich zu, Historia tritt ein; — ein lobenswürdig erfreuliches Bild. Hier darf nicht unbemerkt bleiben, daß der Maler vollkommen Recht hat, den Saum der Alten nicht mit weltlich Tugend- und Lastergeschicht zu verzieren. Die Einbildungskraft sieht wie sie damit zurecht kommt, der Blick würde dadurch verwirrt.

V, 4. Die Narren treten ein. — Nichts zu erinnern! Nur müßte deren kein Ende seyn und damit dieses sinnlich werde, wünscht ich in dem leeren Raum eine bäuerische junge Weibsfigur, mit einer Art Storchennest statt eines Korbs auf dem Kopfe, woraus die kleine Narrenbrut herauswüchse und sich abgeschmackt, munter und halbflick erwiese.

VI, 5. Die Muse kommt ihn einzuweihen, woran nichts zu erinnern ist.

VII, 6. Er wird seine Geliebte gewahr. Dieses Bild wünscht ich umgezeichnet, so daß ein recht derbes aber höchst liebliches deutsches und deutsch costumirtes Mädchen im Vordergrund säße, im häuslichsten, beschränktesten aber anmuthigsten Garten, als ein tüchtiger Gegenstand da säße. Jene drey Figuren, die wir schon genugsam kennen, würden unter der Halle eines ferneren Hauses in gemäßigter Weite sie belauschen.

Alles dieses, wie beym Votiren geschieht, *salvo meliori*.

Würde mein vorgeschlagenes III genehmigt, so würde eine Reihenfolge von Ausdruck des Dichters glücklich eingeleitet.

I. Drückt das innere Entzücken des Einsamen aus.

II. Die freundliche gesittete Aufnahme dessen, was als recht und gut erscheint.

III. Ein frohes uneigennütziges Entzücken an der allgemeinen Natur, die wir uns niemals zueignen können.

IV. Eine Bewunderung des Überlieferten, das uns immer etwas bänglich macht.

V. Die Scheu vor dem Absurden, welche sich nur durch guten Humor und Ironie überwinden läßt.

VI. Der Dank, den man höheren Wesen zollt, die uns aus so einfachen Verlegenheiten durch ihre bloße Gegenwart herausreißen.

VII. Das Entzücken am besondern Object, welches wir uns zuzueignen wünschen; kann aber nicht vorgestellt werden, sondern der Zuschauer tritt nun an die Stelle des Dichters und das Mädchen ist so hübsch und niedlich, daß sie sich jedermann zuzueignen wünscht, der Liebende aber mit seinen Begleiterinnen steht in der Ferne um uns nicht irre noch eifersüchtig zu machen.

Haben die guten talentvollen Künstler das alles durchgedacht und sich noch weiter um den Gegenstand bemüht; so wäre es vielleicht ein heiteres Unternehmen, das nicht unbelohnt bleiben könnte, wenn man diese Zeichnungen, in mäßigem Quer-Folio, dort wie sie gezeichnet sind radirte, und illuminirte und die bezüglichen Stellen auf der Gegenseite abdruckte. Was ich beytragen kann die Unternehmung zu erheitern und das Andenken jenes alten mir,

wie meinen Landsleuten noch immer werthen Vorfahren zu befördern, werde ich mit Freuden thun.

Weimar den 26. Febr. 1816. G.

Nachschrift.

Sollte man zum Schluß noch eine Apotheose, wie bey der Aufführung durch wirkliche Personen geleistet wurde, darstellen, so gäbe das gewiß Gelegenheit zu einem angenehmen und bedeutenden Bilde, dem sich ein freundlicher Epilog anschlösse, da man nicht mehr Ursache hat, sich über Nichtschätzung des Dichters zu beklagen.

7326. Vgl zu 6195. Kräuters Hand. Gedruckt: Uhde, L. Seidler ^{2} S. 128 — 285, 17 vgl. zu 247, 14. 283, 21.

7327. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 94 — 286, 11 vgl. Werke XXXVI, 109, 19. 20 287, 1 Die Fragen lauten:

Lasse *D.* Döbereiner folgende Versuche machen:

Mit den Dämpfen eines beliebigen Volumens kochenden Wassers kaltes Wasser, nämlich von gewöhnlicher Temperatur, kochen zu machen und dann folgende daraus entstehende Fragen zu beantworten:

a) Kann man durch Dämpfe kochenden Wassers kaltes Wasser von gewöhnlicher Stubentemperatur (8—10°) kochen machen?

b) Kann dieses geschehen gleichviel ob die Dämpfe auf die Oberfläche oder Unterfläche des kalten Wassers geleitet werden?

c) Wie viel Zeit braucht ein Volumen Wasser von 8° + um durch Dämpfe kochend gemacht zu werden?

d) Wie könnte sich die Quantität kochenden Wassers zu einer Quantität kalten Wassers von 8° + verhalten, um letztere in der kürzesten Zeit durch Dämpfe kochend zu machen?

C. A.

***7328.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand — 287, 9 Werke VI, 353: J^1 12 vgl. Werke VI, 354: J^2.

7329. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 218. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 28, dem 289, 3 gefolgt und woraus ferner zu

bemerken ist: 287, 21. 22 Die — hinterdrein] Hinterdrein sind denn auch die Resultate 288, 5 persönliche Mittheilung aR und üdZ 5. 6 freundliches Gespräch gestrichen, dann wiederhergestellt 19 weder *g* über in wichtigen *g* aR für tüchtigen 21. 22 auch — schenken *g* aus auf die Eigenthümlichkeiten — hätte wenden 23 da viel *g* über lauter garstiges 27 Der *g* über Die angewachsen *g* aus aufgewachsen 28 ergriffen *g* aus angegriffen 289, 9—11 fehlt; dafür aR: Bis hieher abgesendet d. 11. März 16. Im Concept folgt noch ein nicht in die Reinschrift übergegangener Abschnitt:

Man fragte einen der orientalischen Dichter die sehr alt zu werden belieben, warum er nur immer Liebesgesänge dichtete, worauf er antwortete, weil ich nur von jungen Leuten gesungen seyn will.

So ist auch sehr sonderbar, daß die orientalischen Gedichte von den frühesten Zeiten an, d. h. vor Mahomet, etwas Quodlibetartiges haben. Das hohe Lied Salomonis hat was Ähnliches davon, doch scheint es eher aus Stücken und Fetzen zusammengesetzt zu seyn, in denen man eben so geistreich als unverständig Zusammenhang und mystische Deutung finden will. Solch ein Quodlibet schick ich hier, über welches du deine musicalische Herrschaft ausüben magst.

Hast du denn in deinem Leben den Geheimen Legationsrath von Diez gesehen? dessen Arbeiten, Übersetzungen, Noten, Abhandlungen meine tägliche Gesellschaft sind? es ist ein Ankergrund in diesem für mich noch immer sehr stürmischen orientalischen Meerbusen. Daß er in seiner Lebensweise etwas sonderbar, von der Welt abgetrennt und eigen sey, nimmt mich nicht Wunder, denn viele sind es, die viel weniger Recht dazu haben. Hiermit will ich für dießmal abschließen. Es soll mich freuen, wenn die beyden Berliner Freunde uns ein gutes Zeugniß geben. Epimenides hat sich in solcher Beschränkung auch ganz gut ausgenommen, wir folgten auch hier unserer alten Maxime des Symbolisirens, wo der Raum keine Wirklichkeit erlaubt.

289, 9 Werke VII, 131.

7330. Vgl. zu 6901. Kräuters Hand 291, 15 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 140. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18“, Bl. 14, woraus zu bemerken: 289, 16. 17 wünschen können

Riemer aus gewünscht 18 wodurch *Riemer* aus womit 20 den *Riemer* über meinen mußte *Riemer*? aus mußt 290, 2 und üdZ 9 worden aus geworden 11. 12 Ich — vertrauen *Riemer* aus Der Zeit vertrauend und 17 ich *g* aR 18 Gilde *Riemer* über Mitwelt 22 abhält aus abhalten 26. 27 wiederholt *Riemer* aus öfters wieder 291, 3 Durch- aus Durchsichtiges 8 würde *g* über könnte leicht aus leichter 12 würde *g*? aus würd' 13 Möchte — 16 fehlt; dafür aR: Abgesendet den 11. März 1816 Im Concept folgt noch ein nicht in die Reinschrift übergegangener Abschnitt:

Haben Ew. Wohlgeb. Notiz genommen von denen sogenannten entoptischen Farben, die in Gefolg der von Malus und andern zur Sprache gebrachten Erscheinungen von Seebeck entdeckt wurden? Die Untersuchung ging von dem beunruhigenden Phänomen des Doppelspaths aus, wo man wohl gewahrte, daß Refraction und Reflexion zusammenwirkten; nun aber sah man Undurchsichtiges durchsichtig werden, eine unerwartete Farbenerscheinung entstehen und sich umkehren, alles durch gering scheinende Mittel die zuletzt immer auf dieselbigen Bedingungen hinwiesen. Nun ist aber das Unglück, daß uns die Worte ausgehen, wir haben von Brechung und Spiegelung angefangen und die Phänomene deuten auf ein drittes was keins von beyden ist.

Der Apparat kommt nicht von meinem Fenster weg, damit alle Freunde und Besuchende Kenntniß von dieser herrlichen Erscheinung nehmen. Ich suche die Bedingungen in's Enge zu fassen und die Darstellung dieser neuen Entdeckung mit denen der früheren Phänomene auf meine Weise zu verknüpfen. Mich unterhält dieser Gegenstand wie den Geographen eine neu entdeckte Insel. Soviel für dießmal. Ew. Wohlgeb. nähern Bestimmungen entgegen sehend. 290, 25 vgl. zu XXV, 118, 5 291, 7 Der Aufsatz wurde im Journal für Physik und Chemie XVI, 2, 121 (auch separat Jena 1816) gedruckt.

Ein Schreiben der „Oberaufsicht“ an Carl August vom 12. März in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta den Etat grossh. Oberaufsicht betr. 1816—47“, Bl. 1.

7331. Die Handschrift kam am 1. Nov. 1899 bei L. Liepmanssohn zur Versteigerung. Gedruckt: G.-Jb. VIII, 145.

7332. Handschrift, eigenhändig, in der Schardius'schen Autographensammlung der Dorpater Universitätsbibliothek.

Gedruckt: Dörptsche Zeitung 1872, Nr. 292 und Briefe an Morgenstern, hsg. von Sintenis S. 26 — 292, 23 vgl. Briefwechsel des Grossherzogs Carl August mit Goethe II, 72 293, 2 vgl. zu 286, 11.

Ein Schreiben der „Oberaufsicht“ an die Grossherzogliche Kammer vom 16. März in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta Rechnungswesen betr. 1816—17“, Bl. 1.

7333. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Greizer Zeitung 1873, Nr. 202.

7334. Handschrift unbekannt. Abschrift in Hirzels Sammlung mit dem Vermerk: „Goethes Antwort. Nach dem Original im Besitz des Herrn B. Friedländer“; eine Collation verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Auf dieser Abschrift beruht indirect auch der Druck: G.-Jb. XXII, 78. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 31, woraus zu bemerken: 293, 15 Familie über Eltern John aus Johns 18 ist g^1 üdZ 294, 1 Sohne g^1 aus Sohn 3 vorzügl. Kenntnisse nach 26 gesehen folgt: habe 295, 1 hatte g^1 über hätte 2 ja nach war, noch mehr 3 deßfallsigen g^1 üdZ 4 ausbilden sollte g^1 aus auszubilden gesucht hätte 5 in üdZ 9 in lustigen g^1 aus seine Zeit nicht in den besten 11 unwahrscheinliche g^1 aus nicht wahrscheinliche 13 Handlungen 23. 24 fehlt — 293, 13 Vom 11. März (Eing. Br. 1816, 115; nach dem Concept gedruckt: G.-Jb. XXII, 77) 15 Carl John; vgl. über ihn XXIII, 437, Beilage zur Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII, Nr. 8, S. 3, G.-Jb. XX, 89 und XXII, 81 21 John wurde beschuldigt eine politische Schmähschrift „Rechtfertigung des aus Königl. Sächsischen in Preussischen Dienst übergetretenen **Rath N.“ verfasst zu haben.

7335. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 97 — 296, 3 vgl. zu 287, 1.

***7336.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 34 296, 18 mit nach dergestalt 297, 1 wenigstens nach noch 3 liegt g über nicht 5 Möchte g aus Möcht 9 kaum g über nicht einmal 19—25 aR 24 gesehen haben aus sehen 298, 7 es über etwas — Über den Adressaten vgl. zu 6462. Briefe von ihm vom 13., 29. Febr., 5. und 14. März im G.-Sch.-Archiv 297, 7 vgl. 312, 15 17 Ehrmann an Goethe, 14. März: „Mein heimgegangener Freund, der Sohn des alten

Glas-Müllers, ... dieser Sohn lebte mit uns zu gleicher Zeit in Strassburg, wo er promovirte — war ein trefflicher lebhafter Gespan und starb als Arzt des Senkenbergischen Stiftes allhier an der Schwindsucht in meinen Armen. Ob Sie sich wohl durch sein wohlgetroffenes Portrait von Bacher seiner erinnern können?"; vgl. Briefe IV, 204, 20? 19 vgl. 6462 298, 3 vgl. Werke XXXIV, 1, 109, 26.

***7337.** Vgl. zu 2677. Eigenhändig.

***7338.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv — 298, 13 Werke XLI, 1, 96; vgl. 319, 21 und Tagebuch vom 31. März „An Cotta wegen chronologischer Ausgabe meiner Werke".

7339. Handschrift von Kräuter im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin, zur Benutzung eingesandt im August 1901 299, 10 erhalten nach zu 23 *g* Gedruckt: Literarischer Zodiacus 1835, II, 261. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 33, dem 299, 5 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 299, 3. 4 Ihre — sind *g* aus es mir an Theilnahme und Anerkennung Ihrer freundlichen Mittheilungen nicht fehle 6 verdanke *g* aus verdank 7 höchst *g* über sehr frische *g* aus frisch 8 und *g* üdZ 11—13 aR 16 werthe *g* üdZ 18 um aR für und 23 fehlt 24 d. 19. März — 298, 18 Vermischte Gedichte, Frankfurt 1816, übersandt mit einem Brief vom 22. Febr. 299, 2 vgl. zu 6223 5 Geschichte der Kriegszüge des Generals v. Tettenborn während der Jahre 1813 und 1814, Stuttgart und Tübingen 1814, übersandt mit einem Brief vom 15. Febr. 1815 (Eing. Br. 1815, 104) 11 Deutsche Erzählungen, Stuttgart und Tübingen 1815, übersandt mit einem Brief vom 6. Dec. 1815 16 vgl. G.-Jb. XIV, 127.

7340. Vgl. zu 6326. Schreiberhand 301, 16—21 *g* Gedruckt: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1885, Nr. 189 und K. Fischer, M. Seebeck S. 142. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 36, dem 300, 1. 6. 301, 4. 14 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 300, 3 gekommen *g* aus kommen 4 mich nach nicht über 14 an, deuten überall hin und 15 zu den übrigen das zweite die üdZ 301, 1 das zweite an fehlt 2. 3 sobald nicht 4 die sämmtlichen 5 abhängenden 5. 6 für — Kunst *g* aR 10 recht] wohl 12 mich

denn Ihnen 13 zum allerschönsten] angelegentlichst 15—21 fehlt — 300, 2 Am 12. Nov. 1815 schickte Seebeck einen Bericht über die Organisation der Pariser Ecole polytechnique und ein Programme général derselben (in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 86) 7 Vom 15. März (ebda. Bl. 89) 22 Wohl Naturw. Schr. V, 1, 239, für dessen Übersendung Seebeck am 26. Mai 1817 (ebda. Bl. 94) dankt; vgl. Br. XXIV, 218, 20. XXV, 208, 10, hier zu 308, 6 und Goethe an Seebeck 6. Mai 1817 (ungedruckt) 301, 17 Seebeck bittet am 5. April (ebda. Bl. 91) um nähere Auskunft.

***7341.** Handschrift, eigenhändig, in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Die nächste Form zu vereinter Wirksamkeit der verschiedenen Wissenschafts- und Kunstzweige 1816", Bl. 4 — 301, 21 ebda. Bl. 16; auf dem ersten Blatt von Goethes Hand: „Anbey die von Döbereiner soeben erhaltenen Beantwortungen. Goethe"; vgl. 287, 1. 296, 3 302, 1 vgl. zu 300, 7.

***7342.** Handschrift des Briefes, eigenhändig, in demselben Fascikel wie 7341, Bl. 1; Beilage von Kräuters Hand ebda. Bl. 2 302, 15. 16 Höchstdieselben — daß *g* aus daß Höchstdieselben nunmehr erwarteten 23 theils nach nun 303, 2 Fortschritte nach der 2. 3 Briefstellen nach wichtige 3 interessante *g* über Bedeutende 4 reiche *g* über bedeutende 6 seyn 7 unter nach und Bedeutenden 18. 19 gelegentl. *g* üdZ 22 *g* — Nachdem Carl August durch ein „*approb.*" aR seine Zustimmung ausgedrückt, ging die Beilage zunächst an C. G. v. Voigt (vgl. 7345), dann an die Professoren Fuchs, Döbereiner, Lenz, F. S. Voigt und Münchow ab (vgl. 7352).

7343. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 349.

***7344.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Verhältniss zur Mähr.-Schles.-Öconom. Gesellschaft zu Brünn 1816", Bl. 4 305, 16 *g* — 304, 13 Beilage zu 7342 15 Die Mähr.-Schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde hatte gewünscht mit der Mineralogischen Gesellschaft zu Jena in nähere Verbindung zu treten (Schreiben vom 4. Febr., Bl. 2 des Fascikels) 305, 4 Hugo Altgraf zu Salm (1776—1836); vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiser-

thums Österreich 28, 140 und Chronik des Wiener Goethe-Vereins, 6. Jahrgang, Nr. 8/9.

***7345.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7341, Bl. 11 aR von Voigts Hand: „Ich freue mich der Ausführung einer so schönen Idee und wünsche, dass ich dazu auf irgend einige Weise beytragen könnte. Voigt" — 305, 19. 20 Beilage zu 7342.

***7346.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7344, Bl. 6 307, 3 gethan nach zu besor 8 Ihnen *g* aR wahrscheinlich aR für vielleicht 9 in *g* über von 18 zu Beförderung *g* aR — 306, 5 vgl. zu 304, 15 22 Sturms Gutachten vom 31. März auf Bl. 12 des Fascikels 307, 17 vgl. 7342.

***7347.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 308, 18 es fehlt — 307, 24. 308, 1 Cotta an Goethe, 19. März (Bl. 60 des zu 6415 beschriebenen Fascikels): „Zur Steuerung des Nachdrucks muss ich in Wien eine Ausgabe machen lassen, dort wollen sie nun aber schlechterdings Titelkupfern — etwas niedliches soll gegeben werden, aber besonders wünschte ich ein ähnliches Portrait von Ew. Excellenz zu geben und dürfte ich mir nicht schmeicheln dass Sie mir eine getreue und gute Zeichnung der Art möchten verfertigen lassen?" vgl. G.-Jb. XV, 168 308, 4 Werke XLI, 1, 96 5 Cotta an Goethe, 16. Januar (Bl. 44): „Fürs Morgenblatt bin ich auch zu allen und jeden Kupferbeilagen bereit als die Aufsätze erfordern sollten — ich wünschte eigentlich das Deutschland so sehr abgehende Kunstjournal auf diese Art zu ersetzen (?) und empfehle es auch in dieser Hinsicht Ihrer besondern Gewogenheit." 6 Werke XLVIII, 162? Vom Jahr 1817 an erschien bei Cotta „Zur Naturwissenschaft überhaupt" von Goethe mit den Aufsätzen Naturw. Schr. V, 1, 223—319; vgl. auch Tageb. vom 15., 22., 24. März und zu 300, 22 11 Schultz und F. S. Voigt; vgl. zu 291, 7. 200, 21. 201, 3 16 Ein Stich erschien im 17. Bande von B^1 (vgl. Zarncke, Goethebildnisse S. 38) 27 Schwerdgeburth; vgl. zu 233, 4.

7348. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Archiv für Litteraturgeschichte VI, 397 (nach Diezel auch: Berliner Montagszeitung 1877, Nr. 9, S. 5).

7349. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 309, 18 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 113 — 309, 13 vgl. zu 7008.

7350. Vgl. zu 6787. Handschrift, von Kräuter, zur Benutzung eingesandt im Febr. 1902 312, 3 von Promemorias *g* aus eines Promemoria weil sie *g* über welche 6 Viele — 8 *g* Gedruckt: G.-Jb. VII, 159. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7341, Bl. 13, woraus zu bemerken: 310, 1 Der aus Das 10 gut nach und 11 dieses Werck *g* aR für es 14 ergreifen *g* für erhalten 19 nehme *g* über suche 22 wünschten nach gemacht 311, 5 da aus daß wie nach eine 10 sie *g* üdZ 13 gleichfalls — vielem *g* aR für mit 25 Rede *g* über Sprache 27 völlig *g* über gefällig 312, 3 eines Promemoria weil sie] welche 6 Viele — 8 fehlt — 310, 1 vgl. zu 200, 21. 201, 3 311, 3 vgl. 320, 4 6 7352 nebst der Beilage zu 7342; vielleicht ging auch nur die Beilage zu 7342 an Voigt ab und der vorliegende Brief war zum Ersatz von 7342 bestimmt 22 Über den Werth der Naturgeschichte, Jena 1816.

7351. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 313, 12 kommen 21 gewisse aus gewisser 314, 18—25 auf einem aufgeklebten Zettel Gedruckt: Briefwechsel II, 223. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 38[b], woraus zu bemerken: 312, 18 noch — Jahre aus nach vierzig Jahren 313, 9. 10 und — nützen fehlt 12 komme aus kommen 15 frühere 16 gesammelte 27 Gaben 314, 3. 4 wundersamst aR 10 von fehlt 18—25 fehlt — 312, 10 Zelters jüngster Sohn war am 17. Febr. in St. Michel an der Aisne am Nervenfieber gestorben (Briefwechsel II, 216) 15 vgl. 297, 7.

7352. Von diesem, nach dem Tagebuch und Concept an fünf Adressaten gerichteten Schreiben muss es fünf Handschriften gegeben haben. Eine Handschrift, von Kräuters Hand, ist in den Briefen an Döbereiner S. 97 abgedruckt. Unser Druck beruht auf der Handschrift des Briefes an Lenz (vgl. zu 3718, Nr. 2253) von Kräuters Hand 315, 4 begünstigen (so auch im Druck!)] bilden 21 *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7341, Bl. 12, dem 315, 4 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 315, 11. 12 um — fördern *g* aR 17 hierüber nach mir 21 fehlt. Von der Beilage kam eine Handschrift am 30. Oc-

tober 1893 bei J. A. Stargardt zur Versteigerung. An F. S. Voigt ging vielleicht nur die Beilage ab, während der Brief durch 7350 ersetzt wurde (vgl. zu 311, 6).

***7353.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 5924, Bl. 50 — Am 26. März wurde durch ein Rescript des Grossherzogs die Theater-Commission zur Hoftheater-Intendanz erhoben (Schriften der G.-G. VI, 324) 316, 12. 17 vgl. Martersteig, P. A. Wolff S. 103.

7354. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 317, 21 *g* Gedruckt: Westermanns Monatshefte 77, S. 87. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 41, woraus zu bemerken: 316, 23 jenen aR für den 317, 3 doch — 6 aR 8 auf nach irgend 9 In — Zeiten über Sonst 12 — 16 aR 14 unser Geschäft 18 zum über den 20—23 fehlt 318, 6 sie nach darnach 7. 8 kam — den aus ist im — 316, 22 Vom 16. März (in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 49) 317, 1 vgl. 7325/26 18 vgl. XXIII, 205, 20. 208, 3. 254, 19. 305, 13 24 vgl. Briefe VIII, 158, 10 und Schriften der G.-G. V, 44; ein Abguss im Goethe-Nationalmuseum 318, 6. 7 Hier irrt Goethe: nicht eine Büste, sondern ein Gemälde hatte der Maler Giuseppe Cades (1750—1799; vgl. Singer, Künstlerlexicon I, 207) nach dem Originalgemälde von Gaetano und der Büste in S. Onofrio hergestellt; vgl. Serassi, Vita del Tasso S. 520.

***7355.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 51 318, 15 Höchstdero Landesstände aus der Mecklenburgischen Herrn Stände (Sämmtliche Correcturen bis auf 319, 6. 13 auf unleserlichen Goethischen Bleistiftzügen) 15 an — 17 nehmen aR 15 einer über der 16 lies: Berathung wegen des 21 Fürstin üdZ 21. 22 ich — entziehen aus daß ich mich — entziehen möchte 23 Umfang über Gang 319, 1 sich — gemacht aus es an Sorgfalt nicht fehlen lassen 2 in aR für auf 6 eines aus einer wichtigen und aR 7 seiner über ihrer 8 Unternehmens] Unternehmung über Arbeit; die Lesart des Textes wird durch die Correcturen 319, 6. 7 gefordert; wahrscheinlich hat Kräuter die flüchtigen Bleistiftzüge Goethes (vgl. zu 318, 15) falsch gelesen 10 Director über Herrn 11. 12 der — hat aus mit dem ich bey seiner hiesigen Anwesenheit unser früheres — erneuert habe 13 durch aus da=

durch — 318, 19 Bl. 5 des Fascikels 21 Erbgrossherzogin Caroline, die Gemahlin des Adressaten und Tochter Carl Augusts, war am 20. Januar 1816 gestorben.

***7356.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv 319, 20 Sogleich 21 abschicken — 319, 21 vgl. zu 298, 13.

***7357.** Vgl. zu 3718, Nr. 2254. Kräuters Hand — 320, 3 J. Ludwig Kleemann (?) hatte am 12. März die Anfrage an Lenz gerichtet 6 vgl. 7344.

7358. Vgl. zu 6195. Kräuters Hand 321, 3 *g* Gedruckt: Uhde, L. Seidler [2] S. 128 — 320, 12 Gastspiel Brizzis und seiner Tochter; vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 329 15 vgl. zu 247, 14.

***7359.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 37[b] 321, 10 berüchtigter] berichtigter aus berüchtigte 12 von—Hand aR 13 dort aR 15 Trauerspiels 16 der nach da 322, 3 das aus die — Über des Adressaten Beziehungen zu Goethe vgl. „Denkwürdigkeiten des Grafen Hans von Schlitz, bearb. von A. Rolf. Hamburg 1898“ S. 139, 157, 206 und Goethes Tagebuch vom 27. und 30. Sept. 1808, 14. 15. Juli 1814 (Hs.: Schlick!). Datum nach dem Tagebuch 321, 6 Tagebuch vom 12. März: „Graf Schlitz sendet ein Handschreiben Friedrichs des Grossen“; fälschlich werden S. 206 der Denkwürdigkeiten die Verse: Werke IV, 175 hierauf bezogen; vgl. Suphan, Allerlei Zierliches von der alten Excellenz S. 32 10 Die Handschriften, die Prof. Reinhold Steig auf Schloss Schlitz in Mecklenburg aufgefunden, blieben unzugänglich 322, 1 vgl. XXV, 39, 23.

***7360.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 322, 8 Für die Wiener Ausgabe? vgl. zu 308, 16.

7361. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 51 322, 21 *g* aR von Carl Augusts Hand: „Bestelle nur in Belvedere die Ablieferung der Pflanzen. C. A.“ Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 177 und Briefwechsel II, 73 — 322, 13 Bl. 48 des Fascikels.

7362. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 53 323, 23 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 74 — 323, 7 Johann Zahlbruckner, Botaniker (1782—1851); vgl. Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich 59, 87 11 Leopold Trattinick (1764—1849); vgl. ADB. 38, 498 18 vgl. zu XXV, 90, 2.

Ein amtliches Schreiben Goethes an Voigt vom 2. April in demselben Fascikel wie 7243, Bl. 46; von demselben Datum drei Schreiben der „Oberaufsicht“: an die grossherzogliche Kammer ebda. Bl. 48, an J. H. Meyer ebda. Bl. 49, an Kühn in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta Justificationis. Die Rechnung über einige grossherzogliche wissenschaftliche Institute in Jena betr. 1814—22“, Bl. 16.

7363. Vgl. zu 6965. Kräuters Hand 324, 9 werden aus wird 21 Ihn 22 und fehlt 325, 16 *g* Gedruckt: Briefwechsel ² S. 89 — 325, 1 vgl. 297, 7. 312, 15 7 vgl. Werke VI, 57 8 Werke VII, 131 10 Von Zelter; vgl. Briefwechsel II, 221 und hier 289, 9.

7364. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 369 nach dem Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 66 325, 21 gnäd. 326, 6 daß ich jedesmal 14 fordert wieder aR für macht zur] die 25 sie — 28 aR 26 sich üdZ 327, 6 zu gewähren] gewähren mögen 12 5. April über 29. März — 325, 20 vgl. XXV, 90, 2 326, 9. 10 Werke XXXIV, 1, 155, 1 18 Joseph Hilarius von Eckhel (1737—1798), Numismatiker; vgl. ADB. V, 633 20—22 vgl. zu XXIV, 168, 21.

***7365.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 42 327, 17 beytrug *g* aus beygetragen hat 19 nahm *g* über genommen hat auffassen aR für darstellen konnte 21 so üdZ konnte üdZ 22 im aR für den 328, 4 bekannten *g* üdZ 10 Empfindungsweise über Individsweise 11 mitfühlen aus mitempfinden — 327, 15 The Englishman at Verdun; or, the Prisoner of Peace; vgl. Werke XXXVI, 108, 15, an Gerning 3. Mai 1816, Publications of the English Goethe-Society V, 192, VI, 132 und G.-Jb. XIX, 100.

***7366.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta das Hellfeldische Haus und dessen Benutzung betr. 1816“, Bl. 37 328, 21 welchem 331, 12 daß] und 331, 17 — 332, 4 von Vogel (Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 315) mit dem Anfang eines Briefes vom 3. Nov. 1817 (Handschrift in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta generalia. Die Jenaischen Anstalten überh. betr. 1803—1817“) contaminirt und nach Vogels Text auch Briefe an Voigt S. 350 gedruckt — 329, 26 Christian August

Friedrich von Hellfeld, Professor an der medicinischen Facultät in Jena, Kammerrath 330, 19 Luden hatte 2100 rh. für das Haus geboten, die Regierung erwarb es für 2250 rh.

***7367.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv als Geschenk des Herrn Hofrath Dr. C. Beyer, Stuttgart — Voigt war Kanzler des Falkenordens 332, 17. 18 Am 7. April fand die Huldigung der neuerworbenen Gebiete des Grossherzogthums statt; vgl. an Zelter, 3. Mai 1816 (Briefwechsel II, 252).

7368. Handschrift von Schreiberhand in dem Archiv der Kgl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden, Cap. VII, Nr. 12, Bl. 52 334, 3. 4 *g* Eine Collation verdanken wir Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. K. Woermann. Gedruckt: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, hsg. von A. v. Zahn, 4. Jahrgang, S. 259. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die von Dresden aus geschehene Anfrage die beste Art zu restauriren betr. Anno 1816“, Bl. 15, dem 333, 17 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 333, 1. 2 *P. P.* 7 in das für mit dem 8 wovon *g* über hier 17 oft nach auf 19—21 Der — gewünscht] Wir wünschen der königl. Gallerie Glück und Heil zu Ew. — Hartmanns einsichtiger Thätigkeit 23. 24 die — sehnen aR 25 derselben *g* aus desselben 334, 1 aus *g* über daß 2 Hochdieselben *g* aus Dieselben 3. 4 fehlt 5 d. 9. April — Friesen (1757—1824) war Chef der königl. Kunstsammlungen in Dresden 333, 4 Bl. 2 des Fascikels 8 Werke XLIX, 2, 141 13 Johann Anton Riedel (vgl. zu XXIII, 328, 22), der die Gemälde durch Überziehen mit öligen Substanzen „restaurirt“ und dadurch viel Schaden angerichtet hatte, war soeben gestorben.

7369. Vgl. zu 2666. Kräuters Hand 335, 2 empfehle 3 *g* Gedruckt: Briefe an Voigt S. 351 — 334, 8 vgl. zu 332, 17. 18 15 Briefe an Voigt S. 439; Voigts Begleitbrief vom 5. April: Eing. Br. 1816, 129.

Ein amtliches Schreiben der „Oberaufsicht“ an Carl August vom 8. April in demselben Fascikel wie 7366, Bl. 43, ein anderes vom 10. April ebda. Bl. 46, ein Schreiben an Schnauss von dem gleichen Datum in dem Fascikel des Cultus-Departements „Acta privata. Die Erkaufung des vormaligen Ludecussischen, jetzt Voigtischen Hauses betr.“ Bl. 19

(Copien in mehreren anderen Fascikeln), eins an Steiner in demselben Fascikel wie 7366, Bl. 45, eins an C. G. v. Voigt in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 60.

7370. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 68 335, 19 *g* Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 179 (ebda. Carl Augusts Randantwort und Goethes „Bemerkung“ dazu) und Briefwechsel II, 78 — 335, 11 Ein Brief J. H. Voigts an Goethe vom 10. April 12 vgl. zu 226, 16. 239, 12.

***7371.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7341, Bl. 33 — 336, 2 vgl. 7352.

Ein amtliches Schreiben an C. G. v. Voigt vom 11. April in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 61.

***7372.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv — 336, 17 vgl. Tagebuch vom 12. April: „Seefahrt zur italiänischen Reise“, vom 14. April: „Redaction und Durchsicht der Papiere über Sicilien“, vom 15. April: „Einige Lücken in der Italiänischen Reise ausgefüllt“.

7373. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 337, 1 mich fehlt 340, 2 beliebigen Gedruckt: Briefwechsel II, 242. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 43, dem 337, 1 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 337, 9 im nach sehr einsichtig 16 Untheilnahme *g* aus Theilnahme 17 dasjenige nach auf 338, 4 chromatischen aR 12 über üdZ 14 zu *g* über von 15 nur üdZ 22 hinein *g* aus herein 25 wie aR 339, 1 sich *g* aus sie 5 von mir *g* üdZ 9 der — 11 sieht *g* aus das erste daß man — herankommen kann 10 seit — Zeit aR 16 werde nach kann 27. 28 Gewähre — Segen *g* aus Möge der — Segen gewähren — 337, 1 Vom 4. und 6. April; Briefw. II, 229 und 238 4. 5 Abraham Mendelssohn war mit seiner Frau und Tochter Fanny auf der Durchreise nach Paris am 10. April bei Goethe; vgl. Tagebuch und Briefw. II, 233 15 Vom 6. April; Briefwechsel zwischen Goethe und Schultz S. 141 24 vgl. Naturw. Schr. V, 1, 236, 6 338, 2 vgl. zu 308, 6; ist damals auch der Aufsatz: Naturw. Schr. V, 1, 321 entstanden (vgl. 330, 3. 21)? 23 vgl. 272, 12 und Pniower, Goethes Faust S. 110 339, 13 vgl. zu 332, 17. 18 17 vgl. zu 169, 17 340, 1 Werke V, 1, 101.

***7374.** Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10069 — 340, 4 vgl. zu 207, 21.

***7375.** Vgl. zu 3718, Nr. 2258. Kräuters Hand — 341, 2. 3 Nachrichten über Eisen-, Kohlen- und dergl. Stufen aus den Lagern von Wodansburgh bei Birmingham.

***7376.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7066, Bl. 45 341, 16 Sodann nach Es hat damit keine Eile und ersuche

Nicht abgesandt ist ein im Concept (in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 65; Kräuters Hand) erhaltener Brief an Cotta vom 18. April; er wurde durch Freges Mittheilung vom 22. April (vgl. 7376): „und werden für sämmtliche Kosten Herrn Dr. Cotta, Stuttgart, unter Anzeige belasten" überflüssig.

Ew. Wohlgeb.

ersehen aus nachstehender kurzer Rechnung was ich in diesen Tagen bey Fregen erhoben. Die Summe von   könnte nach Maaßgabe des Contracts verzinslich stehen bleiben.

Haben Sie die Gefälligkeit zur Jubilate-Messe nachzutragen, was ich außerdem etwa noch schuldig bin und was mir zu Gute kommt. Auch wünschte ich zu erfahren, ob und wann wir das Vergnügen haben werden Sie bey uns zu sehen, damit ich mich darnach einrichten könnte, Sie am Ort zu begrüßen und wegen mancher Angelegenheit Abrede zu treffen. Aufrichtigste Hochachtung versichernd.

Weimar d. 18. Apr. 1816.

***7377.** Handschrift von Kräuter als Geschenk des Herrn Carl Meinert im G.-Sch.-Archiv — 342, 7 In einem amtlichen Brief an Voigt vom 21. April (in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 74) schreibt Goethe: „Da der Diener bey der Kunstschule, Thomas, sich bereitet das ihm bestimmte Quartier im Jägerhause zu beziehen."

Zwei amtliche Schreiben Goethes vom 18. April in denselben Fascikeln wie 7245, Bl. 66 und wie 7366, Bl. 53.

***7378.** Vgl. zu 3718, Nr. 2259. Eigenhändig — 342, 17 Vielmehr Lenzens Stieftocher; sie wollte mit ihrem Mann von Jena nach Weimar übersiedeln und überbrachte ein Schreiben des Vaters vom 18. April (Eing. Br. 1816, 151).

***7379.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 48 343, 10 in *g* über von 11 Bildes *g* aus Bilds mit üdZ 15 gezimmert *g* über fertig 16 Leinewand *g* aus Leintwand 21 könne *g* über kann 23 verdrieslich *g* aR für heimlich [Hörfehler für peinlich?] 344, 6 Ihren Briefen *g* aus Ihrem Briefe 6. 7 gelegentlich nach mir — 343, 11 vgl. zu 247, 14 344, 6 Vom 15. März und 16. April (Eing. Br. 1816, 120 und 147).

***7380.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 47 344, 17 selbst *g* üdZ 20 bereiten *g* über verschaffen 21 war 22 Persönlichkeiten nach Ersch[einungen] 345, 7 unendlich *g* üdZ 8 Aufführung *g* aus Aufnahme 11 ausgesetzt *g* über unterworfen — 344, 15 vgl. zu 327, 15 345, 3 Vom 13. April (Eing. Br. 1816, 140).

Diezel und Strehlke führen einen ungedruckten Brief Goethes an C. G. v. Voigt vom 21. April an mit den Anfangsworten: Ew. Excellenz wollte diesmal nur, den W. v. Biedermann besitzen soll; nach einer Mittheilung Biedermanns beruht das auf einem Irrthum.

Ein Votum vom 21. April im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10065, Bl. 58ᵇ, ein amtlicher Brief Goethes an C. G. v. Voigt vom 21. April in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 74, zwei Schreiben der „Oberaufsicht" an J. H. Meyer und Stötzer vom 25. April ebda Bl. 72. 73, ein Schreiben der „Oberaufsicht" von demselben Datum an Kühn in dem Fascikel des Cultus-Departements „Rechnungswesen betr. 1816—1817", Bl. 3, ein gleiches an Carl August vom 26. April in dem Fascikel des Cultus-Departements „Ankauf des von Hellfeldischen Hauses zu Jena betr.", Bl. 3.

7381. Vgl. zu 6228. Kräuters Hand 346, 10 desselben 347, 4 Amycläischen aus Amyclädischen 25 *g* Gedruckt: Sonntagsbeilage zur National-Zeitung 1895, Nr. 13 und Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 164. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 53, woraus zu bemerken: 346, 9 auf nach über 11 damit — 13 Italien aR 11 theilhaft nach der 347, 3 Der — 6 Philostrats g^1 umgeziffert aus Der Leichenwagen Alexanders, der Rogus des Hephästion, der Thron des Amycläischen [aus Amyclebischen] Apolls, die Gemälde des Philostrats, die Kuh des Myrons Nach 18 suchten folgt im Concept: Auch werde ich mir die Freyheit nehmen bey

Ihrem Hierseyn die Angelegenheiten unserer katholischen Gemeinden zur Sprache zu bringen, welche jetzt, ohne bischöflichen Hirten, interimistischer Halbheit überlassen sind. Der Probst Muth zu Erfurt, mit dem ich von Ew. Wohlgeb. Ankunft sprach, erwartet Sie sehnlichst und hofft bey Ihrer Durchreise seine frommen Wünsche vorzulegen. 22 Rückerinnerung g^1 aus Erinnerung 25 fehlt — 345, 19 Vom 13. April; G.-Jb. VIII, 94, Gaedertz S. 163 346, 1 Goethe und Niebuhr haben sich nie gesehen; vgl. Gaedertz S. 168 18 Cornelius Fronto, spätrömischer Schriftsteller (gest. ca. 170); vgl. G.-Jb. VIII, 96 und Werke XXXVI, 113, 25 19 Cornelii Frontonis operum nuper in lucem protractorum notitia et specimen. Jena 1816 27 Antoine Chrysostome Quatremère de Quincy (1755—1849; vgl. Nouv. biogr. gén. 41, 285): Le Jupiter Olympien ou l'art de la sculpture antique considéré sous un nouveau point de vue. Paris 1815 347, 4 Werke XLIX, 2, 3 5 vgl. Werke XXXVI, 65, 17, Tageb. vom 19. Nov., 1. und 26. Dec. 1811; eine Handschrift von Riemers Hand im G.-Sch.-Archiv 6 Werke XLIX, 1, 61.

7382. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 350, 16.17 *g* Gedruckt: Morgenblatt 1834, Nr. 173 und Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 507. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 51, woraus zu bemerken: 348, 7 begonnen *g* über angefangen 14 in's nach mit mir 15 sie üdZ 18 pp. g^1 üdZ da g^1 über wie 22 an — 24 in *g* aR für dergestalt einleiteten daß nach 24 in nach nach 348, 25. 349, 1 diejenigen — die *g* über dasjenige was 2 kommen *g* aus kommt 5 den *g* über allen 7 oder — aufgelöst *g* aR 10 Gebirgsmassen *g* aus Massen 12 Im — scheint *g* aus So scheint denn 17.18 vor sich gehen über wohl geschehen 21.22 Nach — aufzufinden *g* aus Alle diese Betrachtungen scheinen mir entgegen zu stehen, daß sich ein ächtes Naturverhältniß auffinden ließe 350, 1 könne aus könnte 4 Wir — 8 beysammen *g* aus Doch sehen wir ja sogar ein Beyspiel von Brückmann und dessen hinterlassenen Sammlungen daß hier nicht wohl eine Gränze zu ziehen ist und daß die fremdartigsten Körper in einem Schmuckkästchen beysammen liegen 11.12 weil — muß *g* aR 13 Das erste zu nach in der Folge 16.17 fehlt 18 d. 24. Apr. Ein zweites Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 49 hat alle

Correcturen aufgenommen und trägt das Datum des 29. April, so dass es sich nur durch das Fehlen von 350, 16.17 von der Reinschrift unterscheidet — 348, 7 Vom 15. Febr.; Eing. Br. 1816, 87 12 vgl. zu XXIV, 59, 9 23 vgl. zu XXV, 213, 13 350, 5 Urban Friedrich Benedict Brückmann (1728—1812); vgl. ADB. III, 398.

7383. Handschrift von Kräuter am 24. April 1900 von L. Rosenthal, München, zur Benutzung eingesandt 351, 26 *g* Gedruckt: Fliegendes Blatt. Typogr. von F. X. Schlösser in Köln. Herausgegeben 1839; Deutsches Museum, Literarisch-belletristisches Unterhaltungsblatt der Neuen Frankfurter Presse 1878, Nr. 199; Strehlke I, 292. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7250, Bl. 52, woraus zu bemerken: 350, 20 nie] nicht 351, 11 wie über was 12 solche nach für 17 einen nach vertraulich zu sagen 18 wenn nach bey der ein 20 Vorschläge aus Vorstellung 21 und künstlerischen aR 25 dauerhaft] erfreulich über angenehm 26 fehlt 27 d. 1. May — 350, 21 Hundeshagens Brief an Goethe vom 14. April: Bl. 48 des genannten Fascikels, ein Brief an Carl August von demselben Datum: Bl. 45 24 Von Strassburg und Kehl.

Postsendungen.

1815.

Juni
5. v. Luck, Mainz.
8. Christiane v. Goethe, Carlsbad [7124].
A. v. Goethe, Weimar [7125].
18. —, nach der böhmischen Grenze [7130].
—, Weimar [7131].
19. —, Frankfurt [7132].

Juli
17. —, Weimar [7141—7143?].
—, Mannheim.
—, Frankfurt [7144?].
20. —, Hanau.

September
16. —, Baden.
28. —, Frankfurt [7175].

October
1. —, Heidelberg.
3. —, Weimar [7178?].
5. —, Mannheim [7181?].
—, Frankfurt [7179—7180?].
10. —, Frankfurt [7185].
18. Levezow, Berlin [7186].
19. Sartorius, Göttingen.

October
20. v. Leonhard, Hanau [7187].
23. Rochlitz, Leipzig [7193].
Schopenhauer, Dresden [7192].
Boisserée, Heidelberg [7191].
Jacobs, Gotha [7188].
26. Schlosser, Frankfurt.
Schadow, Berlin [7195].
v. Preen, Rostock [7194].
27. Willemer, Frankfurt [7197].
28. —, Frankfurt.

November
1. Zelter, Berlin [7198].
Schlosser, Frankfurt [7201].
2. v. Schuckmann, Berlin [7202].
6. v. Schuckmann, Berlin [7206].
Schlosser, Frankfurt [7208].
Boisserée, Heidelberg [7207.]
v. Leonhard, Hanau [7209].
9. —, Heidelberg.
10. Moller, Darmstadt [7211].

November
11. —, Frankfurt.
12. Schadow, Berlin [7212].
Weber, Berlin [7213].
15. Willemer, Frankfurt [7217].
v. Bodé, Darmstadt [7216].
16. v. Diez, Berlin [7218].
Schopenhauer, Dresden [7219.]
20. v. Diez, Berlin.
26. Frommann, Jena.
29. v. Schuckmann, Berlin [7232].
30. Färber, Jena.

December
1. Humblot, Berlin [7231].
8. Jacobs, Gotha [7237].
Verlohren, Dresden.
Cotta, Stuttgart [7238].
Büsching, Breslau [7236].
18. Willemer, Frankfurt [7242].
Schlosser, Frankfurt.
Schadow, Berlin [7241].
22. Boisserée, Heidelberg [7246].
27. v. Schreibers, Wien [7254].
Lenz, Jena [7253].
28. Färber, Jena.

Ohne nähere Angaben sind in den Rechnungen der Diener und Gastwirthe noch folgende Briefe verzeichnet:

Mai 29 (2 Briefe).
Juni 4. 9. 14. 15. 16. 23. 25. 29. 30.
Juli 6 (2 Briefe). 7. 8 (4 Briefe). 12 (4 Briefe). 13. 14 (2 Briefe). 18. 20.
August 1. 4. 5. 7. 8 (2 Briefe). 10 (3 Briefe).
September 25.
October 1. 2.

Indessen können sich diese Angaben auch auf eingegangene Briefe beziehen.

1816.*)

Januar
3. —, Dresden.
4. —, Dresden.
8. Cotta, Stuttgart [7265?].
14. —, Berlin.

Januar
22. —, Nürnberg [7272].
—, Jena.
25. —, Dresden.
—, Leipzig.

*) Von den Postrechnungen des Jahres 1816 sind nur die der fahrenden Post vom Januar und April — Juni erhalten, die Rechnungen der reitenden und der königlich sächsischen Post haben sich nicht gefunden.

April
4. Felix, Leipzig.
7. Seebeck, Nürnberg.
Cotta, Stuttgart.

April
7. Voigt, Jena.
15. Cotta, Stuttgart.
29. Niebuhr, Berlin [7381].

Tagebuchnotizen.

1815.

Mai
24. Christiane v. Goethe, Weimar [7121].
27. Christiane v. Goethe, Weimar [7122].
Gerning, Frankfurt.
28. Cotta, Stuttgart („Proserpina").
Brentano, Frankfurt.
29. Willemer, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
Weinhändler Cappes.
30. v. Luck, Mainz („Epimenides").

Juni
2. Boisserée, Heidelberg [7123].
4. Servière, Frankfurt.
7. Christiane v. Goethe, Carlsbad [7124].
8. A. v. Goethe, Weimar [7125].
11. A. v. Goethe, Weimar [7126].
16. Cotta, Stuttgart [7127].
Zelter, Berlin [7128].
17. Kirms, Weimar [7129].

Juni
17. A. v. Goethe, Weimar [7131].
Christiane v. Goethe, Carlsbad [7130].
18. Fürst Reuss, Frankfurt [7132].
26. Brentano, Frankfurt.

Juli
5. A. v. Goethe, Weimar [7133].
J. H. Meyer, Weimar [7134].
6. Brentano, Frankfurt [7135].
Dohm, Pustleben.
11. A. v. Goethe, Weimar [7136].
12. C. G. v. Voigt, Weimar [7137].
Döbereiner, Jena [7138].
Christiane v. Goethe, Carlsbad [7139].
16. Genast, Weimar [7141].
J. H. Meyer, Weimar [7142].
Bertuch, Weimar [7140].

Juli
18. Gräfin Fritsch, Weimar [7143].
Kirms, Weimar.
Bothe, Mannheim.
Brentano, Frankfurt [7144].
v. Luck, Landau.
Peucer, Weimar [7145].
20. Toussaint, Hanau.
A. v. Goethe, Weimar [7146].
21. Carl August, Weimar [7147].

August
1. Boisserée, Schlangenbad [7149].
3. A. v. Goethe, Weimar [7150].
Toussaint, Hanau („mit Blatt an Fuchs").
De Lort, Mainz [7151].
4. Fürst Metternich, Paris [7152].
6. Brentano, Frankfurt [7153].
7. Willemer, Frankfurt [7154].
Nic. Schmidt, Frankfurt.
8. Carl August, Baden-Baden.
A. v. Goethe, Weimar [7155].
C. G. v. Voigt, Weimar [7156].
Toussaint, Hanau [7157].
Schlosser, Frankfurt [7158].

August
9. Toussaint, Hanau („Kästchen an Kr. R. Toussaint durch . . .").
10. v. Stein, Nassau [7160].
C. G. v. Voigt, Weimar („Aufsatz Lit. Zeitung").
v. Luck, Germersheim [7161].
Wallraf, Cöln [7159].
v. Ende, Cöln.
Günther, Deuz [7162].
Löhr, Wiesbaden.
Stritt, Wiesbaden.
Sack, Coblenz.
19. Völkel, Weimar [7163].
Cramer, Wiesbaden.
31. Christiane v. Goethe, Weimar [7164].

September
4. Carl August, Baden-Baden [7165].
v. Luck, Germersheim? („den alten Brief").
8. Schopenhauer, Dresden [7166].
10. v. Leonhard, Hanau [7167].
12. Christiane v. Goethe, Weimar [7170].
14. Carl August, Baden-Baden.
15. Brentano, Winkel [7172].
Christiane v. Goethe [?] Weimar („Kistchen nach Weimar"; 7173?).
27. v. Heygendorf, Mannheim [7174].
Städel, Frankfurt [7175].
Christiane v. Goethe, Weimar [7176].

October
2. v. Stryk, Mannheim.
C. G. v. Voigt, Weimar [7178].
6. v. Heygendorf, Mannheim.
Städel, Frankfurt [7179].
Willemer, Frankfurt [7180].
v. Otterstedt, Mannheim? [7181].
Carl August, Carlsruhe? [7184].
v. Marschall, Wiesbaden.
Cotta, Stuttgart [7182].
Schlosser, Frankfurt [7183].
18. Levezow, Berlin [7186].
19. Sartorius, Göttingen.
20. v. Leonhard, Hanau [7187].
23. Boisserée, Heidelberg [7191].
Schopenhauer, Dresden [7192].
Rochlitz, Leipzig [7193].
25. Schadow, Berlin [7195].
v. Münchow, Jena [7196].
Schlosser, Frankfurt.
27. Willemer, Frankfurt [7197].
28. „Dlle. D. [Düring?] durch Färber".
29. Zelter, Berlin [7198].

November
2. v. Schuckmann, Berlin [7202].
6. v. Schuckmann, Berlin [7206].
Boisserée, Heidelberg [7207].

November
6. Schlosser, Frankfurt [7208].
v. Leonhard, Hanau [7209].
10. Moller, Darmstadt [7211].
12. Schadow, Berlin [7212].
Weber, Berlin [7213].
16. v. Bodé, Darmstadt [7216].
Willemer, Frankfurt [7217].
v. Diez, Berlin [7218].
Schopenhauer, Dresden [7219].
21. Riemer, Weimar [7221].
24. Düring, Berlin.
Zelter, Berlin [7222].
25. v. Münchow, Jena.
Färber, Jena.
26. Frommann, Jena.
29. Otteny, Jena („Injections-Spritzen"; 7226/27).
v. Münchow, Jena („Körners Versetzung").
v. Schuckmann, Berlin [7232].

December
4. Cotta, Stuttgart („mit dem 5. Band meiner Werke").
Schlosser, Frankfurt („Avisbrief wegen 1100 Fl. Rh. in zwey Assignationen, welche Hr. Haide erhalten").
Ramann, Erfurt („Nachrichtl. dass 250 fl. in Frfurt a. M. erhoben werden können").

December
7. Büsching, Breslau [7236].
Jacobs, Gotha [7237].
Cotta, Stuttgart [7238].
Verlohren, Dresden.
18. C. H. Schlosser, Frankfurt („Assign. auf Willemer 56 fl. 34 kr.").
Fanny Caspers, Wien (vgl. Werke IV, 248).
Schadow, Berlin [7241].
Willemer, Frankfurt [7242].

December
20. Kühn, Jena („Das Quart. Bischofs").
Seidler, Jena [7244].
21. C. G. v. Voigt, Weimar [7248].
Boisserée, Heidelberg [7246].
Städel, Frankfurt [7247].
27. F. S. Voigt, Jena [7252].
Lenz, Jena [7253].
v. Schreibers, Wien [7254].

1816.

Januar
3. Windischmann, Aschaffenburg [7260].
v. Leonhard, Hanau [7261].
Schlosser, Frankfurt.
8. Cotta, Stuttgart („M. W. 6. Band: die neue Melusine, was wir bringen").
v. Preen, Rostock [7263].
10. Cotta, Stuttgart [7265].
13. Maria Paulowna, Petersburg (Entwurf 3. Jan.) [7264].
17. Düring, Berlin [7270].
Sack, Aachen [7269].
Färber, Jena.
J. H. Voigt, Jena („Münchener Perp. mobile").
Carl August, Weimar [7271].
21. Seebeck, Nürnberg (Conc. 7. Jan.) [7272].

Januar
21. F. S. Voigt, Jena („Manuscript").
22. Schlosser, Frankfurt („mit Quittung").
24. Färber, Jena („Auftr. an Hess. L'hermite beigelegt").
25. Frege, Leipzig
Verlohren, Dresden
Stimmel, Leipzig
Felix, Leipzig
} („mit Assignationen auf . . . rh.")
27. Frommann, Jena [7275].
v. Knebel, Jena [7276].
29. Schopenhauer, Dresden [7277].
Cramer, Wiesbaden.
Boisserée, Heidelberg [7278].
Teuscher, Weimar [7279].
31. v. Münchow, Jena.
J. H. Voigt, Jena (vgl. 7280).

Februar

1. v. Schreibers, Wien („Achtermannshöhe“; vgl. 230, 18).
2. Servière, Frankfurt [7288].
7. Färber, Jena („eine Capsel und verschiedene Aufträge“).
8. Boisserée, Heidelberg [7294].
11. Schlosser, Frankfurt („Paquet . . inliegend an Boisserée de Artificibus Palatinis und Journal des Mines für Leonhard. Einsiedels Reise für Schlosser selbst“).
v. Donop, Meinigen [7297].
v. Woltmann, Prag [7295].
v. Preen, Rostock [7304].
Seebeck, Nürnberg.
Dominicus, Erfurt [7298].
Schopenhauer, Dresden [7299].
12. C. G. v. Voigt, Weimar [7305].
Kirms, Weimar [7301].
Cotta, Stuttgart („Ankündigung des Divans im Morgenblatt“).
Schlosser, Frankfurt.
Bury, Hanau.
Boisserée, Heidelberg [7302].
Eichstädt, Jena [7303].
13. Cotta, Stuttgart [7306].
18. Hoftheater - Commission, Weimar [7310].

Februar

21. Boisserée, Heidelberg [7311].
Ehrmann, Frankfurt („Veronica, Probedruck“).
22. Cotta, Stuttgart („Laufzeddel wegen dem 6. Band meiner Werke“).
Frommann, Jena („Absendung des Schlusses so wie des Kupfers“).
23. Maria Paulowna, Petersburg [7313].
Eberwein, Rudolstadt [7314].
v. Reinhard, Frankfurt [7317].
26. Cotta, Stuttgart [7316].

März

2. Gräfin Fritsch, Petersburg [7322].
Lenz, Jena [7323].
Seidler, Jena [7324].
Frommann, Jena („400 Contourtafeln der Veronica geschickt“).
5. Eichhorn, Berlin („Kistchen mit den Cölner Domrissen“).
Schadow, Berlin [7325/26].
6. Boisserée, Heidelberg [7325].
8. Frommann, Jena („Überlegen wegen Druck des italiänischen Calenders . . . und wegen Accord

März

mit Hess diesen in Holz zu schneiden").

8. Hess, Jena („Auftrag zwey Turbans als Druckerstempel in Holz zu schneiden").

9. Frommann, Jena („mit 600 Contourtafeln").

10. v. Münchow, Jena („meteorologische Fragen").
Döbereiner, Jena [7327].
Lorsbach, Jena („Arabische Grammatik und Recension des Buchs Kabus zurück").
F. S. Voigt, Jena? („Kupfer. Crystallformation").

11. Cotta, Stuttgart [7328].
Zelter, Berlin (Conc. 8. März) [7329].
Schultz, Berlin (Conc. 8. März) [7330].

13. Frommann, Jena [7331].
Schlosser, Frankfurt („Bestellung des Shawls").

16. F. S. Voigt, Jena.

17. Hitzig, Berlin [7334].
Döbereiner, Jena [7335].

20. Ehrmann, Frankfurt [7336].
Varnhagen, Frankfurt [7339].

22. Seebeck, Nürnberg [7340].

25. Sturm, Tiefurt (Conc. 24. März) [7346].
Cotta, Stuttgart [7347].

26. Zelter, Berlin [7351].

März

27. Lenz, Fuchs, Döbereiner, Voigt, Münchow; Jena [7352].
Frommann, Jena („Paquet .. mit 1000 Stück Abdrücken zu Kunst und Alterthum").

28. Schadow, Berlin [7354].

30. Lenz, Jena [7357].
Seidler, Jena [7358].
Hess, Jena.
Graf Schlitz, Neustrelitz (Conc. 22. März) [7359].

31. Cotta, Stuttgart („wegen chronologischer Ausgabe meiner Werke").

April

5. Schlosser, Frankfurt („wegen der angekommenen Bilder").
Willemer, Frankfurt [7363].
Schleiermacher, Darmstadt [7364].
v. Schreibers, Wien („Übersendung der Assignation auf 2000 fl. W. W.").
Lawrence, Weimar [7365].

6. Grossh. Kammer, Weimar.
J. H. Meyer, Weimar („Erlass").
Kühn, Jena („Erlass").

8. v. Friesen, Dresden [7368].
Willemer, Frankfurt.

9. v. Diez, Berlin („wegen Lorsbachs erledigter Stelle").

April

9. Seebeck, Nürnberg („Schachtel mit drei Exempl. Doppelspath“).

10. Seebeck, Nürnberg („SchultzesAufsatz über physiologische Farben für das Schweiggersche Journal“).

Cotta, Stuttgart („ins Morgenblatt über die Geheimnisse“).

Döbereiner, Jena („wegen seiner neuen Wohnung“).

Frommann, Jena („300 Umschläge enthaltend“).

April

11. J. H. Voigt, Jena („wegen dem Perpetuum mobile p.“).

13. Fuchs, Jena („Darmstädter Schädel“).

14. Zelter, Berlin [7373].

Cotta, Stuttgart („mit dem Aufsatz über Ruysdael fürs Morgenblatt“).

17. Frommann, Jena („300 Umschl.“).

Lenz, Jena [7375].

18. Frege, Leipzig [7376].

Felix, Leipzig („mit Assignation von 152 rh.“).

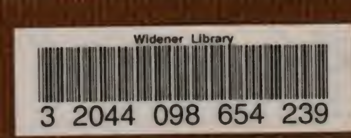
21. Servière, Frankfurt [7379].

Lawrence, Weimar [7380].

27. Niebuhr, Berlin [7381].

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.


Google


Widener Library
3 2044 098 654 239